



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Verschwörungsdenken als autoritäre Charakterdisposition

Demokratiegefährdung oder demokratische Paradoxie?

verfasst von / submitted by

Mag. phil. Niklas Tenzing Gyalpo

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 641

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Interdisziplinäres Masterstudium Ethik
für Schule und Beruf

Betreut von / Supervisor:

Dr. Dr. Dr. Gerhard Donhauser, Privatdoz.

Danksagung

Ich danke meinem Betreuer, DDDr. Gerhard Donhauser, der genug Potential in dem Thema sah, um es zu unterstützen, bevor es noch die nötigen Veränderungen erfahren hatte. Meinem Kollegen Dr. David Fraissl danke ich für stete Resonanz, Gedankenaustausch sowie für die tatkräftige Unterstützung an der Schnittstelle von Philosophie und Psychologie und nicht zuletzt für das inspirative Seminar zu Adornos Studien, in dem die Gedanken zu dieser Arbeit ihren Ausgang nahmen. Ich danke außerdem meinem ehemaligen Kollegen und Vorgesetzten, Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann, der mich auch nach Abschluss meiner beruflichen Tätigkeit am Institut im Zweitstudium weiter unterstützte. Vor allem aber danke ich meiner Familie und meiner Partnerin, Sandra, die sich kurz nach dem ersten Abschluss auf ein neues Unterfangen dieser Art mit mir einließen und es in allen Bereichen mittrugen.

Vorwort

In meiner ersten Abschlussarbeit setzte ich mich mit dem sogenannten postfaktischen Zeitalter und den zugehörigen Phänomenen auseinander. Motiviert von der Frage, wie derart viele Falsch- und Desinformationen möglich seien, befasste ich mich eingehend mit unterschiedlichen menschlichen Urteilsfehlern (biases), Heteronomie und Überwachungskapitalismus im Internet sowie mit der Responsivität gegenüber emotional aufgeladenen Medieninhalten. Der daraus resultierende Befund, nämlich dass es in einem Zeitalter der digitalen Überinformation deutlich einfacher ist, das zu tun, was Arendt die Umformulierung von Tatsachen zu Meinungen nannte, führte zu der Frage, was dies für unsere zukünftigen Möglichkeiten in einer zunehmend digitalen Öffentlichkeit bedeuten könnte oder gar schon bedeutet.

Als überzeugter Demokrat, der in einem rechtsstaatlich verankerten Meinungspluralismus nicht nur die Essenz, sondern gerade darin auch die Paradoxien eines demokratisch verfassten Gemeinwesens erkennt, sah ich an erster Stelle die von Kant und Arendt betonte individuelle Fähigkeit eines jeden Menschen, eine autonome Urteilskraft auszuüben, d.h. im Urteilen eine subjektive Allgemeinheit zu erzeugen, die keinem heteronomen Bestimmungsgrunde des Urteils bedarf.¹

Die letzten Zeilen dieser Arbeit verfasste ich wenige Wochen bevor in Österreich die ersten Fälle eines damals noch neuartigen und erst kürzlich vermehrt aufgetreten Coronavirus registriert wurden. Nur kurze Zeit später wurde das Auftreten von SARS-CoV-2 zu einer Pandemie erklärt und ich absolvierte meine Abschlussprüfungen während der ersten Tage einer in Österreich damals bundesweiten verordneten Ausgangsbeschränkung, in einem mir bislang unbekanntem Format, der digitalen Videokonferenz. Wir wähten uns in einer kurzzeitigen Ausnahmesituation, mussten aber bald einsehen, dass uns diese Umstände anschließend unter dem von der Politik eingeführten Anglizismus „Lockdown“ wiederholt heimsuchen sollten und man dem rhetorischen Schlagwort der „neuen Normalität“ daher rückblickend tatsächlich eine inhaltliche Relevanz zuschreiben hätte können. Die Welt hatte sich binnen Tagen drastisch verändert, doch die oben beschriebenen Probleme blieben nicht nur bestehen, sie exazerbierten in einem Ausmaß und einer Geschwindigkeit, wie ich es selbst zu Beginn der Arbeit nicht für möglich gehalten hätte.

¹ Immanuel Kant: *Kritik der Urteilskraft*. Hg. v. Heiner F. Klemme. Hamburg 2009, 159.

Worauf Wissenschaftsfeindlichkeit aus historisch/gesellschaftlicher sowie aus wissenschaftstheoretischer Perspektive zurückzuführen sind und weshalb Verschwörungstheorien und Schuldzuweisungen Durchschaubarkeit, Stabilität und Sinnstiftung in einer komplexen und grundsätzlich sinnlosen Welt ohne Vorsehung bieten, wurde von mir in dieser Arbeit bereits ansatzweise beantwortet. Die Komplexität und Tragweite der Ereignisse rund um die Pandemie in Kombination mit den bereits erwähnten Phänomenen, stellten das Urteilsvermögen der Menschen abermals vor enorme Schwierigkeiten. Doch das politische und gesellschaftliche Klima erhitzte sich derart schnell und drastisch, weshalb ich nun davon überzeugt bin, dass die Gründe dafür in erster Linie in den dynamischen Strukturen der menschlichen Psyche zu finden sind, und dass diese in einer starken Wechselwirkung mit den kapitalistischen Strukturen unserer Gesellschaft stehen. Das soll nicht bedeuten, dass externe Einflüsse wie Falschinformation und Manipulation oder interne Fähigkeiten wie Urteilskraft keine Rolle spielen. Es bedeutet schlicht, dass die Ursachen, die manche Menschen dafür empfänglicher machen als andere, im sprichwörtlichen wie auch im buchstäblichen Sinne *tiefer* liegen, als von mir ursprünglich angenommen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Forschungsfrage.....	1
1.2. Forschungsfeld.....	2
1.3. Methode und Aufbau	3
1.4. Desiderat	4
2. Autoritarismus – Ein interdisziplinäres Forschungsfeld	6
2.1. Begriffe und Konzepte der Psychoanalyse	6
2.1.1. Triebdynamik und Triebdualismus	7
2.1.2. Das dynamische Strukturmodell der Psyche	9
2.1.3. Projektion und Introjektion	12
2.1.4. Sadismus und Masochismus.....	15
2.1.5. Charaktertypologie und Aspekte der infantilen Sexualität	17
2.2. Kritische Theorie(n) des Autoritarismus	21
2.2.1. Autorität und Familie bei Fromm.....	22
2.2.2. Adorno: zwischen Empirie und Kulturtheorie	25
2.2.3. Leo Löwenthals „Falsche Propheten“	31
2.2.4. Zu den Begriffen „Autorität“ und „Autoritarismus“	34
3. Empirische Autoritarismus-Forschung	38
3.1. Die Studien zum autoritären Charakter 1950	39
3.1.1. Empirische Soziologie vs. Psychoanalyse – Ein Methodenproblem	40
3.1.2. Die F-Skala und ihre Variablen.....	47
3.1.3. Ich-Schwäche, Projektion und Sadomasochismus: die autoritäre Dynamik	49
3.2. Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020	56
3.2.1. Methode und Ergebnisse: ein Gesellschaftsbefund.....	56
4. Verschwörungsmythen und Verschwörungsdenken	66
4.1. Verschwörungsdenken: eine autoritäre Charakterdisposition?	72
4.2. Verschwörungsmentalität: Dimension des autoritären Syndroms.....	81
4.3. Verschwörungsmentalität in der Pandemie – Signatur einer heterogenen Masse.....	89
4.4. Verschwörungsmentalität und Kapitalismus – Eine vertagte Krise	92
4.5. Masse und Agitation	101
4.6. Radikalisierung und Gewalt	102
4.7. Pathologisch vs. Normal.....	105
5. Demokratiegefährdung oder demokratische Paradoxie?	108
5.1. Freiheit und Gleichheit: eine Utopie?.....	109
5.2. Toleranz und Sicherheit: eine Paradoxie	113
6. Konklusion	120
Literatur- und Abbildungsverzeichnis	124
Abstract	132

1. Einleitung

Die menschliche Psyche beeinflusst das politische Geschehen. Dies mag zunächst weder verwundern, noch ein Grund zur Besorgnis sein, zumal das Politische ein Bereich menschlicher Angelegenheiten ist und psychische Vorgänge ein ausschlaggebender Teil dessen sind, was uns überhaupt erst zu Menschen macht. Es scheint jedoch, als wäre die der westlichen Welt vertrauteste Form eines politischen Gemeinwesens – die Demokratie – seit jeher in gewissen Paradoxien verhaftet, die dazu führen, dass sie just von einer Menge derer in Gefahr gebracht werden kann, die den eigentlichen Kern ihrer Verfasstheit ausmachen – ihrer Bürgerinnen und Bürger. Spätestens seit Platon wissen wir, dass das Fundament der Demokratie – die Freiheit – auf wackeligen Beinen steht, wenn es ohne Gewaltenteilung dem Wankelmut des Demos ausgeliefert ist. Dennoch erscheint sie einem Großteil der Menschheit bis heute als die wohl am besten geeignete Form eines liberalen Rechtsstaates. Die beiden Begriffe bezeichnen die Antipoden eines Spannungsfeldes, in dem die Paradoxien der Demokratie grundgelegt sind – *Freiheit und Sicherheit*.

Wiewohl dieses Spannungsverhältnis ein immanenter und allgegenwärtiger Bestandteil der Demokratie ist, so kann es im alltäglichen Leben eines funktionierenden Staates so weit in den Hintergrund treten, dass es den Bürger*innen gar nicht mehr bewusst sein mag. In Zeiten von Krisen tritt es jedoch umso deutlicher hervor, so auch in der gegenwärtigen Pandemie. Autoritarismus und Verschwörungsdenken nehmen dabei eine besondere Stellung ein. Doch woran liegt das? Ist es schlicht ein Mangel an Bildung, ist es ausschließlich auf die weltweit erstarrende populistische Politik zurückzuführen oder gar eine Kombination aus beidem? Mit Sicherheit. Doch eine mindestens ebenso gerechtfertigte Frage ist die nach den psychischen Prozessen, die die Verbreitung dieser Phänomene begünstigen.

1.1. Forschungsfrage

Die begründete Annahme, dass die Demokratie eben nicht nur durch ihre eigene Bedingtheit oder externe Bedrohungen, sondern vermutlich auch durch Dispositionen von Individuen gefährdet ist, welche in einer Wechselwirkung mit den sozioökonomischen Faktoren unserer Gesellschaft stehen, erlaubt daher folgende Fragen nach den Ursachen und den Konsequenzen dieser Dispositionen: Lässt sich Verschwörungsdenken als autoritäre Charakterdisposition

erklären und inwiefern handelt es sich dabei um eine Demokratiegefährdung? Genauer: Lässt sich die Projektion mithilfe der Psychoanalyse und den Theorien eines autoritären Charakters als der Hauptmechanismus des Verschwörungsdenkens identifizieren und demzufolge ein Vorherrschen projektiver Denkmuster als die einer autoritätsgebundenen Charakterstruktur zugrundeliegende Disposition zu Verschwörungsdenken bezeichnen? Wenn es einen Zusammenhang zwischen diesen Denkmustern und realen Gefahren für die Demokratie gibt, wie lässt sich dieser Zusammenhang im Kontext der althergebrachten demokratischen Paradoxie von Freiheit und Sicherheit einordnen?

1.2. Forschungsfeld

Sucht man nach Antworten auf diese Fragen, so stößt man auf Erklärungsansätze, die insbesondere in Zeiten der Pandemie wieder vermehrt Beachtung finden. Dabei handelt es sich um das interdisziplinäre Feld der Autoritarismus-Forschung im Allgemeinen sowie um Theorien und Studien über die autoritäre Charakterstruktur im Speziellen, wo psychologische und soziologische Theorien und Methoden zusammenfinden. Der Katalysator Pandemie befeuert die autoritären Dynamiken derart stark, dass es derzeit nicht nur zu einer Revision bestehender Forschungsergebnisse des 20. Jahrhunderts, sondern auch zur Durchführung neuer Studien kommt. Aufbauend auf den Arbeiten des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, insbesondere von Erich Fromm, Leo Löwenthal und Theodor W. Adornos *Studien zum Autoritären Charakter*, wird in aktuellen Beiträgen das „Erklärungspotenzial einer psychoanalytisch informierten kritischen Theorie des Autoritarismus angesichts veränderter gesellschaftlicher Bedingungen“² neu diskutiert. Dieser Stoßrichtung folgt grundsätzlich auch die vorliegende Arbeit.

Die *Leipziger Autoritarismus Studie* (im Folgenden abgekürzt *LAS*) ist eine in Deutschland bundesweit repräsentative Studie, die seit 2002 im zweijährigen Rhythmus Daten zu rechtsextremen Einstellungen erhebt.³ 2020 wurden dabei auch Phänomene wie Verschwörungsmentalität und Aberglaube in der Pandemie untersucht.⁴ Dabei baute man sowohl theoretisch als auch bei der Erhebung der Daten auf Adornos Studien auf, mit dem Unterschied, dass der autoritäre

² Katrin Henkelmann, Christian Jäckel, Andreas Stahl, Niklas Wunsch, Benedikt Zopes (Hg.): *Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters*. Berlin 2020, 2.

³ Vgl. Oliver Decker, Elmar Brähler (Hg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen 2020, 15.

⁴ Vgl. ebd. 27-28.

Charakter dort nun als „autoritäres Syndrom“⁵ bezeichnet wird.

Ebenso vielversprechende Ansätze findet man im Bereich der kapitalismuskritischen Auseinandersetzung mit Demokratie. Hier wären beispielsweise Wilhelm Heitmeyers *Autoritäre Versuchungen* und Wolfgang Streecks *Gekaufte Zeit* anzuführen sowie der von Colin Crouch geprägte Begriff „Postdemokratie“. Sie stehen zwar nicht im Zentrum dieser Untersuchung, eröffnen aber eine produktive Nebenperspektive auf die Zusammenhänge zwischen den sozioökonomischen Lebensbedingungen unserer Demokratien und autoritären psychischen Dispositionen, die sich dann mit Platon, Popper und Mouffe in einem allgemeineren demokratietheoretischen Kontext diskutieren lassen.

1.3. Methode und Aufbau

Ein Großteil der Arbeit umfasst die Analyse ausgewählter psychologisch/sozialwissenschaftlicher Theorien und Studien der Frankfurter Schule zum Autoritarismus sowie deren Entstehungskontext, auf Basis einer fundierten Auseinandersetzung mit den zugrundeliegenden psychodynamischen Theorien der Freud'schen Psychoanalyse. Sie war nicht nur namensgebend, sondern auch grundlegend für die Untersuchungen der autoritären Charakterstruktur. Dies geschieht jedoch stets unter dem Vorbehalt einer kritischen Betrachtung eines Methodenproblems, da in den Studien versucht wird mittels Fragebögen latente Konstrukte wie Charaktertypologien durch Selbstauskünfte der Teilnehmer*innen empirisch zu belegen.

Darauf aufbauend erfahren Verschwörungstheorien und Verschwörungsdenken aufgrund ihrer Aktualität in der Pandemie besondere Berücksichtigung. Hier stehen die aufgearbeiteten Theorien im Hinblick auf die in der *LAS* erhobenen Daten zu Verschwörungsmentalität im Vordergrund. Gleichzeitig erfahren aktuelle Werke von Michael Butter und Karl Hepfer sowie die jüngst erschienene psychologische Studie zu Verschwörungstheorien von Sebastian Bartoscheck Berücksichtigung. Es wird argumentiert, dass es sich bei Verschwörungsmentalität um eine bestimmte psychodynamische Ausprägung der autoritären Charakterstruktur handelt, die sich als eigene Charakterdisposition beschreiben lässt. Ein Beispiel dafür bieten die sogenannten Coronaproteste in Deutschland und Österreich, da es scheint, als wäre der autoritäre Charakter oder das autoritäre Syndrom das homogene Substrat einer heterogenen Masse, wenn bei

⁵ Oliver Decker, Julia Schuler, Alexander Yendell, Clara Schließer, Elmar Brähler: „Das autoritäre Syndrom: Dimensionen und Verbreitung der Demokratie-Feindlichkeit“, in: Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hg.): *Autoritäre Dynamiken*, 179.

diesen Protesten unterschiedlichste Individuen in derselben Dynamik aufgehen.

Abschließend wird mit Blick auf die empirischen Ergebnisse der *LAS* diskutiert, welche Gefahren von diesem Befund für die Demokratie ausgehen. Dabei wird die politisch-philosophische Paradoxie von Freiheit und Sicherheit in einer Demokratie ebenso in Betracht bezogen wie die sozioökonomischen Faktoren, die eine solche Demokratiegefährdung begünstigen.

1.4. Desiderat

Ziel ist es, zu zeigen, dass Verschwörungsdenken auf eine autoritäre Charakterdisposition zurückgeführt werden kann, deren Ausprägung durch sozioökonomische Faktoren begünstigt ist und dabei die in der Literatur gezogenen Rückschlüsse auf die Freud'sche Psychoanalyse besser nachvollziehbar zu machen. Letzteres scheint in neueren Arbeiten über Autoritarismus zu kurz zu kommen, da dort zwar die Konzepte im Zuge der Anwendung teilweise erklärt, teilweise aber auch nur vorausgesetzt werden und ihnen keine entsprechende Auseinandersetzung mit den grundlegenden Theorien der Psychoanalyse Freuds (Strukturmodell, Trieb-, Sexual- und Kulturtheorie etc.) vorausgeschickt wird. Durch das Vorhaben soll ans Licht kommen, dass diese Dispositionen selbst in etablierten Demokratien ein gewisses mobilisierbares Gefährdungspotential darstellen, was auch heute noch auf zwei Gründe zurückzuführen ist: 1) Darauf, dass basierend auf Freuds (Trieb-)Theorie von einer Wechselwirkung zwischen einer individuellen und einer gesellschaftlichen *autoritären Dynamik* auszugehen ist⁶ und 2) auf eine Tatsache, die Adorno bereits 1967 feststellte, nämlich dass die Demokratie „ihrem eigenen Begriff eben doch bis heute noch nicht voll gerecht wird“⁷.

Trotz der Methodenproblematik scheint die Kombination aus Psychoanalyse und Sozialwissenschaft ein hierfür geeignetes Mittel zu sein, da sie die Veranschaulichung individueller und gesellschaftlicher Projektionsmechanismen ermöglicht. Die gesellschaftliche Relevanz der Psychoanalyse ist ungebrochen und ihre Veranschaulichung durch entsprechende Daten steigert das ihr immanente Erklärungspotenzial, indem Zusammenhänge zwischen den frühen psychoanalytischen Theorien des Autoritarismus und den sozialwissenschaftlichen Erhebungen der letzten Jahre hergestellt werden können. Ein weiteres Anliegen ist daher, heute erneut auf das Potential der Psychoanalyse im Hinblick auf gesellschaftskritische Theoriebildung zu

⁶ Vgl. Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 195.

⁷ Theodor W. Adorno: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Ein Vortrag. Mit einem Nachwort von Volker Weiß*. Berlin 2019, 70.

verweisen, da sie es ermöglicht, die Ursachen der angesprochenen Problematik nicht nur im Individuum, sondern auch in der gesellschaftlichen Dynamik zu suchen.

Gleichzeitig soll aufgezeigt werden, dass die Ergebnisse dieser Studien allein nicht unreflektiert in normativen oder institutionelle Handlungsmaximen münden sollten. Diese müssen im Kontext einer demokratietheoretischen Auseinandersetzung diskutiert werden, da der Schutz eines demokratischen Gemeinwesens vor sich selbst stets gegen die Integrität der Demokratie abgewogen werden muss. Die Problematik, die allein dadurch entsteht, dass je nach Diagnose bereits eine Kluft zwischen den „einen“ und den „anderen“ aufbricht und mit Individuen, die eine potentielle Gefahr für andere oder den Staat darstellen, irgendwie umgegangen werden muss – sowohl privat als auch öffentlich/rechtlich –, verweist nicht zuletzt auf die politikphilosophischen Dimensionen dieser Arbeit, die sich auch anhand der Paradoxien von Demokratie, Freiheit, Sicherheit und Toleranz veranschaulichen lassen. Es soll also durch die philosophische Reflexion ein Problem diskutiert werden, das bei einer unter normativen Grundannahmen durchgeführten sozialwissenschaftlichen Forschung unbeleuchtet blieb.

2. Autoritarismus – Ein interdisziplinäres Forschungsfeld

Bei den in der Autoritarismus-Forschung vertretenen Disziplinen handelt es sich sowohl im vergangenen als auch im gegenwärtigen Jahrhundert um Psychologie respektive Psychoanalyse, Soziologie, Philosophie und Politikwissenschaft. Eine besondere Rolle spielte dabei das Frankfurter Institut für Sozialforschung. Es hatte die Psychoanalyse seit seiner Gründung in die Forschung miteinbezogen, nicht nur durch die Arbeiten von Erich Fromm und Theodor W. Adorno, sondern insbesondere auch durch den Kontakt zwischen dessen Leiter, Max Horkheimer, und den Freud Schülern Karl Landauer und Ernst Simmel.⁸

Die Erscheinungsdaten der beiden Studien, die in Kapitel 3 als Hauptvertreter empirischer Autoritarismus-Forschung dienen, liegen 70 Jahre auseinander. Beide bedienen sich sozialwissenschaftlicher Methodik, um Dynamiken in der Gesellschaft zu erheben, die auf psychoanalytische Theorien zurückgehen. Dies gilt für die 1950 erschienenen *Studien zum autoritären Charakter* im Allgemeinen und zumindest für das Kapitel über autoritäre Dynamiken, der *LAS 2020*. In den Studien Adornos wird sogar betont, dass es erklärtes Ziel war, Methoden der Sozialpsychologie in den Dienst der Psychoanalyse zu stellen.⁹ Hierzu sei angemerkt, dass die frühe empirische Sozialpsychologie der 1940er Jahre aus Freuds Massenpsychologie hervorging. Die Autor*innen der *LAS* geben an, sich sowohl theoretisch als auch methodisch an Fromms und Adornos Studien orientiert zu haben und somit an die ursprüngliche Konzeption des „Autoritären Charakters“ anknüpfen zu wollen.¹⁰

Sowohl in den theoretischen Arbeiten als auch in den Studien wird ein umfangreiches Wissen um die Psychoanalyse, insbesondere Freuds Theorien, implizit vorausgesetzt. Im Folgenden werden daher einige davon vorgestellt, um die in den Studien gezogen Schlüsse besser nachvollziehbar zu machen.

2.1. Begriffe und Konzepte der Psychoanalyse

Grundlage für Freuds Psychoanalyse als Therapieform waren fundamentale Erkenntnisse und Konzepte in der theoretischen Betrachtung der menschlichen Psyche. Ihr eigentliches Verdienst war also nicht nur ihr therapeutischer Ansatz, sondern auch ihr Erkenntnisgewinn zur Zeit der

⁸ Vgl. Wolfgang Bock: *Dialektische Psychologie. Adornos Rezeption der Psychoanalyse*. Wiesbaden 2018, 159.

⁹ Vgl. Theodor W. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt a. Main 2016, 16.

¹⁰ Vgl. Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 179.

Jahrhundertwende, insbesondere über die bürgerliche Gesellschaft. Laut Foucault hatte sie mit der Symbolik der „alten Ordnung“ (Vater, Gesetz, Tod) der neuen Problematisierung der Sexualität als einzige etwas entgegenzusetzen,¹¹ indem sie sich „den politischen und institutionellen Auswirkungen des Systems Perversion-Vererbung-Entartung hartnäckig widersetzt hat“¹². In weiterer Folge haben sie sich daher sowohl theoretisch als auch praktisch in direkter Gegnerschaft zu Rassismus und Faschismus befunden.¹³ Wichtig für die Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse ist es, davon auszugehen, dass unsere Psyche stets dynamisch ist, allen voran die Triebe.

2.1.1. Triebdynamik und Triebdualismus

Durch Triebe oder auch Triebreize entstehen nach Freud sogenannte *Bedürfnisse*. Beide Begriffe bedeuten für ihn dasselbe, nämlich, dass damit entgegen dem gängigen Verständnis eines physiologischen Reizes keine äußere, sondern eine innere Reizquelle gemeint ist, der man nicht entkommen kann.¹⁴ Die Unterscheidung respektive die Beziehung von einer Innen- zu einer Außenwelt ist dabei nicht nur hier, sondern auch im Hinblick auf die autoritären Dynamiken von besonderer Relevanz.

Ziel eines Triebes ist immer seine Befriedigung und das Triebobjekt ist dasjenige, wodurch dies erreicht, und der Reizzustand aufgehoben werden kann.¹⁵ Nicht ohne Grund zieht Freud in *Triebe und Triebchicksale* explizite Vergleiche zur Physik, wenn er sein Verständnis des Triebes nicht als „*momentane Stoßkraft*“¹⁶, sondern als „*konstante Kraft*“¹⁷ bezeichnet. Auch der Begriff „Dynamik“ verweist bereits etymologisch auf ein gewisses Kräftepotential (gr. dynamis) und der Potentialbegriff wird uns im Zuge der Autoritarismus-Studien noch öfter begegnen. Wiewohl das Moment des dynamischen bei Freud tendenziell dazu dient, die Beziehungen innerhalb des Seelenlebens insgesamt zu beschreiben,¹⁸ so ist dennoch offensichtlich, dass dieser Begriff ein konflikthafte Drängen beschreibt, das letztlich von einem bestimmten Teil dessen, nämlich von den Trieben ausgeht.¹⁹

¹¹ Vgl. Michel Foucault: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I*. Frankfurt a. Main 1989, 175-179.

¹² Ebd. 144.

¹³ Vgl. ebd. 179.

¹⁴ Vgl. Sigmund Freud: „Triebe und Triebchicksale“, in: Ders.: *Das Ich und das Es. Metapsychologische Schriften*. Frankfurt a. Main 2007, 82.

¹⁵ Vgl. ebd. 85.

¹⁶ Ebd. 82.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Vgl. Sigmund Freud: „Das Ich und das Es“, in: Ders.: *Das Ich und das Es*, 277.

¹⁹ Vgl. Jean Laplanche, Jean-Bertrand Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*. Frankfurt a. Main 1998, 125.

Freud ging davon aus, dass der Ablauf aller seelischen Vorgänge zunächst durch ein Prinzip gesteuert wird, welches die Erzeugung von Lust und die Vermeidung von Unlust zur Aufgabe hat. Anstoß für diese Bewegung sei eine unlustvolle Spannung, die dadurch herabgesetzt oder aufgelöst wird, dass die Unlust vermieden oder Lust erzeugt wird. Dies nannte er das *Lustprinzip*.²⁰ Aufmerksame Leser- und Hörer*innen, mögen damals wie heute, völlig zurecht eine sowohl begriffliche als auch ideengeschichtliche Nähe zu so manchen Philosophen der Antike und der Neuzeit vermuten. Doch Freud hielt explizit fest, dass es für ihn nicht von Belang war, zu untersuchen, inwieweit er sich „mit der Aufstellung des Lustprinzips einem bestimmten, historisch festgelegten, philosophischen System angenähert oder angeschlossen“²¹ hätte, sondern, dass er durch die täglichen Beobachtungen auf seinem Forschungsgebiet zu seinen Annahmen kam.²²

Ein zweites, für unser soziales Zusammenleben sehr wichtiges Prinzip, ist das *Realitätsprinzip*. Dieses erlaubt Verzicht und Aufschub der Lustbefriedigung sowie die zeitweilige Duldung der Unlust, um dann aber die Befriedigung der Lust auf Umwegen durchzusetzen.²³ Anders ausgedrückt: Um in einer bestimmten Umwelt leben zu können, müssen gewisse Triebe der Umwelt, d.h. der *Realität* entsprechend angepasst werden. Dies kann mehr oder weniger gut funktionieren, da die Prozesse wie gesagt stets dynamisch sind und sich erst im Zuge der Entwicklung stabilisieren. Das Lustprinzip ist laut Freud die „primäre Arbeitsweise des seelischen Apparates“²⁴ und als solche wird es später vom Realitätsprinzip abgelöst. Dennoch kann es auch im Erwachsenenalter immer noch zu Spannungen kommen.

Triebe, die nicht an ihr Ziel kommen, können von uns selbst abgewehrt werden und unterschiedliche Tribschicksale erfahren. Freud nennt derlei vier (Verkehrung ins Gegenteil, Wendung gegen die eigene Person,²⁵ Verdrängung und Sublimierung)²⁶ von denen hier nur die Verdrängung erwähnt sei, da dieser Mechanismus ihn zu Annahme uns unbewusster Bewusstseinsinhalte veranlasste, welche er bereits in der *Traumdeutung* als *Via Regia zur Kenntnis des Unbewussten* verfolgte.²⁷

Sein Nachdenken darüber, ob es nur einen oder gar zwei grundsätzliche Triebarten gibt, führte ihn zu der Annahme eines Triebdualismus, den er in das *Ich und das Es* noch einmal vereinfacht

²⁰ Vgl. Sigmund Freud: „Jenseits des Lustprinzips“, in: Ders.: *Das Ich und das Es*, 1.

²¹ Ebd.

²² Vgl. ebd.

²³ Vgl. ebd. 195.

²⁴ Ebd.

²⁵ Dieser Mechanismus wird sowohl im Abschnitt über Sadomasochismus als in den entsprechenden Kapitel über Autoritarismus und autoritäre Dynamiken relevant sein.

²⁶ Vgl. Freud: *Triebe und Tribschicksale*, 89.

²⁷ Vgl. Freud Sigmund: *Die Traumdeutung*. Frankfurt a. Main 1991, 594-595.

darstellte. Zu unterscheiden sind demnach zwei Triebe. Der Eros oder Sexualtrieb, der – anders als noch in *Jenseits des Lustprinzips*²⁸ – nun auch den Selbsterhaltungstrieb miteinschloss und der Todestrieb, als ein Streben, das organische Leben in den leblosen Zustand zurückzuführen. Der Todestrieb kann als Destruktionstrieb gegen die Außenwelt gerichtet werden. Dies geschieht vor allem dann, wenn er dem Eros zur Abfuhr dient.²⁹ Das Leben selbst sei „ein Kampf und Kompromiß zwischen diesen beiden Strömungen“³⁰. Freud hatte die Triebe jenem Bereich des Psychischen zugeschrieben, den er zuerst das Unbewusste und später das Es nannte.³¹ Der folgende Abschnitt behandelt diesen und zwei weitere berühmt gewordene räumlich oder – freudianisch gesprochen – topisch angeordnete Bereiche seines dynamischen Strukturmodells, das Ich und das Über-Ich.

2.1.2. Das dynamische Strukturmodell der Psyche

Mit dem Strukturmodell stellte Freud 1923 ein Modell der Psyche vor, das seiner grundsätzlich dynamischen Auffassung entsprach und welches er in den darauffolgenden Jahren auch noch weiterentwickelte.³² Einen anschaulichen Beitrag zu dessen aktueller Aufarbeitung leistet Patrizia Giampieri-Deutsch. Bevor es zu der Einteilung in die drei berühmten Instanzen – Es, Ich und Über-Ich – kam, gab es zwei vorangehende Entwicklungen, die, wenngleich Freud selbst sie nicht so bezeichnet hatte, rückblickend in Phasen eingeteilt werden können.

Zwischen 1886 bis 1897 entstand im Zuge seiner klinischen Forschung über die Hysterie das Affekt-Trauma-Modell, welches er anschließend bis 1923 in ein topisches, also räumliches Modell des Geistes weiterentwickelte. Letzteres wies bereits eine Dreiteilung in die aus der *Traumdeutung* bekannten Systeme auf: Wahrnehmung-Bewusstsein (W-Bw), System Vorbewusst (Vbw) und System Unbewusst (Ubw). In einer dritten Phase entwickelte er dann das uns als Strukturmodell bekannte und in drei Instanzen geteilte Modell, welches er dann in *Das Ich und das Es* vorstellte.³³ Maßgeblich für ein Verständnis der Relationen, in denen diese drei Instanzen zueinanderstehen, ist der Begriff des Unbewussten. Zum diesem Begriff kam Freud allein dadurch, dass er sich mit dem Bereich der Psyche auseinandersetzte, in dem die bereits

²⁸ Vgl. Freud: *Jenseits des Lustprinzips*, 195.

²⁹ Vgl. Freud: *Das Ich und das Es*, 278-279.

³⁰ Ebd. 278.

³¹ Vgl. ebd.

³² Vgl. Patrizia Giampieri-Deutsch (Hg.): *Freuds dynamisches Strukturmodell des Mentalen im 21. Jahrhundert: Einführung in Freuds Schriften Das Ich und das Es und »Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit«*. Wien/Göttingen 2020, 9.

³³ Vgl. ebd. 20.

mehrfach angesprochene „seelische *Dynamik*“³⁴ und das Verdrängte eine Rolle spielen. Zu Beginn des Werks veranschaulicht er die unterschiedlichen Bewusstseinssebenen:

Unseren Begriff des Unbewußten gewinnen wir also aus der Lehre von der Verdrängung. Das Verdrängte ist uns das Vorbild des Unbewußten. Wir sehen aber, daß wir zweierlei Unbewußtes haben, das latente, doch bewußtseinsfähige, und das Verdrängte, an sich und ohne weiteres nicht bewußtseinsfähige. [...] Wir heißen das Latente, das nur deskriptiv unbewußt ist, nicht im dynamischen Sinne, vorbewußt; den Namen unbewußt beschränken wir auf das dynamisch unbewußte Verdrängte, so daß wir jetzt drei Termini haben, bewußt (bw), vorbewußt (vbw) und unbewußt (ubw), deren Sinn nicht mehr rein deskriptiv ist. Das Vbw, nehmen wir an, steht dem Bw viel näher als das Ubw, und da wir das Ubw psychisch geheißsen haben, werden wir es beim latenten Vbw umso unbedenklicher tun.³⁵

Die Strukturen in diesem Modell können entsprechend ihrer Dynamik untereinander interagieren³⁶ und der folgende Abschnitt zeigt binnen weniger Zeilen deutlich, wie schlüssig Freud damit an seine bereits bestehenden Theorien von Trieb, Realitäts- und Lustprinzip anknüpft und welche Rollen den beiden, nunmehr als *Ich* und *Es* bezeichnete Instanzen darin einnehmen, insbesondere im Hinblick auf eine Vermittlung zwischen Innen- und Außenwelt:

[D]as Ich ist der durch den direkten Einfluß der Außenwelt unter Vermittlung von W-Bw veränderte Teil des Es, gewissermaßen eine Fortsetzung der Oberflächendifferenzierung. Es bemüht sich auch, den Einfluß der Außenwelt auf das Es und seine Absichten zur Geltung zu bringen, ist bestrebt, das Realitätsprinzip an die Stelle des Lustprinzips zu setzen, welches im Es uneingeschränkt regiert. Die Wahrnehmung spielt für das Ich die Rolle, welche im Es dem Trieb zufällt. Das Ich repräsentiert, was man Vernunft und Besonnenheit nennen kann, im Gegensatz zum Es, welches die Leidenschaften enthält.³⁷

Der vom System-Wahrnehmung ausgehende Teil unserer Psyche ist also das Ich und der dem Unbewussten entsprechende Teil das Es. Das Es enthält allerdings auch das Verdrängte und das Ich ist dagegen nicht scharf abgegrenzt, sondern fließt mit dem Es zusammen.³⁸ Das Ich hingegen „entstand aus dem Es als Folge von dessen Interaktion mit der äußeren Realität und stellt somit eine Entwicklung des Es im Dienste der Selbsterhaltung dar“³⁹. Ferner ist nicht nur die von außen einwirkende, sondern auch die körperliche Selbstwahrnehmung maßgeblich an der Entwicklung des Ichs beteiligt: „Der eigene Körper und vor allem die Oberfläche desselben ist

³⁴ Freud: *Das Ich und das Es*, 255.

³⁵ Ebd. 255-256.

³⁶ Vgl. Giampieri-Deutsch (Hg.): *Freuds dynamisches Strukturmodell*, 23.

³⁷ Freud: *Das Ich und das Es*, 264-265.

³⁸ Vgl. ebd. 264.

³⁹ Vgl. Giampieri-Deutsch (Hg.): *Freuds dynamisches Strukturmodell*, 24.

ein Ort, von dem gleichzeitig äußere und innere Wahrnehmungen ausgehen können. [...] zweierlei Empfindungen, von denen die eine einer inneren Wahrnehmung gleichkommen kann.“⁴⁰

Die Vorstellung einer dritten Instanz als eine Stufe des Ichs⁴¹, des sogenannten Über-Ichs, scheint jedoch ein Stückweit erratischer zu sein, als die der beiden anderen. Darauf, wie genau die Ausbildung des Über-Ichs mit der ersten Objektwahl des Es während der entsprechenden Phase der infantilen Sexualität und mit einer darauf entweder erfolgreichen oder gescheiterten Überwindung des Ödipuskomplexes zusammenhängt,⁴² wird weiter unten eingegangen.

In Massenpsychologie und Ich-Analyse hält Freud bereits fest: „Es kommt immer zu einer Empfindung von Triumph, wenn etwas im Ich mit dem Ich-Ideal zusammenfällt. Als Ausdruck der Spannung zwischen Ich und Ideal kann auch das Schuldgefühl (und Minderwertigkeitsgefühl) verstanden werden.“⁴³ Offensichtlich wird bereits hier ein Zusammenhang zwischen dem Über-Ich, Schuldgefühlen und dem Gewissen hergestellt, was er in der *Zerlegung der psychischen Persönlichkeit* darauf zurückführt, dass das Ich das Über-Ich als Teil von sich selbst abspaltet⁴⁴, es „kann sich selbst zum Objekt nehmen, sich behandeln wie andere Objekte, sich beobachten, kritisieren, Gott weiß was noch alles mit sich selbst anstellen. Dabei stellt sich ein Teil des Ichs dem übrigen gegenüber.“⁴⁵ Das Gewissen selbst wird hier allerdings nicht mit dem Über-Ich identifiziert, sondern viel mehr als Funktion desselben davon differenziert. Selbiges gilt für die Funktionen der Selbstbeobachtung und die Funktion Ideale und Vorbilder zu entwickeln.⁴⁶

Der folgende Abschnitt aus *Das Unbehagen in der Kultur* erlaubt laut Patrizia Giampieri-Deutsch deutsch weitere Rückschlüsse auf die Theorie des Über-Ichs. Diese Schrift, bildet neben *Massenpsychologie und Ich Analyse* ein bedeutendes kulturtheoretisches Bindeglied zwischen Freuds Psychoanalyse und den frühen Theorien des Autoritären Charakters, vor allem im Hinblick auf Begriffe wie „Strafbedürfnis“, „Sadismus“ und „Masochismus“.

Das Über-Ich ist eine von uns erschlossene Instanz, das Gewissen eine Funktion, die wir ihm neben anderen zuschreiben, die die Handlungen und Absichten des Ichs zu überwachen und zu beurteilen hat, eine zensorische Tätigkeit ausübt. Das Schuldgefühl, die Härte des Über-Ichs, ist also dasselbe wie die Strenge des Gewissens, ist die dem Ich zugeteilte Wahrnehmung, daß es in solcher Weise überwacht wird, die

⁴⁰ Freud: *Das Ich und das Es*, 265.

⁴¹ Vgl. Sigmund Freud: „Massenpsychologie und Ich-Analyse“, in: Ders.: *Massenpsychologie und Ich-Analyse. Die Zukunft einer Illusion*. Frankfurt a. Main 2015, 91.

⁴² Vgl. Freud: *Das Ich und das Es*, 270-273.

⁴³ Freud: *Massenpsychologie und Ich Analyse*, 93.

⁴⁴ Vgl. Giampieri-Deutsch (Hg.): *Freuds dynamisches Strukturmodell*, 28.

⁴⁵ Sigmund Freud: „XXXI. Vorlesung. »Die Zerlegung der Psychischen Persönlichkeit«, in: Giampieri-Deutsch, Patrizia (Hg.): *Freuds dynamisches Strukturmodell*, 124.

⁴⁶ Vgl. ebd. 125-129.

Abschätzung der Spannung zwischen seinen Strebungen und den Forderungen des Über-Ichs, und die der ganzen Beziehung zugrunde liegende Angst vor dieser kritischen Instanz, das Strafbedürfnis, ist eine Triebäußerung des Ichs, das unter dem Einfluß des sadistischen Über-Ichs masochistisch geworden ist, d. h. ein Stück des in ihm vorhandenen Triebes zur inneren Destruktion zu einer erotischen Bindung an das Über-Ich verwendet. Vom Gewissen sollte man nicht eher sprechen, als bis ein Über-Ich nachweisbar ist;[...].⁴⁷

Wichtig um die Relevanz dieser Texte in obiger Hinsicht nachvollziehen zu können, ist vor allem die Aufgabe oder gar pathetisch gesprochen: Das *Schicksal* des Ichs in dieser Dynamik. Es nimmt eine Art Vermittlerrolle zwischen der Außenwelt, dem Es und dem Über-Ich ein,⁴⁸ indem es die zeitliche Anordnung der seelischen Vorgänge herstellt, sie einer Realitätsprüfung unterzieht und gleichzeitig durch Denkvorgänge die Motorik beherrscht.⁴⁹ Kennzeichnend dafür ist allerdings, dass dies keineswegs ein leichtes Unterfangen ist. Freud selbst bezeichnete das Ich als ein „armes Ding“⁵⁰, welches versucht drei Herren zu dienen. „Die drei Zwingherren sind die Außenwelt, das Über-Ich und das Es. Es fühlt sich von drei Seiten her eingeeengt, von dreierlei Gefahren bedroht, auf die es im Falle der Bedrängnis mit Angstentwicklung reagiert.“⁵¹ Trotz dieser Analogien von Herrschaft und Knechtschaft betonte Freud ebenso, dass es das Ich ist, welches eine gewisse Kontrolle über all die Partialvorgänge der Seele ausübt, und dass daran unser Bewusstsein hängt.⁵² Was also auf den ersten Blick wie eine missliche Lage aussehen mag, ist keineswegs die Beschreibung einer seltenen psychischen Verfasstheit. Vielmehr ist es schlicht die Art wie sich unser Bewusstsein grundsätzlich zur Außenwelt und zu sich selbst, d.h. zu unserem eigenen seelischen Apparat als Ganzes verhält. Dies gilt zweifelsohne für alle Menschen und muss nicht notwendigerweise problematische oder gar psychopathologische Züge annehmen.

2.1.3. Projektion und Introjektion

Ausschlaggebend für die Erklärung der *Dynamik* unserer Psyche sind also die Triebe, die von Freud eingeführte topische Anordnung des psychischen Apparates und die entsprechende Rollenverteilung innerhalb desselben. Ebenso wichtig ist es, die potentiellen Spannungen zu

⁴⁷ Sigmund Freud: „Das Unbehagen in der Kultur“, in: Ders.: *Das Unbehagen in der Kultur. Und andere Kulturtheoretische Schriften*. Frankfurt a. Main 2007, 99.

⁴⁸ Vgl. Giampieri-Deutsch (Hg.): *Freuds dynamisches Strukturmodell*, 24.

⁴⁹ Vgl. Freud: *Das Ich und das Es*, 292.

⁵⁰ Ebd. 293.

⁵¹ Sigmund Freud: „XXXI. Vorlesung. »Die Zerlegung der Psychischen Persönlichkeit«, in: Giampieri-Deutsch, Patrizia (Hg.): *Freuds dynamisches Strukturmodell*, 141.

⁵² Vgl. Freud: *Das Ich und das Es*, 257-258.

betrachten, die zwischen den einzelnen Instanzen und den Anforderungen der Außenwelt entstehen können. Wie Freud selbst anmerkte, kann das Ich dabei stark in Bedrängnis kommen, weshalb wir Mechanismen entwickeln, etwaige Spannungen abzubauen. Anders ausgedrückt: Gerade weil das Ich ein „armes Ding“⁵³ ist und mit Angstentwicklung reagieren kann, braucht es Abwehrmechanismen.

Die wohl wichtigsten Abwehrmechanismen zum Verständnis des Verschwörungsdenkens, als eine autoritäre Charakterdisposition, sind die *Projektion* und die *Introjektion*. Freuds Tochter, Anna Freud, unternahm in ihrer Schrift über *Das Ich und die Abwehrmechanismen* den Versuch, die Andeutungen ihres Vaters über die unterschiedlichen Abwehrtechniken des Ichs zu vervollständigen und zu systematisieren. Ihr zufolge finden sich Beschreibungen der *Projektion* und *Introjektion* in seinen Arbeiten über Eifersucht, Paranoia, Homosexualität und die *Wendung gegen die eigene Person* wird in der Trieblehre als ein gewisses Triebchicksal beschrieben.⁵⁴ Letztere wird uns im Abschnitt über Sadismus und Masochismus noch einmal begegnen. Wiewohl er diesen Mechanismen keine eigene Abhandlung gewidmet hatte, so beschreibt er sie dennoch explizit in einer Fallstudie über eine autobiographisch beschriebene Paranoia – den Fall Schreber:

An der Symptombildung bei Paranoia ist vor allem jener Zug auffällig, der die Benennung *Projektion* verdient. Eine innere Wahrnehmung wird unterdrückt, und zum Ersatz für sie kommt ihr Inhalt, nachdem er eine gewisse Entstellung erfahren hat, als Wahrnehmung von außen zum Bewußtsein. Die Entstellung besteht beim Verfolgungswahn in einer Affektverwandlung; was als Liebe innen hätte verspürt werden sollen, wird als Haß von außen wahrgenommen. [...] Auf der Höhe der Krankheit bildete sich bei Schreber unter dem Einfluß von Visionen von »zum Teil grausiger Natur, zum Teil aber wiederum von unbeschreiblicher Großartigkeit« die Überzeugung einer großen Katastrophe, eines Weltunterganges. [...] Der Kranke hat den Personen seiner Umgebung und der Außenwelt überhaupt die Libidobesetzung entzogen, die ihnen bisher zugewendet war; damit ist alles für ihn gleichgültig und beziehungslos geworden [...]. Der Weltuntergang ist die Projektion dieser innerlichen Katastrophe [...] Eine solche Weltkatastrophe während des stürmischen Stadiums der Paranoia ist auch in anderen Krankengeschichten nicht selten.⁵⁵

Auf den ersten Blick mag man fragen, weshalb die Untersuchung von psychopathologischen Zuständen wie der Paranoia für diese Arbeit von Belang sind. Doch es bedarf keiner langen Umschweife, um dies zu beantworten. Grundsätzlich handelt es sich auch hierbei um das bereits mehrfach erwähnte Spannungsverhältnis zwischen Innen- und Außenwelt, für das die

⁵³ Freud: *Das Ich und das Es*, 293.

⁵⁴ Vgl. Anna Freud: *Das Ich und die Abwehrmechanismen*. Frankfurt a. Main 1984, 35-36.

⁵⁵ Sigmund Freud: „Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides)“, in: *Zwei Fallberichte. »Schreber« (Paranoia). »Haitzmann« (Teufelsneurose)*. Frankfurt a. Main 1997, 154-158.

Freud'sche Triebkonzeption das konstituierende Element ist.⁵⁶ Doch was am Extremfall anhand paranoider Wahnvorstellungen erkennbar wird, ist laut Freud kein grundsätzlich krankhafter, sondern ein normaler Mechanismus unserer Psyche, der „nicht nur bei Paranoia, sondern auch unter anderen Verhältnissen im Seelenleben vorkommt“⁵⁷. Es sei sogar ein regelmäßiger Zug von Menschen, sich so zur Außenwelt zu verhalten, und zwar immer dann „[w]enn wir die Ursachen gewisser Sinnesempfindungen nicht [...] in uns selbst suchen, sondern sie nach außen verlegen“⁵⁸. Diesen Vorgang nannte er *Projektion*.

Laplanche und Pontalis definieren sie im psychoanalytischen Sinne als „Operation durch die das Subjekt Qualitäten, Gefühle, Wünsche, sogar ›Objekte‹, die es verkennt oder in sich ablehnt, aus sich ausschließt und in dem Anderen, Person oder Sache, lokalisiert“⁵⁹. Auch sie betonen, dass Freud wiederholt auf dem normalen Charakter der Projektion bestanden hatte. Dabei handelt es sich um eine Abwehr, die eben nicht nur bei der Paranoia, sondern auch bei Denkformen wie dem Aberglauben vorkommt. Demzufolge seien laut Freud auch gewisse Mythologien eine Form der Projektion von menschlichen Qualitäten und Leidenschaften auf die Naturkräfte, also das, was gemeinhin als Animismus⁶⁰ bzw. Anthropomorphismus bekannt ist.⁶¹

Ich glaube in der Tat, dass ein großes Stück der mythologischen Weltauffassung, die weit bis in die modernsten Religionen hinein reicht, nichts anderes ist als in die Außenwelt projizierte Psychologie. Die dunkle Erkenntnis psychischer Faktoren und Verhältnisse des Unbewussten spiegelt sich – es ist schwer, es anders zu sagen, die Analogie mit der Paranoia muss hier zur Hilfe genommen werden – in der Konstruktion einer übersinnlichen Realität, [...]. Man könnte sich getrauen, die Mythen vom Paradies und Sündenfall, von Gott, vom Guten und Bösen, von der Unsterblichkeit und dgl. in solcher Weise aufzulösen, die Metaphysik in Metapsychologie umzusetzen.⁶²

Diese Formen der Projektion scheinen offensichtlich für eine Untersuchung von Verschwörungsdanken relevant zu sein, insbesondere Freuds Feststellung, dass „[d]ie Kluft zwischen der Verschiebung des Paranoikers und der des Abergläubischen“⁶³ weniger groß ist, als sie auf den ersten Blick scheinen mag. Im Vordergrund steht die historische Kontinuität – insbesondere der Frankfurter Schule – den Mechanismus der Projektion als Analysekriterium bei der

⁵⁶ Vgl. Jean Laplanche, Jean-Bertrand Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*. Frankfurt a. Main 1998, 403.

⁵⁷ Ebd. 400.

⁵⁸ Ebd. 403.

⁵⁹ Vgl. ebd. 400.

⁶⁰ Vgl. ebd. 402-403.

⁶¹ Vgl. Sigmund Freud: *Zur Psychopathologie des Alltagslebens. Über Vergessen, Versprechen, Vergreifen, Aberglaube und Irrtum*. Frankfurt a. Main 2000, 322.

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd.

Untersuchung gesellschaftlicher Dynamiken wie Faschismus, Autoritarismus und Rechtsextremismus anzuwenden.

Bei der Introjektion hingegen handelt es sich einer gewissen psychoanalytischen Auffassung zufolge um den symmetrischen Gegensatz zur Projektion, bei dem das Subjekt in seinen Phantasien Objekte und deren Qualitäten von außen nach innen verlegt. Sandor Ferenczi beschrieb dies bereits 1909 als einen neurotischen Vorgang, einen möglichst großen Teil der Außenwelt in das eigene Ich aufzunehmen und zum Gegenstand unbewusster Phantasien zu machen. Laut Laplanche und Pontalis übernahm Freud diesen Ausdruck und stellte ihn 1915 in *Triebe und Triebchicksale* der Projektion gegenüber.⁶⁴ Wie stark sich die Vorstellung beider Mechanismen in der Triebtheorie Freuds verankern lassen, zeigt seine folgende Überlegung:

Wenn das Objekt die Quelle von Lustempfindungen wird, so stellt sich eine motorische Tendenz heraus, welche dasselbe dem Ich annähern, ins Ich einverleiben will; wir sprechen dann auch von der ›Anziehung‹, die das lustspendende Objekt ausübt, und sagen, daß wir das Objekt ›lieben‹. Umgekehrt, wenn das Objekt Quelle von Unlustempfindungen ist, bestrebt sich eine Tendenz, die Distanz zwischen ihm und dem Ich zu vergrößern, den ursprünglichen Fluchtversuch vor der reizausschickenden Außenwelt an ihm zu wiederholen. Wir empfinden die ›Abstoßung‹ des Objekts und hassen es; dieser Haß kann sich dann zur Aggressionsneigung gegen das Objekt, zur Absicht, es zu vernichten, steigern.⁶⁵

Wenn nun aber die unlustvolle Reizquelle in unserem Inneren liegt, dann projizieren wir sie nach außen, um vor ihr fliehen oder sie hassen zu können, da wir grundsätzlich weder uns selbst hassen wollen noch vor uns selbst fliehen können. Wenn wir Objekte außerhalb von uns anziehend finden oder gutheißen, dann übernehmen wir sie womöglich in unser Ich-Ideal und beginnen uns damit zu identifizieren. Sofern man das *Sich-Einverleiben* oder *Fressen* wie Freud als eine Vorstufe der Liebe eines vorläufigen Sexualzieles ansieht,⁶⁶ ist naheliegend, dass der Gegensatz *Introjektion-Projektion* demnach auf die ursprünglichste Reizquelle zurückgeht – die orale – und somit den Gegensatz *Essen-Ausspucken* symbolisiert.

2.1.4. Sadismus und Masochismus

Dieses triebdynamische Gegensatzpaar wird von Freud als zwei Seiten derselben Perversion verstanden,⁶⁷ d.h. dass das Empfinden sexueller Lust zwingend an bestimmte äußere

⁶⁴ Vgl. Laplanche, Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*, 235-236.

⁶⁵ Freud: *Triebe und Triebchicksale*, 98.

⁶⁶ Vgl. ebd. 99

⁶⁷ Vgl. Laplanche, Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*, 448.

Bedingungen geknüpft ist, wie in diesem Fall das Zufügen oder Empfinden von Schmerzen.⁶⁸ Eine der männlichen Sexualität grundsätzlich beigemengten Aggression erklärt Freud dadurch, dass darin eine biologische Bedeutung liegen dürfte. Sadismus wäre dann aber eine übertriebene Verschiebung dieser Komponenten in den Mittelpunkt der Sexualität bis zum Punkt, an dem ohne Unterwerfung und Misshandlung keine Befriedigung erlangt werden kann.⁶⁹ Dass sich weiblicher Sadismus im Sexualleben dadurch nicht erklären lässt, scheint bei der Theoriebildung nicht gestört zu haben.

Masochismus wird anhand eines Tribschicksals erklärt, welches er „Wendung gegen die eigene Person“⁷⁰ nennt. Zur Wiederholung: Tribschicksale sind ebenfalls Abwehrmechanismen, die zur Anwendung kommen, wenn ein Triebreiz fortbesteht, aber nicht befriedigt werden kann. Durch die Wendung gegen die eigene Person wird die Befriedigung durch Gewalttätigkeit nicht mehr aktiv, sondern passiv vollzogen, wofür ein anderes Objekt (Person) gesucht werden muss, das diese Rolle übernimmt. Seine ursprüngliche Auffassung, dass es keinen Masochismus gibt, der nicht auf diese Art entsteht, hatte Freud 1924 in *Das ökonomische Problem des Masochismus* revidiert.⁷¹ Dort spricht er dann von einem primären und einem sekundären Masochismus, wobei es bei ersterem darauf ankommt, ob sich Todes- bzw. Destruktionstrieb in seinem Verhältnis zur sexuellen Erregung eher nach innen oder nach außen richtet. Richtet er sich nach außen, kommt es zum Sadismus.⁷² Beim sekundären Masochismus handelt es sich nach wie vor um das oben beschriebene Tribschicksal.⁷³

Bemerkenswert sind dort auch seine Überlegungen zu einem *moralischen Masochismus*, den er auf kulturelle Triebunterdrückung zurückführt. Er sieht darin die Spannung zwischen der Gewissensfunktion des Über-Ichs und dem Schuldempfinden des Ichs, wobei sich der Sadismus des Über-Ichs und der Masochismus des Ichs ergänzen. Ausgehend von einem ersten Triebverzicht sei dies laut Freud im Grunde genommen der Entstehungsprozess von Sittlichkeit.⁷⁴ Oder – wie Freud es im Sinne dieser Verschiebung auch ausdrückte: „Aus der Quälsucht wird Selbstquälerei, Selbstbestrafung“⁷⁵. Es sind die Freud'schen Theorien solcher Vorgänge, auf denen in weiterer Folge die Erforschung von unterschiedlichen Charaktertypen aufbaute.

⁶⁸ Vgl. Laplanche, Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*, 378.

⁶⁹ Vgl. Sigmund Freud: *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. Frankfurt a. Main 1991, 60.

⁷⁰ Freud: *Triebe und Tribschicksale*, 89.

⁷¹ Vgl. ebd. 90.

⁷² Vgl. Sigmund Freud: „Das ökonomische Problem des Masochismus“, in: Ders.: *Das Ich und das Es. Metapsychologische Schriften*. Frankfurt a. Main 2007, 303.

⁷³ Vgl. Laplanche, Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*, 450.

⁷⁴ Vgl. Freud: *Das ökonomische Problem des Masochismus*, 306-309.

⁷⁵ Freud: *Triebe und Tribschicksale*, 90.

2.1.5. Charaktertypologie und Aspekte der infantilen Sexualität

Unter Typologie versteht man heute grundsätzlich eine Methode der sozialwissenschaftlichen Forschung, die Strukturen in einem gewissen Bedeutungszusammenhang sichtbar machen kann. Auch in der *LAS*, der immerhin jüngsten Studie zu autoritären Dynamiken, verweist man darauf, dass heute sogar unterschiedliche Wissenschaften auf einer langen Tradition der Typologie aufbauen.⁷⁶ Doch bevor man zu einer Typologie desselben übergehen mag, stellt sich zuallererst die Frage, was denn ein Charakter überhaupt sei. Nun, diese Frage – wenngleich sie sich hier in einem psychologischen Kontext aufdrängt – war erst in der jüngeren Geistesgeschichte der Psychologie vorbehalten. Davor hatten bekanntermaßen bereits Philosophen wie Platon oder Aristoteles charakterliche Typologien entworfen⁷⁷ bzw. hatte Hippokrates versucht, unterschiedliche Charaktere entsprechend ihren vorherrschenden Organsäften physiologisch zu erklären.⁷⁸

Für Freud stellte sich die Frage wohl in einem anderen Kontext. Obzwar er keine eigenständige systematische Charaktertypologie verfasst hatte, stellt er auf Basis seiner Trieb- und Sexualtheorie dazu grundlegende Überlegungen an, die in weitere Folge das Fundament einer solchen bilden sollten. So wie er die unterschiedlichen Ausprägungen von Perversionen in den *Drei Abhandlungen* untersucht hatte, begann er auch dort unterschiedliche Charaktereigenschaften an den jeweiligen erogenen Zonen festzumachen, welche die entsprechenden Entwicklungsphasen der infantilen Sexualität repräsentieren.

In einer ersten, sehr frühen Phase steht die Oralerotik im Vordergrund; eine zweite dieser ›prägenitalen‹ Organisationen wird durch die Vorherrschaft des Sadismus und der Analerotik charakterisiert, erst in einer dritten Phase (die sich beim Kind nur bis zum Primat des Phallus entwickelt) wird das Sexualeben durch den Anteil der eigentlichen Genitalzonen mitbestimmt.⁷⁹

Bei Übergängen und Ausgängen aus diesen Phasen machen Menschen unterschiedliche Entwicklungsfortschritte. Diese – mehr oder weniger erfolgreichen – Entwicklungsschritte sind

⁷⁶ Vgl. Oliver Decker, Johannes Kiess, Julia Schuler, Barbara Handke, Gert Pickel, Elmar Brähler: „Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf“, in: Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 73.

⁷⁷ Vgl. hierzu die charakterologischen Vergleiche zwischen Seele und Staatsform in Buch VIII der *Politeia*, sowie die Einteilung der Charaktertugenden in der *Nikomachischen Ethik*.

⁷⁸ Vgl. Hans Jung: *Persönlichkeitstypologie. Instrument der Mitarbeiterführung. Mit Persönlichkeitstest*. München 2009, 16.

⁷⁹ Freud: *Drei Abhandlungen zu Sexualtheorie*. 132.

kritische Punkte, deren Absolvierung in weiterer Folge sowohl die Sexualität als auch das Erwachsenenleben im Allgemeinen stark prägen können.

Noch bevor es zur Objektliebe, also zur Wahl eines äußeren Liebesobjekts kommt, stellen Autoerotismus und Narzissmus eine sehr frühe Form der Organisation von Sexualtrieben dar. Ein Kind, das beginnt sich selbst *und* bzw. *als* seinen eigenen Körper wahrzunehmen, kann sich selbst zum Liebesobjekt nehmen. Daher die im Begriff der Selbstliebe enthaltene Anlehnung an die griechische Sage des Narcissus. Wird der kindliche Narzissmus allerdings nicht überwunden, kann dies im späteren Leben zur Ausbildung einer narzisstischen Neurose führen. In diesem Fall handelt es sich beim Narzissmus nicht mehr um eine Entwicklungsstufe, sondern um eine Libidostauung durch eine permanente libidinöse Besetzung des Ichs.⁸⁰

Einen weiteren dieser Durchgangspunkte bildet der sogenannte Ödipuskomplex. Ausgehend davon, dass wir als Kinder bei der ersten Objektwahl libidinöse Beziehungen zu unseren Eltern eingehen, kommt es zu einer Rivalität zwischen Sohn oder Tochter und dem gleichgeschlechtlichen Elternteil, da das Kind das Liebesobjekt für sich beansprucht. Diese Phase bildet ungefähr im fünften Lebensjahr eines Kindes den Übergang in die phallische Phase.⁸¹ Nach einer Latenzzeit wird der Ödipuskomplex dann in der Pubertät durch die symbolische Kastrationsangst überwunden und nur durch die vollständige Überwindung kann es auch zur vollständigen phallischen Genitalorganisation eines Erwachsenen kommen.⁸² Freud betonte hinsichtlich dieser Überlegungen, dass es sich dabei stets um eine bisexuelle ausgerichtete Dynamik handelt, d.h., dass dies sowohl für Mädchen als auch für Jungen und den jeweiligen gegengeschlechtlichen Elternteil gilt.⁸³

Durch die Überwindung des Ödipuskomplexes entsteht das Über-Ich. Seine ausübende Funktion als eine Art Gewissen, bildet sich durch diesen Vorgang der Überwindung erst aus, da dabei die Charaktere der jeweiligen Sexualziele, also Vater oder Mutter, nun introjiziert werden.⁸⁴ Die bedrohliche Strenge des gleichgeschlechtlichen Elternteils, welche überhaupt erst dazu geführt hatte, vom ödipalen Liebesobjekt abzulassen, wird nun nach Innen verlegt, wo es als Über-Ich „ihre Macht, Strenge, Neigung zur Beaufsichtigung und Bestrafung“⁸⁵ repräsentiert. Dementsprechend gibt es für Freud einen starken Zusammenhang zwischen der sexuellen

⁸⁰ Vgl. Laplanche, Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*, 317-318.

⁸¹ Vgl. Humberto Nagera (Hg.): *Psychoanalytische Grundbegriffe. Eine Einführung in Sigmund Freuds Terminologie und Theoriebildung*. Frankfurt a. Main 1977, 151.

⁸² Vgl. ebd. 165.

⁸³ Vgl. Ebd. 152.

⁸⁴ Vgl. Freud: *Das ökonomische Problem des Masochismus*, 306.

⁸⁵ Ebd.

Entwicklungsphasen eines Kindes, an deren Ende das „sogenannte normale Sexualleben des Erwachsenen“⁸⁶ steht, und der späteren erwachsenen Charakterstruktur.

Was wir den ›Charakter‹ eines Menschen heißen, ist zum guten Teil mit dem Material sexueller Erregungen aufgebaut und setzt sich aus seit der Kindheit fixierten Trieben, [...] und aus solchen Konstruktionen zusammen, die zur wirksamen Niederhaltung perverser, als unverwendbar erkannter Regungen bestimmt sind. Somit kann die allgemein perverse Sexualanlage der Kindheit als die Quelle einer Reihe unserer Tugenden geschätzt werden, insofern sie durch Reaktionsbildung zur Schaffung derselben Anstoß gibt.⁸⁷

Je nach Überwindung des Ödipuskomplexes kann das Über-Ich in der Charakterstruktur auch eine Steigerung erfahren. Das durch das Über-Ich in Kraft gesetzte Gewissen entfaltet dann gegenüber dem Ich eine übertriebene Härte und Grausamkeit.⁸⁸ Diese Theorie eines *moralischen Masochismus*, die erwähnte These, dass darin der Entstehungsprozess von Moralität überhaupt liegt, veranlasste Freud vermutlich auch zu jener besonders spitzen Formulierung: „Der Kategorische Imperativ Kants ist so der direkte Erbe des Ödipuskomplexes“⁸⁹.

Einen charakterologischen Zusammenhang sah er offensichtlich auch in der Analerotik, der er bereits früh die charakterologische Komponente des Sadismus zugeschrieben hatte, den wir im vorigen Kapitel als eine im Erwachsenenalter entstandene Perversion kennengelernt hatten. Die charakterliche Beschreibung des analen Typus verfolgte er in einem eigenen Artikel weiter. Dort führte er Ordentlichkeit, Sparsamkeit und Eigensinnigkeit als Eigenschaften auf eine „Reaktionsbildung gegen das Interesse am Unsauberen, Störenden, nicht zum Körper Gehörigen“⁹⁰ zurück.

Aus diesen und anderen Überlegungen entstand letztendlich eine psychoanalytisch orientierte Charaktertypologie, welche die unterschiedlichen Charaktere entweder von psychoneurotischen Affektionen (zwanghaft, phobisch, paranoisch) oder von den sexuellen Entwicklungsstufen (oral, anal, urethral, phallisch-narzisstisch, genital) ableitete.⁹¹ Eine vollständige Erwähnung aller Autor*innen, die die bestehenden Grundlagen um unterschiedliche Elemente erweiterten, ist in diesem Kontext nicht von Belang. Wichtig für das weitere Verständnis sind in erster Linie Erich Fromms auf Freuds aufbauende Theorie des autoritär-masochistischen Charakters. Da auch diese Theorien auf der Annahme einer Triebdynamik basieren, ist leicht

⁸⁶ Freud: *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, 98.

⁸⁷ Ebd. 137-138.

⁸⁸ Vgl. Freud: *Das ökonomische Problem des Masochismus*, 307.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Sigmund Freud: „Charakter und Analerotik“, in: *Psychiatrisch-neurologische Wochenschrift* 9, Nr. (52), 1908, 465-67, <https://www.textlog.de/freud-psychoanalyse-charakter-analerotik.html> (Zugriff 06.03.2022).

⁹¹ Vgl. Laplanche, Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*, 110.

nachvollziehbar, dass es sich bei einem Charakter weder um ein zeitlich abgeschlossenes, noch um ein statisches, sondern um ein wesentlich plastisches, d.h. um ein dynamisches Konstrukt handelt, das aber dennoch gewisse Strukturen beschreibt, die eine relative Stabilität im Individuum aufweisen. Auch Freud merkte an, dass kindliche Entwicklungen nicht notwendigerweise den Charakter eines gesamten Erwachsenenlebens determinieren.⁹² Der Widerspruch zwischen einer strukturellen Charaktertypologie und einer individualpsychologischen Auffassung des Seelenlebens auf der anderen Seite, bleibt nicht unbemerkt. So widmete Adorno seinen *Studien zum Autoritären Charakter* ein eigenes Kapitel über *Typen und Syndrome*, das unter anderem auch dieser Kritik Rechnung tragen soll. Die Typentheorien, die zu seiner Zeit enormen Aufwind erfuhren, wurden von kritischen Stimmen insofern hinterfragt, als sie diesen zufolge nur die Extreme einer Gauß'schen Normalverteilung abbildeten, weshalb immer wieder Zwischentypen vorgeschlagen wurden, um die Kluft zwischen den Extremen zu überbrücken. Außerdem wurde der Vorwurf laut, dass man dadurch Menschen so etikettieren würde, wie es auch im nationalsozialistischen Deutschland der Fall gewesen war. Wenngleich er dieser Kritik einen eindeutig humanistischen Impetus zuschrieb,⁹³ hielt er ihr dennoch folgendes entgegen:

Weil die Welt, in der wir leben, genormt ist und ›typisiert‹ Menschen ›produziert‹, haben wir Anlaß, nach psychologischen Typen zu suchen. Nur wenn die klischeehaften Züge im modernen Menschen identifiziert, nicht, wenn sie geleugnet werden, kann der verderblichen Tendenz zur alles durchdringenden Klassifizierung und Einordnung begegnet werden.⁹⁴

Nicht die Typologien erschaffen Typen, typisieren die Menschen. Es sind die politischen und sozioökonomischen Bedingungen der Gesellschaft, die das tun. Typentheorien kennzeichnen nur, was ohnehin vorhanden ist. Im selben Gestus hält man auch heute in der *LAS* fest, dass man sich sehr wohl im Klaren darüber ist, dass es sich bei Typologien um die Betrachtung von Extremfällen handelt, dass darin aber ein besonderer Erkenntniswert liegt, da diese die sprichwörtlichen Ausnahmen sind, die die Regel bestätigen.⁹⁵ Anders ausgedrückt: Je stärker und isolierter gewisse Züge einer Charakteristik in Extremfällen oder Individuen vorkommen, desto besser können sie dort studiert und analysiert werden, um entsprechende Theorien darüber zu bilden. Diese erlauben es dann im Anschluss latente und schwächer ausgebildete Strukturen in einer größeren Menge zu erkennen, die aber demselben Muster entsprechen.

⁹² Vgl. Freud: *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, 140.

⁹³ Vgl. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 304-305.

⁹⁴ Ebd. 307.

⁹⁵ Vgl. Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 73.

2.2. Kritische Theorie(n) des Autoritarismus

Die frühe Forschung ist gekennzeichnet von psychologisch und psychoanalytisch orientierten soziologischen Betrachtungen. Mit Ausnahme eines Teils von Fromms *Studien über Autorität und Familie* nahm diese größtenteils in den USA der dreißiger und vierziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts ihren Ausgang, nachdem die Protagonisten des Frankfurters Institut für Sozialforschung ihre Arbeit ins Exil nach New York verlegt hatten. Dort kam es ausgehend vom Institut und aufbauend auf amerikanischer Propagandaforschung zur Analyse von Reden und Radioaussendungen⁹⁶ sowie zu empirischen Studien über Autorität, Arbeiter, Antisemitismus und Vorurteile.⁹⁷ Im Zuge dieser Arbeiten begann man Autoritarismus als Konzept im Kontext von sozioökonomischen Bedingungen zu erforschen, wobei ersichtlich wurde, dass insbesondere kollektivistische und konformistische Orientierungen wie Unterordnung und autoritäre Aggressionen gegen bestimmte Gruppen nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika ein gesellschaftlich weit verbreitetes Phänomen waren. Das führte zunächst zu der begründeten Annahme und letztlich auch zu der bekannten These der kritischen Theorie, dass all dies nicht nur bestimmten politischen Lagern entsprungen oder auf politische Strömungen zurückzuführen war, sondern dass es eine Signatur moderner Zivilisationen, ja sogar Staatsformen sei, die entsprechenden charakterlichen Disposition von Individuen auf dieser Ebene zu verstärken.⁹⁸ In anderen Worten: Man war der Frage nachgegangen, ob Kapitalismus das Entstehen von Faschismus begünstigt. Diese Annahme führte zur Veröffentlichung bedeutender und grundlegender Werke im Feld der Autoritarismus-Forschung.

Die ersten Ansätze einer solchen Theorie finden sich in Erich Fromms *Studien über Arbeiter und Angestellte*. Er hatte bereits 1929 begonnen die Psychoanalyse auf die Soziologie anzuwenden und führte anschließend mit drei weiteren Forscher*innen eine Studie⁹⁹ über die „seelische Verfassung der deutschen Arbeiter und Angestellten in den Jahren 1930 und 1931“¹⁰⁰ durch, bei der mittels Fragebogen ein psychoanalytisches Gespräch simuliert wurde.¹⁰¹ Von

⁹⁶ Vgl. Leo Löwenthal: *Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation. Unter Mitarbeit von Norbert Gutermann*. Berlin 2021, 10-11.

⁹⁷ Vgl. Wolfgang Bock: *Dialektische Psychologie. Adornos Rezeption der Psychoanalyse*. Wiesbaden 2018, 71-78.

⁹⁸ Vgl. Lars Rensmann: „Die Rückkehr der falschen Propheten. Leo Löwenthals Beitrag einer kritischen Theorie des autoritären Populismus der Gegenwart“, in: Henkelmann, Katrin; Jäckel, Christian; Stahl, Andreas; Wunsch, Niklas; Zopes, Benedikt (Hg.): *Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters*. 2. Aufl. Berlin 2020, 25.

⁹⁹ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 67.

¹⁰⁰ Max Horkheimer, Erich Fromm, Herbert Marcuse, Karl Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*. Hg. v. Max Horkheimer. Paris 1936, 240.

¹⁰¹ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 68.

den ursprünglich ausgesandten 3000 Fragebögen wurden 1150 ausgefüllt, wovon unglücklicherweise nur 700 ausgewertet werden konnten¹⁰², da ein Großteil davon im Zuge Fromms Emigration 1933/34 verloren ging.¹⁰³ Das verbliebene Material konnte ausgewertet werden und erschien 1936 gemeinsam mit den *Studien über Autorität und Familie*. Während der Studie kam es zur Zusammenarbeit mit der Wiener Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle von Paul Lazarsfeld, der mit Marie Jahoda 1933 die berühmte Studie *Die Arbeitslosen von Marienthal* veröffentlichte.¹⁰⁴

Die Studie war trotz der Schwierigkeiten erfolgreich und die ersten Ergebnisse zeigten deutlich die erwartete Diskrepanz zwischen den inneren autoritären Einstellungen der Befragten und den politischen Überzeugungen. Dies deutete auf die psychischen Dispositionen der Grundannahme hin, was Max Horkheimer dazu veranlasste, Zweigstellen des Instituts in Genf, Paris, Amsterdam, London und New York zu eröffnen, um die Fortsetzung der Arbeit angesichts der drohenden Gefahr durch die Nationalsozialisten sicherzustellen.¹⁰⁵

1936 kam es schließlich zur Veröffentlichung der *Studien über Autorität und Familie*, in denen Erich Fromm neben Max Horkheimer und Herbert Marcuse seine Charaktertypologie weiterentwickelte.¹⁰⁶ Horkheimer hatte zwar sowohl in Frankfurt als auch in Emigration die Fäden des Instituts in der Hand,¹⁰⁷ aber den Studien zu *Autorität und Familie* überließ er Fromm den sozialpsychologischen Teil.¹⁰⁸

2.2.1. Autorität und Familie bei Fromm

In diesem Werk finden sich theoretische Überlegungen zu einer Charakterstruktur, die direkt an die Psychoanalyse Freuds anknüpfen. Zu deren Verständnis sei noch einmal vorausgesetzt, dass das Über-Ich das Gewissen als eine Funktion zur Triebunterdrückung ausbildet, um soziale Anpassung im Ich hervorzurufen. Das Ich steht dabei in einer konflikthaftern Spannung zwischen Es, Über-Ich und Außenwelt, weshalb es Abwehr und Verdrängungsmechanismen entwickelt. Dieses Freud'sche „arme Ding“ ist „die am spätesten entwickelte und, wie Freud sagt, ‚heikelste‘ Instanz des seelischen Apparates“¹⁰⁹.

¹⁰² Vgl. Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 239.

¹⁰³ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 67.

¹⁰⁴ Vgl. ebd. 68.

¹⁰⁵ Vgl. ebd. 69.

¹⁰⁶ Vgl. ebd. 76.

¹⁰⁷ Vgl. ebd. 229-230.

¹⁰⁸ Vgl. ebd. 76.

¹⁰⁹ Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 105.

Ganz im Freud'schen Gestus steht auch bei Fromm die Entwicklung der Charakterstruktur in direktem Zusammenhang mit den Entwicklungsstufen des Kindes insbesondere des Ichs, was erklärt, weshalb das Phänomen der Autorität im Kontext der Familie untersucht wurde. Ihm zufolge kommt es durch Autorität und das Über-Ich zu Triebverdrängung, was grundsätzlich dem Abwehrmechanismus des Masochismus entspricht. Fromm fügt allerdings hinzu, dass unterschiedliche soziale Gruppen je nach gesellschaftlichen Bedingungen unterschiedliche Impulse Verdrängen müssen und je größer die Triebverdrängungen sind, desto eher helfen Autoritäten und das Über-Ich bei der Verdrängung.¹¹⁰

Für ein noch in der Entwicklung befindliches Kind ist üblich, dass das Ich noch nicht stark ausgeprägt ist und es daher zur Triebabwehr die Hilfe von Über-Ich und Autorität in Anspruch nimmt.¹¹¹ Man denke dabei nur an erzieherische Verbote, die von Erwachsenen ausgesprochen werden. Ein stärkeres Ich übernimmt die Triebabwehr hingegen selbstständig, ohne Beziehung zur Autorität.¹¹² Bei dieser Entwicklung spielen die Erwachsenen in der Familie laut Fromm eine bedeutende Rolle.

Je mehr die Erziehung darauf abzielt, das vernünftige Denken und, im Masse [sic!] der sich entwickelnden kindlichen Kräfte die aktive Tätigkeit des Kindes zu stärken, desto mehr trägt sie dazu bei, das Ich des Kindes zu entfalten. Umgekehrt bedeutet eine Erziehung, die das Kind täuscht, statt es aufzuklären, und die das Kind an aktiv planender Lebensgestaltung im Rahmen seiner Möglichkeiten hindert, eine Störung der Ich-Entwicklung.¹¹³

Das bei dieser Störung entstehende vermehrte Bedürfnis nach Autorität, welches mit einer entsprechenden Schwäche des Ichs einhergeht, sei laut Fromm nicht so sehr auf die biologische Hilflosigkeit des Kindes, sondern vielmehr auf die soziale Hilflosigkeit des Erwachsenen zurückzuführen, die das Kind umso hilfloser werden lässt, wodurch Autorität und Über-Ich eine übersteigerte Bedeutung bekommen.¹¹⁴ Dies ist ein bedeutender Befund, da er die Triebdynamik in ein bei Freud so noch nicht vorhandenes problematisches Verhältnis zu den sozialen Lebensbedingungen stellt. In Fromms Worten: „Die abhängige Klasse muss in stärkerem Masse [sic!] als die herrschende ihre Triebe unterdrücken“¹¹⁵ und „[d]ie Notwendigkeit der Triebunterdrückung, [...] und dies heisst [sic!] der Stärke von Über-Ich und Autorität ist umso größer, je weniger Bedürfnisse in einer Gesellschaft oder in einer Klasse befriedigt werden können“¹¹⁶.

¹¹⁰ Vgl. Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 98-99.

¹¹¹ Vgl. ebd. 100.

¹¹² Vgl. ebd. 99.

¹¹³ Ebd. 102.

¹¹⁴ Vgl. ebd. 100.

¹¹⁵ Ebd. 101.

¹¹⁶ Ebd.

Somit erweiterte er das *ökonomische* Moment der Freud'schen Triebtheorie, nämlich dass jede Triebenergie entsprechend erhöht oder verringert werden bzw. anderen Energien äquivalent sein kann¹¹⁷, um einen *soziologischen* Gesichtspunkt, indem er die Triebdynamik in den Kontext einer *realökonomischen* Dynamik einbettete. Folglich stellte er auch rückblickend auf Freud in Frage, ob sich die Verhaltensmuster von Menschen tatsächlich entsprechend der erogenen Zonen (oral, anal, genital) entwickeln oder ob das Verhalten entsprechend dieser eine Entwicklung ist, die in einer Wechselwirkung mit anderen Lebensbedingungen steht.¹¹⁸ Die Charakterstruktur, die aus gesellschaftlichen Bedingungen entsteht, die von der Art sind, dass sie die entsprechende Entwicklung respektive Stärke des Ichs verhindern und zu einem übermäßigen Autoritätsbedürfnis führen, nennt er den „autoritär-masochistische[n] Charakter“¹¹⁹. Eine Definition, der er zwei bemerkenswerte Aspekte hinzufügte, nämlich:

1. Dass es sich bei dieser Charakterstruktur – sofern sie nicht pathologisch in Erscheinung tritt – um die Mehrzahl der Menschen handelt, und sie eben deshalb nicht wissenschaftlich untersucht worden sei, da man sie für „normal“ halte.¹²⁰
2. „Dass zu einer charakterologischen Struktur, die den Masochismus enthält, notwendigerweise auch der Sadismus gehört“¹²¹, wobei der Begriff der Notwendigkeit offensichtlich auf den von Freud ursprünglich als einzig angenommen, dann aber in seiner revidierten Form als „sekundär“¹²² bezeichneten Masochismus hindeutet.

Grundsätzlich sei also bei einem sado-masochistischen Charakter davon auszugehen, dass je nach Struktur entweder die eine oder die andere Tendenz stärker ausgeprägt ist:¹²³

Die masochistischen Strebungen zielen darauf ab, unter Preisgabe der Individualität der eigenen Persönlichkeit und unter Verzicht auf ihr eigenes Glück das Individuum an die Macht hinzugeben, sich in ihr gleichsam aufzulösen, [...]. Die sadistischen Strebungen haben das umgekehrte Ziel, einen anderen zum willen- und wehrlosen Instrument des eigenen Willens zu machen, ihn absolut und uneingeschränkt zu beherrschen und in den extremen Fällen ihn zum Leiden und den damit verbundenen Gefühlsäußerungen zu zwingen.¹²⁴

Am häufigsten treten diese Mechanismen bei Gefühlen von Minderwertigkeit, Ohnmacht und individueller Bedeutungslosigkeit auf.¹²⁵ Wenn eine Gesellschaft diese Dynamik als

¹¹⁷ Vgl. Laplanche, Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*, 357.

¹¹⁸ Vgl. Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 105.

¹¹⁹ Ebd. 110.

¹²⁰ Vgl. ebd. 113.

¹²¹ Ebd. 114.

¹²² Freud: *Das ökonomische Problem des Masochismus*, 303.

¹²³ Vgl. Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 114-115.

¹²⁴ Ebd. 115.

¹²⁵ Vgl. Erich Fromm: *Die Furcht vor der Freiheit*. Stuttgart 1983, 126.

Triebstruktur erzeugt, dann muss es in ihr laut Fromm auch notwendigerweise Befriedigungsmöglichkeiten dafür geben. Dies sei in autoritären Gesellschaftsformen der Fall.¹²⁶ Der besondere Zug dieser Theorie ist daher eigentlich das, was er 1941 in *Die Furcht vor der Freiheit* den „Gesellschaftscharakter“¹²⁷ nannte, also „den wesentlichen Kern der Charakterstruktur der meisten Mitglieder einer Gruppe, wie er sich als Ergebnis der grundlegenden Erfahrungen und der Lebensweise dieser Gruppe entwickelt hat“¹²⁸.

Unter diesen Annahmen gerät zunehmend die moderne kapitalistische Massengesellschaft in den Fokus einer fortschreitenden Autoritarismus-Forschung. Während Horkheimer, Landauer und Simmel oder auch Kurt R. Eisler den psychoanalytischen Zugang Freuds beibehielten und weiterentwickelten, begann Fromm zunehmend Freud zu kritisieren und schloss sich auch der entsprechenden Strömung an, was schließlich zu einem Zerwürfnis und seiner Abkehr vom Institut führen sollte.¹²⁹ Nichtsdestotrotz war er zu Beginn wohl einer der prominentesten Personen dieses Umfelds, insbesondere hinsichtlich der Erforschung einer autoritären Charakterstruktur in psychoanalytischer Tradition.

2.2.2. Adorno: zwischen Empirie und Kulturtheorie

Eines der großen Verdienste Adornos war es, der Psychoanalyse auch nach 1945 in Deutschland öffentlich Geltung zu verschaffen, während man sie in NS-Deutschland als „jüdische Wissenschaft“ verunglimpft hatte. Wie bei Fromm, so fußten auch seine Studien auf der Basis einer psychoanalytischen Theoriebildung.¹³⁰ Rückblickend habe er die Psychoanalyse als eine Disziplin verstanden, deren Programm es war, das Ich zu emanzipieren. Was ihm zufolge bei Freud erkennbar wird, ist, dass sich einzelne Individuen im Hinblick auf ihr Unbewusstes gar nicht so sehr unterscheiden, woraus C.G. Jung dann seine Theorie des kollektiven Unbewussten ableitete.¹³¹ Es sind Ansichten wie diese, die dazu führten, dass die Psychoanalyse in der kritischen Theorie ihren gesellschaftstheoretischen Platz zur Erklärung gewisser Phänomene einnahm, wengleich Adorno bei entsprechenden Gelegenheiten selbst betonte, dass er diese Frage nicht

¹²⁶ Vgl. Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 117.

¹²⁷ Fromm: *Die Furcht vor der Freiheit*, 237.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 203.

¹³⁰ Vgl. Christian Schneider: „Die Wunde Freud“, in: Klein, Richard; Kreuzer, Johann; Müller-Dohm, Stefan (Hg.): *Adorno Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Berlin 2019, 338.

¹³¹ Vgl. Theodor W. Adorno: *Philosophische Terminologie. Zur Einleitung. Band 1*. Frankfurt a. Main 1973, 180.

für primär psychologisch halte.¹³² Eine gegenteilige Auffassung sei ein Missverständnis, dem auch seine 1949/50 erschienene Studie über den autoritären Charakter ausgesetzt war, weshalb er die Kenntnis der 1944 mit Max Horkheimer gemeinsam veröffentlichten *Dialektik der Aufklärung* voraussetzte, um diesem vorzubeugen.¹³³ Sie bildet sozusagen den „begrifflichen Rahmen“¹³⁴ seiner empirischen Arbeit.

In den Jahren während und nach dem Krieg war die frühe Autoritarismus-Forschung stark mit der Forschung zu Antisemitismus verknüpft, wovon auch die empirischen Arbeiten zeugen, an denen Adorno mitgearbeitet hatte. Doch insbesondere das von ihm in der *Dialektik* verfasste Kapitel *Elemente des Antisemitismus* zeigt, dass es ihm dabei nicht um eine rein sozialpsychologische Erklärung dieses Phänomens ging.¹³⁵ Wiewohl dieses Werk gemeinhin als philosophisches Gegenstück zu seiner Soziologie und eigentlicher Kern der kritischen Theorie begriffen wird, steht hier nicht im Zentrum des Interesses. Man könnte also mit Recht behaupten, dass es zwei Stränge in Adornos Werk gibt, die sich zwar gesondert betrachten, aber nicht gänzlich voneinander isolieren lassen. Der eine wäre der soziologische Zugang in den Studien und anderen empirischen Projekten, und der andere wäre die Grundlegung einer dialektischen Philosophie im Zeichen einer neomarxistischen Theorie, mit Werken wie die *Dialektik der Aufklärung* und die *Negative Dialektik*. Das verbindende Element bildet dabei die kritische Theorie der Frankfurter Schule als Kulturtheorie. Letztere versuchte er allerdings während seiner Arbeit in den USA zu verbergen, insbesondere ihren marxistischen Kern.

Die *Studien zum autoritären Charakter* waren eine Kooperation des Frankfurter Instituts für Sozialforschung mit der Berkeley Public Opinion Study Group. Man einigte sich auf den psychoanalytischen Theorieansatz des dynamischen Charaktermodells, lehnte jedoch gemeinsam die metapsychologischen Schriften Freuds ab. Eva-Maria Ziege schreibt im Vorwort zu Adornos *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality‹*, dass diese Kritik an Freud nicht nur ein zweckorientiertes Zugeständnis war, sondern auch intern bestehen blieb, während man nach außen eine orthodoxe Lesart der Freud'schen Psychoanalyse vermittelte.¹³⁶ Dieser Widerspruch scheint dermaßen eklatant zu sein, dass es dazu einer besonderen Berücksichtigung bedarf. Offenbar lässt eine solche Ambivalenz gegenüber der Psychoanalyse an Adornos Leben und Werk doch eindeutiger ablesen, als man auf den ersten Blick vermuten mag. Während er einerseits öffentlich behauptete, es sei „nur mittels psychoanalytischer Einsichten [...] möglich, sich

¹³² Vgl. Theodor W. Adorno: *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality‹ und weitere Texte*. Hg. v. Eva-Maria Ziege. Berlin 2019, 91 und Adorno: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, 17.

¹³³ Vgl. Adorno: *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality‹*, 91.

¹³⁴ Bock: *Dialektische Psychologie*, 214.

¹³⁵ Vgl. Adorno: *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality‹*, 11.

¹³⁶ Vgl. ebd. 9-10.

vom lastenden Erbe des Nationalsozialismus zu befreien und eine stabile demokratische Kultur zu entwickeln“¹³⁷ bezeichnete er sie in anderem Kontext als Teil menschenverachtender Verdinglichung, da sie Menschen dazu trainiert sich dem System anzupassen, indem sie ihren Trieb anerkennen.¹³⁸ Adornos Verhältnis zur Psychoanalyse war insofern von instrumenteller Natur, als er sich ihrer theoretischen Konzepte bediente, ohne dabei die praktische, d.h. auch die therapeutische Relevanz als Medium der Selbstreflexion erfahren zu haben, da er – anders als Horkheimer – nie eine Psychoanalyse gemacht hatte.¹³⁹ Dies führte zu dem Vorwurf, dass er das Emanzipationspotential der Psychoanalyse als Methode der Sozialwissenschaft zwar propagierte, aber ihre selbstreflexive Praxis scheute und somit zum verzerrten Bild einer in „gute“ und „schlechte“ Aspekte aufgespaltenen Psychoanalyse beitrug.¹⁴⁰

Es wäre jedoch falsch, den durch Adorno auf theoretischer Ebene geschaffenen Mehrwert, der aus der gesellschaftskritischen Anwendung der Psychoanalyse entstand, aufgrund solcher Unstimmigkeiten zu schmälern, da sie offensichtlich den Charakter einer persönlichen Ambivalenz in sich tragen. Die Schriften Freuds waren besonders fruchtbar für die kritische Theorie, insbesondere auch für die Theorien zu Faschismus und Antisemitismus, die er zu einem Großteil aus *Massenpsychologie und Ich-Analyse* ableitete.¹⁴¹ Ferner zeigt das Aufgreifen der Freud'schen *Massenpsychologie*, dass diese Schrift trotz ihres kulturhistorischen und kulturtheoretischen Einschlags einen sozialpsychologischen Kern hatte, der sich auch im pragmatischen Amerika der frühen fünfziger entfalten ließ, obwohl Freud sie selbst nicht in den Kontext der frühen Soziologien des 20. Jahrhunderts gestellt hatte.¹⁴² Adorno führte also unweigerlich fort, was nicht nur Freuds *Massenpsychologie*, sondern auch die Psychoanalyse an sich kennzeichnete, nämlich mit der Erkenntnis und Kritik des Individuums eine erkenntnisorientierte Gesellschaftskritik zu verbinden.¹⁴³

Bereits die einleitenden Bemerkungen dieses Werks, die Freud mit Rückgriff auf Le Bons Schilderung der Massenseele macht, können bis heute als kennzeichnend für autoritäre Massenbewegungen gefasst werden. Dass Menschen in Massen ihre Individualität und Persönlichkeit, somit auch ihr Verantwortlichkeitsgefühl aufgeben, sind nach wie vor aktuelle Hauptmerkmale derselben.¹⁴⁴ Das Ich, welches grundsätzlich und – wie wir gesehen haben – bei sadomasochistischen veranlagten Personen umso mehr in einer labilen Position ist, kann sich in einer

¹³⁷ Christian Schneider: *Die Wunde Freud*, 338.

¹³⁸ Vgl. ebd.

¹³⁹ Vgl. ebd. 338-339.

¹⁴⁰ Vgl. ebd. 339.

¹⁴¹ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 218.

¹⁴² Vgl. Freud: *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, 8.

¹⁴³ Vgl. ebd.

¹⁴⁴ Vgl. Freud: *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, 37-39.

Masse gänzlich auflösen. Diese Auflösung – „das Laster der Freiheit loszuwerden“¹⁴⁵ – bezeichnete auch Fromm als das eigentliche Ziel einer autoritär masochistischen Charakterstruktur. Sie ist eine „Flucht ins Autoritäre“¹⁴⁶, aus der für sein Hauptwerk namensgebenden *Furcht vor der Freiheit* – denn was bedeutet Freiheit, wenn nicht Verantwortung.

Was Freud in diesem Sinne unter Masse versteht ist „eine Anzahl von Individuen, die ein und dasselbe Objekt an die Stelle ihres Ich-Ideals gesetzt und sich infolgedessen in ihrem Ich miteinander identifiziert haben“¹⁴⁷. Zu dieser Auflösung des Ichs kommt es sowohl durch die Identifikation mit der Masse als Ganzes, als auch mit einem außerhalb der Masse stehenden Objekt – einem Führer – wobei er den zweiten Vorgang mit der Hypnose vergleicht.¹⁴⁸ Dieser Vorgang steht in engem Zusammenhang mit den oben beschriebenen Mechanismen *Projektion* und *Introjektion*.¹⁴⁹ Die Projektion ist dabei das Abtreten des eigenen Ich-Ideals an den Führer, was dann wiederum als *Ideologie* verinnerlicht werden kann.¹⁵⁰ Auch wenn *Identifikation* und *Introjektion* nicht identisch zu sein scheinen und Freud selbst an dieser Stelle dem Bemühen einer Differenzierung einige Zeilen widmet, so ist dennoch nachvollziehbar, dass in dieser Dynamik die „geliebten“, d.h. psychoanalytisch gesprochen libidinös besetzten Eigenschaften des Führers in die Masse und somit in die Individuen selbst verlegt werden.

Es ist gut nachvollziehbar, dass Adorno diesen Text als den eigentlichen Kern einer Theorie sah, auf der spätere Werke wie Wilhelm Reichs *Massenpsychologie des Faschismus* oder eben Fromms *Furcht vor der Freiheit* aufbauten. Auch er argumentierte, sogar mit Rückgriff auf Freuds mythologisches Bild der „Bruderhorde“ als Volksmasse,¹⁵¹ dass diese faschistischen Massenbewegungen durch Ich-Verlust und die darin stattfindende Freisetzung der Libido zustande kämen, auch wenn Freud dabei noch an die Armee oder an die Kirche gedacht hatte.¹⁵² Fromm kritisierte zwar, dass in Freud Massenpsychologie die soziale Konstellation der Klassen und ihr Verhältnis zueinander nicht berücksichtigt wurde, betonte aber, dass seine Kultur und gesellschaftstheoretischen Schriften durchaus eine marxistische Lesart zuließen,¹⁵³ was er anhand einer Stelle aus *Die Zukunft einer Illusion* verdeutlicht sah, an der Freud schreibt: „Es braucht nicht gesagt zu werden, daß eine Kultur, welche eine so große Zahl von Teilnehmern unbefriedigt läßt und zur Auflehnung treibt, weder Aussicht hat, sich dauernd zu erhalten, noch

¹⁴⁵ Fromm: *Die Furcht vor der Freiheit*, 134.

¹⁴⁶ Ebd. 125.

¹⁴⁷ Freud: *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, 77.

¹⁴⁸ Vgl. ebd. 77-78.

¹⁴⁹ Vgl. Laplanche, Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*, 235.

¹⁵⁰ Vgl. Freud: *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, 11.

¹⁵¹ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 218.

¹⁵² Vgl. ebd. 269.

¹⁵³ Vgl. ebd. 44.

es verdient“¹⁵⁴. Eine Ansicht, die wohl das Substrat einer gewissen Einigkeit mit anderen Institutsmitglieder bildete, ehe man sich in Sachen Freuds in Auseinandersetzungen verwickelte. Als Kultur verstand Freud dasjenige, was uns hilft, mit den Übermächten der Natur und des „Schicksals“ fertig zu werden.¹⁵⁵ Sie ist außerdem „Triebeinschränkung“¹⁵⁶, und zwar insofern, als sie „das Gebot aufgestellt hat, den Nachbar nicht zu töten, den man haßt, [...] offenbar im Interesse des menschlichen Zusammenlebens, das sonst undurchführbar wäre.“¹⁵⁷ Zu dieser „vieltausendjährige[n] Kulturarbeit“¹⁵⁸ gehört auch die Religion, die bestimmten in Phasen der Menschheit wichtige Aufgaben erfüllte, aus heutiger Perspektive aber mit einer Zwangsneurose zu vergleichen ist.¹⁵⁹

In einer späteren, deutlich düstereren und nicht weniger spekulativen Schrift, ging Freud noch einen Schritt weiter und versuchte in einer Kombination aus psychoanalytischem und historisch-konstitutivem Zugang nicht nur den Entwicklungsprozess, sondern auch den eigentlichen Sinn von Kultur und Gesellschaft zu verstehen. Aus Briefen an Lou Andreas-Salomé und Romain Rolland geht hervor, dass er die Schrift gegen Ende seines Werbens einerseits aus Langweile und Desinteresse am Lesen anderer Schriften, andererseits aber mit dem Anspruch verfasste, die Frage zu klären, weshalb wir uns gegenseitig vernichten, wenn wir es doch ohnehin schon schwer genug haben, die Fortdauer der Menschheit im Konflikt zwischen Natur und Kultur zu sichern.¹⁶⁰ Diese Überlegungen brachten ihn zurück an einen Punkt, an dem auch diese Untersuchung ihren Ausgang nahm, zum Dualismus von Eros und Todestrieb. In *Das Unbehagen in der Kultur* definiert Freud sowohl ihren Sinn als auch die Kulturentwicklung selbst in folgenden Zeilen:

Irgendeinmal im Laufe dieser Untersuchung hat sich uns die Einsicht aufgedrängt, die Kultur sei ein besonderer Prozeß, der über die Menschheit abläuft, und wir stehen noch immer unter dem Banne dieser Idee. Wir fügen hinzu, sie sei ein Prozeß im Dienste des Eros, der vereinzelte menschliche Individuen, später Familien, dann Stämme, Völker, Nationen zu einer großen Einheit, der Menschheit, zusammenfassen wolle. Warum das geschehen müsse, wissen wir nicht; das sei eben das Werk des Eros. Diese Menschenmengen sollen libidinös aneinander gebunden werden; die Notwendigkeit allein, die Vorteile der Arbeitsgemeinschaft werden sie nicht zusammenhalten. Diesem Programm der Kultur widersetzt sich aber der natürliche Aggressionstrieb der Menschen, die Feindseligkeit eines gegen alle und aller gegen einen. Dieser Aggressionstrieb ist der Abkömmling und Hauptvertreter des Todestriebes, den wir neben dem Eros gefunden haben, der sich mit ihm in die Weltherrschaft teilt.

¹⁵⁴ Sigmund Freud: „Die Zukunft einer Illusion“, in: Ders.: *Massenpsychologie und Ich-Analyse. Die Zukunft einer Illusion. Einleitung von Reimut Reiche*. Frankfurt a. Main 2015, 116.

¹⁵⁵ Vgl. ebd. 120.

¹⁵⁶ Ebd. 140.

¹⁵⁷ Ebd. 143.

¹⁵⁸ Ebd. 137.

¹⁵⁹ Vgl. ebd. 146-147.

¹⁶⁰ Vgl. Freud: *Das Unbehagen in der Kultur*, 12-18.

Und nun, meine ich, ist uns der Sinn der Kulturentwicklung nicht mehr dunkel. Sie muß uns den Kampf zwischen Eros und Tod, Lebenstrieb und Destruktionstrieb zeigen, wie er sich an der Menschenart vollzieht. Dieser Kampf ist der wesentliche Inhalt des Lebens überhaupt, und darum ist die Kulturentwicklung kurzweg zu bezeichnen als der Lebenskampf der Menschenart.¹⁶¹

Dass Adorno auch von diesem Text beeinflusst war, kann nur schwer bezweifelt werden, auch wenn kritischen Stimmen anmerken, er habe ihn als „bürgerlich“ oder reaktionär zurückgewiesen.¹⁶² Seine Ambivalenz hinderte ihn bekanntlich nicht daran, psychoanalytische Theorien auf die Gesellschaft anzuwenden. Zumindest so viel ließe sich mutmaßen, dass wenn er Freuds Auffassung der Kultur als ein Programm, um die Menschheit zusammenzuhalten, teilte, es nur nachvollziehbar wäre, dass die Kulturindustrie in seinen Augen eine gefährliche Verdinglichung der Kultur war, die das Gegenteil bewirkt. Wollte man sich darauf einlassen, sie in eine welthistorische Perspektive zu stellen, so wäre sie laut Adorno als „die planmäßige Ausbeutung des uralten Bruchs zwischen den Menschen und ihrer Kultur zu definieren“¹⁶³. Der Fortschritt hätte sowohl Freiheit als auch Unterdrückung mit sich gebracht, doch der Zwang, den die Kultur dabei auf die Menschen ausübte, machte es ihnen unmöglich zu verstehen, inwiefern Kultur über ebendiesen hinausgeht.¹⁶⁴ Die moderne Kultur- und Unterhaltungsindustrie ist also eine Ausbeutung dieses *Bruchs*, indem sie gerade diejenigen Triebe im Menschen bespielt, welche die eigentliche Zweckerfüllung der Kultur hindern. Ohne hier auf die genauen Ähnlichkeiten und Unterschiede der beiden Kulturauffassungen eingehen zu wollen, wird dennoch ersichtlich, wie stark Adorno in Überlegungen wie diesen von der Idee einer Kultur als Zwang und Triebeschränkung, die aber gleichzeitig mehr als das ist, beeinflusst war und der „Doppelcharakter“¹⁶⁵ von Freiheit und Unterdrückung, spiegelt dabei die Dialektik von Eros und Aggressionstrieb wider, was nicht zuletzt auch das Thema der *Dialektik der Aufklärung* wurde.

Adorno war sowohl in der empirischen Soziologie, als auch in der philosophischen Theorie stark von Freud beeinflusst. Letzteres wird noch anhand gewisser Stellen aus der *Dialektik der Aufklärung* ersichtlich werden. Doch auch sein aphoristisches Werk, die *Minima Moralia*, ist an etlichen Stellen durchsetzt von psychoanalytischen Theorien und Termini wie „Projektion“, „Sadismus“ und „Masochismus“, wiewohl gerade dort vielerorts sein gespaltenes Verhältnis zu

¹⁶¹ Freud: *Das Unbehagen in der Kultur*, 85-86.

¹⁶² Vgl. Wolfgang Müller-Funk (Hg.): *Das Unbehagen in der Kultur. Close Reading und Rezeptionsgeschichte*. Wien/Göttingen 2016, 34.

¹⁶³ Theodor W. Adorno: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. 12. Frankfurt a. Main 2019, 167.

¹⁶⁴ Vgl. ebd.

¹⁶⁵ Ebd.

Freud aufbricht und Kritik zu Tage fördert.¹⁶⁶ Dennoch sei es laut ihm aufklärerisch gewesen, dass Freud die Verinnerlichung von äußeren Mächten wie Aberglauben auf Projektionen zurückführte, die von der Außenwelt ins Selbst übertragen wurden, da er davon ausging, dass diese Mächte ihre Kraft verlieren würden, wenn die Menschen die dahinterliegenden Mechanismen erkennen.¹⁶⁷ Ersteres ist bereits eine Theorie des Verschwörungsdenkens, doch ob letzteres tatsächlich möglich ist und wenn ja, ob es auch anzustreben ist, muss nicht zuletzt im Kontext einer Kritischen Theorie hinterfragt werden.

2.2.3. Leo Löwenthals „Falsche Propheten“

Trotz seines theoretischen Einflusses auf die Forschung des Frankfurter Instituts, wurde Löwenthal lange Zeit als Randfigur deren Entwicklung betrachtet. In aktuellen Beiträgen wird jedoch argumentiert, dass es sich bei seinen Ansätzen um wertvolle eigenständige Ansätze zu Autoritarismus und den entsprechenden Dynamiken handelt, die heute – insbesondere im Hinblick auf populistische Phänomene – eine neue gesonderte Beachtung finden.¹⁶⁸ Bereits 1934 hatte er in *Autorität in der bürgerlichen Gesellschaft* bedeutende philosophiegeschichtliche, kultur- und gesellschaftstheoretische Überlegungen zum Problem des Autoritarismus beigetragen, wobei sich auch darin Freuds Theorien finden, allerdings vor einem marxistischen Hintergrund.¹⁶⁹ So schöpft beispielsweise sein Kulturbegriff seine Bedeutung aus der Psychoanalyse, wenn er Kultur als „Inbegriff aller Momente, durch die die Einordnung der Individuen in das gesellschaftliche Ganze sich vollzieht“¹⁷⁰ beschreibt, die sich als Begriff aber nur dann zur Beschreibung gesellschaftstheoretischer Zusammenhänge eignet, wenn sie „in dynamischer Weise verstanden wird“¹⁷¹. Kennzeichen seiner Theorie ist es, die Geschwindigkeit und Dynamik dieses Prozesses auf die jeweilige Stellung der Individuen im Produktionsprozess zurückzuführen, d.h. dass die kulturelle Entwicklung zwar eine gewisse Einheit darstellt, sie sich aber entsprechend der unterschiedlichen materiellen Produktionsverhältnisse einer bürgerlichen Klassengesellschaft verhält.¹⁷² Während also bei Freud die Kultur ein Prozess war, der eingeschrieben in den Triebdualismus quasi „über die Menschen abläuft“¹⁷³ waren es bei Löwenthal

¹⁶⁶ Vgl. dazu beispielsweise die Aphorismen *Ich und Es*, *Diesseits des Lustprinzips* oder *Tough Baby*, in der *Minima Moralia*.

¹⁶⁷ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 263.

¹⁶⁸ Vgl. Rensmann: *Die Rückkehr der falschen Propheten*, 21-22.

¹⁶⁹ Vgl. ebd. 22.

¹⁷⁰ Leo Löwenthal: „Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus. Schriften 3“, in: Ders.: *Schriften. 5 Bände. Band 3*. Hg. v. Helmut Dubiel. Frankfurt a. Main 1990, 244.

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Vgl. ebd. 248-249.

¹⁷³ Freud: *Das Unbehagen in der Kultur*, 85.

zusätzlich Herrschaftsstrukturen und Produktionsprozesse, die diesen Ablauf deutlich mitbestimmen. Den Ursprung der sadomasochistischen Struktur sieht er in der kleinbürgerlichen Moral, die sich im Zuge der Französischen Revolution gleichermaßen als Gewaltexzess gegen Adel und Unterwerfung unter ein neues System zeigte.¹⁷⁴

Inspiziert von der empirischen Autoritarismus-Forschung der 1940er Jahre begann Löwenthal unter der Förderung des *Institute for Propaganda Analysis* die Agitationstechniken in politischen Reden amerikanischer Demagogen zu untersuchen.¹⁷⁵ Dabei ging es in erster Linie auch um die Wirkung, die diese Personen auf ein Publikum hatten, wiewohl er einräumte, sich darüber im Klaren zu sein, dass die „Interpretationen nicht den Anspruch erheben können, tatsächliche Publikumsreaktionen zu repräsentieren“¹⁷⁶. Die Originalausgabe von *Falsche Propheten – Studien zur faschistischen Agitation* erschien erstmals 1949 unter dem englischen Titel *Prophets of Deceit. A Study of the Techniques of the American Agitator*, als Teil der von Horkheimer herausgegebenen Reihe *Studies in Prejudice*¹⁷⁷ und 1990 in Deutschland als Teil der *Studien zum Autoritarismus*, im dritten Band der *Schriften*. Die Mechanismen der antidemokratischen und profaschistischen Agitation zeigen sich darin wie folgt:

Der Agitator bespielt den Komplex *Abhängigkeit-Vorenthaltung-Angst-Desillusionierung*, d.h. sein Publikum ist *abhängig* im Sinne der Hilflosigkeit, materielle Güter werden ihm *vorenthalten*, es hat *Angst* vor einer nahenden Katastrophe und es wird *desillusioniert*, indem es von ihm die Wahrheit über geheime Machenschaften in der Politik erfährt. Voraussetzung für die Mobilisierung dieser Emotionen ist der Grundzustand des modernen Lebens, den Löwenthal die *Malaise des Unbehagens* nennt.¹⁷⁸ Sie ist ein soziales Unbehagen, welches auf reale Probleme hinweist, die aber vom Agitator verzerrt, übertrieben und fixiert werden¹⁷⁹ und dieser „Mißbrauch des Unbehagens ist nur möglich, solange die Menschen sich nicht über seine Wurzeln in der modernen Gesellschaft klarwerden“¹⁸⁰. Ganz im Zeichen der kritischen Theorie bilden psychodynamische Mechanismen eine funktionale Erklärung, während die Ursachen im Sozialen liegen. Dabei steht nicht nur der Begriff des *Unbehagens* in der Freud'schen Tradition, denn dieser Theorie zufolge spricht der Agitator die inneren autoritären Tendenzen der Zuhörer*innen „mittels einer Art von ‚umgekehrte[r] Psychoanalyse‘“¹⁸¹ an und verspricht ihnen

¹⁷⁴ Vgl. Rensmann: *Die Rückkehr der falschen Propheten*, 28-29.

¹⁷⁵ Vgl.ebd. 22.

¹⁷⁶ Löwenthal: *Falsche Propheten*, 12.

¹⁷⁷ Vgl. ebd. 4.

¹⁷⁸ Vgl. ebd. 35-37.

¹⁷⁹ Vgl. ebd. 39.

¹⁸⁰ Ebd. 44.

¹⁸¹ Leo Löwenthal: Adorno und seine Kritiker, zitiert nach Rensmann: *Die Rückkehr der falschen Propheten*, 34.

die Befriedigung unterdrückter Triebe.¹⁸² Sie ist in dem Sinne *umgekehrt*, als sie das „Unbehagen fortbestehen“¹⁸³ lässt, anstatt die Ursachen dafür zu Tage zu fördern, denn es ist das Ziel des Agitators, die Menschen über die wahren Gründe ihrer sozialen Lage im Unklaren zu lassen. Man führe sich heute zur Veranschaulichung dieser These nur den Gestus vor Augen, mit dem grundsätzlich oligarchisch veranlagte populistische Parteien in vielen Ländern dieser Welt den Anschein erwecken wollen, sie vertreten die Arbeiter*innen oder „die kleinen Leute“, obwohl sie im selben Atemzug sozialdarwinistisch/neoliberale Agenden propagieren. Dass diese Widersprüche im buchstäblichen Sinne *unbewusst* bleiben, ist das Ergebnis einer solchen *umgekehrten* Dynamik.

Auch Adorno griff bereits 1948 in einem Vortrag über Freuds Massenpsychologie auf Ergebnisse von Löwenthals Studie zurück, um zu beschreiben, wie es bei der faschistischen Agitation zur gezielten Anwendung verdrehter Erkenntnisse der Psychoanalyse kommt. Dies geschieht, indem der Agitator den „Kontrollverlust eines ohnehin schon geschwächten Ichs und [...] weitere aggressive Momente aus dem Todestrieb“¹⁸⁴ stimuliert. Dieselbe *Umkehr*, dies invertierte psychoanalytische Moment der Agitation, beschrieb er 1967 in Wien, während seines Vortrags über die *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, anhand weniger kurzer Bemerkungen über die Propaganda, welcher ihm zufolge als Technik der Massenpsychologie stets das Modell des autoritären Charakters zugrunde liegt.¹⁸⁵ Er sagte: „Die unbewußten Tendenzen, welche die autoritätsgebundene Persönlichkeit speisen, werden also nicht etwa von dieser Propaganda bewußt gemacht, sondern im Gegenteil, sie werden noch mehr ins Unbewußte gedrängt, sie werden künstlich unbewußt gehalten.“¹⁸⁶

Mit diesen Aussagen bezog sich Adorno nach wie vor auf die Ergebnisse seiner *Studien zum Autoritären Charakter*. Dort findet sich übrigens ebenfalls ein Abschnitt über Rundfunkreden eines katholischen Predigers in den USA, namens Martin Luther Thomas, in dem er sich ganz ähnlich wie Löwenthal einerseits mit der Selbstdarstellung dieses Herrn sowie andererseits mit seiner Methode, –nämlich dass das *Wie* wichtiger ist als das *Was* – auseinandersetzt.¹⁸⁷ Auch dieser Agitator sei wohlunterrichtet gewesen, in der Manipulation des eignen Ichs zu Propagandazwecken, indem er von Hitler lernte und seine Technik dann den emotionalen

¹⁸² Vgl. Löwenthal: *Falsche Propheten*, 58.

¹⁸³ Ebd. 44.

¹⁸⁴ Bock: *Dialektische Psychologie*, 270.

¹⁸⁵ Vgl. Adorno: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, 41.

¹⁸⁶ Ebd. 42.

¹⁸⁷ Vgl. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 383.

Bedürfnissen seines amerikanischen Publikums anpasste, den älteren religiösen Angehörigen der unteren Mittelklasse.¹⁸⁸

Die hier vorgestellten Theorien entwickelten sich im Laufe des 20. Jahrhunderts in gewissem Sinne organisch aus der Psychoanalyse und der kritischen Theorie des Frankfurter Instituts für Sozialforschung. In soziologischen Studien bilden sie damals wie heute das theoretische Substrat empirischer Datenerhebung zu Einstellungsmustern und Weltanschauungen, die auf autoritäre Persönlichkeitsstrukturen hindeuten. Was all diese Theorien eignet ist, dass sie grundsätzlich einen normativen Begriff von Autorität voraussetzen, der sowohl in den Theorien selbst als auch in der Rezeption tendenziell/mehr oder weniger unreflektiert bleibt. Einer philosophischen Kritik scheint es daher nur dienlich zu sein, der genauen Auseinandersetzung mit den Studien eine begriffliche Kritik vorzuschicken.

2.2.4. Zu den Begriffen „Autorität“ und „Autoritarismus“

Unabhängig davon, ob man Autorität wie Löwenthal als „gesellschaftliches Verhältnis“¹⁸⁹ oder wie Fromm in Bezug auf Familie als „Beziehung, bei der der eine den anderen als ihm überlegen betrachtet“¹⁹⁰ versteht, ist klar, dass Autorität etwas ist, dass man verliehen bekommt, gleichsam damit ausgestattet wird, d.h. sie „ist keine Eigenschaft, die jemand ›hat‹ in dem Sinn, wie er Besitz oder körperliche Eigenschaften hat“¹⁹¹. In anderen Worten: Die performative Ausübung von Autorität ist nicht gleichzusetzen mit Zwang. Vielmehr enthält sie Aspekte von Freiwilligkeit und Zwang, da Autoritätsverhältnisse auch Anerkennungsverhältnisse sind.¹⁹² Die Durchsetzung von Autorität ohne Anerkennung ist im Grunde reine Ausübung von Zwang. Fromm schreibt, dass „das Sichfügen zwar auf Grund eines Zwanges erfolgen kann, dass wir aber von Autorität nur dann sprechen, wenn dieser Zwang innerlich nicht rein als solcher empfunden wird, sondern wenn er durch gefühlsmäßige Beziehungen ergänzt oder verstärkt wird“¹⁹³.

Eine zum Zwecke der Differenzierung interessante und in diesem Kontext zuletzt auch wieder rezipierte Auseinandersetzung des Autoritätsbegriffs bietet ein Vortrag von Hannah Arendt aus

¹⁸⁸ Vgl. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 362.

¹⁸⁹ Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 254.

¹⁹⁰ Fromm: *Die Furcht vor der Freiheit*, 145.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Vgl. Björn Milbrandt: „Was begreift der Begriff »Autoritarismus«?“, in: Henkelmann, Katrin; Jäckel, Christian; Stahl, Andreas; Wünsch, Niklas; Zopes, Benedikt (Hg.): *Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters*. 2. Aufl. Berlin 2020, 55.56.

¹⁹³ Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 79.

dem Jahr 1955, dessen Frage auch den Titel bildet, unter dem er dann im ersten Band ihrer *Übungen im politischen Denken* erschien: *Was ist Autorität?* Ohne Arendts Verständnis von Autorität hier vollständig durchdringen oder teilen zu wollen, können einige Stellen des Textes ein Schlaglicht auf die eigentümliche Stellung werfen, die dieser Begriff inne hat. Auch Arendt zufolge kann sich Autorität weder durch Zwang, noch durch Überzeugung mit Argumenten durchsetzen.¹⁹⁴ Wer mit Arendts Werk vertraut ist, weiß, dass Überzeugung und Argumentation hier das andere Extrem zweier Seiten bilden. Argumentation beruft sich auf die Vernunft und es ist ihre stete Kritik an Platons antidemokratischer Haltung, die daran erinnert, dass auch die Vernunft Zwang ausübt.¹⁹⁵ Was Arendt mit dieser Gegenüberstellung meint, ist das Folgende: „Autorität und Freiheit sind keineswegs Gegensätze, und einem Autoritätsverlust entspricht kein automatischer Freiheitsgewinn.“¹⁹⁶ Der dem Autoritätsbegriff immanente Gesichtspunkt der Freiwilligkeit wird bei Arendt zur Freiheit schlechthin, und zwar insofern, als es ihre Aufgabe ist „Freiheit zu begrenzen und gerade dadurch zu sichern“¹⁹⁷. Doch wie ist das zu verstehen? Autorität, auch wenn sie hierarchisch ist, liegt für Arendt zwischen Zwang und Gleichheit. Diesen Platz teilt sie sich mit der Freiheit. Sie hat einen Begriff von Autorität, der älter ist, als die hier bislang vorhandenen. Ihre Gedanken gehen von einer Autoritätskrise der 1950er Jahre aus, die sie drei Jahre später auch in einem Essay über die *Krise in der Erziehung* behandelte. Ihr traditioneller Begriff von Autorität ließe sich der Autoritätskritik dieser Zeit, die ja auch eine Kritik an Tradition und Elterngeneration war, beinahe diametral gegenüberstellen. Dennoch – und das kann bei Arendt öfter vorkommen – muss man ihre Ansicht nicht vollständig teilen, um die wirklich fruchtbaren Elemente ihrer Theorie zu erkennen.

Autorität wäre in diesem Sinne etwas, dass man weder blindlings verleiht, noch leichtfertig verliehen bekommt. Sie beruht auf Anerkennung und Legitimität, gleichsam verleiht sie Anerkennung und legitimiert denjenigen, der sie innehat, indem er auf sie verweisen kann. Vor allem aber ist es eine Form von Verantwortung.¹⁹⁸ Autorität verweist auf den Autor.¹⁹⁹ Der Autor steht stellvertretend für das Gesagte, er steht Rede und *Antwort*, übernimmt *Verantwortung*. Wirkliche Verantwortung – das wurde bereits festgestellt – basiert aber auf Freiheit. Ein Despot ist ebenso wenig frei, wie diejenigen, die er unterwirft,²⁰⁰ so wie „eine autoritäre Staatsform

¹⁹⁴ Vgl. Hannah Arendt: „Was ist Autorität?“, in: Dies.: *Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken I*. Hg. v. Ursula Ludz. 4. Aufl. München 2016, 159.

¹⁹⁵ Vgl. ebd. 172.

¹⁹⁶ Ebd. 162.

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Vgl. Hannah Arendt: „Die Krise in der Erziehung“, in: Dies.: *Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken I*. Hg. v. Ursula Ludz. 4. Aufl. München 2016, 270.

¹⁹⁹ Vgl. Milbrandt: *Was begreift der Begriff »Autoritarismus«?*, 54.

²⁰⁰ Vgl. Arendt: *Was ist Autorität?*, 171-172.

ihre eigentliche Substanz verliert, wenn sie die Freiheit schlechterdings abschafft“²⁰¹. Anders gesagt: Wer sich mit Zwang und Gewalt durchsetzt, ist selbst Sklave dieser Umstände.

Angesichts dieser Überlegungen könnte man der Versuchung nachgeben, die Behauptung aufzustellen, es gäbe zwei unterschiedliche Arten von Autorität, die sich darin unterscheiden, wie sie verliehen wird. Entweder im Hinblick auf die Freiheit, d.h. mit dem Anspruch diese durch Autorität zu sichern oder aber, mit dem Ziel diese abzuschaffen. Letzteres wäre Fromms *Flucht ins Autoritäre*, als Auflösung des Ichs in der Masse, aus Furcht vor Freiheit und Verantwortung.²⁰² Ersteres bestünde doch aber genau darin, diejenigen Instanzen und Institutionen mit Autorität auszustatten, die wir heute als Bestandteile der Gewaltentrennung verstehen. Eine Verfassung, die Justiz, ein Parlament und die Exekutive sind Autoritäten, ohne denen wir uns ein demokratisches Gemeinwesen nicht vorstellen können. Ein Umstand, den Fromm als die „entscheidende Differenz zwischen der psychologischen Struktur der demokratischen Autorität und derjenigen im totalitären Staat“²⁰³ bezeichnet. Im Erwachsenenalter könnten wir daher von *reflektierter* und *naiver* Autorität sprechen, die sich durch die eben getroffene Unterscheidung differenzieren lassen.

Doch auch im Hinblick auf das Kindesalter, während dem wir ja bekanntlich auf andere Autoritäten angewiesen sind, stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit der vorausgesetzten Normativität dieses Begriffs. Gerade bezüglich Fromms Problematisierung der Autorität in der Erziehung, könnte man es wagen, folgende Frage nicht nur in philosophischer, sondern auch in psychoanalytischer Hinsicht zu stellen: Wenn die Überwindung des Ödipuskomplexes ein wichtiger Schritt hin zur Entwicklung einer unabhängigen Ich-Struktur ist und die symbolische Angst vor der Kastration durch den Vater dabei eine nicht unscheinbare Rolle spielt,²⁰⁴ wie wäre eine solche Entwicklung dann möglich, wenn der Vater keine Autorität hätte? Wäre es gar denkbar, dass auch ein gänzlich antiautoritärer oder autoritätsloser Vater ebenfalls die Entstehung einer autoritär-masochistischen Charakterstruktur seines Kindes begünstigen könnte?

Es genügt Fragen wie diese zu stellen, um im Sinne einer Kritik auf die Doppeldeutigkeit dieses Begriffs hinzuweisen. In Theorien, wie den hier vorliegenden, muss allerdings notwendigerweise von einem sozionormativ geprägten Autoritätsbegriff ausgegangen werden, um die Phänomene, um die es sich dabei handelt sowohl begrifflich als auch theoretisch entsprechend problematisieren zu können. Daher ist naheliegend, den Begriff „Autorität“ mit dem Suffix „-

²⁰¹ Arendt: *Was ist Autorität?*, 162.

²⁰² Vgl. Fromm: *Die Furcht vor der Freiheit*, 125.

²⁰³ Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 133.

²⁰⁴ Vgl. Humberto Nagera (Hg.): *Psychoanalytische Grundbegriffe. Eine Einführung in Sigmund Freuds Terminologie und Theoriebildung*. Aus d. Engl. v. Friedhelm Herborth. Frankfurt a. Main 1977, 165.

ismus“ zu verstehen.²⁰⁵ Diese Steigerung zeigt an, dass dabei das freiheitsbeschränkende oder naive Verständnis von Autorität vorherrschend wird. „Autoritätsverhältnisse schlagen also dann in Autoritarismus um, wenn sie auf einer oder mehreren gesellschaftlichen Ebenen dominant werden“²⁰⁶, was aber nicht bedeutet, dass dies bereits durch Zwang geschieht, da es auch hierzu nach wie vor der Freiwilligkeit bedarf. Hervorzuheben wäre allerdings, dass es sich dabei – unter der Annahme des bisher Gesagten – um jene „Freiwilligkeit“ handelt, die aus einem gesteigerten Autoritätsbedürfnis entspringt, welches auf autoritär-masochistische respektive autoritätsgebundene Persönlichkeitsstrukturen zurückzuführen ist, da es die masochistischen Strebungen sind, die darauf abzielen, sich selbst *freiwillig* an die Macht auszuliefern.²⁰⁷ Diese Form eines soziologischen Autoritarismusbegriffs greift also auf psychologische Theorien zurück, um die Über- und Unterordnungsprozesse durch Symptome und Dispositionen zu erklären.²⁰⁸ Unter Berücksichtigung ihrer individuell unterschiedlichen Ausprägungen findet sich die Gesamtheit dieser dynamischen Struktur bzw. dieser Symptome dann in Adornos Studien unter dem Begriff des *Autoritären Charakters* und in der *LAS* als *Autoritäres Syndrom*. Beide Arbeiten werden im Folgenden als Beispiele empirischer Erforschung dieses Phänomens herangezogen. Die Begriffe „Autorität“ und „Autoritarismus“ werden zum Zwecke dieser Untersuchung samt der dafür üblichen Konnotation und Normativität übernommen, aber nicht unreflektiert verwendet.

²⁰⁵ Vgl. Milbrandt: *Was begreift der Begriff »Autoritarismus«?*, 54.

²⁰⁶ Ebd. 59.

²⁰⁷ Vgl. Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 115.

²⁰⁸ Vgl. Milbrandt: *Was begreift der Begriff »Autoritarismus«?*, 60-61.

3. Empirische Autoritarismus-Forschung

Während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es in den USA bereits zu unterschiedlichen empirischen Ansätzen bei der Erforschung von Propaganda, Antisemitismus und Vorurteilen. Bereits 1938 hatte Adorno mit Paul Lazarsfeld bei der Analyse von Rundfunkreden am *Radio Research Projekt* teilgenommen.²⁰⁹ Insbesondere zwischen ihnen beiden soll es bei empirischen Arbeiten des Öfteren zu Dissonanzen gekommen sein.²¹⁰ Horkheimer leitete bereits 1943 basierend auf den Fragebögen aus Fromms Studien eine Pilotstudie zu Antisemitismus in die Wege, an der unter anderen auch Adorno und Löwenthal beteiligt waren.²¹¹ Die vom *Jewish Labor Committee* finanzierte²¹² Studie namens *Antisemitism among American Labor* kam zu erschreckenden Ergebnissen bezüglich der Verbreitung von antisemitischen Vorurteilen in der amerikanischen Arbeiterschaft, wurde aber wegen ihrer politischen Brisanz und aufgrund methodischer Bedenken nur teilweise veröffentlicht.²¹³ Die Arbeit an diesem Projekt mündete dann von 1944-1949 in den vom *American Jewish Committee* finanzierten *Studien zum autoritären Charakter*²¹⁴, welche sich deutlich besser entwickelte.²¹⁵

Zur Veranschaulichung der empirischen Erforschung des Phänomens „Autoritarismus“ wurden diese Studien und die *Leipziger Autoritarismus Studie 2020* ausgewählt. Erstere, da darin das Verschwörungsdenken bereits ansatzweise als Teil der autoritären Charakterstruktur erkennbar wird und letztere da dieses explizit als Teil des Autoritären Syndroms im Hinblick auf die Pandemie untersucht hatte und somit die aktuellsten Ergebnisse dieser Art liefert. Obwohl die beiden Arbeiten knapp 70 Jahre trennen, sind sie sowohl theoretisch als auch methodisch ähnlich aufgebaut. Dies erlaubt einerseits eine datenbasierte Interpretation der hier zusammengetragenen Theorien, da diese darin gleichermaßen konzentriert und sich entfaltend zu Anwendung kommen, andererseits erlaubt es Rückschlüsse auf Reproduzierbarkeit und Vergleichbarkeit im Hinblick auf eine historische Entwicklung dieses Phänomens in Demokratien – wenngleich es sich dabei um zwei unterschiedliche Staaten handelt.

²⁰⁹ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 55.

²¹⁰ Vgl. Wolfgang Bonß: „Kritische Theorie und empirische Sozialforschung – ein Spannungsverhältnis“, in: Klein, Richard; Kreuzer, Johann; Müller-Dohm, Sefan (Hg.): *Adorno Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, 2. erw. u. akt. Aufl. Berlin 2019, 298.

²¹¹ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 217-220.

²¹² Vgl. Bonß: *Kritische Theorie und empirische Sozialforschung*, 299.

²¹³ Vgl. ebd. 299-300.

²¹⁴ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 220.

²¹⁵ Vgl. Bonß: *Kritische Theorie und empirische Sozialforschung*, 300.

3.1. Die Studien zum autoritären Charakter 1950

Die *Studien zum autoritären Charakter* erschienen zuerst 1949/50 unter dem Titel *The Authoritarian Personality* als Teil der fünfbandigen, 1000-seitigen und aus 23 Unterstudien bestehenden *Studies in Prejudice*²¹⁶, deren Planung maßgeblich auf Horkheimer zurückging.²¹⁷ Sie war ein Gemeinschaftsprojekt von Adorno und Horkheimer, als Vertreter des *Institute of Social Research*, des amerikanischen Zweigs des Frankfurter Instituts, und der *Public Opinion Study Group*, zur der R. Nevitt Sanford, Daniel J. Levinson und die Wiener Psychoanalytikerin Else Frenkel-Brunswik gehörte, die auch mit Paul Lazarsfeld und Marie Jahoda zusammengearbeitet hatte.²¹⁸ Letztere entwarf in ihrer Studie *Intolerance of Ambiguity and Domestic Violence* das Konzept der „Ambiguitätstoleranz“, welches im weiteren Zusammenhang ebenfalls berücksichtigt wird.

Wie schon bei Fromms Studien, waren die Fragebögen als Simulation eines psychoanalytischen Gesprächs konzipiert.²¹⁹ „Adorno bevorzugt[e] die inhaltliche Interpretation der protokollierten Interview-Ergebnisse“²²⁰, was im Endeffekt ungefähr ein Sechstel des Textes ausmachte.²²¹ Die Kombination aus qualitativer und quantitativer Forschung sollte Kernelemente des Antisemitismus in Individuen erforschen.²²² Wenngleich das Phänomen des Antisemitismus hier nicht in all seinen Facetten berücksichtigt wird, ist klar, dass die Frage danach einen Großteil des theoretischen Rahmens und die Stoßrichtung seiner Untersuchung ausmachte, nicht zuletzt auch deshalb, da er ersteren im Kapitel über Antisemitismus in der Dialektik der Aufklärung grundgelegt wissen wollte.²²³ Im Zuge des Unterfangens, die Ursprünge des Antisemitismus sowohl kultur- und gesellschaftstheoretisch als auch individualpsychologisch zu erklären, fokussierte er also in dieser Studie zugunsten einer empirischen Perspektive seinen Blick zunächst auf das Individuum. Dabei scheint die kritische Theorie auf den ersten Blick in den Hintergrund zu treten, wenngleich er sich dieses Vorwurfs in seinen *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality‹* später erwehrte. Der psychoanalytische Blick auf das soziologisch erhobene Datenmaterial förderte das zu Tage, was auch den Kern dieser weiteren Untersuchung bilden wird, nämlich die dynamischen Einzelemente eines strukturell autoritätsgebundenen

²¹⁶ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 222.

²¹⁷ Vgl. Bonß: *Kritische Theorie und empirische Sozialforschung*, 300.

²¹⁸ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 220.

²¹⁹ Vgl. ebd. 68.

²²⁰ Ebd. 222.

²²¹ Vgl. ebd. 224.

²²² Bonß: *Kritische Theorie und empirische Sozialforschung*, 300.

²²³ Vgl. Adorno: *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality‹*, 136.

Charaktertypus sowie dessen Dispositionen und Tendenzen für Faschismus, Demokratiefeindlichkeit und Verschwörungsdenken. Gerade anhand der Untersuchungen zur Verschwörungsmentalität wird auch heute noch ersichtlich, dass antisemitische Einstellungen grundsätzlich sowohl eine latente als auch manifeste Ausprägung einer solchen Charakterstruktur sein können. Die Frage nach diesen Dispositionen führte ihn zu der Annahme eines bestimmten Charaktertypus, des „potentiellen Faschisten“, der durch die Ambivalenz zwischen autoritärer Unterwürfigkeit und autoritärer Aggression, kurz: Sadomasochismus, entsteht.²²⁴ Der autoritäre Charakter ist für Adorno also tendenziell antidemokratisch, ja sogar potentiell faschistisch.²²⁵ Wie genau diese antidemokratischen Tendenzen zustande kommen und vor allem wie weit sie in der Gesellschaft verbreitet sind, galt es in der Studie herauszufinden.²²⁶ Mehr noch: Er schreibt, dass es gilt, die psychologischen Kräfte, die den Faschismus begünstigen, besser zu kennen, um ihn dadurch besser bekämpfen zu können.²²⁷ Inwiefern auch heute noch von einer solchen Funktion der Psychologie ausgegangen werden kann, muss noch geklärt werden. Nichtsdestotrotz war es nicht Adornos Absicht, Phänomene wie den Antisemitismus oder die sozialen Bedingungen, die ihn begünstigen, auf psychologische Faktoren zu reduzieren.²²⁸

3.1.1. Empirische Soziologie vs. Psychoanalyse – Ein Methodenproblem

Die Methodik der Studien ist bis heute nicht unumstritten, was nicht zuletzt an Adornos eigenen *Bemerkungen* – die einen wissenschaftlichen Bericht über die Arbeit an den Studien liefern – und anhand seiner Beiträge, zu einer Debatte erkennbar wird, in der es um das generelle Verhältnis der Psychoanalyse zur Sozialforschung sowie um die seines Erachtens korrekte Lesart Freuds ging. Im Methodenkapitel der Studien schreibt er:

[W]ir versuchten, Methoden der traditionellen Sozialpsychologie in den Dienst von Theorien und Begriffen aus der neueren dynamischen Charakterlehre zu stellen und bei diesem Versuch ›tiefenpsychologische‹ Phänomene den statistischen Verfahren zugänglicher und quantitative Erhebungen von Attitüden und Meinungen psychologisch sinnvoller zu machen.²²⁹

²²⁴ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 223-224.

²²⁵ Vgl. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 2.

²²⁶ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 223.

²²⁷ Vgl. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 1.

²²⁸ Vgl. Adorno: *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality‹*, 65.

²²⁹ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 16.

Allein an der Formulierung ließe sich eine Hierarchisierung der unterschiedlichen Forschungsansätze vermuten, da es ja immerhin die Sozialpsychologie ist, die hier ihren Dienst versieht, um die bereits als tiefenpsychologisch festgelegten Phänomene zu untersuchen. Genau in diese Kerbe sollte auch die Kritik von Marie Jahoda schlagen, da sie meinte, dass der Studie eine „konzise Formulierung des theoretischen Standpunkts fehle“²³⁰.

Zur Anwendung kamen Fragebögen, Einzelinterviews und der *Thematic Apperception Test* (T.A.T), bei dem die Teilnehmer*innen gewisse Handlungen zu Bildern erzählen sollten. Erstere sollten die Teilnehmer*innen bei ihren Antworten auf gewisse Themen beschränken, während letztere als projektive Verfahren eine deutlich freiere Assoziation zulassen und die Personen dazu bringen sollten, möglichst selbständig gewisse Gesprächsthemen zu wählen bzw. die Bilder des T.A.T mit Bedeutung zu versehen.²³¹ Bei projektiven Verfahren, wie dem T.A.T oder dem Rorschach Test, wird der Mechanismus der Projektion „verwendet“, um anhand bestimmter manifester Verhaltensweisen Rückschlüsse auf die Charakterstruktur zu ziehen. Als Charakterstruktur bezeichnet Adorno einen „Begriff, der für etwas relativ Dauerhaftes einsteht“²³², wobei zu betonen ist: „daß sie vor allem ein Potential, eher die Bereitschaft zu einem Verhalten als selbst ein Verhalten ist; obwohl sie aus Dispositionen zu bestimmten Verhaltensweisen besteht, wird das tatsächliche Verhalten stets von der objektiven Situation abhängen“²³³. Eine Person wird also mehrdeutigen Reizen ausgesetzt und antwortet darauf gegebenenfalls mit Projektionen, beispielsweise indem sie das Bild ihres Vaters auf das ihres Vorgesetzten projiziert.²³⁴ In Kombination mit den anderen Erhebungen lassen sich daraus charakterologische Merkmale ableiten. Ein Vorwurf, der dieser Methodenkombination gegenüber laut wurde, war der der Zirkelschlüssigkeit, der laut Adorno nicht zu Unrecht von Marie Jahoda und Richard Christie, welche selbst an der Studie gearbeitet hatten, vorgebracht wurde. Dazu hält er in den *Bemerkungen* selbst fest:

Wir haben die Theorie niemals einfach als Hypothese, sondern als ein in gewissem Sinn Selbständiges betrachtet, darum auch nicht die Theorie, durch die Resultate beweisen oder widerlegen wollen, sondern nur aus ihr konkrete Forschungsfragestellungen ableiten, die dann auf eigenen Füßen stehen und gewisse durchgängige sozialpsychologische Strukturen erweisen.²³⁵

²³⁰ Adorno: *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality‹*, 18.

²³¹ Vgl. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 18-24.

²³² Ebd. 9.

²³³ Ebd.

²³⁴ Vgl. Laplanche, Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*, 401.

²³⁵ Adorno: *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality‹*, 99.

Die Formulierung des Theoretischen Standpunktes fehlt also deshalb, weil die Theorie nicht im eigentlichen Sinne eines empirischen Experiments durch die Daten bewiesen werden sollte. Die Psychoanalyse war als Theorie vorausgesetzt, um mit ihr, gleichsam durch sie weitere Theorien über Charakterstrukturen aufzustellen, die sich dann abermals erforschen lassen würden. Wenn mit projektiven Verfahren festgestellt wird, dass das, was die Menschen projizieren, ohnehin ein Teil der bereits als tiefenpsychologisch vorausgesetzten Theorie ist, d.h. wenn die dabei unbewussten Bewusstseinsinhalte zum Vorschein kommen, die ohnehin einem Großteil der Menschen attestiert werden müssen, um sie aufzudecken, dann scheint der Vorwurf der Zirkelschlüssigkeit auf den ersten Blick gerechtfertigt. Dennoch brachte diese Vorgehensweise wertvolle Einsichten ans Tageslicht. Die zusammenhängende Dynamik der unterschiedlichen Dispositionen, die Funktionsweise der Mechanismen anhand der Einstellungen zu gesellschaftlichen Themen, und dass die Einsicht darüber als Gesamtkonstrukt eine Persönlichkeitsstruktur abbildet, die in psychologischer Hinsicht zumindest Ansatzweise Erklärungen für Antisemitismus und Faschismus *als* Einstellungen liefert, war trotz der methodologischen Problematik ein bemerkenswertes Ergebnis. Es mag kein Ergebnis im Sinne eines Beweises der Theorie, wohl aber im Sinne einer neuen Theorie gewesen sein, die sich dann trotz ihrer psychoanalytischen Provenienz im soziologischen Spektrum zu behaupten versuchte, was das Problem vermutlich auf den Punkt bringt. Naturgemäß gab es im Laufe der Jahre auch Einwände, dass bei einer solchen Theorie relevante Aspekte einer soziologischen Betrachtungsweise außer Acht geblieben waren. Dies zeigt nicht zuletzt eine Debatte zwischen Adorno und einer Gruppe von Forscher*innen, die, wie bereits angedeutet, zu einem Zerwürfnis innerhalb des Instituts und zu Erich Fromms Abkehr geführt hatte. Dazu nahm Adorno in einem bis vor kurzem unveröffentlichten Text selbst Stellung:

Während der letzten Dekade ist in der Psychoanalyse eine Tendenz sichtbar geworden, die – im Gegensatz zu einem Interesse an eher entlegenen Mechanismen des Unbewussten – in einer Hinwendung zu soziologischen und kulturellen Faktoren besteht. Man kann von dem Versuch einer „Soziologisierung“ der Psychoanalyse sprechen. Freud wird dabei vorgehalten, dass er die sozial und ökonomisch bestimmte Wirklichkeit auf eine Reihe von psychologischen Bedingungen reduziert, die aus der Triebausstattung des Menschen stammen sollen. So werde beispielsweise von ihm eine psychologische Erklärung von Kriegen aus dem Destruktionstrieb oder des kapitalistischen Systems aus der analen Erotik versucht. Die offensichtliche Unzulänglichkeit solcher Erklärungen kann kaum bestritten werden. Dagegen wird betont, dass die menschlichen Triebe einschließlich des Destruktionstriebes, des Narzissmus, des Masochismus und des analen Syndroms von sozialen und Umweltfaktoren sowohl hervorgebracht werden, als auch vice versa diese wiederum bedingen. Nach Ansicht dieser Kritiker Freuds hätten sich wirkliche wissenschaftliche Einsichten um ein Zusammenspiel von sozialen und psychologischen Faktoren zu bemühen. [...] Auch wenn ich nicht annehme, dass ein theoretisch interessierter Psychoanalytiker solche Zusammenhänge abstreiten würde, so ist es doch sicherlich ein großes

Verdienst dieser Gruppe, den Finger auf das methodologische Problem des Verhältnisses von Psychoanalyse und Soziologie gelegt zu haben.²³⁶

Die auf den ersten Blick zugeständnishaft anmutenden Zeilen sind allerdings verschränkt. Was sowohl Fromm als auch Löwenthal bereits formuliert hatten, nämlich eine Ergänzung der Freud'schen Triebdynamik um die Dynamik äußerer sozioökonomischer Prozesse und Gegebenheiten, wurde in weitere Folge zu einer Forderung, die zunehmend lauter wurde. Die Neofreudianer oder „Revisionisten“, wie Adorno sie auch mit eindeutig pejorativem Unterton nannte und zu denen er allen voran Karen Horney zählte, waren der Ansicht, dass Psychoanalyse über diejenigen Grenzen hinausgehen sollte, die ihr selbst durch die Triebtheorie gesetzt sind.²³⁷ Wiewohl er die Kritik an Freuds triebdynamisch konstituierter Kulturtheorie als produktiv bezeichnet und auch Psychoanalytiker*innen diese Perspektive im Allgemeinen zuschreiben würde, so bezweifelt er dennoch, dass die „Soziologisierung“ der Psychoanalyse die Einsichten in die Gesellschaft erweitern würde.²³⁸

Man muss gegen die Revisionisten daher daran festhalten, dass Freud dort Recht hatte, wo er Unrecht hatte. Die Aufteilung zwischen Psychologie und Soziologie, die von Freud vertreten wird, ist sicherlich die Folge der sozialen Prozesse, die Fromm mit Verweis auf Hegel und Marx Selbstentfremdung des Menschen nennt. Aber diese Trennung zwischen Innen- und Außenwelt kann nicht beliebig zurückgenommen werden.²³⁹

Nach Adorno gälte es also, die Freud'sche Psychoanalyse unverändert beizubehalten, da die Trennung zwischen Innen- und Außenwelt nicht zugunsten einer Perspektive aufgegeben werden darf, die diese Trennung in erster Linie überhaupt notwendig gemacht hatte. Diese unterschiedlichen, ja gar paradoxen Zugänge und Ansichten innerhalb des Frankfurter Instituts lassen sich abermals an den psychoanalytischen Erfahrungen der unterschiedlichen Protagonisten abbilden. Fromm, der selbst Analytiker war, und Horkheimer, der eine Analyse bei Landauer gemacht hatte, waren überzeugt von der praktischen Relevanz der Analyse, auch im Hinblick auf die Gesellschaft. Adorno warf Fromm hingegen Sentimentalität und einen Mangel an dialektischem Begriff vor. Dieser Konflikt veranschaulicht die unterschiedlichen Auffassungen der Psychoanalyse, von denen Adorno nur die „Strenge“ gelten ließ.²⁴⁰ In seinen Bemerkungen findet sich dazu ein deutlich rigiderer Passus als der obige:

²³⁶ Theodor W. Adorno: „Sozialwissenschaft und soziologische Tendenzen in der Psychoanalyse“, in: Bock, Wolfgang (Hg.): *Dialektische Psychologie. Adornos Rezeption der Psychoanalyse*. Wiesbaden 2018, 643-644.

²³⁷ Vgl. ebd. 646.

²³⁸ Vgl. ebd. 645.

²³⁹ Ebd. 662.

²⁴⁰ Vgl. Schneider: *Die Wunde Freud*, 340.

Unsere gesamte Studie, auch wenn ihr Gegenstand in den Bereich der Sozialpsychologie fällt, steht in vollem Einklang mit der Psychoanalyse in ihrer eher orthodoxen freudianischen Variante. Unsere Gruppe hat sich aus theoretischen Gründen gegen Versuche gewandt, die Psychoanalyse durch die Aufweichung ihrer Grundkonzepte, also des Unbewußten, der frühkindlichen Sexualität, der psychologischen Dynamik der Monade usw., durch die Suche nach Umweltfaktoren, die auf der Ebene nicht des Unbewußten, sondern des Ichs zu verorten waren, zu ›soziologisieren‹. Wenn es angesichts der Komplexität unserer Studie unvermeidlich ist, daß solche psychologischen Umweltfaktoren eine wichtige Rolle spielen, so werden Antworten auf der Ebene äußerer ›Einflüsse‹ doch nirgends als letztgültige Erklärung von Charaktereigenschaften bewertet; sie sind bloß Etappen auf der Suche nach diesen und bedürfen einer gründlichen psychoanalytischen Interpretation, wo immer wir in den Grenzen der konventionelleren Sozialpsychologie verbleiben, hat dies nicht mit ›revisionistischen‹ Vorbehalten zu tun, sondern mit den unvermeidbaren methodologischen Beschränkungen unserer Studie.²⁴¹

Hier kommen die beiden Ansätze offenkundig in einer Hierarchisierung zum Vorschein, wenn Adorno in den Studien nur dort eine soziologische Perspektive einräumt, wo ihn die eigene Theorie vor das selbst eingestandene Methodenproblem stellte. Sowohl in der Einleitung der *Studien* als auch in den *Bemerkungen* ist eine gewisse Geringschätzung gegenüber der empirischen Sozialwissenschaft unübersehbar, die einerseits eine grundsätzliche war und andererseits von der Kontroverse um die richtige Auslegung der Freud'schen Psychoanalyse herrührte. Zu erster wäre zu erwähnen, dass Adorno die Begegnung mit der empirischen Praxis in Amerika als Kulturschock empfand.²⁴² In seinem Bericht über *Wissenschaftliche Erfahrungen in Amerika* hielt er fest, dass er den fragenden Vorwurf „Where is the evidence?“²⁴³ mehrfach zu hören bekam und er bezeichnete die Methode statistischer Datenerhebung als „the other side of the fence“²⁴⁴. Er war jedoch nicht abgeneigt, die Psychoanalyse mittels Skalenerhebungen zu Faschismus und Antisemitismus anzuwenden.²⁴⁵ Vermutlich gerade deshalb, da er sie dazu auch legitimiert sah, sofern es in der Theorie nicht zu soziologischen Einflüssen kam. Das würde auch erklären, weshalb seine Abneigung gegenüber der empirischen Arbeit im Falle der Studien eine weniger große Rolle spielte, da das psychoanalytische Datenmaterial in erster Linie keiner soziologischen Interpretation bedurfte. Auch die typischen Elemente der kritischen Theorie, wie Kritik an der Klassengesellschaft blieben dabei außen vor. Wahrscheinlich deshalb, da es in den USA zu dieser Zeit tunlichst vermieden werden sollte, sich dem Vorwurf auszusetzen, ein Kommunist zu sein. Mit Ausnahme von Else Frenkel-Brunswick war vermutlich keiner der

²⁴¹ Adorno: *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality*, 35-36.

²⁴² Vgl. Bonß: *Kritische Theorie und empirische Sozialforschung*, 298.

²⁴³ Adorno: *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality*, 75.

²⁴⁴ Ebd.

²⁴⁵ Vgl. Bonß: *Kritische Theorie und empirische Sozialforschung*, 300.

Wissenschaftler*innen mit der kritischen Theorie vertraut. Dennoch ließ er sie subtil an unterschiedlichen Stellen einfließen,²⁴⁶ um sie dann in den *Bemerkungen* mit einer neuen marxistisch-freudianischen Position zu akzentuieren und begrifflich mit der Dialektik der Aufklärung zusammenzudenken.²⁴⁷ Grundsätzlich war Adorno aber sehr zufrieden mit der Kooperation zwischen den unterschiedlichen Wissenschaftler*innen. Nicht zuletzt deshalb, da aus seiner Sicht der Zugang aus Repräsentativität und Einzeluntersuchung mit Rückbezug auf die Freud'sche Triebtheorie den reinen Quantifizierungsanspruch einer solchen Studie überwinden konnte.²⁴⁸ Dennoch ergab sich ein weiteres methodisches Problem dadurch, dass Adorno die Psychoanalyse genaugenommen dazu verwendete, die Rationalisierungen der Menschen bei ihren Antworten als gewisse, ihren Dispositionen entsprechende Tendenzen zu entlarven.²⁴⁹ In Adornos Worten:

Unser Verfahren bestand darin, eine Skala mit Sätzen zusammenzustellen, die, gemäß Hypothesen und klinischen Erfahrungen, als ›Enthüllungen‹ verhältnismäßig verborgener Züge in der Charakterstruktur betrachtet werden konnten, und die eine *Disposition* bezeichneten, faschistische Ideen – bei entsprechender Gelegenheit – spontan zu äußern oder sich von ihnen beeinflussen zu lassen.²⁵⁰

Wenn Personen die eigentlichen Inhalte ihrer Aussagen zu relativieren begannen, dann deutete dies auf die tiefer liegenden Einstellungen dieser Personen hin, und zwar insofern, als sie um die grundsätzliche öffentliche Ächtung ihrer Einstellung Bescheid wussten, und diese entsprechend abzuschwächen versuchten. Dies bedeutet aber, dass das eigentliche Moment der Entlarvung, nämlich die Rationalisierung der Proband*innen, bereits ein inhärenter Bestandteil des Methodenproblems dieser Studie war. Diese bekannte Problematik von Fragebogenerhebungen ist unter dem Begriff „soziale Erwünschtheit“²⁵¹ bekannt. Wenn also grundsätzlich von einer Anpassung der Antworten im Sinne der sozialen Erwünschtheit auszugehen war, dann ließen sich auch grundsätzlich keine Schlüsse aus den Antworten ziehen, da nicht nachweisbar ist, inwiefern sie der tatsächlichen individuellen Einstellungen entsprechen oder nicht, d.h. inwiefern die Personen in ihrem Antwortverhalten bereits durch die Frage selbst beeinflusst waren. Dessen war sich Adorno durchaus bewusst, was in den *Bemerkungen* anhand seiner Auseinandersetzung mit der Kritik seiner Methode ersichtlich wird:

²⁴⁶ Vgl. Adorno: *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality*, 10-11.

²⁴⁷ Vgl. ebd. 136-137.

²⁴⁸ Vgl. ebd. 86-87.

²⁴⁹ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 222.

²⁵⁰ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 20.

²⁵¹ Rainer Schnell, Paul B Hill, Elke Esser: *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 9. akt. Aufl. München 2011, 384.

Daß allerdings die technische Idee der F-Skala: indirekt Neigungen zu ermitteln, die man direkt nicht berühren mag, aus Angst vor sonst ins Spiel kommenden Zensurmechanismen, voraussetzt, daß man sie erst selbst einmal durch jene offenen Meinungen validiert, von denen man annimmt, die Versuchspersonen zögerten, sie kundzugeben, ist der Kritik nicht abzustreiten. Insofern besteht das Argument der Zirkelschlüssigkeit zurecht.²⁵²

Dagegen hält er dasselbe Argument, das wir bereits oben als Rechtfertigung von Typologien im Allgemeinen kennenlernten, nämlich dass extreme Typen die Ausnahme bilden, in denen die Regel zu finden ist.²⁵³ Anscheinend sei dieses Problem nur bei sehr hohen Einstellungswerten anzutreffen, höchstwahrscheinlich, da diesen Personen die eigene Einstellung weitaus bewusster ist, als anderen. Durch den in Vortests gefundenem Zusammenhang zwischen offensichtlichen und latenten Einstellungen, konnten deutliche Rückschlüsse auf die Tendenzen bei Personen mit weniger hohen Einstellungswerten gezogen werden, da diese auch weniger sozial erwünscht antworten würden. Dieses Argument darf nicht unterschätzt werden, da sich die eigentliche Brisanz sowohl dieser als auch der *Leipziger Autoritarismus Studie* nicht aus den Einsichten in extreme Einstellungen, sondern aus den in der Mitte der Gesellschaft weit verbreiteten latenten Zustimmungswerten zu derartigen Ansichten ergibt.

Was aber hier im Vordergrund steht, ist weder ein sozialwissenschaftliches Urteil über die Methodik noch über die empirische Vergleichbarkeit der beiden Studien abzugeben. Vielmehr geht es darum, die theoretische Basis der Psychoanalyse und Fromms Theorie des autoritär-masochistischen Charakters hervorzuheben, um die Struktur eines solchen Charaktertypus sowohl bei Adorno als auch in der *LAS* anhand der nunmehr zu Verfügung stehenden Konzepte und Begrifflichkeiten der vorigen Kapitel nachzuzeichnen. Dies ermöglicht es zu zeigen, dass selbst mit den frühen psychoanalytischen Konzepten Freuds und Fromms eine gewisse Disposition zu verschwörungstheoretischem Denken innerhalb der Dynamik der autoritären Charakterstruktur erkennbar ist. Es handelt sich also im Folgenden um eine Konkretisierung von Adornos psychoanalytischen Interpretationen im Hinblick auf Verschwörungsdenken, welche dann zu einer aktuellen Interpretation der Ergebnisse der *LAS* überführen, da Verschwörungsmentalität dort als Teil des autoritären Syndroms in der Pandemie untersucht wurde.

²⁵² Adorno: *Bemerkungen zu »The Authoritarian Personality*, 99.

²⁵³ Vgl. Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 73.

3.1.2. Die F-Skala und ihre Variablen

Bevor es zur Entwicklung der „Faschismus-Skala“²⁵⁴, der sogenannten F-Skala, kam, hatte man gemeinschaftlich an der Entwicklung von und Erhebungen mit drei weiteren Skalen gearbeitet. Levinson entwickelte die A-Skala, die E-Skala und die PEC-Skala, zur Erfassung von Antisemitismus, Ethnozentrismus und politisch-ökonomischem Konservatismus.²⁵⁵ Durch Vortests mit diesen Skalen war es möglich „spezifische Items als gültige und zuverlässige Indikatoren einer umfassenden latenten Charakterdisposition“²⁵⁶ festzulegen. Aufbauend auf der Diskussion dieser Ergebnisse machte Adorno 1945 die ersten Vorschläge für die F-Skala,²⁵⁷ die das sogenannte „faschistische Potential“²⁵⁸, welches im weitesten Sinne für antidemokratische Tendenzen stand, erheben sollte. Mit dieser Skala wurden Skalensätze mittels Fragebogen zu unterschiedlichen Themenkomplexen abgefragt, die von Testpersonen hoch oder niedrig zu bewerten waren, um einen groben charakterologischen Überblick über die Einstellungen und Werturteile von Individuen zu gewinnen. Entsprechend der Auswertung wurde ein Meinungs- und Einstellungsprofil erstellt, um herauszufinden, ob eine Testperson als „potentiell antidemokratisch in der dynamischen Struktur“²⁵⁹ zu betrachten war. Anhand der Auswertung dieser Skalen wurden dann Personen für die Einzelinterviews ausgewählt. Der Faschismus wurde dabei also insofern zur Leitidee des Antidemokratischen, als der autoritäre Charakter als „potentieller Faschist“ verstanden wurde, welcher die Demokratie unterläuft und gefährdet.²⁶⁰ Wie Adorno selbst anmerkte, trat der Antisemitismus als eigenständiger Forschungsgegenstand zunehmend in den Hintergrund:

Unsere Arbeit entwickelte sich aus spezifischen Untersuchungen über den Antisemitismus. Je weiter sie jedoch fortschritt, desto mehr verschob sich allmählich ihr Schwerpunkt. Das führte schließlich dazu, daß wir unsere Hauptaufgabe nicht darin sahen, den Antisemitismus oder irgendein anderes Vorurteil gegen Minderheiten als sozialpsychologisches Phänomen per se zu analysieren, sondern vielmehr darin, die Beziehungen minoritätenfeindlicher Vorurteile zu umfassenderen ideologischen und charakterologischen Konfigurationen zu untersuchen. So verschwand der Antisemitismus nach und nach fast völlig aus unseren Fragebogen und war in unserem Interview-Schema nur noch ein Thema unter vielen anderen.²⁶¹

²⁵⁴ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 40.

²⁵⁵ Vgl. Bonß: *Kritische Theorie und empirische Sozialforschung*, 300-301.

²⁵⁶ Stefan Müller-Dooch: *Die Soziologie Theodor W. Adornos. Eine Einführung*. 2. Aufl. Frankfurt a. Main/New York 2001, 89.

²⁵⁷ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 222.

²⁵⁸ Ebd. 5.

²⁵⁹ Ebd. 21.

²⁶⁰ Vgl. Adorno: *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality*, 136.

²⁶¹ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 105.

Dementsprechend galt der Antisemitismus als eine bestimmte Erscheinungsweise autoritärer Persönlichkeiten, dessen Ausprägung aber von der Eigenart der jeweiligen autoritären Disposition und von vorherrschenden kulturellen Einflüssen abhing.²⁶² Man konzentrierte sich fortan darauf, auf Basis der zugrundeliegenden Autoritarismus-Theorien die F-Skala so konzipieren, dass sich die autoritätsgebundene Charakterstruktur damit messen ließe,²⁶³ wobei Levinson und Sanford ihre empirische Erfahrung in der Arbeit mit Skalen einbrachten, während Adorno eine Klassifikation von neun Charaktervariablen entwickelte, die diese Struktur repräsentierten.²⁶⁴ Diese Variablen werden zum besseren Verständnis und der Vollständigkeit halber zur Gänze angeführt, da sie in weiterer Folge Rückschlüsse auf die Dynamik einer entsprechenden Persönlichkeitsstruktur ermöglichen sollen:

- a) *Konventionalismus*. Starre Bindung an die konventionellen Werte des Mittelstandes
- b) *Autoritäre Unterwürfigkeit*. Unkritische Unterwerfung unter idealisierte Autoritäten der Eigengruppe.
- c) *Autoritäre Aggression*. Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die konventionelle Werte mißachten, um sie verurteilen, ablehnen und bestrafen zu können.
- d) *Anti-Intrazepktion*. Abwehr des Subjektiven, des Phantasievollen, Sensiblen.
- e) *Aberglaube und Stereotypie*. Glaube an die mystische Bestimmung des eigenen Schicksals; die Disposition, in rigiden Kategorien zu denken
- f) *Machtdenken und ›Kraftmeierei‹*. Denken in Dimensionen wie Herrschaft – Unterwerfung, stark – schwach, Führer – Gefolgschaft; Identifizierung mit Machtgestalten; Überbetonung der konventionalisierten Attribute des Ich; übertriebene Zurschaustellung von Stärke und Robustheit.
- g) *Destruktivität und Zynismus*. Allgemeine Feindseligkeit, Diffamierung des Menschlichen.
- h) *Projektivität*. Disposition, an wüste und gefährliche Vorgänge in der Welt zu glauben; die Projektion unbewußter Triebimpulse auf die Außenwelt
- i) *Sexualität*. übertriebene Beschäftigung mit sexuellen ›Vorgängen‹.²⁶⁵

Wichtig für das Verständnis der diesen Variablen entsprechenden Dispositionen ist nach wie vor die auf der Triebtheorie basierende Grundannahme einer dynamischen Charakterstruktur im tiefenpsychologischen Sinne, d.h. „die Charakterstruktur, obwohl Produkt der früheren Lebensbedingungen, ist, nachdem sie sich einmal entfaltet hat, dennoch kein bloßes Objekt der gegenwärtigen“²⁶⁶. Die Entfaltung dieser Struktur bedingt, wie sich das Individuum zu unterschiedlichen Einflüssen der Außenwelt verhält, dennoch bleibt die Ausprägung eines Verhaltens situationsgebunden. Je nach der kindlichen Entwicklung in den Phasen der Freud’schen Sexualtheorie, kommt es im Erwachsenenalter durch die grundsätzliche Spannung zwischen

²⁶² Vgl. Müller-Doohm: *Die Soziologie Theodor W. Adornos*, 86.

²⁶³ Vgl. ebd. 89.

²⁶⁴ Vgl. Bonß: *Kritische Theorie und empirische Sozialforschung*, 301.

²⁶⁵ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 45.

²⁶⁶ Ebd. 8.

den drei Instanzen des psychischen Apparates (Es, Ich und Über-Ich) und der Außenwelt zur unterschiedlichen Ausprägung verschiedener Dispositionen. Das Interesse der Forschung galt dabei diesen „dynamisch miteinander verbundenen“²⁶⁷ und vor allem „die im Unbewußten wirkenden Charakterkräften“²⁶⁸ im Hinblick auf ihre potentielle Demokratiefeindlichkeit.

3.1.3. Ich-Schwäche, Projektion und Sadomasochismus: die autoritäre Dynamik

Die F-Skala kam in unterschiedlichen Formen zum Einsatz, bestehend aus einem Fragebogen mit zwischen 40 und 78 Aussagen, denen man zustimmen oder sie ablehnen konnte.²⁶⁹ Dabei war es möglich, die Aussagen mit Noten von „-3“ bis „+3“ zu bewerten und je nachdem, ob eine Aussage grundsätzlich positiv oder negativ formuliert war, d.h. ob sie eine voreingenommene oder unvoreingenommene Haltung widerspiegelte, wurden die vergebenen Noten bei der Auswertung dann als hoch oder niedrig bewertet.²⁷⁰ Einzig ob auch der Wert „0“ vergeben werden konnte, geht nicht aus der Studie hervor. Dies wäre deshalb interessant, da es ohne den Wert „0“ keine Möglichkeit gibt, eine Aussage indifferent zu bewerten. Jeder Variable war eine gewisse Anzahl an themenspezifischen Aussagen zugeordnet. Wie die entsprechenden Sätze gewertet wurden, ergab nur unter Berücksichtigung der Relation, in der sie zu anderen Aussagen standen, ob eine Person insgesamt niedrig oder hoch auf der F-Skala einzustufen war, d.h. ob sie ein niedriges oder hohes antidemokratisches Potenzial hatte. Folglich hätte sich aus einzelnen für sich gestellten Sätzen kein Befund ableiten lassen.²⁷¹ Die nachfolgenden Beispielsätze der jeweiligen Variablen stammen aus unterschiedlichen Formen der F-Skala.

Unter der Variable *Konventionalismus* wurden Zustimmung zu sowie Bindung an konventionelle soziale Normen erhoben.²⁷² Dabei wurde Sätze bewertet wie: „Man sollte in der Öffentlichkeit Dinge vermeiden, die anderen falsch erscheinen, auch wenn man weiß, daß sie in Wirklichkeit in Ordnung sind.“²⁷³ Oder: „Gehorsam und Respekt gegenüber der Autorität sind die wichtigsten Tugenden, die Kinder lernen sollten.“²⁷⁴ Die Korrelation mit Vorurteilen und Voreingenommenheit war zwar vorhanden, aber nicht sehr hoch. Bei besonders stark ausgeprägtem Konventionalismus wäre aber davon auszugehen, dass ein Individuum grundsätzlich dem

²⁶⁷ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 8.

²⁶⁸ Ebd.

²⁶⁹ Vgl. ebd. 27-29.

²⁷⁰ Vgl. ebd. 63.

²⁷¹ Vgl. ebd. 62-63.

²⁷² Vgl. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 47.

²⁷³ Ebd. 46.

²⁷⁴ Ebd. 48.

Druck einer Kollektivmacht nachgeben und den diktierten Normen einer äußeren Macht folgen würden, weshalb auch diese Variable zur Erhebung antidemokratischer Tendenzen diene.²⁷⁵ Eine solche Form des *Konventionalismus* könnte man daher bereits als *Konformismus* bezeichnen.

Autoritäre Unterwürfigkeit war interpretiert als „der Wunsch nach einem starken Führer“²⁷⁶ und wurde in einen direkten Zusammenhang mit Faschismus respektive Nationalsozialismus gestellt, wobei es allerdings wichtig war, diese Variable ohne direkte Anspielungen auf Diktaturen oder Personen abzufragen.²⁷⁷ Eine solch zweideutige Formulierung findet sich beispielsweise in dem Skalensatz: „Jeder Mensch sollte einen festen Glauben an eine übernatürliche Macht haben, die über ihm steht, der er gänzlich untertan ist, und deren Entscheidungen er nicht in Frage stellt.“²⁷⁸ Eine weniger ambivalente Aussage wäre: „Was dieses Land braucht, sind weniger Gesetze und Ämter, als mehr mutige, unermüdliche, selbstlose Führer, denen das Volk vertrauen kann.“²⁷⁹ Derartige Einstellungen fördern das antidemokratische Potential in hohem Maße, da sie Individuen für äußere Mächte empfänglich machen.²⁸⁰ An der hierbei ersichtlichen Nähe zu einem rigiden Konventionalismus wird nicht zum letzten Mal die *dynamische* Verbindung der unterschiedlichen Charaktervariablen erkennbar. Sie greifen und fließen innerhalb der autoritären Struktur regelrecht ineinander. Wie bei Fromm, so wird auch die autoritäre Unterwürfigkeit bereits in die Nähe der autoritären Aggression gerückt, wenn Adorno die Ursache der ersteren auf eine fehlende eigene innere Autorität und ambivalente Gefühle gegenüber Machtpersonen zurückführt.²⁸¹

Autoritäre Aggression ist demnach die sadistische Komponente dieser Charakterstruktur, die aber selbst nicht ohne Verzicht und strenge Selbstbeschränkung auskommt,²⁸² ganz entsprechend dem dialektischen Gegensatzpaar von Sadismus und Masochismus. Sie wurde mit Sätzen wie „Homosexualität ist eine besonders verderbte Art von Vergehen und sollte strengstens bestraft werden“²⁸³, abgefragt. Bei der Beschreibung dieser Disposition verweist Adorno bereits hier auf einen bekannten Mechanismus, der in dieser Dynamik derart ausschlaggebend ist, dass er selbst als Charaktervariable erhoben wurde – die *Projektion*. Im selben Zug grenzt er das in der Psychologie gemeinhin als „Sündenbock-Theorie“²⁸⁴ bekannte Phänomen, von dieser

²⁷⁵ Vgl. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 47-48.

²⁷⁶ Ebd. 49.

²⁷⁷ Vgl. ebd.

²⁷⁸ Ebd.

²⁷⁹ Ebd.

²⁸⁰ Vgl. ebd. 50.

²⁸¹ Vgl. ebd. 49-50.

²⁸² Vgl. ebd. 50.

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ Ebd. 51.

Disposition ab, da es ihm zufolge keine zureichende Erklärung und somit nicht die Ursache der Aggression ist, wenn „die Aggression des Individuums durch Frustration – gewöhnlich durch Versagung ökonomischer Bedürfnisse – geweckt“²⁸⁵ wird. Ganz im orthodoxen Stil erkennt er die äußeren Einflüsse zwar an, will aber die triebdynamischen Aspekte der Freud'schen Analyse als die eigentliche und einzige Erklärung verstanden wissen:

[D]er Theorie der Verdrängung zufolge *muß* der Autoritäre seine Aggression aus innerer Notwendigkeit gegen Fremdgruppen richten. Er muß es, weniger aus Unwissenheit in Bezug auf die Ursache seiner Frustration, als vielmehr seiner psychischen Unfähigkeit zufolge, Autoritäten der eigenen Gruppe anzugreifen.²⁸⁶

Diese Projektion ist laut Adorno auf eine „Ich-Schwäche“²⁸⁷ zurückzuführen: „Der Autoritäre sagt gleichsam zu sich selbst: ›Nicht ich bin so schlecht, daß ich Strafe verdiente, er ist es.‹“²⁸⁸ An dieser Stelle wird deutlich, welche tragende Rolle das Strukturmodell spielt. Das schwach ausgebildete Ich leidet in diesem Fall durch die Spannung zwischen Außenwelt und der eigenen inneren Struktur. Was wir bei Freud und Fromm bereits kennenlernten wird hier erneut in aller Schärfe deutlich. Die übersteigerte Besetzung des eigenen Über-Ichs mit Autorität und Strenge, die im Zuge des Ödipuskomplexes aus einer strengen Elternfigur ins eigene Über-Ich übernommen wurde, übt Druck auf das schwach ausgebildete Ich aus. Dieser Druck wird dann im Zuge der Abwehr des Ichs als Aggression auf die Fremdgruppe projiziert, d.h. gerade weil das Ich sich im Falle einer Ich-Schwäche besonders bedroht fühlt, greift es besonders oft zu Abwehrmechanismen. Das eigentliche, woran das Ich leidet, nämlich die übermäßige Autorität des Über-Ichs, wird dabei aber als Idealvorstellung beibehalten, unter die es sich *masochistisch* unterwirft. Fromm hatte diese Dynamik bereits auf den Punkt gebracht, als er schrieb: „Das Verhältnis Über-Ich : Autorität ist dialektisch. Das Über-Ich ist eine Verinnerlichung der Autorität, die Autorität wird durch Projizierung der Über-Ich-Eigenschaften auf sie verklärt und in dieser verklärten Gestalt wiederum verinnerlicht.“²⁸⁹ Mit Adorno könnte man auch sagen, wer „zu wirklicher Kritik an der akzeptierten Autorität nicht imstande ist, wird vermutlich den Wunsch haben, diejenigen zu verurteilen, abzuweisen und zu bestrafen, welche sie mißachteten.“²⁹⁰ Die masochistische Unterwerfung ist also genaugenommen eine Unfähigkeit der Rebellion gegen die eigene Autorität, da sie nach der Verklärung durch den nicht überwundenen Ödipuskomplex bereits als Idealvorstellung verinnerlicht vorliegt. Auch sie basiert auf einer

²⁸⁵ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 51.

²⁸⁶ Ebd. 52.

²⁸⁷ Ebd. 53.

²⁸⁸ Ebd. 52.

²⁸⁹ Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 85.

²⁹⁰ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 52.

Ich-Schwäche und deutet ganz wie beim Konventionalismus auf eine im Ich fehlende eigene innere Autorität hin.²⁹¹

Grundsätzlich hat das Ich die Aufgabe die eigenen Triebe so zu regulieren, dass sie Befriedigungen erlangen, ohne Bestrafung durch das Über-Ich hervorzurufen. Es soll ein Gleichgewicht zwischen Außenwelt, Trieben und Idealvorstellungen herstellen, das erlaubt, die dem Lustprinzip entstammenden Triebe in die Realität zu integrieren.²⁹² In diesem Fall wird aber das schwache Ich zur Zielscheibe für das strafsüchtige Über-Ich. Die autoritäre Aggression ist daher eigentlich eine Reaktion des Ichs auf die Repression des eigenen Über-Ichs. Aus Angst vor Bestrafung, muss das schwache Ich projizieren. In anderen Worten: „Das Individuum projiziert die eigenen, ihm unakzeptablen Triebe auf andere, um diese dann verurteilen zu können“²⁹³.

Oder, um hier noch einmal die Worte Freuds in Erinnerung zu rufen: „Das Strafbedürfnis, ist eine Triebäußerung des Ichs, das unter dem Einfluß des sadistischen Über-Ichs masochistisch geworden ist“²⁹⁴. Aufgrund dieser offenkundig starken Interdependenz von *autoritärer Aggression* und *autoritärer Unterwürfigkeit* sollten diese beiden Variablen also grundsätzlich sowohl konzeptuell als auch begrifflich als *Sadomasochismus* zusammengedacht werden.

Projektivität „ist ein Mittel Es-Triebe Ich-fremd zu halten“²⁹⁵, d.h. sie ermöglicht es den Individuen die eigenen unerwünschten Triebe und Aggressionen aber auch Ängste und Konflikte in der Außenwelt zu sehen, weshalb ihr Denken um erotische Exzesse, Verschwörungen, Komplotte, kurz: Die bösen Mächte in der Welt kreist.²⁹⁶ Antidemokratische respektive autoritäre Individuen projizieren die Konflikte ihrer eigenen Charakterstruktur also nicht nur auf Fremdgruppen, sondern auch auf die gesamte Außenwelt. Dies steht in Übereinstimmung mit Freuds Erkenntnis, dass Projektion zwar ein alltäglicher Abwehrmechanismus des Ichs ist, der aber grundsätzlich je nach Ausprägung auch pathologische Züge annehmen kann, zumal er diesen Mechanismus durch die Analyse von paranoiden Wahnvorstellungen erstmals beschrieben hatte.

Was Adorno außerdem festhält, ist, dass eine starke Wechselwirkung zwischen allen anderen Dynamiken und der Variable *Sexualität* besteht.²⁹⁷ Sexualität wird hier als „ich-fremde Sexualität verstanden“²⁹⁸, was bedeutet, dass die verbotenen sexuellen Triebe nach außen projiziert werden, um sie dort bekämpfen zu können. Dies führt zu dem Wunsch „Übertreter des

²⁹¹ Vgl. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 49.-50.

²⁹² Vgl. ebd. 52-53.

²⁹³ Ebd. 52.

²⁹⁴ Freud: *Das Unbehagen in der Kultur*, 99.

²⁹⁵ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 60.

²⁹⁶ Vgl. ebd. 60.

²⁹⁷ Vgl. ebd. 61.

²⁹⁸ Ebd.

Sexualkodex zu züchtigen (Homosexuelle, Sittlichkeitsverbrecher)“ und kann sich sogar als „allgemeine Strafsucht äußern“²⁹⁹. Die Strafsucht selbst muss aber nicht nur Produkt einer Projektion sein, sondern kann abermals auf eine sadomasochistische Disposition verweisen, die sich ihrerseits wieder durch ein schwaches Ich angesichts eines autoritär idealisierten Über-Ichs erklären lässt. Selbst der zuerst genannte Konventionalismus impliziert die Möglichkeit einer solchen Ausprägung: „So ist extremer Konventionalismus, gepaart mit der starken Tendenz, die Übertreter der herkömmlichen Normen zu strafen“³⁰⁰ und „Ich-Schwäche scheint mit Konventionalismus und Autoritarismus zusammenzugehen“³⁰¹. Die Projektion kann also mit all diesen Dispositionen wechselwirken und die Ich-Schwäche scheint dabei das eigentliche Kernproblem einer autoritären Charakterstruktur auszumachen.

Bei *Aberglaube und Stereotypie*, die später bewusst in die begriffliche Nähe von Verschwörungsmysmen gestellt werden, da sie ähnlich fatalistische Züge aufweisen, handelt es sich um „dem Vorurteil eng verwandte Denkgewohnheiten“³⁰², die ebenfalls „zum Teil als Manifestation einer Ich-Schwäche“³⁰³ verstanden werden, d.h. das Ich verzichtet auf seine Selbstbestimmung, indem es sich äußeren Mächten und einem unüberwindbaren Schicksal als unterworfen begreift.³⁰⁴ Stereotypie kann als Disposition zur Einteilung in starre Kategorien, d.h. als das sprichwörtliche Schwarz-Weiß-Denken verstanden werden. Auf diese Variable wird hier nicht weiter eingegangen da sie weiter unten im Hinblick auf Verschwörungsdenken besondere Berücksichtigung erfährt. Aberglaube, Stereotype, Sadomasochismus und Projektion stehen jedenfalls ebenfalls in einer Wechselwirkung miteinander.

Die Variablen d), f) und g) werden hier zwar nicht weiter behandelt, doch erfahren im Hinblick auf Verschwörungsdenken ebenfalls Berücksichtigung. Es sei nur nebenbei bemerkt, dass auch die unter f) erhobene „übermäßige Zurschaustellung von Robustheit [...] die Schwäche des Ichs reflektieren kann“³⁰⁵. Da *Ich-Schwäche*, *Projektion* und *Sadomasochismus* aber am stärksten ineinander- und auf die anderen Dispositionen übergreifen sind sie die mit Abstand ausschlaggebendsten dynamischen Aspekte einer autoritätsgebundenen Persönlichkeitsstruktur und könne deshalb zusammengenommen als die eigentliche *autoritäre Dynamik* von antidemokratischen Individuen bezeichnet werden.

²⁹⁹ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 61.

³⁰⁰ Ebd. 48.

³⁰¹ Ebd. 53.

³⁰² Ebd. 55.

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ Vgl. ebd. 56.

³⁰⁵ Ebd.

Alle Variablen ergänzen sich laut Adorno zu einem *Syndrom*, womit er aber nach wie vor eine „mehr oder weniger dauerhafte Struktur im Individuum“³⁰⁶ meinte, „die es für antidemokratische Propaganda anfällig macht“³⁰⁷. Inwiefern der Syndrombegriff seiner Definition nach auch im heutigen Kontext anwendbar ist, wird an anderer Stelle noch diskutiert. Vorerst scheint aber klar, dass er in den Studien im Grunde dieselbe Definition erfüllte wie die einer autoritätsgebundenen Charakterstruktur, deren unterschiedliche aber dynamisch verbundene Dispositionen ein gewissen antidemokratisches Potential bilden. Dieses Potential hätte die F-Skala messen sollen.³⁰⁸ Im Diskussionsteil wurde aber anhand der Ergebnisse klar, dass dieser Zweck nur zum Teil erfüllt wurde. Was aber den eigentlichen Erfolg der Studie ausmachte, war dass der Zusammenhang der einzelnen Variablen oder Dispositionen *als* Struktur – die *autoritäre Dynamik* – anhand der Erhebungen mit der F-Skala ersichtlich wurde. Adorno schreibt: „Trotz der mangelnden Einheitlichkeit darf jedoch mit Recht von einer F-Struktur oder von einem F-Syndrom gesprochen werden, denn die Sätze ›hangen‹ insofern ›zusammen‹ als jeder mit der Skala als ganzer signifikant korreliert.“³⁰⁹

Insgesamt wurde der Fragebogen von 2099 Personen aus einem sehr breiten Spektrum der amerikanischen Bevölkerung ausgefüllt (Männer und Frauen aus Mittelschicht, Arbeiterklasse und Universitäten).³¹⁰ Dabei wurden grundsätzlich hohe Mittelwerte auf der F-Skala festgestellt,³¹¹ wobei es dem Anschein nach einen größeren Zusammenhang zwischen der autoritären Dynamik und dem Ethnozentrismus gab als zwischen dieser und dem Antisemitismus sowie dem politisch-ökonomischem Konservatismus.³¹² Diesen Zusammenhang herzustellen sei ebenfalls ein Ziel der Studie gewesen. Was aber die eigentliche Messung des faschistischen oder antidemokratischen Potentials anlangt, musste folgendes festgestellt werden:

Ob wir den zweiten mit der F-Skala verfolgten Zweck erreicht haben – ein Instrument zu schaffen, mit dem die in der Charakterstruktur begründete Anfälligkeit des Individuums für den Faschismus beurteilt werden kann –, muß noch bewiesen werden. Eine Anzahl Variablen aus gewöhnlich in Untersuchungen über politische, wirtschaftliche und soziale Ideologien nicht berührten Bereichen wurde hier direkt einbezogen; es zeigte sich, daß sie ein Syndrom bilden und signifikant mit antidemokratischen Trends in den Bereichen korrelieren, welche die A-S-, E- und PEC-Skalen erfassen. Mit diesem Resultat wird zumindest die Konzeption von der potentiell faschistischen Denkstruktur erheblich erweitert und die Hypothese von den zentralen Charakterdispositionen erhärtet, die diese Struktur entstehen lassen.³¹³

³⁰⁶ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 46.

³⁰⁷ Ebd.

³⁰⁸ Vgl. ebd.

³⁰⁹ Ebd. 90-91.

³¹⁰ Vgl. ebd. 27-29.

³¹¹ Vgl. ebd. 63-90.

³¹² Vgl. ebd. 94-95.

³¹³ Ebd. 101.

Was methodisch bemängelt wurde, war also durch die Ergebnisse selbst ersichtlich. Weniger war die Theorie durch die Methode bestätigt, als vielmehr konkretisiert worden oder wie Adorno eben selbst einräumte: Es war zu einer Fragestellung gekommen, die nun auf eigenen Füßen stehen konnte.³¹⁴ Die eigentliche Erforschung der autoritären Charakterstruktur respektive des autoritären Syndroms hatte also erst begonnen. Indem er sie aber in ihrer dynamischen Form als Gegenstand erst erkennbar machte, lieferte Adorno eine bedeutende Grundlage zur Erforschung dieser Struktur, auf der man auch im 21. Jahrhundert noch aufbauen konnte.

³¹⁴ Adorno: *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality*, 99.

3.2. Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020

Die ursprünglich als »Mitte«-Studien der Universität Leipzig (*Leipziger Mitte-Studien*) und seit 2018 unter als *Leipziger Autoritarismus Studien* bekannte Arbeitsgruppe untersucht seit 2002 rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Im Zeitraum von Mai bis Juni 2020 wurden dazu in einer bundesweit repräsentativen Erhebung Daten von insgesamt 2503 Teilnehmer*innen in Deutschland erhoben und ausgewertet, um politische Einstellungen, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und einen „rechtsextremen Typus“ zu untersuchen.³¹⁵ Die Methode blieb seit Beginn der Untersuchungen weitestgehend unverändert, weshalb die Studien eine sehr hohe Vergleichbarkeit aufweisen.³¹⁶

3.2.1. Methode und Ergebnisse: ein Gesellschaftsbefund

Für die Erhebung suchten Interviewende des Meinungsforschungsinstituts USUMA im Random-Route-Verfahren insgesamt 5.418 Haushalte auf und bestimmten Zielpersonen im Haushalt mit dem Schwedenschlüssel. So ergab sich eine Stichprobe von insgesamt 2503 Personen, in der Vertreter*innen von sieben Altersgruppen (zwischen unter 24 und bis maximal 75 Jahren), der Geschlechter männlich/weiblich/divers, unterschiedlicher Partnerschaften, Bildungsabschlüsse, Berufe und Berufstätigkeit in Wochenstunden, Kirchenzugehörigkeiten, der geografischen Lage auf deutschem Staatsgebiet (West/Ost) sowie unterschiedlicher Staatsangehörigkeiten möglichst repräsentativ für die deutsche Gesamtbevölkerung ausgewählt wurden.³¹⁷ Wie bei Adorno kam ein Fragebogen zum Einsatz, dessen Aussagen zu bewerten waren. Dieser erhob die Einstellungen der Proband*innen in den folgenden sechs Dimensionen, welche wiederum in den in Klammern befindlichen zwei Überkategorien zusammengefasst wurden: „Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, Antisemitismus, Sozialdarwinismus und Verharmlosung des Nationalsozialismus (Elemente einer Neo-NS-Ideologie) sowie Chauvinismus und Ausländerfeindlichkeit (Elemente des Ethnozentrismus).“³¹⁸

Grundsätzlich stand der Rechtstextremismus als zu untersuchendes Phänomen im Zentrum der Studie, wengleich der Begriff selbst dabei einer Kritik unterzogen wurde. Dies aber nur im

³¹⁵ Vgl. Oliver Decker, Johannes Kiess, Julia Schuler, Barbara Handke, Gert Pickel, Elmar Brähler: „Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf“, in: Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen 2020, 27.

³¹⁶ Vgl. ebd. 28.

³¹⁷ Vgl. ebd. 28-30.

³¹⁸ Ebd. 34.

Hinblick auf seine Verwendung zur Beschreibung des Verhältnisses zwischen Gruppen an den politischen „Rändern“ und einer politisch-gesellschaftlichen „Mitte“, unter der Frage, inwieweit eine solche Kategorisierung bei der Erforschung weit verbreiteter Phänomene problematisch sein könnte.³¹⁹ Dennoch wurde der Begriff beibehalten und es wurden unter der Annahme einer *dynamischen* Verbindung auch die damit zusammenhängenden Aspekte untersucht:

Trotz der Schwierigkeiten, die mit der Verwendung des Rechtsextremismusbegriffs verbunden sind, behalten wir ihn in der Studie weiterhin bei, da er präziser als andere Begriffe das zu untersuchende antidemokratische Phänomen bezeichnet (Kiess, 2011; Decker, 2018). Als dessen Grundlage nehmen wir allerdings eine autoritäre Dynamik in den Blick, die die Gesellschaft durchzieht und die von Menschen mit autoritären Orientierungen getragen wird (Decker et al., 2018a). Genau wie rechts-extreme Einstellungen sind auch die Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und die Verschwörungsmentalität Ausdruck dieser autoritären Orientierung – wir sprechen daher von einem autoritären Syndrom (vgl. Kap. 6). Den zentralen Platz unserer Langzeitbeobachtung nimmt aber nach wie vor die Forschung zum Rechtsextremismus ein.³²⁰

Dass Adornos Erkenntnisse gleichsam die Grundannahme für die Untersuchung lieferten, wird eingestanden. Was bereits in seinen Studien als *F-Syndrom* oder *F-Struktur* auftauchte – die *autoritäre Dynamik* – wird in dieser Studie als *autoritäres Syndrom* bezeichnet und in einem entsprechenden Kapitel im Kontext von Demokratiefeindlichkeit gesondert behandelt.³²¹ Gleichsam beschreibt dieses Syndrom aber wie bei Adorno eine Dynamik in der Gesellschaft, welche unterschiedliche Ausprägungen annehmen kann. Das grundsätzliche Potential, das dieser Dynamik innewohnt, war bei Adorno ein antidemokratisches. Daher ist fraglich, weshalb gerade der „Rechtsextremismus“ begrifflich präziser sein soll, um das antidemokratische Phänomen zu beschreiben. Er mag in der Forschung insofern besser erkennbar sein, als sich „extreme“ Einstellungen vermutlich am ehesten von anderen abheben. In dieser Hinsicht wurde bereits der typenspezifische Zugang überhaupt erst gerechtfertigt – sowohl bei Adorno als auch in der *LAS*. Dennoch ist der Begriff „Rechtsextremismus“ gerade für die begriffliche Auseinandersetzung wohl etwas eng gefasst. Anders ausgedrückt: Wiewohl Rechtsextremismus grundsätzlich antidemokratisch ist, ist im Umkehrschluss nicht jede antidemokratische Haltung auch rechtsextrem.

³¹⁹ Vgl. Oliver Decker, Elmar Brähler: „Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität“, in: Dies. (Hg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen 2020, 15-17.

³²⁰ Vgl. Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 31-32.

³²¹ Vgl. Oliver Decker, Julia Schuler, Alexander Yendell, Clara Schließer, Elmar Brähler: „Das autoritäre Syndrom: Dimensionen und Verbreitung der Demokratie-Feindlichkeit“, in: Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen 2020, 179.

Zudem scheinen die Forscher*innen vor einem methodischen Problem gestanden zu haben, wie es bereits Adorno tat. Die Skalenwerte, die vergeben werden konnten, erstreckten sich von „1“ bis „5“, wobei der mittlere Wert, „3“, eine teilweise Zustimmung und teilweise Ablehnung repräsentierte. Dies sei zwar vorteilhaft, da damit latentes Zustimmungsverhalten erhoben werden konnte. Gleichsam erhöhte er aber auch die Möglichkeit sozial erwünscht zu antworten, da so versucht werden kann, eine manifeste Einstellung durch den mittleren Zustimmungswert abzuschwächen.³²² Ein weiterer Verweis auf dieses Problem findet sich im Hinblick auf das Verhältnis von Bildungsgrad und geschlossen rechtsextremen Einstellungen. Grundsätzlich ist über einen längeren Vergleichszeitraum ersichtlich, dass Menschen mit Abitur seltener rechtsextrem eingestellt sind. Dennoch sei „mit einem höheren Bildungsabschluss auch ein größeres Wissen um sozial erwünschte Antworten“³²³ zu erwarten. Was also in Adornos Studien bereits aufgrund einer generellen Einstellung gegenüber dem Faschismus in Amerika während und nach dem Zweiten Weltkrieg angenommen wurde, müsste heute nach immerhin jahrzehntelanger Aufarbeitung von Verbrechen und Gräueltaten durch den NS-Staat noch mehr in Betracht gezogen werden, da eine dahingehende Sensibilisierung vor allem in den Schulen stattfindet. Das wirft erneut die Frage auf, wie präzise der Begriff „Rechtsextremismus“ tatsächlich ist, wenn es scheint, als wären gerade die „Extreme“ aus diesem Grund schwerer zu erheben. Dass dies keine bloße Annahme ist, wird auch in einer Schlussbemerkung ersichtlich. Dort wird zwar eine Rückläufigkeit von geschlossen rechtsextremen Einstellungen seit 2002 festgestellt, die aber einerseits durch Krisen beeinflusst wird und andererseits gleichzeitig mit einer starken Polarisierung der Gesellschaft und einer Radikalisierung an den „Rändern“ einherging, was „akuten Handlungsbedarf“³²⁴ anzeigt.³²⁵

Die Dimensionen der rechtsextremen Einstellung, die wir dem Ethnozentrismus zurechnen, erhalten insgesamt deutlich höhere Zustimmungswerte als die der Neo-NS-Ideologie. Die Aussagen, die offen Bezug auf den Nationalsozialismus nehmen – insbesondere seine Verharmlosung und der Antisemitismus, aber auch die Vorstellung einer Ungleichwertigkeit von Menschen – werden hingegen von den meisten abgelehnt. Offenbar wird ihre manifeste Äußerung durch die soziale Ächtung, der sie unterliegen, gehemmt. Latent wird ihnen aber dennoch Raum gegeben – diese ressentimentgeladene Gesinnung ist also nicht aus der Welt.³²⁶

Inwiefern die Schlussfolgerung einer solchen Hemmung „offenbar“ ist, kann angesichts des empirischen Zugangs der Studie hinterfragt werden. Ein derartiger Zusammenhang ist zwar

³²² Vgl. Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 35.

³²³ Ebd. 52.

³²⁴ Ebd. 80.

³²⁵ Vgl. 79-80

³²⁶ Ebd. 80.

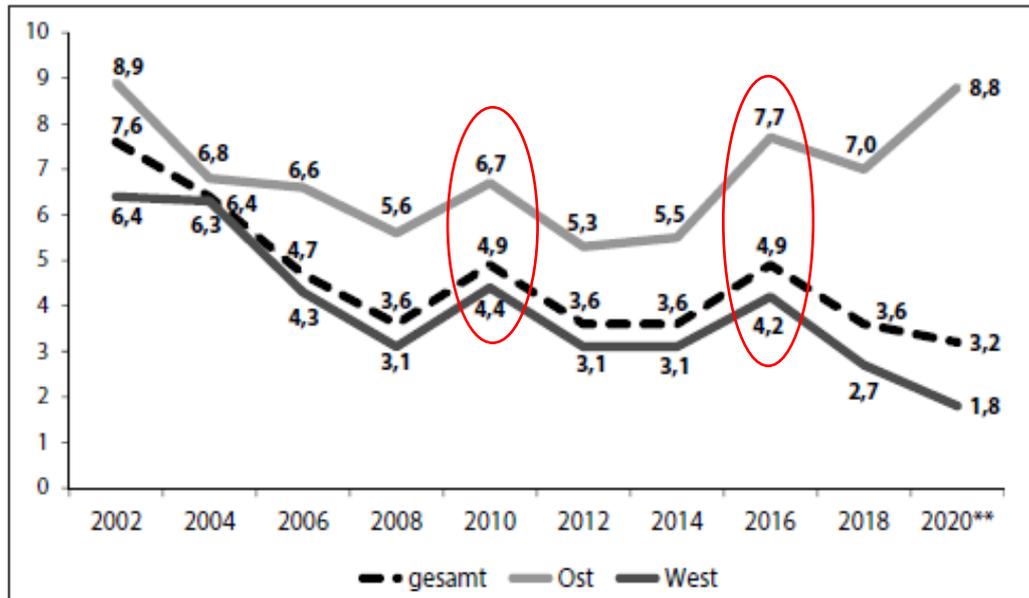
plausibel, eine Aussage über dessen Umfang in der Gesellschaft, d.h. darüber, wieviele Menschen eine manifeste rechtsextreme Einstellung verschleiern, indem sie sozial erwünscht antworten, gestaltet allerdings sich schwierig. Insofern aber zwischen den einzelnen Dimensionen ein deutlicher Zusammenhang im Hinblick auf Ungleichwertigkeitsvorstellungen und Befürwortung einer Diktatur etc. besteht, kann von einer starken Verbreitung eines antidemokratischen Potentials ausgegangen werden, welches sich auch gut anhand der erhobenen Daten abbilden lässt, selbst angesichts der eingestandenen Unschärfe aufgrund sozial erwünschten Antwortverhaltens. Es wäre deshalb vermutlich konsistenter, im Hinblick auf die gesamtgesellschaftliche Problematik bei dem Begriff zu bleiben, der bestmöglich beschreibt, um welches Problem es sich dabei handelt, und das ist schließlich das antidemokratische *Potential* auf Basis einer autoritären *Dynamik*. Gerade darin scheint der eigentliche Vorteil der Leipziger Studie zu liegen. Sie geht davon aus „dass in den latenten Zustimmungswerten ein größeres, unter bestimmten historischen Umständen mobilisierbares *Potenzial* [H.d.V] steckt“³²⁷. Da diese latente Zustimmung zu antidemokratischen Aussagen auch erhoben werden kann – misst sie in gewissem Sinne das *Potential*, von dem Adorno sprach.

In dieser Hinsicht stehen auch einzelne Ergebnisse aus den unterschiedlichen Kategorien des Fragebogens in einem deutlichen Sinnzusammenhang mit Adornos Studien und den weiteren Thesen dieser Arbeit. Einige davon werden zur besseren Anschaulichkeit samt ihrer grafischen Aufarbeitung herangezogen. So lässt sich beispielsweise anhand der folgenden Abbildung erkennen, welchen Einfluss eine gewisse „Krisenwahrnehmung“³²⁸ auf die Zustimmungswerte in der Kategorie „Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur“ haben.

³²⁷ Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 50.

³²⁸ Ebd. 48.

Grafik 7: Anteil der geschlossen manifesten Zustimmung zur Dimension
 »Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur« 2002–2020 (in %)



Pearsons Chi-Quadrat: **p < .01, signifikanter Unterschied zwischen Ost und West in 2020

Abbildung 1: Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 45 [H.d.V].

Was anhand der Prozentzahlen im zeitlichen Verlauf der Jahre 2002 bis 2020 ersichtlich wird, ist, dass die Zustimmungswerte in den rot markierten Bereichen, d.h. sowohl im Jahr 2010 als auch im Jahr 2016 in Deutschland bundesweit anstiegen. Dies legt nahe, dass ein deutlicher Zusammenhang zwischen diesen Werten und den damals als „krisenhaft“ empfundenen Ereignissen – der Währungs- und Finanzkrise nach 2008 und der sogenannten Flüchtlingskrise 2015/16 – besteht.³²⁹ Das 2020 beginnende Pandemiegeschehen scheint allerdings ausschließlich in Ostdeutschland, dort allerdings zu einem starken Anstieg der Zustimmungswerte geführt zu haben.

Aus den Erhebungen aller vier Kategorien ergibt sich für die gesamte Stichprobe und somit repräsentativ für die Bevölkerung Deutschlands ein prozentueller Anteil von geschlossen rechtsextremen Einstellungen von 4,3.³³⁰ Die Autor*innen betonen aber, dass „[a]uch eine hohe Zustimmung in nur einer oder zwei Dimensionen [...] eine Gefährdung der Demokratie“³³¹ darstellt und dass keine der soziodemografisch unterschiedenen Bevölkerungsgruppen gänzlich frei von antidemokratischen Einstellungen ist.³³² Im Gegenteil, gewisse Einblicke in das Antwortverhalten zeigen offenbar weit verbreitete Skepsis gegenüber der Demokratie und der

³²⁹ Vgl. Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 50.

³³⁰ Vgl. ebd. 51.

³³¹ Ebd. 50.

³³² Vgl. ebd.

realpolitischen Verfasstheit des Staates. Besonders anschaulich wird das anhand einer Gegenüberstellung der Zustimmungswerte zu den Items „Demokratie als Idee“, „Demokratie, wie sie in der Verfassung festgelegt ist“ und „Demokratie, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland funktioniert“. Ersteres befürworteten 93,1% der Befragten, die letzteren beiden nur 76,9% bzw. 57,6%. Offenbar halten beinahe alle Menschen viel von der Demokratie als „Idee“. ³³³ Hier stellt sich die Frage, wie ausgeprägt die verfassungsrechtliche Kenntnis bzw. die Kenntnisse der Institutionen und Möglichkeiten der Teilhabe ist, um diese in ein analytisches Verhältnis zu der „Idee“ von Demokratie zu stellen respektive welche „Idee“ von Demokratie dabei vorausgesetzt ist, die dann ein entsprechendes Urteil ermöglicht. Unter der Annahme, dass derartige Deliberationen beim Beantworten der Fragebögen eher die Ausnahme bildeten, rückten zwei weitere Begriffe in den Fokus, die ebenfalls untersucht wurden und in einem direkten Zusammenhang mit der Ausbildung eines positiven Demokratiebewusstseins stehen: Deprivation und Anerkennung. ³³⁴

Dass ein Großteil der Menschen sich ohnmächtig und zurückgelassen fühlen, trägt gesellschaftlich einen mehr als nur symbolischen Beigeschmack dessen, was Löwenthal die *Malaise des Unbehagens* nannte ³³⁵ und kann im Übrigen auch für Österreich angenommen werden. Deprivation und fehlende Anerkennung sind ohne Zweifel die größten Hindernisse für die Ausbildung eines positiven Demokratiebewusstseins. Das allgemeine Prinzip der Demokratie ist Gleichheit und als solches ist es allen Menschen verständlich und zugänglich. Deprivation und fehlende Anerkennung werden als Verletzung dieses Prinzips empfunden, was in weiterer Folge unweigerlich dazu führt, dass Menschen, die defacto Träger*innen rechtlich verbrieft demokratischer Freiheiten sind, dennoch das Gefühl haben, dass ihre Rechte „nur auf dem Papier“ ³³⁶ bestehen. Nur in diesem Sinne kann überhaupt von einem Demokratiebewusstsein gesprochen werden, nämlich insofern, als *in einer Demokratie zu leben* und *ein Demokratiebewusstsein zu haben*, nicht notwendigerweise miteinander einhergehen. Insgesamt 72,9% der 2020 Befragten Personen geben an, keinen Einfluss darauf zu haben, was die Regierung tut und ganze 59,1% sind überzeugt davon, dass es sinnlos ist sich politisch zu engagieren. ³³⁷ Eine Grafik über das empfundene Anerkennungsdefizit zeigt eine ähnlich problematische Situation:

³³³ Vgl. Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 60-62.

³³⁴ Vgl. Clara Schließer, Nele Hellweg, Oliver Decker: „Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität in Zeiten der Pandemie“, in: Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen 2020, 291.

³³⁵ Vgl. Löwenthal: *Falsche Propheten*, 35-37.

³³⁶ Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 71.

³³⁷ Vgl. ebd. 69-70.

Tabelle 17: Empfundenes Anerkennungsdefizit als Bürgerin und Bürger (in %)

		2018	2020
fühle mich als Mensch zweiter Klasse**	Ost	33,6	33,1
	West	28,2	25,5
meine Rechte bestehen nur auf dem Papier**	Ost	40,0	40,5
	West	33,6	31,2
fühle mich im Umgang mit Behörden ausgeliefert	Ost	37,8	39,1
	West	34,7	35,2

Pearsons Chi-Quadrat: **p < .01, signifikante Unterschiede zwischen Ost und West in 2020

Abbildung 2: Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 71.

Zu diesen Deprivationserfahrungen kommt allerdings noch ein weiteres Problem hinzu, dass in all diesen Zusammenhängen wohl das gefährlichste ist - die latente und manifeste Gewaltbereitschaft der befragten Personen:

Grafik 21: Gewaltbereitschaft und Gewaltakzeptanz 2020 (in %)

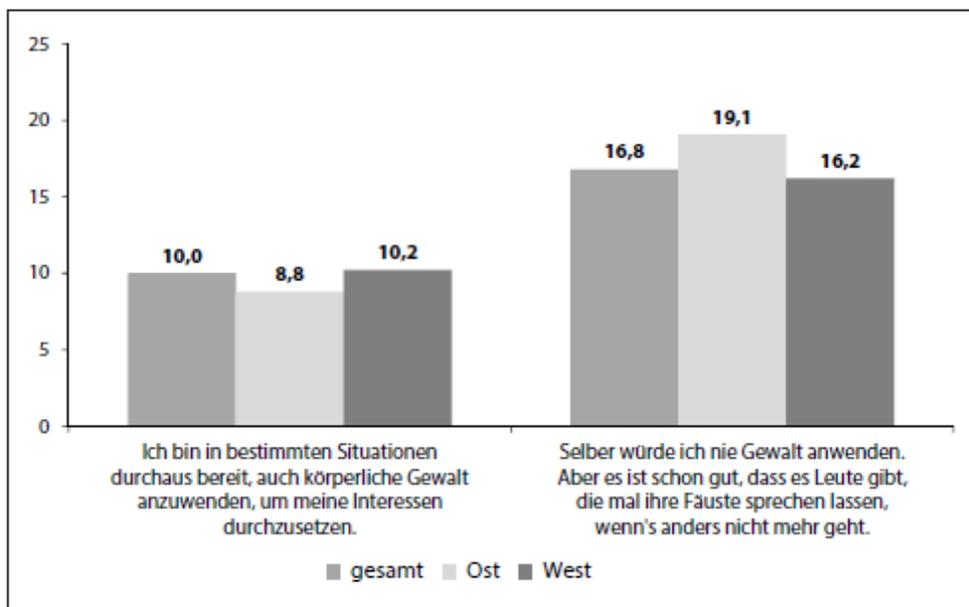


Abbildung 3: Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 68.

Aus diesen Zahlen lässt sich als Konsequenz nur ein Befund ableiten: Wenn jede zehnte Person grundsätzlich dazu bereit ist Gewalt anzuwenden und weitere knapp 17% einer Bevölkerung

dabei bestenfalls indifferent, schlimmstenfalls aber affirmativ zuzusehen, ohne einzuschreiten, dann ergibt sich aus latenten sowie manifesten Zustimmungswerten insgesamt ein Potential von 27% dieser Bevölkerung, das im Falle einer Mobilisierung unter bestimmten historischen Umständen durchaus problematisch für die Sicherheit eines demokratischen Gemeinwesens werden könnte.

Von den 105 als geschlossen rechtsextrem eingestuften Personen geht mit einer Gewaltbereitschaft von 24,8% und einer latenten Zustimmung von 46,6% noch ein deutlich höheres Risiko aus.³³⁸ Mit Verweis auf die von Fromm und Adorno grundgelegten Autoritarismus-Theorien wird diese Gewaltbereitschaft in einen Zusammenhang mit einer realökonomischen Deprivation gestellt,³³⁹ die ein Drittel der Rechtsextremen betrifft.³⁴⁰ Psychoanalytisch betrachtet steht diese Feststellung in erster Linie in der Tradition einer von Fromm und Löwenthal angestrebten Form einer sozioökonomisch verstandenen Triebtheorie. Auf Adorno ließe sich mit Sicherheit die Beobachtung zurückführen, dass Menschen ihre unbewussten Wünsche in der Politik verfolgen und gleichermaßen ihre eigenen inneren Konflikte dorthin projizieren. Aus diesen Überlegungen und eigens erhobenen Daten zu persönlichen Befindlichkeiten wie Angst, Depression, Einsamkeit etc. wurde in der *LAS* ein Psychogramm des geschlossen rechtsextremen Typus vorgestellt:³⁴¹

Sie fühlen sich unsicher, gereizt, hoffnungslos und schwermütig, aber ebenso zornig, wütend und verärgert [...]. Ihr Alltag ist von ängstlichen Vorahnungen geprägt, sie erwarten ein bald eintretendes schreckliches Ereignis und berichten von beunruhigenden Gedanken [...]. Zusammenfassend lässt sich das psychische Befinden der Befragten, die in unserer Erhebung ein geschlossen manifest-rechtsextremes Weltbild bekunden, als paranoid-schizoide Position beschreiben. Diese Befragten stehen unter einer großen innerpsychischen Spannung, die sie nicht zuordnen können und daher abspalten. Die Verfolgung anderer gestattet ganz real die Abfuhr dieser Spannung – als Beschimpfung oder körperliche Aktion – und die Möglichkeit, sich wieder selbst zu erleben – in der Wut und im Hass. Doch dadurch wird das Gefühl der eigenen Bedrohung nicht schwächer: Wieder und wieder werden Objekte gesucht, auf welche die eigene, nicht zu bewältigende Aggressivität geworfen werden kann. Stehen keine Objekte zur Verfügung, keine »anderen« oder »Fremden«, richtet sich die Aggressivität auch gegen das eigene Selbst und kommt als Depressivität und Entleerung zur Erscheinung.³⁴²

Was hierbei in aller Deutlichkeit erkennbar wird, ist die bekannte und diesem Falle pathologische Ausprägung der *autoritären Dynamik* als eine Wechselwirkung zwischen Ich-Schwäche,

³³⁸ Vgl. Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 77.

³³⁹ Vgl. ebd.

³⁴⁰ Vgl. ebd. 74.

³⁴¹ Vgl. ebd. 77-78.

³⁴² Ebd. 79.

Projektion, Paranoia und Sadomasochismus. Kurz: „Das Ressentiment will Abfuhr“³⁴³. Je nach Ausprägung finden sich all diese Dispositionen aber eben nicht nur bei manifest rechtsextrem eingestellten Personen. Sie bilden das Substrat der autoritätsgebundenen Charakterstruktur und genau darin liegt das Problem:

Denn die Gefährdung der Demokratie besteht nicht, weil 4,3% der Bevölkerung ein manifestes und geschlossenes rechtsextremes Weltbild haben, sondern weil sie in größere politische Milieus eingebunden sind. Dort stoßen sie auf einen Resonanzraum, denn was sie als geschlossenes Weltbild tragen, wird in vielen Punkten von einer großen Zahl anderer Menschen geteilt.³⁴⁴

Was also grundsätzlich als Potential in der Gesellschaft vorhanden ist, kann mobilisiert werden, nicht nur durch Krisenwahrnehmungen, sondern auch durch die „Normierung“ und Popularisierung extremer Ansichten oder durch Agitatoren*innen. Manifeste und latenten Einstellungen bilden zusammen ein Potential, das weitaus größer ist als nur das der Manifesten. Die Annahme der grundsätzlichen Verbreitung dieses Phänomens in der „Mitte der Gesellschaft“ resultiert nicht nur aus diesen Daten, sondern geht zurück auf die theoretische Basis Freuds und der Autoritarismus-Forschung des vergangenen Jahrhunderts. Auch in der *LAS* setzte man sich damit auseinander und es wurde festgehalten, dass Indexwerte grundsätzlich eine vertiefte Analyse nicht ersetzen können.³⁴⁵ Dass dabei grundsätzlich ein Zusammenhang von Autoritarismus bzw. Rechtsradikalismus und Verschwörungsdenken erkennbar wird, trat bislang nur stellenweise zu Tage, wurde gleichsam nur insinuiert. Diesen Zusammenhang im Hinblick auf eine Demokratiegefährdung zu untersuchen – insbesondere in der Pandemie – ist das eigentliche Anliegen dieser Arbeit, weshalb es notwendig ist, sich dem Phänomen der Verschwörungsmythen zuzuwenden. Dabei wird keine vollständige wissenschaftliche Aufarbeitung unterschiedlicher Erklärungsansätze dieses Phänomens geliefert, sondern vielmehr aufbauend auf den bisher gewonnenen Einsichten eine von Freud, Adorno und der *LAS* inspirierte Theorie über individuelle und gesellschaftliche Funktion sowie über ursächliche Faktoren der enormen Verbreitung solcher Mythen vorgeschlagen. So wie Fake News und Verschwörungsmythen nicht nur auf das Internet selbst, sondern auf die überwachungskapitalistischen und gefühlsökonomischen Faktoren zurückzuführen sind, die innerhalb dieser Strukturen unsere psychischen Mechanismen instrumentalisieren, so sind antidemokratische Tendenzen und autoritäre Dispositionen auch nur in Kombination mit den jeweiligen demokratischen und sozioökonomischen Dynamiken in einem Gemeinwesen erklärbar. Besonders wenn davon auszugehen ist, dass dieses

³⁴³ Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 84.

³⁴⁴ Ebd. 73.

³⁴⁵ Vgl. ebd. 50.

antidemokratische Potential unter bestimmten Einflüssen, wie von Krisen und Agitator*innen, problematisch wird, gilt es die Wechselwirkung dieser Faktoren mit den psychischen Dispositionen zu untersuchen.

4. Verschwörungsmythen und Verschwörungsdenken

Verschwörungsmythen haben seit geraumer Zeit wieder Hochkonjunktur. Nicht nur, dass es scheint, als wären diese Art von Reduktionismen ein immanenter Bestandteil der Erklärungsmuster, in die Menschen verfallen, wenn sie komplexe Sachverhalte zu durchdringen versuchen. Philosoph*innen, Psycholog*innen, und vor allem Soziolog*innen des vergangenen Jahrhunderts, hatten sich bereits in unterschiedlichen Stoßrichtungen der Frage nach der Genese dieser omnipräsenten politischen, d.h. im weitesten Sinne menschlichen Phänomene genähert und somit auch die Grundlage zu deren Erforschung geliefert. Angefangen bei Hannah Arendts Analysen totalitärer Herrschaftsapparate, über sozialpsychologische Aufklärung der unterschiedlichsten menschlichen Urteilsfehler (*Biases*) bis hin zu politikwissenschaftlichen Studien über Extremismus, Radikalisierung und Fakt-Checkern - sie alle leisten heute einen wertvollen Beitrag zu Beantwortung der Frage, weshalb viele Menschen es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen und im Politischen eher dazu tendieren, gegensätzliche Ansichten anzufinden als sie dazu zu verwenden die eigene Perspektive zu hinterfragen.

Das Grassieren von Verschwörungsmythen durch die Funktion von Urteilsfehlern und unterschiedlichen Effekten (Backfire effect, Media Bias, Confirmation Bias, Negativitätsbias ect)³⁴⁶ psychologisch zu erklären ist zwar ein nachvollziehbarer und fraglos auch fruchtbarer Zugang. Er ist aber insofern limitierend, als er keine gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge erkennbar macht. Robin Forstehäusler kritisiert in dieser Hinsicht gar einen „ontologischen Reduktionismus“³⁴⁷, der dadurch zustande kommt, dass „[e]volutionspsychologische Erklärungsansätze versuchen die geschichtliche Kontinuität von Verschwörungstheorien weiter zu untermauern“³⁴⁸. Ein Beispiel für einen solchen Zugang wäre der in diesem Zusammenhang oft erwähnte „Negativitätsbias“³⁴⁹, demzufolge es der Entwicklung der Menschheit einen evolutionären Vorteil verschaffte, negative Informationen aus der Umwelt eher zu verarbeiten als positive:³⁵⁰ Kurz gesagt, diejenigen Hominiden, die bei einem unbekanntem Geräusch eher die Flucht ergriffen, waren jene, die überlebten und sich fortpflanzten, woraus dann eine Art *genetische Disposition* „vom Gefährlichen auszugehen“ hervorgeht.

³⁴⁶ Vgl. Romy Jaster, David Lanius: *Die Wahrheit schafft sich ab. Wie Fake News Politik machen*. Stuttgart 2019, 50-56.

³⁴⁷ Robin Forstehäusler: „Wundmale der Postdemokratie. Zur gesellschaftlichen Bedingtheit von Verschwörungstheorien in der Pandemie“, in: *Soziologiemagazin* (23), 1-2021, 47-48.

³⁴⁸ Ebd. 47.

³⁴⁹ Jaster, Lanius: *Die Wahrheit schafft sich ab*, 52.

³⁵⁰ Vgl. ebd. 51-52.

Ein anderer Ansatz ist es, die Frage nach verschwörungstheoretischem Denken in einen psychoanalytischen Kontext zu stellen und als *Disposition einer Charakterstruktur* zu erforschen. Und wieder ein anderer ist es, das gesellschaftliche Gefährdungspotential, das aus der weiten Verbreitung dieser Dispositionen emergiert, demokratietheoretisch zu problematisieren, wenngleich sich das eine tendenziell organisch aus dem anderen ergibt. Solch einen Zugang finden wir ansatzweise in Adornos *Studien zum autoritären Charakter* und in etablierter Form in der *LAS*.

Zweifellos mag man fragen, weshalb man an Konzepten wie Triebtheorie und Sadomasochismus festhalten möchte, um dadurch gesellschaftliche Zusammenhänge zusätzlich sozioökonomisch zu erklären. Nun, dies ergibt sich schlicht aus der Plausibilität, die diese Ansätze sowohl individuell als auch im Hinblick auf die sozioökonomische Verfasstheit unserer Gesellschaft aufweisen. Wenn das Ausmaß von Triebverzicht auf der einen und sublimierter Triebbefriedigung auf der anderen Seite, genauer: Wenn Kulturentwicklung sich in einem historischen Sinne nicht nur – wie Freud es annahm – über die Menschen hinzieht,³⁵¹ gleichsam von selbst abläuft, sondern sich auch durch die schiere Anzahl der Menschen auf Erden vermehrt, dann ist klar, dass diesem kulturellen *Drang* die Notwendigkeit einer Steigerung der Produktionsprozesse entsprang, was in weiterer Folge zu der Form des Kapitalismus führte, wie wir ihn heute kennen. Genau an diesem Punkt erwächst aus der industrialisierten Massenproduktion das, was wir auch heute noch die *soziale Frage* nennen, mit dem Unterschied, dass die kulturelle Entwicklung dabei durch eine Schwundstufe ihrer selbst verdrängt wird, die Adorno „Kulturindustrie“³⁵² nannte.

Wenn also ein System wie der moderne Kapitalismus nicht nur aus unseren Bedürfnissen (Trieben) entstand, sondern auch in immanentem Sinne auf sie zurückgreift, um sich selbst perpetuieren zu können, wenn dadurch aber die soziale Frage – ganz entgegen der Mär vom *Trickle-Down-Effect* – nicht verschwindet, sondern ebenfalls perpetuiert wird, dann wird daran deutlich, in welcher starker Wechselwirkung unsere psychischen Bedingtheiten mit dem System stehen, in dem wir leben. Die Psychoanalyse sollte sich der Erforschung dieser Einflüsse nicht verschließen. Ein zeitgemäßer Zugang erfordert auch heute „das Verständnis des gesellschaftlichen Ganzen“³⁵³.

Durch die bisherige Untersuchung antidemokratischer Tendenzen wird klar: Weder sind es ausschließlich sozioökonomische, noch ausschließlich ideologische Faktoren, die diese

³⁵¹ Vgl. Sigmund Freud: „Warum Krieg?“, in: Ders.: Ders.: *Das Unbehagen in der Kultur. Und andere Kulturtheoretische Schriften. Einleitung von Alfred Lorenzer und Bernhard Görlich*. 10. unverän. Aufl. Frankfurt a. Main 2007, 176.

³⁵² Adorno: *Minima Moralia*, 78.

³⁵³ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 9.

hervorrufen und dasselbe gilt heute augenscheinlich für den Glauben an Verschwörungsmythen. Es ist eine Wechselwirkung dieser Faktoren mit den charakterlichen Dynamiken der Psyche. Das Begriffs- und Theoriewerk der Psychoanalyse entstand mit Blick auf eine Gesellschaft, aus der sich die heutige erst langsam zu formieren begann. Dennoch hat dieser Blick während des letzten Jahrhunderts weniger an Schärfe verloren, als man es gemeinhin in einer schnelllebigen Welt wie der heutigen annehmen würde. Daher ist es vorteilhaft diesen Blick zu schulen, um die Muster der individuellen charakterlichen Dynamiken in der Masse der Gesellschaft zu erkennen, insbesondere auch in der Pandemie.

In den bisherigen Kapiteln wurden die Begriffe „Verschwörungsmythen“ und „Verschwörungsdenken“, basierend auf den folgenden Überlegungen bewusst verwendet. Der Begriff „Verschwörungsdenken“³⁵⁴, den auch Karl Hepfer verwendet, wurde deshalb ausgewählt, da darin das performative Moment des Denkens gleichermaßen zum Ausdruck kommt, wie das, worum dieses Denken kreist. Somit beschreibt dieser Begriff die *mentale Tätigkeit* des Denkens insofern als ein *Verhalten*, als er auf die autoritäre Charakterdisposition verweist, die ein Individuum zu solch einem Denken tendieren lässt, während die entsprechende *Disposition* ganz im Sinne Adornos „eher die Bereitschaft zu einem Verhalten als selbst ein Verhalten ist“³⁵⁵.

In dieser Hinsicht lässt sich dieser Begriff auch mit dem in der *LAS* trefflich gewählten Terminus der „Verschwörungsmentalität“ zusammendenken. Während das „Verschwörungsdenken“ also das eigentliche Verhalten beschreibt, und somit auf eine mögliche Disposition verweist, zeigt der Begriff Verschwörungsmentalität hingegen an, dass es sich dabei bereits um eine gewisse Ausprägung des autoritären Syndroms respektive der Charakterstruktur, hin zum Verschwörungsdenken handelt. *Verschwörungsmentalität* ist dem Sinne eben nicht nur eine Bereitschaft zu einem solchen Verhalten, sondern eine verstärkte Tendenz dazu, da Personen, die eine solche aufweisen, „geneigt sind, vielen verschiedenen, sogar sich wechselseitig widersprechenden Verschwörungsmythen Glauben zu schenken“³⁵⁶.

Der Begriff „Verschwörungsmythos“ muss einer anderen Kritik unterzogen werden. Er wurde zum Zwecke der Differenzierung bewusst in Abgrenzung zu den heute auch gängigen Begriffen „Verschwörungstheorie“, „Verschwörungserzählungen“ und „Verschwörungsideologie“ gewählt. Der Begriff „Verschwörungserzählung“ erscheint unpassend insofern, als er bei weitem

³⁵⁴ Karl Hepfer: *Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft*. 3., aktualisierte und ergänzte Aus. Bielefeld 2021, 159.

³⁵⁵ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 9.

³⁵⁶ Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 191.

zu unscharf ist, um ein Phänomen zu beschreiben, das immerhin eine gewisse Dynamik impliziert, denn unter einem Erzählen könnte man auch schlicht prosaisches Gerede verstehen.

Ohne jedweden Anspruch den Begriff „Ideologie“ vollständig auseinandersetzen zu wollen, kann festgehalten werden, dass es sich dabei für gewöhnlich um umfassende, konsistente und geschlossene Systeme handelt, die grundsätzlich als das Gegenteil loser, verworrener und zum Teil widersprüchlicher kruder Einzelideen bezeichnet werden können. Dieser Inkonsistenz ist es verschuldet, dass der Begriff „Ideologie“ auch in Kombination mit dem Verschwörungsbegriff keine Aufwertung im Hinblick auf seine Brauchbarkeit zur Erklärung des Phänomens erfährt.

Der Begriff „Verschwörungstheorien“ kommt der Sache zwar schon näher, ist aber ebenfalls unzulänglich, aufgrund der eigentlichen Bedeutung des Wortes „Theorie“. Grundsätzlich können sogenannte „Verschwörungstheorien“ und wissenschaftliche Theorien im Begriff „Theorie“ eine Gemeinsamkeit haben, sofern sie unbestätigt sind bzw. noch überprüft werden müssen. Wir stellen wissenschaftliche Theorien aber grundsätzlich so auf, dass sie sich auch überprüfen lassen, beispielsweise mit möglichst wenigen Grundannahmen.³⁵⁷ Würde man die hier vorliegende Arbeit der vielen einzelnen theoretischen Erklärungsstränge entledigen, dann bliebe als Grundannahme wenig anderes übrig als Freuds Triebtheorie. Wenn in den Grundannahmen einer Theorie bereits mehrere sinnlose oder nicht überprüfbare, womöglich sogar krude und wahnhaftige Elemente enthalten sind, dann handelt es sich gemäß diesen Kriterien eben nicht um eine Theorie, sondern bestenfalls um Unsinn, schlimmstenfalls aber um wahnhaftes Verschwörungdenken. Der Theorienbegriff wird also deshalb abgelehnt, um die eigentlich redliche Forschung von kruden Ideen zu unterscheiden.

Dagegen ließe sich einwenden, dass der Begriff gerade deshalb besonders brauchbar ist, da sich tatsächliche Theorien anhand dieser Kriterien besonders gut von „Verschwörungstheorien“ unterscheiden und somit auch besser entlarven lassen.³⁵⁸ Dass diese Herangehensweise erfolgversprechend ist, muss aus zwei Gründen bezweifelt werden:

- 1) Weil sie bei den Anhänger*innen von Verschwörungsmithen wirkungslos bleibt, da Un- bzw. Pseudowissenschaftlichkeit ein Kennzeichen ihrer Denkmuster ist, d.h. sie verwenden bewusst das Gegenteil wissenschaftlicher Theorien und werden sich demnach durch einen Verweis auf solche nicht vom Gegenteil überzeugen lassen. Das hat in der Vergangenheit auch nicht funktioniert. Oder sie reißen gezielt diejenigen wissenschaftlichen Elemente einer

³⁵⁷ Vgl. Hepfer: *Verschwörungstheorien*, 29-30.

³⁵⁸ Vgl. ebd. 37-39.

Theorie aus dem Kontext, die sich für die Bestätigung ihrer eigenen Ansichten instrumentalisieren lassen.

- 2) Weil die Mehrheit der Menschen aller Voraussicht nach keine Affinität zu wissenschaftstheoretischen Argumentationen haben, d.h. selbst wenn dieser Zugang in dieser Hinsicht wirkungsvoll wäre, bliebe er dem Großteil der Bevölkerung verschlossen.

Anders verhält es sich mit dem Begriff „Verschwörungsmythos“, der auch in der *LAS* Verwendung findet. In wenigen Worten, aus folgendem Grund: Der Begriff „Mythos“ enthält aus psychoanalytischer Perspektive genau jenes Kernelement, das auch Freud und Adorno im Auge hatten, wenn sie darüber sprachen, nämlich die bereits erwähnte Freud'sche Ansicht, dass es sich bei Mythen und Religionen um nichts anders handelt als „in die Außenwelt projizierte Psychologie“³⁵⁹. Seine Beobachtung bezog sich darauf, dass Menschen in früheren Zeitaltern unfähig waren, Naturkräfte anders zu begreifen als dadurch, dass sie ihre eigenen menschlichen Eigenschaften auf die Natur projizierten. Er sprach sogar davon, dass dämonische Vorstellungen eigentlich die unbewussten bösen Wünsche der Menschen selbst verkörperten.³⁶⁰ Dieser Gedanke findet sich auch bei Karl Hepfer. Auch er räumt ein, dass sich Mythen und „Verschwörungstheorien“ grundsätzlich sowohl ihrer Genese als ihrer Funktion nach ähneln, denn „beiden gehts es darum, unbegreifliche Vorgänge, die Angst vor dem Fremden und neuen, das Gefühl der Fremdbestimmung und der Ohnmacht angesichts der äußeren Verhältnisse durch einen erzählerischen Ordnungsrahmen tragbarer zu machen“³⁶¹, wobei der Theoriebegriff aber in obigem Sinne beibehalten wird.³⁶² Michael Butter verweist mit Popper auf die Entstehung des Konspirationismus als ein Folge der Aufklärung. Da die Säkularisierung zu einem Sinndefizit geführt hatte und Menschen unfähig waren mit Sinnlosigkeit und Zufall umzugehen, stellten sie den Verschwörungsglauben an die Stelle des religiösen Aberglaubens, die „Mächtigen“ an die Stelle der homerischen Götter.³⁶³

Auch dieser Hinweis ist durchaus vereinbar mit einer Freud'schen Lesart von Verschwörungsmythen, da auch darin ersichtlich wird, dass sie die ursprüngliche Funktion von Religion und klassischen Mythen teilen. Lässt man sich darauf ein, dann steht auch hier wieder die Projektion im Zentrum der Argumentation. Zur Erinnerung: Die Projektion entdeckte Freud bei seiner Arbeit an einem Fall von Paranoia. Was er dabei eigentlich erkannte, war, dass es sich dabei um einen normalen, alltäglichen psychischen Mechanismus handelt. Wir alle trennen zwischen

³⁵⁹ Freud: *Zur Psychopathologie des Alltagslebens*, 322.

³⁶⁰ Vgl. Laplanche, Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*, 403.

³⁶¹ Hepfer: *Verschwörungstheorien*, 127.

³⁶² Vgl. ebd. 37-39.

³⁶³ Vgl. Michael Butter: »Nicht ist, wie es scheint«. *Über Verschwörungstheorien*. 5. Aufl. Berlin 2021, 142.

Innen- und Außenwelt und projizieren unbewusst unangenehme oder „unangebrachte“ Gefühle, Konflikte oder Bewusstseinsinhalte auf äußere Objekte als eine Form der Ich-Abwehr. Meistens handelt es sich bei diesen Konflikten um Spannungen zwischen den Instanzen der eigenen Psyche (Es/Ich/Über-Ich). Daran ist grundsätzlich nichts Pathologisches. Nun kann man aber die eigenen Konflikte nicht nur auf gewisse Objekte, sondern auch auf die gesamte Außenwelt projizieren. Wenn man dann dadurch Vorstellungen in der Außenwelt sieht, die derart bedrohlich sind, dass man sich von ihnen verfolgt fühlt, dann leidet man je nach Stärke und Ausprägung möglicherweise bereits unter paranoiden Wahnvorstellungen, auch, wenn man diese Vorstellungen selbst in die Außenwelt projiziert hat.

Unerklärliche Naturkräfte können bedrohlich sein, und das gilt auch für Krankheiten und Pandemien. Unerklärliche Kräfte erscheinen weniger bedrohlich, wenn man bekannte menschliche Konzepte auf sie projiziert. So kommt es, dass hinter dem Aufkommen eines Virus, plötzlich eine globales Bevölkerungsreduktionsprogramm oder die Geldgier eines einzelnen Mannes stehen soll. Wenn Freud recht damit hatte, dass das, was projiziert wird, die eigenen unbewussten „bösen“ Wünsche sind und laut *LAS* zusätzlich von einer gewissen Verbreitung autoritärer Charakterdispositionen auszugehen ist, dann ist naheliegend, dass Geldgier und Weltherrschaftsphantasien heute zum Narrativ solcher Mythen werden. Kurz: „Der/die Verschwörungsgläubige unterstellt der Verschwörung exakt das, was er/sie selbst für sich wünscht: grenzenlose Kontrolle, unendliches Wissen und ungezügelter Allmacht“³⁶⁴. Ein aktuelles und nicht weniger psychoanalytisch gefärbtes Beispiel dafür, dass diese Theorie keineswegs ein Alleinstellungsmerkmal dieser Arbeit ist, findet sich in einem Beitrag von Samuel Salzborn für die Deutsche Bundeszentrale für politische Bildung, in dem der Begriff „Verschwörungsmythos“ ebenfalls zur Beschreibung eines wahnhaften Weltbildes verwendet wird.

Verschwörungsmithen sind ihrer Struktur nach Fantasien, infantile, regressive Fantasien, die – wiewohl in politisch gewendeter Form alles andere als ungefährlich – vor allem etwas über die Person sagen, die sie vertritt. Insofern ist in die politische Dimension des Phänomens stets auch eine zweite eingelagert, der nur mit einer sozialpsychologischen Perspektive beizukommen ist. Das heißt, die politische Attraktivität von Verschwörungsmithen wird durch einen Blick auf ihre psychische Funktion besser verständlich. Denn das, was den Kern von Verschwörungsmithen ausmacht, sind die zumeist unbewussten und verdrängten, bisweilen aber auch bewussten Wünsche und Sehnsüchte, die sich freilich nicht in einem individualpsychologischen Sinn konkretisieren ließen, die aber sozialpsychologisch Ausdruck des Wunsches nach Teilhabe an und des Einswerdens mit einer als omnipotent fantasierten Macht sind. Die antisemitische Fantasie einer "jüdischen Weltverschwörung" ist

³⁶⁴ Samuel Salzborn: „Verschwörungsmithen und Antisemitismus“, in: *Bundeszentrale für politische Bildung*, 27. August 2021, <https://www.bpb.de/apuz/verschwuerungstheorien-2021/339288/verschwuerungsmithen-und-antisemitismus> (Zugriff 06.03.2022).

wohl das deutlichste Beispiel eines solchen Wahnweltbildes, dem ein Impuls der Vernichtung innewohnt.³⁶⁵

Dass die sozialpsychologische Perspektive, von der hier die Rede ist, das vorliegende Phänomen aber offensichtlich keinesfalls ohne Rückgriff auf psychoanalytische Theorie durchdringen kann, wird allein durch die Auswahl und Verwendung der Terminologie ersichtlich, weshalb es naheliegend ist, die Antwort auf die Frage, warum Menschen auf solche Mythen zurückgreifen, obwohl es gleichzeitig andere, weitaus weniger fragliche oder gar abstruse Erklärungen gibt, mit Verweis auf die bisher beschriebenen Charakterdispositionen zu beantworten. Das Phänomen, das wir dabei untersuchen, muss durch denjenigen Begriff bezeichnet werden, der einer Beschreibung der psychologischen Dynamik, die dabei am Werk ist, am nächsten kommt. Dies ist der Begriff „Mythos“ im Stande zu leisten, da sowohl Mythen des Altertums als auch Verschwörungsmysen auf denselben psychischen Mechanismus zurückzuführen sind. Da der Begriff aber nicht genügt, um dieses Phänomen gänzlich zu durchdringen, muss anhand von Beispielen geklärt werden, wie sich die Dynamik der unterschiedlichen autoritären Charakterdispositionen zu der jeweiligen psychischen Funktionsweise eines Verschwörungsmysen verhält.

4.1. Verschwörungsdenken: eine autoritäre Charakterdisposition?

Psychoanalytische Erklärungsansätze für Verschwörungsdenken lassen sich bereits bei Freud, Fromm und Adorno ansatzweise erkennen. Diese wurden in der *LAS* im Kapitel über das autoritäre Syndrom durch eine differenzierte psychoanalytische Auseinandersetzung konkretisiert und gleichsam weiterentwickelt. Zwar bezeichnet es Freud weder als Disposition, noch stand die Variable *Aberglaube und Stereotype* in genau demselben Kontext wie heutige Verschwörungsmysen, aber dennoch beschreiben ihre Theorien mit bemerkenswerter Präzision auch das heutige Phänomen, wenngleich es gewiss kein neues ist. Fakt ist, dass man sich dem Phänomen aus unterschiedlichen Perspektiven annähern kann, wobei sich aber die immergleichen Dynamiken rekonstruieren lassen, ganz gleich, ob im Hinblick auf die früheren oder die späteren Theorien des Autoritarismus.

³⁶⁵ Salzborn: *Verschwörungsmysen und Antisemitismus*, <https://www.bpb.de/apuz/verschwoerungstheorien-2021/339288/verschwoerungsmysen-und-antisemitismus> (Zugriff 06.03.2022).

Rein deskriptiv und ohne die dabei zugrundeliegenden psychologischen Mechanismen und Funktionen zu berücksichtigen, lassen sich das, was Verschwörungsmythen eigentlich sind, in aller Kürze anhand von zwei Definitionen und drei Merkmalen festmachen. 1.) Kann es sich dabei um äußerst komplexe Erklärung für grundsätzlich einfach Sachverhalte handeln.³⁶⁶ Oder: 2.) Um besonders einfache reduktionistische Lösungen für deutlich vielschichtigere Probleme.³⁶⁷ Dabei folgen sie drei konstitutiven Grundannahmen, die in den deutschsprachigen Auseinandersetzungen der letzten Jahre vor allem durch Michael Butter erneute Beachtung erfahren: „1.) Nichts geschieht durch Zufall. 2.) Nicht ist, wie es scheint. 3.) Alles ist miteinander verbunden.“³⁶⁸.

Unter genauer Betrachtung wird klar, dass diese Merkmale von Denk- und Erklärungsmustern aus den dynamischen Elementen einer autoritätsgebundenen Charakterstruktur entspringen. Allen voran lohnt es sich, dabei Begriffe wie „Aberglaube“ und „Schicksal“ zu beleuchten, die in den hier verhandelten Theorien eine bestimmte Rolle im Hinblick auf die autoritäre Dynamik (*Ich-Schwäche, Projektion, Sadomasochismus*) zu spielen scheinen.

Bereits in Freuds Schrift zur *Psychopathologie des Alltagslebens* findet sich ein gesamtes Kapitel über Aberglauben und Determinismus. Darin vergleicht sich Freud in einem Gedankenexperiment selbst mit einer Abergläubigen Person und kommt zu folgendem Schluss: Beide wollen den Zufall nicht gelten lassen. Dies bezieht Freud allerdings auf innerpsychische Zufälle im Hinblick auf Fehlleistungen. Reale äußere Zufälle existieren. Aber was unser eigenes Verhalten angeht, so kann uns unser Unbewusstes zu Verhaltensweisen motivieren, die zufällig erscheinen, es aber nicht sind. Abergläubige sehen darin eine gewisse „Vorsehung“. Beide Elemente haben den Aspekt des „Verborgenen“ an sich, nur dass Freud das Unbewusste eben nicht als gänzlich unzugänglich erachtete.³⁶⁹ Der Unterschied zu Abergläubigen ist: „erstens projiziert er eine Motivierung nach außen, [...], zweitens deutet er den Zufall durch ein Geschehen“.³⁷⁰ Auch hier kann abermals das Verhältnis zwischen Innen- und Außenwelt problematisch werden. Die Projektion der Abergläubigen bezieht sich grundsätzlich auf die Außenwelt *als* ein Geschehen, d.h. als etwas, woran man ohnehin nichts ändern kann. Was Freud also rein im Hinblick auf unbewusste psychische Mechanismen als *Determinismus* bezeichnete, äußert sich beim Aberglauben insofern als Determinismus, als es Freud gesprochen auch keinen „äußeren (realen) Zufall“³⁷¹ gibt.

³⁶⁶ Vgl. Jaster, Lanius: *Die Wahrheit schafft sich ab*, 37.

³⁶⁷ Vgl. Matthew d’Ancona: *Post Truth. The war on truth and how to fight back*. London 2017, 86.

³⁶⁸ Butter: »Nicht ist, wie es scheint«, 22.

³⁶⁹ Vgl. Freud: *Zur Psychopathologie des Alltagslebens*, 321.

³⁷⁰ Ebd.

³⁷¹ Ebd.

Dieser Determinismus steht dem Zufall diametral gegenüber. Anders gesagt: Hier kommt der Begriff des Schicksals ins Spiel, denn Zufall und Schicksal müssen einander notwendigerweise ausschließen. Wie der Glaube an ein Schicksal mit der Ausbildung einer autoritätsgebundenen Persönlichkeitsstruktur zusammenhängt, hatte Erich Fromm dann scharfsichtig analysiert:

Wie in der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt so ist auch im autoritären Staat das Leben des Einzelnen umso mehr, je tiefer er in der Hierarchie steht, dem Zufall preisgegeben. Die relative Undurchschaubarkeit des gesellschaftlichen und damit des individuellen Lebens schafft eine schier hoffnungslose Abhängigkeit, an die sich das Individuum anpasst, in dem es eine sado-masochistische Charakterstruktur entwickelt.³⁷²

Dass dies aber keineswegs nur für autoritäre Staaten und vor allem nicht nur für die Moderne und Postmoderne gilt, zeigt ein Blick auf die Gegenwart. In kapitalistisch und neoliberal hierarchisierten Massengesellschaften gibt es nach wie vor kausale Zusammenhänge im politischen Geschehen. Diese sind aber für viele dermaßen undurchschaubar, dass man sie – wie den Zufall – gar nicht erst gelten lässt. Stattdessen projiziert man die eigenen verpönten Wünsche in Form von Machtphantasien nach außen, um sie gleichermaßen *verurteilen* und sich ihnen *unterwerfen* zu können. Dieser Vorgang bildet also auch heute die individuelle Anpassung des Individuums an die Gesellschaft ab, durch die Erzeugung einer *sadomasochistischen* Charakterstruktur, die dann wiederum den Schicksalsglauben begünstigt.

Die masochistische Grundeinstellung, die in dieser Gesellschaft erzeugt wird, findet ihren Ausdruck ausser [sic!] in dem oben erörterten Verhältnis zu den Autoritäten in einer bestimmten Haltung zur Welt und zum Schicksal, in einem Lebensgefühl und in einer Weltanschauung, die man als masochistisch bezeichnen kann. Der masochistische Charakter erlebt sein Verhältnis zur Welt unter dem Gesichtspunkt des unentrinnbaren Schicksals. Er liebt nicht nur jene Gegebenheiten, die das menschliche Leben einschränken und die menschliche Freiheit begrenzen; er liebt auch das Unterworfensein unter ein blindes allmächtiges Schicksal.³⁷³

Je stärker man sich diesem Glauben unterwirft, desto mehr fällt ihm dabei das individuelle Selbst und die Freiheit anheim.³⁷⁴ Denselben Fatalismus stellen auch Verschwörungsmythen zu Verfügung, da das darin projizierte „*Machtdenken*“³⁷⁵ – um hier auf eine Variable aus Adornos Studien zurückzugreifen – ebenfalls den Nimbus der Unentrinnbarkeit trägt. Der Schicksalsglaube wurde dort vorrangig unter der Variable „*Aberglaube und Stereotypie*“³⁷⁶

³⁷² Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 118.

³⁷³ Ebd.

³⁷⁴ Vgl. ebd. 134.

³⁷⁵ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 56.

³⁷⁶ Ebd. 55.

thematisiert und erhoben. „Aberglaube bezeichnet eine Tendenz des Individuums, die eigene Verantwortung äußeren, der eigenen Kontrolle entzogenen Kräften zuzuschreiben“³⁷⁷, d.h. es handelt sich dabei auch bei Adorno um einen Verzicht auf die Freiheit, denn er „ist ein Indiz, daß das Ich bereits ›aufgegeben‹“³⁷⁸ hat.

Da hier bereits von einer Ich-Schwäche ausgegangen wurde, mussten die Aussagen des Fragebogens so formuliert werden, dass diese darin nicht ersichtlich wurde.³⁷⁹ Die dazu verwendeten Skalensätze lauteten unter anderem: „Mögen auch viele Leute spotten, es kann sich immer noch zeigen, daß die Astrologie vieles zu erklären vermag“³⁸⁰ und „Wissenschaften wie Chemie, Physik und Medizin haben die Menschheit sehr weit gebracht, aber es gibt viele bedeutsame Dinge, die der menschliche Geist wahrscheinlich niemals verstehen kann.“³⁸¹ Oder: „Es ist mehr als ein bemerkenswerter Zufall, daß Japan am Tage von Pearl Harbor, am 7. Dezember 1944, ein Erdbeben erlebte“³⁸². Der Versuch, den radikalen Fatalismus dieser Aussagen in alltagstaugliche Ansichten einzubetten, um eine Zustimmung nicht völlig absurd wirken zu lassen, mag mehr oder weniger gut gelungen sein. Nichtsdestotrotz ist er für kritische Leser*innen offensichtlich. Die Aussage zur Astrologie und die zur Unmöglichkeit eines zufälligen Erdbebens am Tag des Angriffs auf Pearl Harbour, verweisen auf die Ablehnung kontingenter Tatsachen, die eine Grundlage für die Wirkmächtigkeit von Verschwörungsmythen ist. Der Zufall soll ausgemerzt werden, denn *nichts geschieht zufällig*.

Menschen haben augenscheinlich Schwierigkeiten, die Zufälligkeit eines komplexen Weltgeschehens zu akzeptieren. Durchschaubarkeit und Vorhersagbarkeit bieten hingegen Sicherheit und Stabilität. Es ist dieses Bedürfnis nach Sicherheit und Stabilität in den Individuen, welche autoritäre Strukturen aufgreifen und instrumentalisieren können und Verschwörungsmythen können es zum Teil befriedigen. Dabei erscheinen sie oft im Gewand der Wissenschaftlichkeit. Die Pseudowissenschaftlichkeit erfüllt dabei aber eben nicht den Zweck einer *wirklich* alternativen Erklärung, dann wäre es ja nach wie vor Wissenschaft, nur eine Theorie unter vielen anderen. Man wäre angesichts der Nähe sogar versucht, Hannah Arendt einen – mit Sicherheit nicht intendierten – psychoanalytischen Unterton zu unterstellen, wenn sie in ihrem Buch über Totalitarismus schreibt, dass „Pseudowissenschaftlichkeit [...] den *Wünschen* [H.d.V] der Massen“³⁸³ entspricht, wenn „die Massenredner [...] unter ungeheurem Beifall auseinandersetzen,

³⁷⁷ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 55.

³⁷⁸ Ebd. 56.

³⁷⁹ Vgl. ebd.

³⁸⁰ Ebd. 55.

³⁸¹ Ebd.

³⁸² Ebd.

³⁸³ Hannah Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*. Berlin 2017, 734.

daß sie die verborgenen Kräfte entdeckt haben, welche ihnen und allen, die mit ihnen gehen, unweigerlich Glück bringen werden“³⁸⁴. Doch genau um die Befriedigung dieser *Wünsche* geht es dabei, um das Entdecken der *verborgenen* Kräfte oder das Erkennen des Schicksals, da *nichts ist, wie es scheint*.

Der Zusammenhang zwischen Pseudowissenschaftlichkeit und autoritären Strukturen ist also nicht neu. Laut Arendt geht es dabei weder um Wahrheit noch um Lügen, sondern nur um „die Konsequenz und Stimmigkeit frei erfundener Systeme, die sie [die Menschen] miteinzuschließen versprechen“³⁸⁵. Innerhalb dieser Systeme ist eben *alles verbunden*, insbesondere auch die Menschen, die daran glauben. Gerade weil es nicht um Konsequenz oder Stimmigkeit geht, können Menschen auch davon reden, dass die Pandemie diesen oder jeden Geheimzweck verfolge, es aber gleichzeitig eigentlich gar kein Virus gäbe. Darauf, welche ausschlaggebende Rolle Einzelpersonen als Agitator*innen hierbei spielen können, hatte bereits Löwenthal hingewiesen:

Der Agitator nährt die Idee einer permanenten Verschwörung gegen die ewig Betrogenen; er treibt sein Spiel mit ihnen und verstärkt die Tendenz, das eigene Mißgeschick geheimen feindlichen Machenschaften zuzuschreiben. Der entlassene Angestellte, der Liebhaber, der einen Korb bekommen hat, der über Nichtbeförderung unzufriedene Soldat, der durchgefallene Student, der kleine Krämer, den die Konkurrenz aus seinem Geschäft gedrängt hat – all diese Leute werden nur allzugern mysteriösen Kräften und einem obskuren bösen Willen die Schuld zuschreiben.³⁸⁶

Die verschwörungsmythologisch-projektive Aggression gegen die imaginierten Verschwörer*innen und Sündenböcke bildet dabei das Bindeglied zum Sodomasochismus, in Form einer Unterwürfigkeit gegenüber der eigenen bei gleichzeitiger Aggression gegenüber der Fremdgruppe. Da die Projektionsinhalte üblicherweise unerfüllte und inakzeptable eigene Wünsche repräsentieren, wundert es auch nicht, dass man Geldgier als einziges Motiv einer einzigen Person, in dem Fall Bill Gates, unterstellt oder dass die eigenen *destruktiven* Auslöschungsphantasien zu der Vorstellung werden, die Pandemie sei ein Bevölkerungsreduktionsprogramm.

Verschwörungsmymen können also einfache oder komplizierte Erklärungen liefern und bereits anhand einer kurzen Analyse von Schicksal- und Aberglauben lässt sich zeigen, dass sich ihre drei Hauptmerkmale auch aus psychoanalytischen Theorien rekonstruieren lassen. Im Zentrum steht dabei die Projektion und das einer sadomasochistischen Struktur entsprechend schwache Ich, welches unter einem sadistischen Über-Ich leidet, unter das es sich aber bereitwillig

³⁸⁴ Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, 734.

³⁸⁵ Ebd. 745.

³⁸⁶ Löwenthal: *Falsche Propheten*, 52.

unterwirft, da die darin repräsentierte Autorität im Zuge eines Ablaufs von Projektion in Introjektion als Ideal internalisiert wurde. Diese Dynamik verbindet die unterschiedlichen Variablen von Adornos F-Skala untereinander. Die Projektion bildet den „Hauptmechanismus“ des schwachen Ichs einer verschwörungsgläubigen Person. Dass das Ich dabei – wie Adorno schreibt – auch völlig *aufgeben* kann, und welche Konsequenzen das hat, wurde in der Leipziger Studie erkannt:

Allerdings ist das projektive Moment in der Verschwörungsmentalität und im Aberglaube zwar in Reinform zu finden, aber es gilt nicht mehr der Stabilisierung eines abgegrenzten *Ichs* – wie noch beim klassischen Autoritären Charakter. Psychodynamisch geht es nicht mehr um die Identifikation mit der väterlichen Autorität, bei der die Anerkennung der patriarchalen Realität noch mit der (teilweisen) Erfüllung der Wünsche verbunden gewesen war. Je stärker das projektive Moment wird, um so mehr geht es auf Kosten der Realität.³⁸⁷

Eine weiterer Aspekt der in Adornos Studien gemeinsam in einer Variable mit dem Aberglauben untersucht wurde, aber heute im Hinblick auf Verschwörungsdenken besonders hervorzutreten scheint, ist der Aspekt der *Stereotypie*. Die Neigung in rigiden Kategorien zu denken, d.h. die Welt in „Gut“ und „Böse“ unterteilen zu wollen³⁸⁸ – das sprichwörtliche Schwarz-Weiß-Denken – ist ein spezifisches Kennzeichen von Verschwörungsdenken und Verschwörungsmethoden. Eine derartige Disposition erinnert auch stark an das von der Psychoanalytikerin Else Frenkel-Brunswick entwickelte Konzept der Ambiguitätstoleranz. Ihr analytischer Zugang war stark von Charlotte Bühler, Erich Fromm und Karen Horney beeinflusst.³⁸⁹ Ambiguitätstoleranz beschreibt die Fähigkeit, widersprüchliche und mehrdeutige Situationen oder Informationen aus der Außenwelt erfolgreich als Teil der eigenen Identität und der persönlichen Entwicklung integrieren zu können. Ambiguitätsintolerante Personen nehmen solche Situationen jedoch als bedrohlich wahr, sind deshalb weniger offen gegenüber unterschiedlichen Perspektiven und meiden mehrdeutige Informationen. Dies ist ebenfalls auf innere Konflikte, man könnte sagen, auf die eignen *inneren Ambiguitäten* zurückzuführen, die sich dann als stereotypisiertes Denkverhalten auf die Außenwelt verlagern.³⁹⁰ Sofern diese Fähigkeit auf die *Identitätsbildung* bezogen wird, scheint hinter ihrer mangelhaften Ausbildung ebenfalls eine *Ich-Schwäche* zu stehen. Menschen können versuchen, äußere Ambivalenzen durch rigide Stereotypisierung

³⁸⁷ Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 188.

³⁸⁸ Vgl. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 55.

³⁸⁹ Vgl. Adorno: *Bemerkungen zu »The Authoritarian Personality*, 9.

³⁹⁰ Vgl. Lothar Krappmann: *Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen*. Hg. v. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. 13. Aufl. Stuttgart 2021, 151.

abzuwehren, doch inneren Ambivalenzen kann man nicht entfliehen.³⁹¹ Dies würde auch erklären, weshalb Menschen Verschwörungsmythen glauben, die einander gegenseitig widersprechen. Jede Stereotypisierung innerhalb eines Mythos erfüllt als solche nur den Zweck einer scheinbaren Eindeutigkeit. Insofern eben jeder Mythos nur diese *Funktion* gleichsam für *sich erfüllt*, stehen unterschiedliche Mythen nicht als widersprüchlich zueinander in Beziehung. Die Realität erfährt bei einem derart ausgeprägten Verschwörungdenken in gewissem Sinne eine doppelte Verklärung, nämlich erstens, indem eine *scheinbare Eindeutigkeit* hergestellt wird, die dann aber dennoch trotz ihrer *eindeutigen Widersprüchlichkeit*, geglaubt wird. Im Gewande der stereotypen Eindeutigkeit erzeugt die ambiguitätsintolerante Person abermals Ambiguitäten, die aber für sich genommen, d.h. unabhängig voneinander identitätsstiftend sind.

Der Variable *Sexualität* maß Adorno eine besondere Bedeutung bei, da eine enge Wechselwirkung zwischen dieser und allen anderen Variablen bestand.³⁹² Bedenkt man, welche Rolle die Projektion in der autoritären Dynamik grundsätzlich spielt, dann wird klar, dass eigene verpönte Wünsche, die zum Inhalt von Projektionen werden, häufig sexueller Natur sind und dies gilt seit jeher auch für Verschwörungsmythen. Wie bereits erwähnt, handelt es sich dabei um eine Ich-fremde Sexualität, die sich als Strafsucht gegenüber vermeintlichen „Sittlichkeitsverbrechern“ äußert, was sich auch in Form von Homophobie äußert.³⁹³ Im Jahr 2016 kursierte während des Präsidentschaftswahlkampfes in den USA eine als „Pizzagate-Verschwörung“³⁹⁴ bekannte Theorie, der zufolge Hillary Clinton und die Demokratische Partei einen Kindersexring in einer Pizzeria betrieben hätten, was dazu führte, dass ein bewaffneter Ziviler dort eindrang, um nach dem Rechten zu sehen. Glücklicherweise wurde dabei niemand verletzt.³⁹⁵ Die Kombination aus Gewaltbereitschaft im Hinblick auf einen sexualisierten Verschwörungsmythos zeugt von dieser Strafsucht und veranschaulicht das Zusammenspiel der Variablen *autoritäre Aggression, Aberglaube, Sexualität und Projektion*. Auch heute bedienen sich also Verschwörungsmythen Sexuellen- und Kindesmisshandlungsphantasien, die an die vermeintlichen jüdischen Ritualmorde des Mittelalters erinnern. Einem weit verbreiteten Mythos zufolge wurden in den USA hunderttausende Kinder für einen Kinderhandel von prominenten weißen Frauen entführt, um ihr Blut trinken zu können,³⁹⁶ Joe Biden sei pädophil und dunkle Mächte arbeiten

³⁹¹ Vgl. Krappmann: *Soziologische Dimensionen der Identität*, 151-152.

³⁹² Vgl. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 61.

³⁹³ Vgl. ebd.

³⁹⁴ Jaster, Lanius: *Die Wahrheit schafft sich ab*, 13.

³⁹⁵ Vgl. ebd. 15.

³⁹⁶ Vgl. Till Kössler, Philipp Schnee: „Warum Verschwörungstheoretiker von Kindesmissbrauch ausgehen“, in: Deutschlandfunk Kultur, 16.06.2021, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/qanon-und-co-warum-verschwoerungstheoretiker-von-100.html> (Zugriff 06.03.2022).

an der Zerstörung der USA.³⁹⁷ Was man diesbezüglich vermuten möchte, hält Adorno allgemein fest: „Wo bereitwillig an ›Sexorgien‹ geglaubt wird, besteht wahrscheinlich generell die Tendenz, die Realität durch Projektion zu verzerren.“³⁹⁸

Dass in Mythen von Kinderblut trinkenden Politikern offensichtlich antisemitische Aspekte im Sinne der Ritualmordlegenden enthalten sind, ist ohne Zweifel. Es ist jedoch festzuhalten, dass der Antisemitismus eine grundsätzlich verschwörungsmythische Organisation ausweist.³⁹⁹ Dies wird bereits am mittelalterlichen Brunnenvergiftungsmythos ersichtlich, demzufolge eine Pestepidemie darauf zurückzuführen war, dass Juden angeblich die Brunnen vergiftet hätten.⁴⁰⁰ Die antisemitischen Ausfälle rund um das Protestgeschehen während der Pandemie müssen in diesen Kontext gestellt werden. Die Kontinuität einer Problematisierung und Instrumentalisierung der „Hygiene“, von einer Pestepidemie, über nationalsozialistische „Rassenhygiene“ bis hin zu sogenannten „Hygienespaziergängen“ ist nicht von der Hand zu weisen.

Einen nicht minder problematischen Gesichtspunkt des verschwörungsmythisch-fatalistischen Denkens bildet sein Hang zum destruktiven Denken. Ein Muster in den Projektionen von paranoidem Denken, das Freud erkannte, war, dass es in gewissen Stadien häufig zu „Überzeugung einer großen Katastrophe, eines Weltunterganges“⁴⁰¹ kam. Löwenthal beschreibt dies unter dem *Komplex Angst*, als einen der Mechanismen, die sich faschistische Agitator*innen „in der allgemeinen Vorahnung der Katastrophe“⁴⁰² zunutze machen. Adorno sah darin dann auch einen spezifischen *Aspekt des neuen Rechtsradikalismus*:

Mit diesem Wort, des Antizipierens des Schreckens, glaube ich nun wirklich etwas sehr Zentrales berührt zu haben, [...] nämlich die sehr komplexe und schwierige Beziehung, die herrscht, zu dem Gefühl der sozialen Katastrophe. [...] Auf der einen Seite wird nach der rationalen Dimension hin gefragt: ›Wie soll das weitergehen, wenn es etwa einmal eine große Krise gibt?‹ – und für diesen Fall empfehlen sich diese Bewegungen. Aber sie haben auf der anderen Seite etwas gemeinsam mit jener Art von manipulierter Astrologie von heute, [...] daß sie nämlich in gewisser Weise die Katastrophe *wollen* [H.d.V], daß sie von Weltuntergangsphantasien sich nähren, so wie sie sie übrigens, wie wir aus Dokumenten wissen, auch der ehemaligen Führungsclique der NSDAP gar nicht fremd gewesen sind.⁴⁰³

³⁹⁷ Vgl. Theresa Eder: „US-Blog: Wie hältst du es mit QAnon? Verschwörungstheorien explodieren im US-Wahlkampf“, in: *Der Standard*, 04. Oktober 2020, <https://www.derstandard.at/story/2000120306518/us-blog-wie-haelst-du-es-mit-qanon-verschwoerungstheorien-explodieren> (Zugriff 06.03.2020).

³⁹⁸ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 61.

³⁹⁹ Vgl. Salzborn: *Verschwörungsmysmen und Antisemitismus*, <https://www.bpb.de/apuz/verschwoerungstheorien-2021/339288/verschwoerungsmysmen-und-antisemitismus> (Zugriff 06.03.2022).

⁴⁰⁰ Vgl. Peter Köhler: *Leonardos Fahrrad. Die berühmtesten Fake News von Ramses bis Trump*. München 2018, 143-144.

⁴⁰¹ Freud: *Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia*, 157.

⁴⁰² Löwenthal: *Falsche Propheten*, 35.

⁴⁰³ Adorno: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, 19-20.

Derartige Einstellungsmuster wurden bereits in Adornos Studien unter der Variable *Destruktivität und Zynismus* erhoben, beispielweise mit Skalensätzen wie: „Heute herrscht überall Unsicherheit; wir müssen auf eine Periode ständigen Wechsels, ständiger Konflikte und Umwälzungen gefaßt sein“⁴⁰⁴ oder „Nach dem Krieg müssen wir mit einer Welle von Verbrechen rechnen; die Kontrolle von Gangstern und Raufbolden wird eins der größten gesellschaftlichen Probleme werden“⁴⁰⁵. Das Bedrohliche an dieser Denkstruktur ist, dass sie – wie Adorno schreibt – notwendigenfalls „den Untergang des Ganzen“⁴⁰⁶ in Kauf zu nehmen bereit ist, und dass der Einfluss von Krisenwahrnehmungen auf die Befürwortung rechtsautoritärer Diktaturen anhand der Daten der *LAS* deutlich erkennbar ist. Die paranoische Denkweise, die bei Freud als Projektion und bei Adorno nur als ein Teil der autoritären Dynamik erschien, kann in Kombination mit blindem Fatalismus sowie mit Aggressivität und Destruktivität zu einem grundsätzlich antidemokratischen Moment von Verschwörungsdenken werden. Dies wird bereits daran erkennbar, dass die geschlossen rechtsextreme Einstellung in der *LAS* als „paranoid-schizoide Position“⁴⁰⁷ bezeichnet wird. Klar ist, dass dies nur 4,3% der Bevölkerung betrifft, was den Befund aber nicht abschwächt, da bereits ersichtlich wurde, dass diese Extremfälle nur deutlicher abbilden, was in der Gesellschaft in latenter Form weit verbreitet ist.

Der Vorwurf einer generellen Psychopathologisierung, der einem solchen Zugang in Hinblick auf den Aspekt des Paranoischen entgegengehalten wird,⁴⁰⁸ ist nur bedingt zulässig bzw. wäre er es nur dann, wenn es sich dabei tatsächlich um einen pauschalen Befund handeln würde, der alle Ausprägungsformen dieses Phänomens verallgemeinert. Da aber in der *LAS* explizit zwischen manifesten und latenten Einstellungen unterschieden wird, liegt genau in einer solchen Form der Pathologisierung ein gewissen Potential. Wenn gewisse Verhaltensstrukturen derart drastisch sind, dass sie als pathologisch erachtet werden müssen, dann macht es die Sache auch nicht besser, wenn man sie anders bezeichnet. Ein Problem, vor dem wir bezüglich Verschwörungsdenken und Demokratie stehen, ist, dass wir womöglich tatsächlich pathologische Denkweisen diskursfähig machen, wenn wir aus Angst vor einem solchen Vorwurf keine entsprechenden Kriterien mehr zu Anwendung bringen, die eine Differenzierung ermöglichen würden. Kurz: Wenn wir davor zurückschrecken, Wahnvorstellung dann als solche zu bezeichnen, wenn sie es tatsächlich sind, dann müssen wir lernen im Politischen mit Wahnvorstellungen als Diskursbeiträge umzugehen. Gerade indem wir aber zwischen latenten und manifesten

⁴⁰⁴ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 58.

⁴⁰⁵ Ebd.

⁴⁰⁶ Adorno: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, 20.

⁴⁰⁷ Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 79.

⁴⁰⁸ Vgl. Nebojša Blanuša, Todor Hristov: „Psychoanalysis, critical theory and conspiracy theory“, in: *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*. Edited by Michael Butter and Peter Knight. Abingdon/New York 2020, 68.

Ausprägungen unterscheiden, eröffnet sich hier Möglichkeit einer Demarkation. Was ebenfalls gegen einen solchen Vorwurf spricht, ist, dass hier eben nicht eine individuelle Krankheit im Vordergrund steht, sondern ein Syndrom, das zum Ausdruck einer nach wie vor bestehenden gesellschaftlichen Malaise wird. Gleich der Agitation deuten Verschwörungsmythen zwar häufig mit einem Fingerzeig auf eine in gewissem Sinne real existierende Problematik in einer Gesellschaft, verschleiern aber ihre eigentliche Ursache durch ihre Verklärung der Realität. In dieser Hinsicht gälte es auch, sich in theoretischer Hinsicht von Adorno zu trennen, wengleich er dieser Dynamik eine Wechselwirkung mit gesellschaftlichen Einflüssen attestierte, galt sie für ihn in den Studien grundsätzlich als ein psychoanalytisch zu untersuchendes Phänomen, welches in der Dialektik der Aufklärung kulturtheoretisch grundgelegt wissen wollte. Doch sowohl in der modernen Autoritarismus-Forschung als auch im Hinblick auf Verschwörungsdenken müssen sozioökonomische Faktoren in der Theoriebildung mitbedacht werden, was der Relevanz der Erkenntnisse der *Studien zum autoritären Charakter* aber keinen Abbruch tut. Was hier mit Freud, Fromm und Adorno nur angedacht wurde, konnte in der *LAS* konkret untersucht werden. Der Zusammenhang von Sadomasochismus, Projektion, Aber- und Schicksalsglaube führte zur Annahme des Verschwörungsdenkens als eigene autoritäre Charakterdisposition. Mit der Verschwörungsmentalität als *Dimension* des autoritären Syndroms konnte sowohl der Zusammenhang aller Variablen/Dimensionen untereinander, als auch die darin enthaltene antidemokratische Tendenz untersucht werden, was eine präzise Differenzierung der Variablen, allen voran von Aberglaube und Verschwörungsmentalität ermöglichte, sowohl auf Basis psychoanalytischer Theorie als auch durch Datenerhebungen.

4.2. Verschwörungsmentalität: Dimension des autoritären Syndroms

In der gesamten Studie und besonders im Kapitel über das autoritäre Syndrom hatte man sich an Adornos *Studien zum autoritären Charakter* orientiert. 2018 wurde erstmals der Begriff des Syndroms für das individuelle Phänomen eingeführt, während man für den gesellschaftlichen Aspekt die Bezeichnung „autoritäre Dynamik“ wählte.⁴⁰⁹ Darin sah man eine „begriffliche Schärfung“⁴¹⁰, durch die man sich nicht „von den ersten Autoritarismus Studien abgrenzen, sondern vielmehr an ihr gesellschaftskritisches Potenzial anknüpfen“⁴¹¹ wollte, da die

⁴⁰⁹ Vgl. Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 179.

⁴¹⁰ Ebd. 180.

⁴¹¹ Ebd.

Psychoanalyse und mit ihr dieses Potential zusehends aus der Autoritarismus-Forschung verdrängt worden war.⁴¹² Dieser Zugang kann angesichts der bis heute enormen Tragweite psychoanalytischer Grundlagen für Theorien des Autoritarismus nur begrüßt werden, da eine gründliche Auseinandersetzung mit diesem Phänomen sich nach wie vor aus dieser theoretischen Basis speist.

Dennoch ist gerade in dieser Hinsicht fraglich, ob dadurch auch im psychoanalytischen Sinne eine produktive Trennschärfe der beiden Begriffe hergestellt wurde. Selbst wenn Adorno die F-Struktur auch ein F-Syndrom genannt hatte, so verwendete er zeitgleich eine ganze Reihe an Begriffen, die mehr oder weniger dasselbe beschreiben sollten. Darunter fallen „der autoritäre Charakter“, „die autoritätsgebundene Persönlichkeit“⁴¹³, „das potentiell faschistische Individuum“⁴¹⁴ oder „antidemokratisch in der dynamischen Struktur“⁴¹⁵. All diesen Begriffen wohnt ein gemeinsame Merkmale inne, die sich am besten als die oben und hier bereits erwähnte *autoritäre Dynamik* zusammenfassen lassen. Sofern man also nach wie vor von einem *dynamischen* Strukturmodell der Psyche im Allgemeinen sowie von einer *dynamischen* Charakterstruktur und einer gesellschaftlichen *Dynamik* im speziellen ausgeht, dann zeigt die doppelte Verwendung des Begriffs *autoritäre Dynamik* das gesellschaftstheoretische Potential der Psychoanalyse.

Hinzu kommt eine Frage, die sich im Hinblick auf die grundsätzlich klinische Bedeutung des Syndrombegriffs stellt. Gemäß einer von mehreren gängigen Definitionen sind Syndrome in psychologischer Hinsicht „Anhäufungen von miteinander zusammenhängenden *Symptomen*, d.h. von Kennzeichen oder charakteristischen Merkmalen für einen bestimmten Zustand oder ein Störungsbild“⁴¹⁶, wobei man aus einem Einzelsymptom nicht „schließen kann, um welche Störung es sich handelt“⁴¹⁷. Sofern man also überhaupt mit solch einem klinisch normativen Begriff arbeiten möchte, so gälte es dabei zweierlei zu beachten: 1) muss es zum Auftreten von Symptomen kommen und 2) müssen alle in Zusammenhang stehenden Symptome gleichzeitig so auftreten, dass daraus auf das zugrundeliegende Syndrom geschlossen werden kann. Dies mag bei bestimmten Erhebungen des autoritären Syndroms durchaus der Fall gewesen sein. Dennoch wäre es vermutlich ratsam, zugunsten der Präzision im Sinne der oben erwähnten *Demarkation* eine Differenzierung vorzunehmen. Solange man nämlich von einem

⁴¹² Vgl. Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 180.

⁴¹³ Adorno: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, 69.

⁴¹⁴ Ebd. 30.

⁴¹⁵ Ebd. 21.

⁴¹⁶ Rainer Dietrich, Ira Rietz: *Psychologisches Grundwissen für Schule und Beruf. Ein Wörterbuch*. Hg. v. Jörg Petersen u. Gerd-Bodo Reinert. Donauwörth 1996, 415.

⁴¹⁷ Ebd.

gesellschaftlich antidemokratischen Potential spricht, muss es nicht notwendigerweise bereits zu einer Symptombildung gekommen sein, zumindest nicht zu einer Ausbildung aller bekannten Symptome. Adorno betonte ja stets, dass es sich bei einer Charakterstruktur um Dispositionen zu einem bestimmten Verhalten handelt, nicht aber um das Verhalten selbst.⁴¹⁸ Kommt es allerdings zu einem voll ausgebildeten Symptombild aller Dispositionen, so könnte mit Recht von einem Syndrom gesprochen werden, nicht zuletzt deshalb, da es sich in solchen Fällen durchaus bereits um pathologische Zustände handeln kann. Das wirft aber die Frage auf, ob ein solches Syndrom dann nicht deckungsgleich mit dem geschlossen rechtsextremen Typus wäre, d.h. ob zwei unterschiedliche Begriffe für dasselbe Phänomen verwendet wurden oder ob der Begriff des Syndroms etwas weiter gefasst wurde als hier vorgeschlagen.

Ungeachtet dieser Kritik ging es den Autor*innen aber ganz im Gestus einer kritischen Theorie des Autoritarismus nicht nur „um das Verhalten der Menschen, sondern auch um die Verhältnisse, unter denen sie leben“⁴¹⁹, da diese Verhältnisse die Bedürfnisse der Menschen hervorbringen.⁴²⁰

Bevor sie zu ihrer endgültigen Darstellung des Syndroms kommen, folgt ein längerer Abriss über die bisherigen Entwicklungen in der Autoritarismus-Forschung, insbesondere während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dabei sei die Erklärungskraft der Dimensionen *autoritäre Aggression*, *autoritäre Unterwürfigkeit* und *Konventionalismus* zwar unbestritten gewesen,⁴²¹ dennoch gibt es auch den Trend die Forschungstradition ohne Bezüge zur Psychoanalyse fortzuführen.⁴²² Die Autor*innen der *LAS* hatten jedoch erkannt, dass gerade der Mechanismus der Projektivität und die zugrundeliegende Ich-Schwäche, welche nachgerade in den Hintergrund getreten waren, nicht nur den eigentlich ausschlaggebenden Teil dieser Dynamik ausmachen, sondern, dass sie „helfen, die gegenwärtige Bedeutung von Verschwörungsmythen zu erklären“⁴²³. Sie wird auch hier als Abwehrmechanismus hervorgehoben, „bei dem eigene Motive, Wünsche und Affekte in die Außenwelt verlagert werden“, der dadurch entsteht, dass das Individuum das eigene Ich nicht gelungen abgrenzen könnte und keinen entsprechenden Umgang mit den eigenen Es-Trieben lernte. Dieser Vorgang stand bereits bei Adorno im Zentrum der autoritären Charakterstruktur und besonders in der Variable *Aberglaube und Stereotype* lag dabei bereits ein Erhebungspotential für Verschwörungsmentalität.

⁴¹⁸ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 9.

⁴¹⁹ Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 180.

⁴²⁰ Vgl. ebd. 180.

⁴²¹ Vgl. ebd. 187.

⁴²² Vgl. ebd. 189.

⁴²³ Ebd. 188.

Im Zuge der weiteren Forschung kam es zu unterschiedlichen Weiterentwicklungen und vor allem zu Kürzungen der F-Skala, wobei grundsätzlich versucht wurde, dasselbe antidemokratische Potential zu messen. Erhebungen mittels einer A-Skala (Autoritarismus Skala) sowie mittels einer auf die drei obigen Dimensionen reduzierten F-Skala lieferten ebenfalls gute Ergebnisse, doch es fehlte an einer Auseinandersetzung mit den übrigen Dispositionen, die Teile der autoritären Struktur bilden.⁴²⁴

Neben der Erforschung des Zusammenhangs der Projektion mit den übrigen Dimensionen der F-Struktur, gerade im Hinblick auf Verschwörungsmythen, bildet die trennscharfe Differenzierung von Sadomasochismus, Aberglaube und Verschwörungsdenken auf Basis der zugrundeliegenden psychoanalytischen Theorie ein weiteres besonderes Merkmal der Studie. Dabei handelt es sich nicht nur um eine Anwendung im Hinblick auf die Pandemie, sondern auch um eine erfolgreiche Weiterentwicklung in der Erforschung dieser Dispositionen, die ohne einen empirischen Reduktionismus auskommt. Hierzu wird der Begriff „Verschwörungsmentalität“⁴²⁵ verwendet, und zwar insofern, als dabei „nicht der Mythos selbst, sondern der Wunsch bezeichnet werden soll, hinter komplexen politischen oder sozialen Ereignissen rational kalkulierende Personen oder Gruppen auszumachen, etwa ›die Eliten‹ oder ›geheime Mächte‹“⁴²⁶.

Sowohl bei Sadomasochismus als auch bei Verschwörungsmentalität steht die Projektion im Zentrum. Der Unterschied besteht allerdings darin wie das Individuum mittels der unbewussten psychischen Mechanismen auf das Problem der Ich-Schwäche reagiert.

Anders als oder ergänzend zu dem sadomasochistischen Wunsch zeigt sich hier jedoch die Phantasie eines unmittelbaren Bezugs dieser Mächte auf die eigene Person. Damit scheint etwas auf, was sich von der Projektion der eigenen Wünsche und Aggressionen auf ›Sündenböcke‹ deutlich unterscheidet, denn beim Verschwörungsmythos geht es nicht mehr darum, das Ich zu stärken, sondern um die Umformung der Welt: In ihr soll das Realitätsprinzip nicht mehr gelten. Die Welt soll sich also den eigenen Wünschen anpassen. Psychoanalytisch gesprochen ist es der Sieg des Narzissmus über den Trieb, im Sadomasochismus äußert sich noch ein Begehren nach Differenz, in der Projektion geht es nur noch um deren Beseitigung zugunsten des Grandiositätserlebens.⁴²⁷

Diese psychoanalytische Theorie der Verschwörungsmentalität als Sieg des Narzissmus über jegliche Differenz kann als endgültige libidinöse Besetzung des eigenen Ichs als Reaktion auf die im Ödipuskomplex erfahrene und nicht überwundene Kränkung desselben verstanden werden, welche der Ursprung der Ich-Schwäche war. Die Dynamik des Verschwörungsdenkens

⁴²⁴ Vgl. Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 189-190.

⁴²⁵ Ebd. 191.

⁴²⁶ Ebd.

⁴²⁷ Ebd. 192.

lässt sich wiederum vom Aberglauben differenzieren, und zwar auch durch dessen Bezugsrahmen. Wie wir sahen, beziehen sich Verschwörungsmythen grundsätzlich auf das Politische im Sinne des Gesamtbereichs menschlicher Angelegenheiten. Was den Aberglauben angeht, so wird allerdings folgendes festgehalten: „Wer annimmt, sein Schicksal in die Hände von guten Geistern legen zu können, hat nicht nur die Verbindung zur Realität, sondern auch die zur Politik aufgegeben.“⁴²⁸ Nichts anderes lässt sich vermutlich für Menschen behaupten, die ihr Vertrauen auf Energetik, Naturheilkunde oder Nahrungsergänzungsmittel setzen, um sich gegen ein tödliches Virus zu schützen.

Der Aberglaube, der ebenfalls das projektive Moment enthält, entfaltet seine Wirkung aber erst nach der von Adorno aufgezeigten völligen *Aufgabe* des Ichs. Dabei rückt der zuvor bemühte Begriff des Schicksals erneut in den Fokus. In anderen Worten: Erst wenn das Ich, das *arme Ding*, das ohnehin nie Herr im eigenen Haus war,⁴²⁹ aufgegeben hat zu versuchen sich selbst *durch* Autorität *in der Realität* zu stabilisieren, gleichsam diese Realität zu *integrieren*, erst nach dem endgültigen Scheitern an dieser Aufgabe, überlässt es das Feld der Realität dem Aberglauben und übergibt die für die Erklärung der Welt notwendige Autorität an ein übernatürliches Schicksal.⁴³⁰

Beim Aberglauben spielt die autoritäre Unterwerfung eine größere Rolle als bei der Verschwörungsmentalität. [...] Unterworfen wird sich dabei weniger den klassischen personifizierten Autoritäten, sondern der abstrakten Autorität des Schicksals. Das Schicksal wird hier zum Ersatz der frühkindlichen Eltern (Freud, 1930), deren Wohlwollen man sich mit der Einhaltung bestimmter Regeln und Rituale sichern konnte. Und je weniger das Ich in der Lage ist, sich von den Elterninstanzen abzugrenzen, desto mehr wird die Sicherung des Wohlwollens zu einer Notwendigkeit. Die autoritäre Lösung besteht daher selbst beim Aberglaube in der Verschmelzung mit der als allmächtig empfundenen Instanz des Schicksals und der Verleugnung der eigenen Ohnmacht.⁴³¹

Die Reduktion auf nur drei Dimensionen sei aus Sicht der Autor*innen unzulässig, weshalb sie ein Strukturgleichungsmodell erstellten, um statistisch zu untersuchen, inwieweit ein Zusammenhang zwischen den fünf Dimension des autoritären Syndroms besteht,⁴³² genauer: „ob durch die Einbeziehung der Dimensionen Aberglauben und Verschwörungsmentalität das autoritäre Syndrom korrekter erfasst werden kann“⁴³³ und ob auch sie sich dem

⁴²⁸ Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 192.

⁴²⁹ Vgl. Sigmund Freud: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Biographisches Nachwort von Peter Gay*. Frankfurt a. Main 1991, 273.

⁴³⁰ Vgl. Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 192.

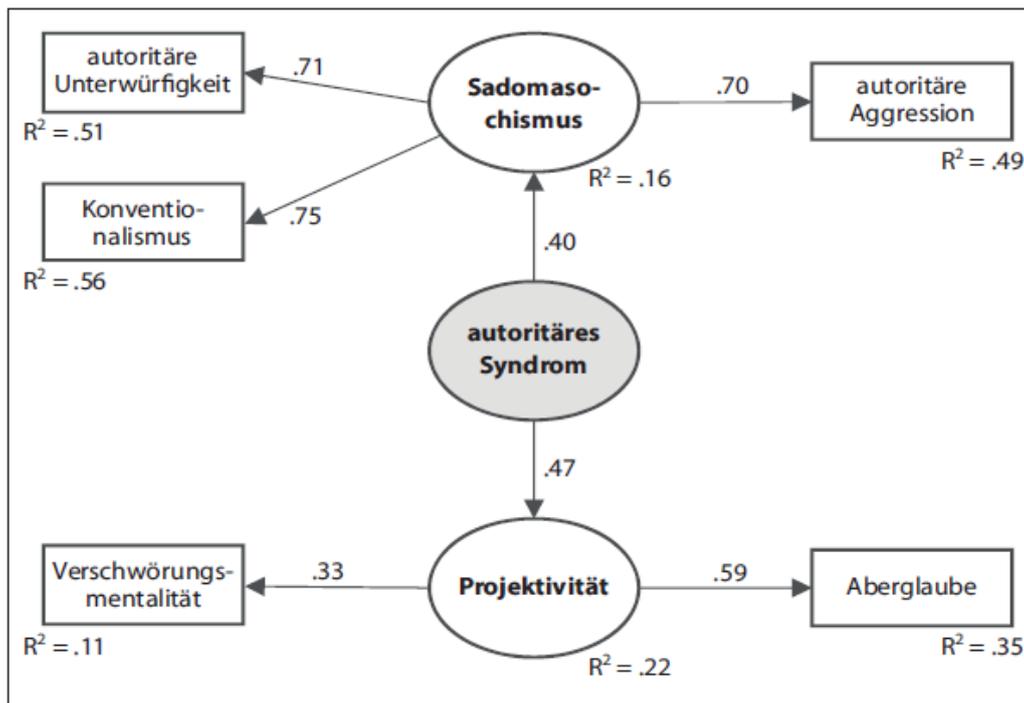
⁴³¹ Ebd. 193.

⁴³² Vgl. ebd. 194.

⁴³³ Ebd.

„Sadomasochismus und der Projektivität zuordnen“⁴³⁴ lassen. Alle getätigten Annahmen konnten mithilfe dieses Modells bestätigt werden und führten zu folgender auch bildlich dargestellten Veranschaulichung, wobei betont wird, dass die Güte der Ergebnisse als hoch einzustufen ist:⁴³⁵

Grafik 1: Dimensionalität und Struktur des autoritären Syndroms



N = 2.503; standardisierte Beta-Werte; RMSEA = .037, LO = .022, HI = .053, PCLOSE = .908, CFI = .992; folgende Korrelationen von Fehlertermen wurden berücksichtigt: Verschwörungsmentalität und Sadomasochismus (.358), autoritäre Aggression und Konventionalismus (-.126); alle Koeffizienten höchst signifikant (*p* < .01)

Abbildung 4: Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 196.

Der Wert „R“ zeigt den Korrelationskoeffizienten aller Dimensionen untereinander an, der durchwegs „höchst signifikant“ ist, wodurch sich nicht nur ihr Zusammenhang untereinander, sondern auch ihre „Einheit als autoritäres Syndrom“⁴³⁶ bestätigen lässt, „[f]olglich lassen sich unterschiedliche Ausprägungen [...] beobachten, und je nachdem, welche Symptome stärker in den Vordergrund treten, ändert sich das Erscheinungsbild“⁴³⁷. Die mittlere Position des Autoritären Syndroms in der Grafik zeigt im Grunde die Kernproblematik der Ich-Schwäche an, die alle Dimensionen gemeinsam haben und aufgrund derer sich das Ich entweder versuchen kann

⁴³⁴ Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 194.

⁴³⁵ Vgl. ebd. 195.

⁴³⁶ Ebd. 197.

⁴³⁷ Ebd.

im Sadomasochismus zu stabilisieren oder sich aufgibt, indem es sich an die Projektivität ausliefert, wohlgerne auf Kosten der Realität. Wenngleich also die Projektion grundsätzlich ein Mechanismus der autoritären Dynamik ist, steht sie bei der Verschwörungsmentalität im Vordergrund.⁴³⁸ Sie ist eine „Reaktion auf die Undurchschaubarkeit gesellschaftlicher Prozesse [...], denn jeweils werden Sinn, Muster und Motive in der äußeren Umgebung gesucht und die Welt in Schwarz und Weiß, Gut und Böse gespalten“⁴³⁹, was auch den Aspekt der Stereotypie in der Vordergrund rückt. Von den Ergebnissen der entsprechenden Erhebungen, bei denen alle korrelierenden Dimensionen gesondert berücksichtigt wurden, werden angesichts des Hauptinteresses dieser Arbeit die Dimension der Verschwörungsmentalität hervorgehoben:

6. Das autoritäre Syndrom

Tabelle 2: Zustimmung bzw. Ablehnung zur Verschwörungsmentalität 2020 (in %)

	stimme nicht zu (1–3)	(4)	stimme zu (5–7)
Die meisten Menschen erkennen nicht, in welchem Ausmaß unser Leben durch Verschwörungen bestimmt wird, die im Geheimen ausgeheckt werden.	50,2	19,5	30,4
Es gibt geheime Organisationen, die großen Einfluss auf politische Entscheidungen haben.	43,8	18,0	38,1
Politiker und andere Führungspersönlichkeiten sind nur Marionetten der dahinterstehenden Mächte.	47,5	19,1	33,4

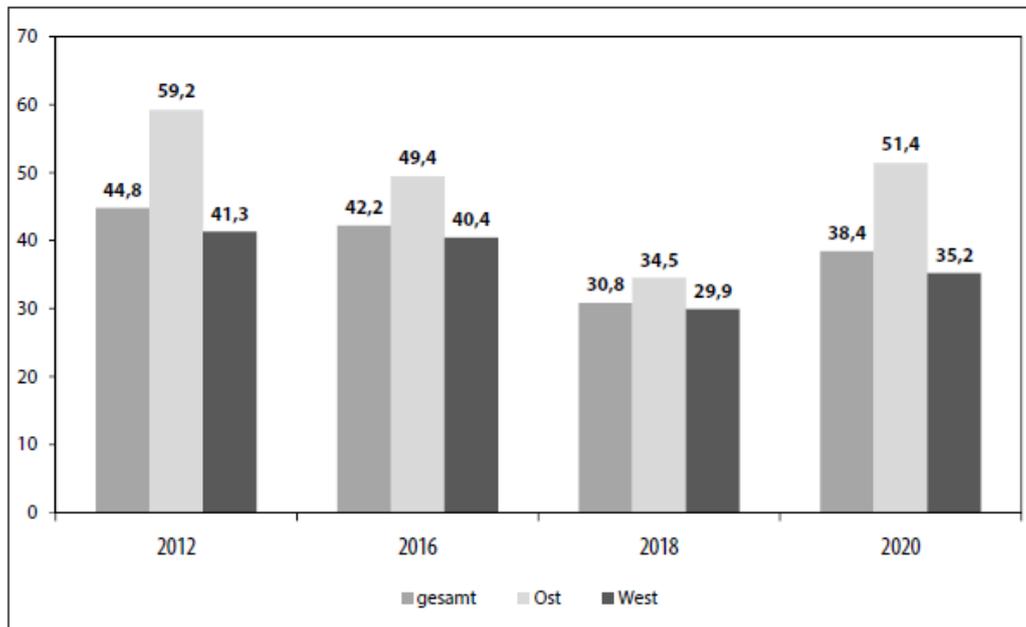
Skalierung: 1 = »stimme überhaupt nicht zu« bis 7 = »stimme voll und ganz zu«; Cronbachs Alpha = .91

Abbildung 5: Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 201.

⁴³⁸ Vgl. Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 195.

⁴³⁹ Ebd. 196.

Grafik 3: Manifeste Verschwörungsmentalität 2012, 2016, 2018 und 2020 über drei Items zusammengefasst (in %)



Signifikante Unterschiede zwischen Ost und West in den Jahren 2012, 2016 und 2020, Chi-Quadrat $p < .01$; 2012 zu 2020, 2016 zu 2020 und 2018 zu 2020: signifikante Unterschiede für Gesamtdeutschland, Chi-Quadrat $p < .01$

Abbildung 6: Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 202.

Auffällig ist dabei einerseits der nicht nur für das Pandemie-Jahr 2020, sondern konstant hohe Anteil von manifester Verschwörungsmentalität mit stets über 30%, andererseits auch die relativ hohe latente Zustimmung, die 2020 in allen drei Items bei knapp 19% Prozent liegt. Ebenfalls anschaulich sind dazu die Zahlen aus Sebastian Bartoschecks Studie über die Zustimmung zu bestimmten Verschwörungsmythos. Bei unterschiedlicher Stichprobengröße von 530 bis 680 Personen glauben immerhin 11,42%, dass Hitler lebt, 21,42% glauben an sogenannte „Nazi-UFOs“, 26,70% glauben, dass die Mondlandung nachgestellt wurde, 27,32% gehen nach wie vor von einer jüdischen Weltherrschaft aus und ganze 45,53% halten den mittelalterlichen Mythos der „Päpstin Johanna“ für wahr.⁴⁴⁰ Ebenso verhält es sich beispielsweise mit autoritärer Aggression, deren Zustimmungswerte in der *LAS* durchwegs über 50% bisweilen sogar bei 67% lagen.

Diese Zahlen ergeben zusammen das Bild eines in der Gesellschaft weit verbreiteten Hangs zum Verschwörungsglauben und die Ergebnisse des Strukturgleichungsmodells zeigen einerseits, dass die Projektivität dabei der Hauptmechanismus von Aberglauben und Verschwörungsgedanken ist, andererseits, dass die Ich-Schwäche in Form eines Autoritären Syndroms

⁴⁴⁰ Vgl. Sebastian Bartoscheck: *Bekanntheit von und Zustimmung zu Verschwörungstheorien – eine empirische Grundlagenarbeit*. 5. Aufl. Hannover 2020, 124-126.

gleichsam den zentralen Ausgangs- und Durchgangspunkt aller fünf dynamisch verbundenen Hauptdimensionen bildet, von denen jede bereits bei Adorno als eine Variable der F-Skala zur Anwendung gekommen war. Sie stehen nach wie vor alle in einer psychodynamischen Wechselwirkung, bei der es zu unterschiedlichen Ausprägungen kommen kann, je nachdem, ob versucht wird, das Ich durch Autoritätsbindung zu stärken oder ob dessen Stabilisierung zugunsten der Auflösung in einem narzisstischen Allmachtgefühl aufgegeben wird. Es kann also mit Recht behauptet werden, dass es sich bei der Projektion tatsächlich im psychologischen Sinne um den Hauptmechanismus einer dynamischen Persönlichkeitsstruktur handelt – die bei Adorno als autoritärer Charakter bezeichnet wurde – bei deren Vorherrschen es sich um eine Disposition zu Verschwörungsmentalität und Aberglauben handelt, die ihrerseits als eine bestimmte Ausprägung dieses Syndroms oder Charakters in Erscheinung treten.

Die Ergebnisse bestätigten außerdem die in der *LAS* vertretene These, dass es sich dabei um ein Problem in der „Mitte“ der Gesellschaft handelt, welches im Sinne der Ausprägungen des Syndroms durchaus eine an den Rändern zentrifugal stärker werdende Kraft zu entfalten scheint. Das Hauptaugenmerk gilt aber auch hierbei dem Potential, das in der Mitte vorhanden ist.

4.3. Verschwörungsmentalität in der Pandemie – Signatur einer heterogenen Masse

In der *LAS* wurde betont, dass gerade im frühen Verständnis des Autoritarismus nicht nur die individuelle Einstellung, sondern die gesamtgesellschaftliche autoritäre Dynamik im Fokus stand.⁴⁴¹ Diese Stoßrichtung lässt sich auch im Hinblick darauf beibehalten, dass die antidemokratische Problematik von Verschwörungsdenken in der Pandemie noch deutlicher hervortritt. Letzteres liegt in erster Linie daran, dass die undurchschaubaren gesellschaftlichen Themen und Probleme, einen selbst in der Pandemie deutlich stärker betreffen als wenn es nur darum geht, ob die Amerikaner nun tatsächlich auf dem Mond gelandet sind oder nicht. Kurz: Zur Pandemie muss man eine Meinung haben.

Gleichzeit wird die *Malaise des Unbehagens* verstärkt,⁴⁴² da es zu rapiden und abrupten gesellschaftlichen Änderungen kommt. Die ohnehin schon weit verbreitete Deprivation und das Misstrauen in die Politik verstärken sich durch weitere Undurchschaubarkeiten im Zuge der Krisenwahrnehmung.⁴⁴³ Fromm hatte festgestellt, dass die „niederen“ Klassen mehr

⁴⁴¹ Vgl. Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 195.

⁴⁴² Vgl. Löwenthal: *Falsche Propheten*, 35.

⁴⁴³ Vgl. Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 205.

Triebverzicht leisten müssen als die herrschenden und das gilt umso mehr, angesichts der Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus. Unerwünschte und verdrängte Triebe sowie verpönte Wünsche verlangen plötzlich noch stärker nach Abfuhr und zu diesem Zwecke werden sie mithilfe der Mythen in dasjenige äußere Geschehen projiziert, welches die derzeitige Situation bedingt. Diese Steigerung, der in der Gesellschaft als Disposition der autoritären Dynamik vorhandenen Bereitschaft zum Verschwörungsdenken kann dann mit Recht als Verschwörungsmentalität bezeichnet werden, d.h. als „die grundlegende Bereitschaft, hinter gesellschaftlichen und politischen Phänomenen ein intendiertes und geheimes Handeln kleiner, mächtiger Gruppen zu vermuten“⁴⁴⁴.

Die symptomatische Exazerbation des autoritären Syndroms manifestiert sich dann durch eine generalisiert verstärkte Ausprägung unterschiedlicher Aspekte. 46,2 % der in der *LAS* 2020 befragten Personen waren überzeugt, „[d]ie Hintergründe der Corona-Pandemie werden nie ans Licht der Öffentlichkeit kommen“⁴⁴⁵ und 30% glauben „Die Corona-Krise wurde so groß geredet, damit einige wenige davon profitieren können“⁴⁴⁶. Das größte Problem dabei ist, dass Verschwörungsmentalität eine Vermittlungsfunktion für Rechtstextremismus einzunehmen scheint.⁴⁴⁷ Am deutlichsten kommt dies durch die heterogene Masse der sogenannten „Coronaproteste“ zum Ausdruck. Sie zeigen bereits in gewissem Sinne eine Mobilisierung des antidemokratischen Potentials an. Die dort erkennbaren Verhaltensdispositionen wie Radikalisierung, Gewaltbereitschaft, Antisemitismus und Holocaust-Verharmlosung – beispielsweise durch das Tragen des sogenannten Judensterns mit der Aufschrift „ungeimpft“⁴⁴⁸ – sowie Aberglaube in Form von Naturheilkunde und Ernährungsideologien, bilden gleichsam ein Modell der einzelnen Dimensionen der autoritären Dynamik ab. Bei den Teilnehmer*innen dieser Veranstaltungen handelt es sich um Menschen aus völlig unterschiedlichen politischen Lagern beziehungsweise Anhänger*innen unterschiedlicher Ideologien. Dort finden sich Berufstätige, Arbeitslose, Junge wie Alte, Esoteriker*innen, Prominente, Rechtsextreme, Querdenker*innen, Veganer*innen sowie Menschen des linken politischen Spektrums neben Bürger*innen, die keiner besonderen politischen Ideologie verhaftet sind.⁴⁴⁹ In der *LAS* hält man fest, dass vor allem in Verschwörungs- und Esoterik-Milieus ein Narrativ verbindet, „das Angst, Überforderung und

⁴⁴⁴ Clara Schließer, Nele Hellweg, Oliver Decker: „Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität in Zeiten der Pandemie“, in: Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen 2020, 287.

⁴⁴⁵ Ebd. 301.

⁴⁴⁶ Ebd.

⁴⁴⁷ Vgl. ebd. 296.

⁴⁴⁸ Vanessa Gaigg: „Hippies, Nazis und Verschwörer: Die antisemitische Gefahr der ‚Querdenker‘“, in: *Der Standard*, 15. Dezember 2020, <https://www.derstandard.at/story/2000122221071/hippies-nazis-und-verschwoerer-die-antisemitische-gefahr-der-querdenker> (Zugriff 06.03.2022).

⁴⁴⁹ Vgl. ebd.

Ohnmacht bindet und dem (regressiven) Wunsch Raum gibt, in einer als kontrollierbar empfundenen Welt oder einem versöhnten (Ur-)Zustand mit der Natur zu leben“⁴⁵⁰. Nicht alle diese Personen glauben an Verschwörungsmythen, doch augenscheinlich gibt es eine Gemeinsamkeit, die sie in Opposition zu den gegenwärtigen Erkenntnissen der Wissenschaft und zu den Pandemiemaßnahmen treten lässt.⁴⁵¹ Bedenkt man, dass sich alle hier verhandelten Theorien des autoritären Charakters und des autoritären Syndroms ebenfalls nicht auf Ideologien oder Ethnien beschränken, sondern allgemeine antidemokratische Tendenzen erfassen, dann wird diese These umso plausibler. Dass all diese unterschiedlichen Personen eine gewisse Sache eint, schreibt Adorno konsequenterweise auch in der Dialektik der Aufklärung, ebenfalls mit einem Verweis auf Mythos und Religion:

Die obskuren Systeme heute leisten, was dem Menschen im Mittelalter der Teufelsmythos der offiziellen Religion ermöglichte: die willkürliche Besetzung der Außenwelt mit Sinn, die der einzelgängerische Paranoiker nach privatem, von niemand geteiltem und eben deshalb erst als eigentlich verrückt erscheinendem Schema zuwege bringt. Davon entheben die fatalen Konventikel und Panazeen, die sich wissenschaftlich aufspielen und zugleich Gedanken abschneiden: Theosophie, Numerologie, Naturheilkunde, Eurhythmie, Abstinenzlertum, Yoga und zahllose andere Sekten, konkurrierend und auswechselbar, alle mit Akademien, Hierarchien, Fachsprachen, dem fetischisierten Formelwesen von Wissenschaft und Religion. Sie waren, im Angesicht der Bildung, apokryph und unrespektabel. Heute aber, wo Bildung überhaupt aus ökonomischen Gründen abstirbt, sind in ungeahntem Maßstab neue Bedingungen für die Paranoia der Massen gegeben. [...] Die paranoiden Bewußtseinsformen streben zur Bildung von Bündeln, Fronden und Rackets. Die Mitglieder haben Angst davor, ihren Wahnsinn allein zu glauben. Projizierend sehen sie überall Verschwörung und Proselytenmacherei. Zu anderen verhielt sich die etablierte Gruppe stets paranoisch; [...] Jene, die ohne eigenen Willen von der Menschheit ausgeschlossen waren, wußten es, wie jene, die aus Sehnsucht nach der Menschheit von ihr sich selbst ausschlossen: an ihrer Verfolgung stärkte sich der krankhafte Zusammenhalt. Das normale Mitglied aber löst seine Paranoia durch die Teilnahme an der kollektiven ab und klammert leidenschaftlich sich an die objektivierten, kollektiven, bestätigten Formen des Wahns. Der horror vacui, mit dem sie sich ihren Bündeln verschreiben, schweißt sie zusammen und verleiht ihnen die fast unwiderstehliche Gewalt.⁴⁵²

Grundsätzlich bedarf es angesichts dieser Zeilen keiner weiteren Interpretation, um zu unterstreichen, dass es sich auch in dieser Zeitdiagnose um heterogene Massen handelt. Angesichts des hier verhandelten Themas ist man geneigt, den Ausdruck *prophetisch* zu vermeiden. Eine

⁴⁵⁰ Schließer, Hellweg, Decker: *Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität*, 295.

⁴⁵¹ Inwiefern die Regierungsmaßnahmen tatsächlich Grundrechte einschränken, und dass dagegen jede Form des friedlichen Protests legitim wäre, sei zugestanden. Hier interessiert allerdings vorrangig die Tatsache, dass sehr viele dieser unterschiedlichen Personen sehr wohl an krude Theorien glauben, was sie auch öffentlich und in diversen Internetforen und Plattformen kundtun.

⁴⁵² Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. 16. Aufl. Frankfurt a. Main 2006, 205-207.

paranoide Wahnvorstellung ist gekennzeichnet dadurch, dass man nur selbst sieht, was andere nicht sehen. Doch man kann sich auch dazu entscheiden, gemeinsam Dinge zu sehen, die nicht existieren. Die kollektive Projektion der eigenen Konflikte auf die Außenwelt als mystisches, undurchschaubares und bedrohliches Weltgeschehen führt dann zu einer autoritären Unterwürfigkeit gegenüber den eigenen und zur autoritären Aggressionen gegenüber Fremdgruppen. Diese sind sowohl die vermeintlichen Verschwörer*innen – die Sündenböcke – als auch die, die nicht an Verschwörungen glauben, mit Adorno gesprochen die, die sich nicht selbst von der Menschheit ausschließen wollen. Was sie in ihrem unreflektierten Glauben an krude Theorien und gleichsam in ihrer aggressiven gewaltbereiten Haltung verbindet, sind keine politischen Überzeugungen, sondern die Angst, den Wahnsinn alleine glauben zu müssen. Löwenthal war nach den ersten Studien Fromms ebenfalls zu dem Schluss gekommen, dass auch Kommunisten und Sozialdemokraten eine ähnliche autoritäre Tiefenstruktur wie Faschisten aufweisen.⁴⁵³ Entsprechend dem Zusammenhang von Krisenwahrnehmung – Adornos „Antizipieren des Schreckens“⁴⁵⁴ – und antidemokratischer Agitation, wird die Verortung dieses Problems in der Mitte der Gesellschaft umso deutlicher, wenn es sich nicht nur um die Antizipation, sondern um das tatsächliche Eintreten von Krisen handelt. In der *LAS* wurde diesbezüglich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Bedrohungsgefühlen angesichts der aktuellen Krisenwahrnehmung in der Pandemie und projektiver Verschwörungsmentalität festgestellt.⁴⁵⁵ Die grundsätzliche Krisenantizipation ist aber kein ausschließliches Pandemiephänomen, sondern ein Symptom des demokratischen Spätkapitalismus. Auch diese These lässt sich mit psychoanalytischen Ansätzen zu Verschwörungsdenken in der Pandemie zusammendenken.

4.4. Verschwörungsmentalität und Kapitalismus – Eine vertagte Krise

Zwei aktuelle Beiträge, die Verschwörungsdenken auf Basis autoritärer Charaktertheorien in der Pandemie behandeln, sind die Aufsätze *Wundmale der Postdemokratie* und *Das Unbehagen in der Kultur* von Robin Forstehäusler und Bruno Heidelberger. Forstehäusler argumentiert gegen den genetischen Ansatz einer evolutionspsychologisch informierten Erforschung von Verschwörungsdenken, da dadurch eine unzulässige Ahistorizität des Phänomens erzeugt würde.⁴⁵⁶ Er bezweifelt zwar nicht die grundsätzliche andauernde Existenz des Phänomens,

⁴⁵³ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 25.

⁴⁵⁴ Adorno: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, 19.

⁴⁵⁵ Vgl. Schließer, Hellweg, Decker: *Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität*, 298-299.

⁴⁵⁶ Vgl. Robin Forstehäusler: „Wundmale der Postdemokratie. Zur gesellschaftlichen Bedingtheit von Verschwörungstheorien in der Pandemie“, in: *Soziologiemagazin* (23), 1-2021, 47-48.

doch im Hinblick auf die gegenwärtige Dynamik gälte es laut ihm „moderne Verschwörungstheorien als eine Abwehr der Undurchschaubarkeit kapitalistischer Vergesellschaftung“⁴⁵⁷ zu verstehen, d.h. „ihnen liegt ein gesellschaftlicher Gehalt zugrunde, der nicht auf eine wie auch immer geartete Natur des Menschen zurückführbar ist“⁴⁵⁸. Im Gestus der kritischen Theorie führt er die reale Erfahrung von Sinnlosigkeit und Ohnmacht auf die kapitalistische Entfremdung zurück und erklärt, dass insbesondere in der vermeintlichen Sinnstiftung durch die Verklärung einer romantisierten Natur im Aberglauben und in der Esoterik eine Abwehr gegen ebendiese Entfremdung erkennbar ist.⁴⁵⁹ Mit Rückgriff auf Adorno und Fromm zeichnet auch er deren Theorien eines autoritären Charakters nach, um sie anschließend auf die Situation in der Pandemie, insbesondere auf die sogenannten Coronaproteste zu beziehen. Diese lassen sich ihm zufolge „ohne Bezug auf die Psychoanalyse – als rationale Theorie des Irrationalen – einerseits und Gesellschaftstheorie andererseits nicht hinreichend begreifen“⁴⁶⁰. Die Projektion wird dabei ebenfalls als Kernmechanismus identifiziert, allerdings insofern, als er mit Adorno die *pathische* von der *pathologischen* Projektion differenziert, da es sich bei ersteren eben nicht um individuelle paranoide Wahnvorstellungen handelt,⁴⁶¹ sondern um „einen psychischen Mechanismus [...], der auch in Verschwörungstheorien und Esoterik zum Einsatz kommt [...], die kollektive Entfaltung dieses Mechanismus werde allerdings erst durch politische Steuerung ausgelöst und durch Krisen in größerem Maße katalysiert.“⁴⁶² Er bezieht sich hinsichtlich der Projektion in weiterer Folge auf die Leipziger Autoritarismus-Studie, allerdings fügt er die bemerkenswerte These hinzu, dass beim Verschwörungsglauben die Stützfunktion des Massenführers wegfällt, da stattdessen die Außenwelt nach den eigenen Wünschen umgeformt wird.⁴⁶³ Dieser, in der *LAS* als „Sieg des Narzissmus über den Trieb“⁴⁶⁴ bezeichnete Prozess wird dort allerdings explizit als „[a]nders als *oder* [H.d.V] ergänzend zu dem sadomasochistischen Wunsch“⁴⁶⁵ beschrieben. Wenngleich es also genau an diesem Punkt zu unterscheiden wäre, ob sich ein Individuum eher für die mittelfristige „Stärkung“ des Ichs durch sadomasochistische Unterwerfung *oder* für die Aufgabe des Realitätsprinzips durch die Projektion und Introjektion narzisstischer Allmachtsphantasien „entscheidet“, so könnte man dennoch selbst in dieser Aufgabe der Realität ein Moment der autoritären Unterwerfung erkennen. Menschen, die sich

⁴⁵⁷ Forstenhäusler: *Wundmale der Postdemokratie*, 49.

⁴⁵⁸ Ebd. 48.

⁴⁵⁹ Vgl. ebd. 48-49.

⁴⁶⁰ Ebd. 47.

⁴⁶¹ Vgl. ebd. 52.

⁴⁶² Ebd. 53.

⁴⁶³ Vgl. ebd. 55.

⁴⁶⁴ Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 192.

⁴⁶⁵ Ebd.

beispielsweise an gewisse Pandemiemaßnahmen halten, unterziehen diese womöglich dennoch einer reflektierten Kritik. Sie fällen ein differenziertes Urteil und kommen zu dem Schluss, dass einige der Maßnahmen Grundrechte einschränken, es aber dennoch besser sei, sie vorerst zu befolgen, als dies nicht zu tun. Verschwörungsgläubige gehen allerdings anders vor. Sie suchen sich eine neue Autorität, der sie unreflektiert folgen können und das sind in gewisser Hinsicht die Verschwörungsmymen selbst. Es scheint zutreffend, dass hierbei nicht mehr versucht wird das Ich zu stabilisieren, aber im Diskurs wird dennoch auf diese Mythen und die damit verbundenen Protagonisten *als* Autoritäten verwiesen, wenngleich diese Autorität von der eigenen psychischen Struktur entkoppelt zu sein scheint. Auffällig ist, dass die Mythen dabei augenscheinlich auf dieselbe Weise auf ihr „Publikum“ wirken, wie die faschistische Agitation in Löwenthals Analysen, nämlich indem sie den Komplex *Abhängigkeit-Vorenthaltung-Angst-Desillusionierung* bespielen.⁴⁶⁶

Ein weiterer wichtiger Aspekt, den er neben der Massendynamik hervorhebt, ist die bereits angesprochene Entfremdung. Verschwörungsgedanken hat ihm zufolge eine Funktion im Hinblick auf die „Undurchschaubarkeit der sachlichen Herrschaft des Kapitals“⁴⁶⁷ und die „Ohnmachtserfahrungen, die die Subjekte in der Konkurrenz auf verschiedenen Märkten immer wieder erleben“⁴⁶⁸. Ein Gedanke, der sich in ähnlicher Form bereits bei Löwenthal findet und auch bei Fromm waren Undurchschaubarkeiten des gesellschaftlichen Lebens der Grund einer „hoffnungslose Abhängigkeit“⁴⁶⁹ aus der sich autoritätsgebundene Charakterstrukturen entwickeln. Sie ließen sich heute wohl am besten unter dem subsumieren, was Wilhelm Heitmeyer die „verschärfte Ambivalenz der Moderne“⁴⁷⁰ nennt, in der sich die „Unterschiedlichkeit und Widersprüchlichkeit von externen Anforderungen an den Menschen in der modernen Gesellschaft“⁴⁷¹ ausdrücken. Während die Zahl der Entscheidungsmöglichkeiten steigt, steigt gleichzeitig der Entscheidungszwang. Die Chancengleichheit wird tendenziell größer, wodurch aber auch der Konkurrenzdruck steigt. Aus mehr Autonomie folgt oft Orientierungslosigkeit und es geht soziale Verortung verloren.⁴⁷²

Wie wir gesehen haben, erzeugen Ambiguitäten und Ambivalenzen genau diejenigen Reaktionen in Menschen, von denen hier vorrangig die Rede ist, nämlich Abwehr. Zusätzlich werden diese Ambivalenzen als Druck empfunden, da sie auf die individuelle Lebensplanung

⁴⁶⁶ Vgl. Löwenthal: *Falsche Propheten*, 35-37.

⁴⁶⁷ Forstnhäusler: *Wundmale der Postdemokratie*, 49.

⁴⁶⁸ Ebd. 56.

⁴⁶⁹ Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 118.

⁴⁷⁰ Wilhelm Heitmeyer: *Autoritäre Versuche. Signaturen der Bedrohung I*. 2. Aufl. Berlin 2018, 78.

⁴⁷¹ Ebd. 80.

⁴⁷² Vgl. ebd. 79.

einwirken.⁴⁷³ Diese strukturellen Lebensbedingungen, von denen Heitmeyer spricht, sind das, was Forstehäusler die sachliche Herrschaft des Kapitals und ihr Resultat Entfremdung nennt. Ihre Undurchschaubarkeit führt zu dessen Mystifikationen in Individuen. Diese Mystifikation des gesellschaftlichen Zusammenhangs und der Narzissmus sind für Forstehäusler beides strukturelle Aspekte der kapitalistischen Gesellschaft.⁴⁷⁴ In anderen Worten: Der strukturelle Narzissmus in kapitalistischen Konkurrenzgesellschaften ist eine Reaktion auf die durch die autoritär-kapitalistischen Strukturen erzeugte Ich-Schwäche in Individuen, d.h. die libidinöse Besetzung des eigenen Ichs erfolgt aufgrund der ständigen Infragestellung der Wertigkeit des Ichs durch permanenten Konkurrenz- und Wettbewerbsdruck. Das kapitalistische Subjekt erfährt eine narzisstische Kränkung, denn „das gesellschaftliche Diktat zur Einzigartigkeit trifft auf reale Austauschbarkeit“⁴⁷⁵. Diese Problematik – die Ambivalenz der Moderne – wurde durch die „neoliberale Entfesselung indes noch einmal potenziert und bildet nunmehr die Basis für eine verstärkt narzisstische Subjektivierung“⁴⁷⁶. Im Hinblick auf die Pandemie nimmt der Konsum bei Forstehäusler eine besondere Rolle ein, da dieser im nicht krisenhaften Zustand des normalen Lebens die Entfremdung und Ohnmachtserfahrungen kompensiert. Forstehäusler stellt daher die These auf, dass diese Kompensationsmöglichkeiten während der Pandemie fehlen.

Einerseits bricht durch die fehlende Möglichkeit des Konsums von Affektgütern ein wichtiger Baustein der narzisstischen Reparatur weg, [...] zentral erscheint hier vor allem der Wegfall der Affektgüter in Form von Ereignissen wie Urlaubsreisen, Live-Konzerten und Restaurantbesuchen (vgl. ebd.: 120); andererseits bieten die Coronaprotteste samt ihrer „Festivalstimmung mit affektivem Potential“ (Nachtwey et al. 2020: 55) einen Ersatz für die vermissten Befriedigungsmöglichkeiten.⁴⁷⁷

So naheliegend es sein mag, diese Problematik im Sinne der Kapitalismuskritik auf *eine* Form des Konsums zurückzuführen, scheint es dennoch etwas zu kurz zu greifen. Deutlich zentraler erscheint mir die auf Adorno bezogene Aussage, dass sich die „postdemokratisch-verschwörungaffinen Bewegungen“ auf Wundmale von Demokratien zurückführen lassen, die sich heute „weniger als ‚Steuerungsstaat‘ denn als ‚Wettbewerbsstaat‘ begreifen und zusehends als Sachwalterinnen eines neoliberalen Akkumulationsregimes auftreten“⁴⁷⁸. Bei dieser Definition des von Colin Crouch geprägten Begriffs der „Postdemokratie“ gälte es meines Erachtens

⁴⁷³ Vgl. Heitmeyer: *Autoritäre Versuchungen*, 79.

⁴⁷⁴ Vgl. Forstehäusler: *Wundmale der Postdemokratie*, 56.

⁴⁷⁵ Ebd. 54.

⁴⁷⁶ Ebd.

⁴⁷⁷ Ebd. 58.

⁴⁷⁸ Ebd. 60.

hervorzuheben, dass gerade *weil* Demokratien nicht mehr steuernd auftreten, es für die Menschen umso befremdlicher ist, wenn sie es in Zeiten der Pandemie durch Eingriffe in die Freiheit zugunsten der Sicherheit plötzlich doch tun und sie womöglich deshalb verstärkt mit Abwehr reagieren.

Ein ebenfalls berücksichtigenswerter Aspekt wäre, das Problem des Konsumverzichts und den damit einhergehenden Wegfall narzisstischer Reparaturmöglichkeiten stets in Relation zur Konkurrenz zwischen Individuen und sozialen Schichten einer kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft zu betrachten, aus denen dieses Problem in erster Linie überhaupt erst erwächst. Wenn wir mit Fromm davon ausgehen, dass die „unteren Klassen“ im Kapitalismus ohnehin mehr Triebverzicht leisten müssen als andere und sie außerdem unter der Undurchschaubarkeit dieses Systems leiden, dann ist es nachvollziehbar, dass dieser Druck umso größer wird, wenn durch Sicherheitsmaßnahmen einer Regierung zusätzlich noch narzisstische Kompensationsmöglichkeiten fehlen. Der ausschlaggebende Punkt dabei ist allerdings, dass – selbst wenn es keine Klassen im herkömmlichen Sinne des 19. Jahrhunderts mehr gibt – Menschen stets bewusst bleibt, dass andere Individuen oder Gruppen auf weniger verzichten müssen, als sie selbst und das gilt auch in der Pandemie. Wir wissen bekanntlich alle von den im Verborgenen abgehaltenen Feiern geschlossener Gesellschaften und dass Personen mit Zweitwohnsitzen selbst während der Ausgangssperren auf Urlaub fahren konnten. Auch Strafen waren für unterschiedliche Personen unterschiedlich empfindlich. Davon abgesehen waren es die sogenannten systemrelevanten Berufsgruppen, die sich größtenteils einem viel höheren Gesundheitsrisiko ausgesetzt sahen, als Personen einer beruflich qualifizierten Mittelschicht, die ihren Beruf in Heimarbeit weiter ausüben konnten und sich täglich das Essen an die Tür liefern ließen. Diese Umstände waren weit weniger undurchschaubar als die strukturelle Herrschaft des Kapitals. Hinzu kommt die von Forstehäusler erwähnte „Angst vor sozialer Degradation [...], die im Zuge der Pandemie weiter angefacht wird und in Paranoia umschlagen kann“⁴⁷⁹.

Diese realen Ängste, gepaart mit Undurchschaubarkeit, erzwungenem Triebverzicht bei gleichzeitigem Wissen um diesbezügliche soziale Ungleichheit führten in der Pandemie zu einer Exazerbation der *Malaise des Unbehagens*, da es sich nicht mehr nur um eine *Antizipation des Schreckens*, sondern um die reale Wahrnehmung einer handfesten Krise handelt. Laut Heitmeyer führen bei Krisenbedrohungen zwei Wege in die Entsolidarisierung: 1) wird die Wahrnehmung der eigenen Benachteiligung erhöht und 2) kommt es zur Einschätzung, dass Fairness und Gerechtigkeit in der Gesellschaft verloren gegangen seien.⁴⁸⁰ Im selben Zusammenhang

⁴⁷⁹ Forstehäusler: *Wundmale der Postdemokratie*, 56.

⁴⁸⁰ Vgl. Heitmeyer: *Autoritäre Versuchungen*, 201.

tritt für Forstenhäusler die narzisstische Kränkung in der gegenwärtigen Krise zu Tage, die aber wohlbemerkt auch schon vor der Pandemie auf kapitalistische Entfremdung zurückgeführt werden konnte.

Interessanterweise verweist diese These auf genau jene Einstellung der Menschen, die in der *LAS* unter den Items zu Anerkennungsdefiziten sowie wirtschaftlicher und politischer Deprivation erhoben wurden. Für den starken Zusammenhang dieser beiden Ansätze spricht eine in der *LAS* durchgeführte Mediationsanalyse, bei der diese drei Einstellungsmuster, die bei Rechtsextremen vorherrschend sind, daraufhin untersucht wurden, ob sie „die Ausprägung des Rechtsextremismus vorhersag[en] und ob (2) dieser direkte Effekt durch die *projektiven* Elemente des autoritären Syndroms, Verschwörungsmentalität oder Aberglaube, vermittelt wird“⁴⁸¹, wobei eine „große Bedeutung von Verschwörungsmentalität und Aberglauben für das Zustandekommen der rechtsextremen Einstellung“⁴⁸², belegt wurde. Das Hauptproblem von Verschwörungsmentalität ist also der Umstand, dass sie einen Anknüpfungspunkt für die Mobilisierung eines antidemokratischen Potentials bildet, das auf Kränkung und Deprivation in einer kapitalistisch entfremdeten Gesellschaft zurückzuführen ist. Dies betrifft allerdings nicht nur Rechtsextreme. Auch Bruno Heidelberger zufolge verbinden sich in der Pandemie „Rechte Staats- und Systemkritik, [...] mit libertär anarchistischen und radikal antietatistischen Einstellungen (vgl. von Lucke, 2021), wie sie von Menschen aus der Mitte der Gesellschaft – darunter überraschend viele Ärzte – vertreten werden“⁴⁸³. Mit Verweis auf Adorno, Reckwitz und Freud bezeichnet er „Verschwörungsdenken als eine Art Einstiegsdroge für antidemokratische Ideologien“⁴⁸⁴. Hervorzuheben ist seine Ansicht, dass die antidemokratische Haltung vieler Teilnehmer*innen von Coronaprotessen grundsätzlich durch ihren „Pseudodemokratismus“⁴⁸⁵ erkennbar wird, den sie dabei an den Tag legen, denn ihnen zufolge sind sie es, die die Demokratie verteidigen.⁴⁸⁶ Die pseudodemokratische Umkehr ist deswegen offensichtlich antidemokratisch, da diese Menschen eben nicht nur bereit sind die gegenwärtige Demokratie gegen eine vermeintlich „bessere“ oder direkte Demokratie auszutauschen, sondern potentiell gegen jegliches System, das ihnen Bedürfnisbefriedigung verspricht,⁴⁸⁷ da sie im Grunde genommen für Bedürfnisbefriedigung demonstrieren, indem sie gegen Beschränkungen auftreten. Der Ruf nach direkter Demokratie dient dabei als Vorwand zur Abschaffung des parlamentarischen Systems und weist

⁴⁸¹ Schließer, Hellweg, Decker: *Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität*, 291.

⁴⁸² Ebd.

⁴⁸³ Bruno Heidelberger: „Das Unbehagen in der Kultur. Alte Ressentiments – neue Radikalität: Fluchten ins Autoritäre“, in: *psychosozial* (44), 2-2021, 103.

⁴⁸⁴ Ebd.

⁴⁸⁵ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 212

⁴⁸⁶ Vgl. Heidelberger: *Das Unbehagen in der Kultur*, 104.

⁴⁸⁷ Vgl. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 209.

Parallelen zur nationalsozialistischen Machtergreifung auf.⁴⁸⁸ Diese Umkehr, die überdies auch in einem strukturellen Zusammenhang mit der zuvor erwähnten Unterwerfung unter die Autorität eines Verschwörungsmythos steht, wird in der *LAS* mit Verweis auf Adorno als „Pseudo-antiautoritärer Autoritarismus“⁴⁸⁹ bezeichnet:

Der ›Rebell‹ gehe nur ›pseudorevolutionär‹ (ebd., S. 328) gegen die Autoritäten vor, die in seinen Augen schwach sind. In einer pluralen Demokratie sind das jene politischen Institutionen, die durch komplizierte demokratische Prozesse mit verschiedensten Akteuren verhandeln, statt autoritär durchzuregieren.⁴⁹⁰

Von daher rührt der dialektische, besser gesagt widersprüchliche Begriff der sogenannten *konformistischen Rebellen*, der den pseudolibertären Widerstand gegen etablierte Mainstream-Autoritäten, bei gleichzeitiger konformistischer Anpassung an verschwörungsideologische Autoritäten der Eigengruppen bezeichnet und im Übrigen sowohl medial als auch in der Literatur zu einem gängigen Begriff für die Teilnehmer*innen von Coronaprotesten wurde.⁴⁹¹ Was Adorno bereits erkannt hatte, scheint hier abermals einen neuralgischen Punkt der Untersuchung zu treffen:

Es läßt sich nicht bestreiten, daß die formale Demokratie unter dem jetzigen Wirtschaftssystem der Masse der Bevölkerung die Befriedigung der elementarsten Wünsche und Bedürfnisse auf die Dauer nicht zu garantieren vermag, während doch zur selben Zeit die demokratische Staatsform so dargestellt wird, als komme sie – um einen Lieblingsausspruch unserer Versuchspersonen zu benutzen – einer idealen Gesellschaft so nahe wie überhaupt möglich. Das durch einen solchen Widerspruch erzeugte Ressentiment wendet sich bei denen, die seine ökonomischen Ursachen nicht erkennen können, gegen die demokratische Staatsform selbst. Weil sie nicht hält, was sie verspricht, betrachten jene sie als Schwindel und sind bereit, sie gegen ein System auszutauschen, das alle Ansprüche auf menschliche Würde und Gerechtigkeit preisgibt, von dem sie aber vage durch bessere Planung und Organisation irgendeine Garantie für ihr Leben erwarten.⁴⁹²

Festzuhalten ist, dass der eigentlich demokratische Anspruch, den Adorno damals selbst als unerfüllt sah, bis heute nicht eingeholt, stattdessen die „Wundmale“⁴⁹³ einer solchen Demokratie – wie er sie in *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus* nannte – durch die neoliberale Entfesselung des Kapitals noch um ein Vielfaches tiefer wurden als von ihm ursprünglich angenommen.

⁴⁸⁸ Vgl. Heidelberger: *Das Unbehagen in der Kultur*, 104.

⁴⁸⁹ Schließer, Hellweg, Decker: *Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität*, 304.

⁴⁹⁰ Ebd.

⁴⁹¹ Vgl. dazu beispielsweise die hier herangezogene Aufsatzsammlung *Konformistische Rebellen* sowie einen gleichnamigen Dokumentarfilm der Tageszeitung *Der Standard*.

⁴⁹² Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 209.

⁴⁹³ Adorno: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, 70.

Die Ohnmachtserfahrungen, die aus diesen Wundmalen resultieren, finden allerdings nicht erst auf dem Arbeitsmarkt statt, sondern beginnen bereits im Schulalltag von Kindern. Auch sie sind bereits mit dem Widerspruch von Einzigartigkeit und Austauschbarkeit konfrontiert, allerdings in abgeschwächter Form. Besonders anschaulich wird dies, in einem Text der Pädagogin Annedore Prengel, in dem sie den Widerspruch von Anerkennung und Leistungsbeurteilung in der Schule diskutiert. Ausgangspunkt dafür ist ihre These, dass „wenn die Perspektive vergleichend-hierarchiebildender Anerkennung allein zählt und die Perspektiven der Anerkennung der Menschenrechte, der Mitgliedschaft und der individuellen Lernprofile vernachlässigt werden, die schulische Sozialisation im Sinne der Demokratie gefährdet“⁴⁹⁴ ist. Teil ihres Anliegen ist es, „Widersprüche einer der Demokratisierung der Schule verpflichteten Pädagogik zu reflektieren“⁴⁹⁵, um darüber hinaus zu fragen, „wie ein *demokratisches* Verständnis von Leistungs*hierarchien* beschaffen sein könnte“⁴⁹⁶. Nun, dies ist naheliegend, zumal Schule den Auftrag hat, Menschen zu mündiger politischer, d.h. zu demokratischer Teilhabe zu erziehen. Prengel setzt die demokratische Idee der Gleichheit als oberstes Prinzip den schulischen Leistungshierarchien entgegen und sieht Anerkennung mit Rückgriff auf Axel Honneth als ein Prinzip demokratischer Pädagogik.⁴⁹⁷

Was ein kurzer Blick in diesen Text verrät, ist gleichermaßen erstaunlich wie besorgniserregend. Der neoliberale Widerspruch von Einzigartigkeit und Austauschbarkeit ist um Grunde gleichbedeutend mit dem Widerspruch von Anerkennung und Leistungsbeurteilung in der Schule und als solche verweisen beide auf einen größeren, aber strukturell identischen Widerspruch, nämlich den von *Demokratie* und *Kapitalismus*. Dieser Widerspruch ist also bereits in der Schule grundgelegt und Menschen sind bereits im Kindesalter ihren Ambivalenzen und Ambiguitäten ausgesetzt. Wäre es dann nicht naheliegend zu vermuten, dass Ich-Schwächen und Ambiguitätsintoleranzen bereits in diesem Sozialisationsstadium strukturell entstehen, zumal wir bei Freud ja gesehen hatten, dass die Kernproblematik einer derart angeordneten Charakterstruktur tendenziell eher im Kindesalter als im Erwachsenenalter ihren Ausgang nimmt, wengleich der Charakter dadurch keineswegs völlig determiniert ist. Jedenfalls kann auch hier wieder auf einen nicht nur theoretischen, sondern statistischen Zusammenhang hingewiesen werden, nämlich die Erhebung von Anerkennungsdefiziten und ihre Korrelation mit politischer Deprivation und Demokratiefeindlichkeit bzw. Rechtsextremismus. Gerade weil wir bereits in

⁴⁹⁴ Annedore Prengel: „Ohne Angst verschieden sein?‘ Mehrperspektivische Anerkennung von Schulleistungen in einer Pädagogik der Vielfalt“, in: Hafenecker, Benno; Henkenbor, Peter; Scherr, Albert Scherr (Hg.): *Pädagogik der Anerkennung. Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder*, Schwalbach/Ts. 2007, 214.

⁴⁹⁵ Ebd. 203

⁴⁹⁶ Ebd.

⁴⁹⁷ Vgl. ebd.

der Schule den Widerspruch zwischen Gleichheit und Leistungshierarchien erleben, beginnen auch dort unsere Ohnmachtserfahrungen, die sich in der kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft des Erwachsenenlebens fortsetzen. Oder, um es bewusst etwas pathetischer auszudrücken: Wir geben einem Großteil der Menschen systematisch das Gefühl, Menschen „zweiter Klasse“⁴⁹⁸ zu sein – laut *LAS* immerhin 33,1%⁴⁹⁹ –, beginnen damit bereits in der Schule und stellen sie dann auf dem Arbeitsmarkt und im Zuge ihrer eigenen Lebensplanung vor reale Ungleichheiten, Undurchschaubarkeiten und Ambivalenzen. Wir üben enormen Konkurrenzdruck aufeinander aus und fordern aber gleichsam trotz dieser Einflüsse auf unser individuelles Leben stets das demokratische Gemeingut aller im Auge zu behalten und wundern uns dann, wenn Menschen als Reaktion eine Abwehr gegen all diese Forderungen entwickeln, die sie zu einer potentiellen Gefahr für die Demokratie werden lässt.

Der Widerspruch zwischen Demokratie und einer spätkapitalistischen Gesellschaft ist also nicht nur evident, er ist dermaßen eklatant, dass er für Autoren wie Wolfgang Streeck unauflösbar scheint. Am Ende seines Buches *Gekaufte Zeit* stellt er in Aussicht, dass wenn nicht einmal mehr die Illusion eines gerecht geteilten Wachstums aufrechterhalten werden kann, der Punkt gekommen ist, an dem sich Kapitalismus und Demokratie trennen müssen. Kapitalismus ohne Demokratie wäre die Vollendung der Diktatur des hayekianischen Neoliberalismus ohne jegliche demokratische Korrektur.⁵⁰⁰ Die Alternative wäre die uns völlig unrealistische erscheinende Idee einer Demokratie ohne Kapitalismus, in der es um die „Verbesserung der Lage der vom neoliberalen Wachstum Ausgeschlossenen“⁵⁰¹, ginge, d.h. „Marktgerechtigkeit durch soziale Gerechtigkeit zu modifizieren oder gar zu ersetzen“⁵⁰², da es heute nur in diesem materiellen Zusammenhang überhaupt sinnvoll wäre, von Demokratie zu sprechen.⁵⁰³

Angesichts ihrer kapitalistischen Genese und im Hinblick auf die akuten Gefahren, die daraus für die Demokratie resultieren, kann auch Verschwörungsmentalität als ein Teil der „vertagte[n] Krise des demokratischen Kapitalismus“⁵⁰⁴ bezeichnet werden, die für das Individuum bereits in der Schulzeit spürbar wird und aus der später ein antidemokratisches Potential erwachsen kann. Dieses ist eingebettet in eine demokratische Paradoxie von Freiheit und Sicherheit. Ob es sich bei diesem Potential in Grundzügen ausschließlich um ein Phänomen der Spät- und Postmoderne handelt, wird noch zu beantworten sein. Verschwörungsmentalität kann jedenfalls

⁴⁹⁸ Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 71.

⁴⁹⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰⁰ Vgl. Wolfgang Streeck: *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*. *Frankfurter-Adorno-Vorlesungen 2012*. 3. Aufl. Berlin 2013, 235.

⁵⁰¹ Ebd.

⁵⁰² Ebd.

⁵⁰³ Vgl. 236-237.

⁵⁰⁴ Ebd. 3.

durchaus als „Einstiegsdroge“⁵⁰⁵ für geschlossen antidemokratische Weltanschauungen bezeichnet werden, vor allem im Hinblick auf die in der Pandemie damit einhergehenden Aspekte von Agitation, Massendynamik und Gewalt. Ihre Untersuchung muss aber in jeder Hinsicht reflektiert und im Kontext eines offenen, demokratischen Meinungs- und Wertepluralismus stattfinden, ohne dabei in ein Othring – in ein „Wir und die Anderen“ – abzugleiten. Die Schwierigkeiten und Gefahren, die daraus in einer und für eine Demokratie entstehen, lassen sich im Folgenden als bestimmte Problemkomplexe subsumieren.

4.5. Masse und Agitation

Die durch die Freud'sche Massenpsychologie gewonnenen Erkenntnisse sind im Hinblick auf Verschwörungsdenken in der Pandemie besonders bedeutsam. Wie bereits mit Verweis auf Forstehäusler festgestellt wurde, kann die Führerfunktion bei der Massendynamik von Verschwörungsgläubigen wegfallen.⁵⁰⁶ Dies scheint naheliegend, zumal es sich bei Freuds Veranschaulichung des Herdentriebs um eine doppelte Identifizierung der Individuen einer Masse handelt, die sich gleichzeitig mit einer Führerfigur als äußeres Objekt und mit der Masse selbst identifizieren. Freud schreibt: „Eine solche primäre Masse ist eine Anzahl von Individuen, die ein und dasselbe Objekt an die Stelle ihres Ichideals gesetzt und sich infolgedessen in ihrem Ich miteinander identifiziert haben.“⁵⁰⁷ Wiewohl es einzelne, völlig unterschiedliche und mehr oder weniger Aufmerksamkeit generierende Agitator*innen auf diesen Protesten geben mag, scheint es grundsätzlich der Glaube an diese Mythen selbst zu sein, der in dieser Masse identitätsstiftend fungiert. Oder mit Adorno etwas spitzer formuliert: In der Masse müssen sie den Wahnsinn nicht alleine glauben.⁵⁰⁸ Für die Massendynamik, die durch Agitator*innen instrumentalisiert wird, gilt, dass das Bedürfnis zur Gruppe dazuzugehören und die Angst von ihr ausgeschlossen zu werden zu einer Regression im Sinne einer Identifikation der Gruppe mit dem eigenen Vaterbild (oder Über-Ich) und letztlich zu einer Projektion des eigenen Egos auf die Führerfigur führen kann.⁵⁰⁹

An die Stelle des Führers treten beim Verschwörungsdenken in erster Linie die Verschwörungsmythen selbst. Sie halten in *Abhängigkeit*, schüren *Angst* und bieten vermeintliche

⁵⁰⁵ Heidelberger: *Das Unbehagen in der Kultur*, 103.

⁵⁰⁶ Vgl. Forstehäusler: *Wundmale der Postdemokratie*, 51.

⁵⁰⁷ Freud: *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, 78.

⁵⁰⁸ Vgl. Horkheimer, Adorno: *Dialektik der Aufklärung*, 206.

⁵⁰⁹ Vgl. Bock: *Dialektische Psychologie*, 270.

Desillusionierung, welche auf das hinweist, was den Verschwörungsgläubigen *vorenthalten* wird.⁵¹⁰ Mit dem Unterschied, dass es heute nicht ausschließlich das Ziel von Einzelpersonen ist, das Unbehagen zu perpetuieren, um die soziale Lage der Menschen zu verschleiern respektive Lösungen zu verunmöglichen, sondern das Ziel – sofern es zu keiner direkten Instrumentalisierung kommt – ist oftmals einfach nur Klicks im Internet zu generieren, um Geld damit zu verdienen. Das Internet und soziale Medien werden somit zu einer teilweisen durch Algorithmen und Bots automatisierten Agitationsmaschinerie, die grundsätzlich der Logik des Kapitalismus folgt, da sie letztendlich auf Monetarisierung aus ist. Man könnte also behaupten, dass es sich auch dabei um einen für viele vermutlich undurchschaubaren Prozess handelt, hinter dem abermals die Herrschaft des Kapitals steht.

Auch bei den Coronaprotesten scheint sich die Agitation gewissermaßen zu verselbstständigen und zusätzlich findet sie zunehmend in Internetforen, sozialen Medien und geschlossenen Chatgruppen statt. Gleichzeitig kommt es sowohl in der physischen als auch in der digitalen Öffentlichkeit durchaus zu Zugriffsversuchen sowohl von politischen Parteien, als auch von einzelnen Interessensgruppen, insbesondere von extrem rechten Gruppierungen.⁵¹¹ Es kommt also psychoanalytisch gesprochen zu projektiver Massendynamik, egal ob mit oder ohne Führerfigur. Je größer diese Masse ist, desto problematischer wird das in ihr manifest und latent vorhandene antidemokratische Potential. Fromm schreibt: „Indem man zum Bestandteil einer Macht wird, die man als unerschütterlich stark, ewig und bezaubernd empfindet, hat man auch Teil an ihrer Stärke und Herrlichkeit. Man liefert ihr sein Selbst aus [...], man verliert seine Integrität als Individuum und verzichtet auf seine Freiheit.“⁵¹² Sobald sich derartige Gefühle mit Gewaltbereitschaft paaren, besteht nicht nur eine unmittelbare Gefahr für die Demokratie als Ganzes, sondern auch eine unmittelbare Gefahr für Leib und Leben all derer, die sich dieser Gewalt in den Weg stellen.

4.6. Radikalisierung und Gewalt

Grundsätzlich bezeichnet der Begriff des Radikalen eine Randstellung in der politischen Landschaft. Inwiefern die Verwendung Begriffe „Links“, „Rechts“ und „Mitte“ sowie des Begriff

⁵¹⁰ Löwenthal: *Falsche Propheten*, 35-37.

⁵¹¹ Vgl. Vanessa Gaigg: „FPÖ, MFG und Esoteriker: Allianz gegen die ‚Diktatur des Systems‘“, in: *Der Standard*, 27. November 2021, https://www.derstandard.at/story/2000131472369/fpoe-mfg-und-esoteriker-allianz-gegen-die-diktatur-des-systems?utm_term=Autofeed&utm_medium=Social&utm_source=Facebook#Echo-box=1638073605 (Zugriff 06.03.2022).

⁵¹² Fromm: *Die Furcht vor der Freiheit*, 137.

„Ränder“ sinnvoll ist, wurde in der *LAS* hinterfragt und kritisiert. Dort wird festgehalten, dass der Übergang vom Volksbegriff zu einem inklusiven Begriff der politischen Mitte grundsätzlich ein historischer Fortschritt gewesen sei, da damit auch Minderheiten und andere Gruppen berücksichtigt wurden,⁵¹³ er aber dennoch problematisch ist aufgrund der Vorstellung, dass eine klar erkennbare Grenze zwischen der Mitte und den Rändern gezogen werden kann, die es erlaubt, Probleme als Randphänomene zu betrachten, welche die Mitte schlicht nicht betreffen.⁵¹⁴ „Die Erkenntnis, dass diese Grenze damals wie heute nicht existierte“⁵¹⁵, habe sich mittlerweile durchgesetzt. Nichtsdestotrotz wird der Begriff des Rechtsextremismus in der Studie verwendet, da er den Autor*innen zufolge „präziser als andere Begriffe das zu untersuchende antidemokratische Phänomen bezeichnet“⁵¹⁶. Genau in dieser Hinsicht wurde auch hier der Begriff der Mitte beibehalten, da er, selbst wenn es keine scharfen Grenzen geben mag, am besten mit dem Umstand vereinbar ist, dass es manifeste und latente Einstellungen in der Gesellschaft gibt, von denen letztere eben die Extreme bezeichnen. Anders ausgedrückt: Nur weil die Grenzen zu den Extremen fließend verlaufen, bedeutet dies nicht, dass es keine Mitte geben kann. Zutreffend ist allerdings, dass die Unterscheidung zwischen linkem und rechtem politischen Spektrum für die Theorie einer autoritären Charakterstruktur nicht von Belang ist. Das Verhältnis von Mitte zu den Extremen ist im Kontext einer solchen Theorie aber insofern relevant, als die Mitte als Ort des antidemokratischen Potentials bezeichnet werden kann, da dieses Potential sich an den Rändern ja zunehmend zu verwirklichen scheint und es dort demzufolge kein Potential mehr ist. Was bedeutet in dieser Hinsicht also Radikalisierung?

Entsprechend dieser Vorstellung würde man gängigerweise davon ausgehen, dass eine Radikalisierung derart vonstatten geht, dass Individuen, sei es aus eigenem Antrieb oder motiviert durch radikale Proponent*innen bestimmter Ideologien, sich selbst an die politischen Ränder begeben, da sie dort ihre Interessen vertreten sehen. Tatsächlich ist aber die gegenteilige Bewegung ebenso problematisch, d.h. wenn Proponent*innen bzw. Agitator*innen von den Rändern vermehrt in der Mitte gehört werden und dies als Anlass nehmen, einen Versuch zu starten, ihre radikalen Ansichten salonfähig zu machen. Radikalisierung kann also durchaus auch in der Mitte stattfinden und die durch die Pandemie ausgelöste Massendynamik zeigt das nur allzu deutlich. Tatsache ist, dass sich gemäßigte Personen auf Coronaprotesten radikalisierten und es

⁵¹³ Vgl. Decker, Brähler: *Autoritäre Dynamiken*, 17.

⁵¹⁴ Vgl. ebd. 15.

⁵¹⁵ Ebd. 16.

⁵¹⁶ Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 31-32.

zu einer zunehmenden Gewaltbereitschaft kommt.⁵¹⁷ Die in der *LAS* erhobenen Zustimmungswerte für Gewaltbereitschaft und Befürwortung von Gewalt zeigen, um welches Ausmaß es sich bei einem diesem Gefahrenpotential handelt und der österreichische Verfassungsschutz bezeichnete die Szene rund um die Coronaproteste erst kürzlich als die derzeit „größte Bedrohung für die Sicherheit“⁵¹⁸ im Staat. Was diese Lage besonders gefährlich macht, ist, dass die Gewaltbereitschaft in der Massendynamik aufgehen kann und es somit durch die Projektion zu einem Effekt kommt, der in invertierter Form Ähnlichkeiten mit dem aufweist, was in der Sozialpsychologie als „Verantwortungsdiffusion“⁵¹⁹ bezeichnet wird. Rückwirkend kann dieser Effekt ebenfalls zum Tragen kommen, beispielsweise als ein bestimmter Aspekt des „Schuldabwehrantisemitismus“⁵²⁰. Raúl Páramo-Ortega erklärt diesen Vorgang aus psychoanalytischer Perspektive folgendermaßen:

Die klassische Form, dem Schuldgefühl auszuweichen, ist die Einreihung in die Masse: ‚Das Aufgehen seines Ichs in der Gruppe befähigt ihn, seine tatsächlich infantile *Machtlosigkeit* gegenüber der Realität zu überwinden ... und ermöglicht es ihm, mit Hilfe einer Massenpsychose zur Realität zurückzukehren, vor der der einzelne Psychotiker fliehen muß‘. Auf diese Weise gibt es keine persönliche Verantwortung mehr; die Masse oder die Gruppe trägt sie. Auf der anderen Seite ersparen wir uns das Schuldgefühl, wenn wir andere anstatt uns selber anklagen können. Die Anklage wirkt als Schutzmechanismus vor dem Wissen um unsere eigene Schuld. Dies ist der Abwehrmechanismus, der als ‚Projektion nach außen‘ bekannt ist. Gerade die Paranoia verwandelt den Konflikt zwischen Ich und Überich in einen Konflikt zwischen dem Ich und einem externen, phantasierten oder sogar halluzinierten Objekt.⁵²¹

Gerade durch Agitation und Massenphänomene kann es also zu einem Zugriff auf das vorhandene Projektionspotential und somit zu einer Senkung der Hemmschwelle kommen, da das Verantwortungsgefühl projektiv auf die Masse aufgeteilt wird und somit diffundiert. Adorno hielt 1967 fest, dass es hysterisch wäre, die extremistischen Gruppierungen, die zu dieser Zeit vorhanden waren, als Massenbewegungen zu bezeichnen,⁵²² dass sie sich aber herausbilden

⁵¹⁷ Vgl. Henrik Merker: „Der Neonazi-Stoßtrupp der Corona-Leugner“, in: *ZEIT ONLINE*, 8. November 2020, https://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2020/11/08/der-neonazi-stosstrupp-der-coronaleugner_30315?utm_medium=sm&utm_content=zeitde_redpost_zon_link_sf&utm_source=facebook_zonaudev_int&utm_term=facebook_zonaudev_int&wt_zmc=sm.int.zonaudev.facebook.ref.zeitde.redpost_zon.link.sf&utm_campaign=ref&utm_referrer=facebook (Zugriff 06.03.2022).

⁵¹⁸ Vanessa Gaigg: „Verfassungsschutz hält Corona-Leugner für größte Bedrohung“, in: *Der Standard*, 13. Dezember 2021, https://www.derstandard.at/story/2000131781201/verfassungsschutzchef-haijawi-pirchner-zu-corona-leugnern-wir-sehen-was-sich?utm_term=Autofeed&utm_medium=Social&utm_source=Facebook#Echo-box=1639376376 (Zugriff 06.03.2022).

⁵¹⁹ Lioba Wert, Jennifer Mayer: *Sozialpsychologie*. Berlin/Heidelberg 2008, 565.

⁵²⁰ Decker et. al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 40.

⁵²¹ Raúl Páramo-Ortega: *Das Unbehagen an der Kultur*. Übers. v. Elisabeth Schöndube u. bearb. v. Brigitte Milkau-Kaufmann. München/Wien/Baltimore 1985, 25.

⁵²² Vgl. Adorno: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, 25-26.

können „wenn das durch die objektiven Bedingungen gegebene Potential ergriffen und in sich zuspitzenden Situationen gesteuert wird“⁵²³, und „daß die extremistischen Gruppen nach einer Dynamik, die sich immer wieder in diesen Situationen zeigt, die Oberhand gewinnen“⁵²⁴, wobei er explizit hervorhebt, dass Wahnsysteme ein genuines Merkmal dieser Dynamiken sind.⁵²⁵ Wie schnell dieser Vorgang bei einer kritischen Masse zu Gewaltausbrüchen führen kann, zeigt der sogenannte Sturm auf das Kapitol, der am 6. Jänner 2021 als Angriff auf die Demokratie der Vereinigten Staaten in die Geschichte einging.

4.7. Pathologisch vs. Normal

Ein weiteres Problem, das in dieser Untersuchung angesichts der weit verbreiteten Verschwörungsmotivität hervortritt, ist die Kategorisierung in normale und pathologische Verhaltensmuster, wie beispielsweise Adornos damalige Unterscheidung der pathischen von der pathologischen Projektion.⁵²⁶ Diese Differenzierung ist zwar nachvollziehbar angesichts der Erkenntnis des Zusammenhangs von Projektion und Paranoia – wenngleich erstere ein alltäglicher psychischer Vorgang ist – stellt uns aber heute vor die Schwierigkeit, dass wir bereits in einer Welt von inflationärer psychiatrischer Diagnostik leben. Allen Frances wirft in diesem Kontext die Frage auf, ob wir überhaupt mithilfe von Statistik eine psychische Normalität definieren können.⁵²⁷ Ihm zufolge ist „die Grenze zwischen psychischer Störung und Normalität [...] derart verschwommen, dass wir, wenn wir allzu schnell bereit sind, Störungen zu erkennen, Menschen zu Unrecht als Psychatriepatienten identifizieren“⁵²⁸. Wiewohl diese Feststellung zweifellos richtig sein mag, laufen wir ohne jegliche Grenze dennoch Gefahr, keine Kriterien vorweisen zu können, auf deren Basis wir zwischen „normal“ und „pathologisch“ differenzieren können. Dennoch ist fraglich, ob diese beiden Begriffe überhaupt in der Geschlossenheit ihrer Bedeutung eine solche Dichotomie bilden. Freud selbst hatte bekanntlich auch im Hinblick auf Neurosen und Psychosen die Vorstellung eines Kontinuums, das bei jedem Individuum anders in Erscheinung treten kann. Für den gesundheitlichen Bereich ließe sich der individuelle Leidensdruck als Kriterium vorschlagen, das sich in der Psychologie bereits bewährt hat. Für den

⁵²³ Adorno: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, 26.

⁵²⁴ Ebd.

⁵²⁵ Vgl. ebd.

⁵²⁶ Vgl. Forstehäusler: *Wundmale der Postdemokratie*, 52.

⁵²⁷ Vgl. Allen Frances: *Normal. Gegen die Inflation psychiatrischer Diagnosen*. Aus d. Engl. von Barbara Schaden. Mit einem Nachwort von Geert Keil. Köln 2013, 28.

⁵²⁸ Ebd. 131.

politischen Bereich stellt sich die Frage, welche Auswirkung eine derartige Differenzierung auf den demokratischen Diskurs hätte. Während rechtlich gesehen eine offensichtliche Selbst- oder Fremdgefährdung Maßnahmen rechtfertigen, scheint dieses Kriterium im Falle von Verschwörungsmentalität für den politischen Diskurs ebenfalls unbrauchbar, es sei denn, es kommt im Zuge eines Diskursbeitrags zu direkten Drohungen gegen sich selbst oder eine andere Person. In der *LAS* werden hingegen die Einstellungsmuster von Rechtsextremen ohne Umschweife als paranoid-schizoide Position bezeichnet.⁵²⁹ Tatsache ist, dass manifestes Verschwörungsdenken zweifellos ebenfalls pathologisch-paranoide Ausprägungen annehmen kann und man diese in einem wissenschaftlichen Kontext auch so benennen sollte, da wir ohne die nötigen Begriffe die Phänomene nicht begreifen können. Fraglich ist allerdings, wo hier die Grenze zu ziehen wäre. Oben wurde ersichtlich, dass Fromm bereits festhielt, dass die nicht pathologisch in Erscheinung tretende Form der autoritären Charakterstruktur bei der Mehrzahl der Menschen vorhanden ist und eben deshalb nicht untersucht wurde, da sie für „normal“ gehalten wurde.⁵³⁰ Was bedeutet Autoritarismus-Forschung also im Kontext dieser Feststellung? Ist es schlicht fehlgeleiteter Alarmismus oder gar ein unzulässiger Versuch einer Pathologisierung von normalen, in einer Demokratie vorwiegend vorhandenen charakterlichen Dispositionen? Laut Salzborn sollte sogar mehr Aufmerksamkeit „auf pathologische Dimensionen in der Normalität gelegt werden, da es sich bei den Verschwörungsfantasien um etwas handelt, was mit Isidor J. Kaminer als ›Wahnsinn der ‚Gesunden‘‹ beschrieben werden kann“⁵³¹ und man müsse außerdem darauf hinweisen, dass Verschwörungsdenken den „gesamten (auf Vernunft gegründeten) Pluralismus deshalb kategorial in Frage stellt, weil es schon dessen Grundannahme der Rationalität verwirft und insofern genuin antidemokratisch ist.“⁵³² Hier stoßen wir an einen Punkt, den ich abschließend hervorheben möchte, nämlich die Frage, ob ein rein rationalistisches und auf Vernunft gegründetes Verständnis der Demokratie uns in dieser Thematik nicht vor unauflösbare Paradoxien stellt. Salzborn selbst scheint diesen Konflikt bewusst oder unbewusst auszuklammern, da er sich mit den Verweisen auf den paranoiden Wahn selbst in die psychoanalytische Erklärungstradition von Verschwörungsdenken stellt, d.h. er stellt gesellschaftliche Erklärungsansätze in einen rationalen Demokratiekontext, die aber von einer psychischen Struktur ausgehen, welche größtenteils als irrational bezeichnet werden kann. Tatsache ist, dass auch Freud in seiner Untersuchung der Paranoia im Hinblick auf die Frage einer Grenzziehung zwischen „normalen“ und „pathologischen“ psychischen Vorgängen explizit von

⁵²⁹ Vgl. Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 79.

⁵³⁰ Vgl. Horkheimer, Fromm, Marcuse, Landauer et al.: *Studien über Autorität und Familie*, 113.

⁵³¹ Salzborn: *Verschwörungsmythen und Antisemitismus*, <https://www.bpb.de/apuz/verschwörungstheorien-2021/339288/verschwörungsmythen-und-antisemitismus> (Zugriff 06.03.2022).

⁵³² Ebd.

einem Kontinuum ausgeht, wenn er schreibt, „daß auch so absonderliche, so weit von dem gewohnten Denken der Menschen abweichende Gedankenbildungen aus den allgemeinsten und begreiflichsten Regungen des Seelenlebens hervorgegangen sind“⁵³³.

⁵³³ Freud: *Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia*, 106.

5. Demokratiegefährdung oder demokratische Paradoxie?

Im Lichte der bisherigen Erkenntnisse stellt sich nun die Frage, inwiefern Verschwörungsdenken eine Demokratiegefährdung darstellt. Sofern man von diesem als einer autoritären Charakterdisposition ausgeht, wird klar, dass sowohl die Disposition dazu als auch das Vorhandensein von Verschwörungsmentalität in der Gesellschaft strukturell mit den anderen Dimensionen der Theorie einer autoritätsgebundenen Persönlichkeit verbunden ist. Der gesellschaftliche Zusammenhang dieser Elemente besteht allerdings nicht nur in einer psychoanalytisch begründeten Charakter-Theorie, in der sich individuelle und gesellschaftliche Aspekte vereinen lassen, sondern auch in einer dynamisch begriffenen Kulturtheorie,⁵³⁴ die sich bis in die Gegenwart fortführen und mit dem Widerspruch von Demokratie und Kapitalismus zusammendenken lässt. Dieser wird durch die unterschiedlichen latenten und manifesten Einstellungsmuster in der Gesellschaft ersichtlich, welche in der Leipziger Autoritarismus-Studie erhoben wurden. Der vorherrschende und in der Pandemie umso deutlicher erkennbare projektive Zusammenhang von Verschwörungsmentalität und Aberglaube sowie ethnozentristischen und sadomasochistischen Tendenzen hat seinen Ursprung in einer Ich-Schwäche des postmodernen spätkapitalistischen Subjekts, die durch narzisstische Kränkungen aufgrund von permanentem Konkurrenzdruck noch verschärft wird. Die Fragebogenerhebungen der LAS 2020 und das Strukturgleichungsmodell des autoritären Syndroms sowie die Mediationsanalyse der Deprivations-Items zeigen: Ökonomische und politische Deprivation fördern grundsätzlich die Krisenwahrnehmung, was im Falle real eintretender Krisen zu umso mehr Abwehr in Form von Projektion und somit zu Verschwörungsmentalität, der Suche nach Sündenböcken, Stereotypisierungen, Wissenschaftsfeindlichkeit und letzten Endes auch zur Befürwortung einer Diktatur und Gewaltbereitschaft führt.

Doch der Großteil dieser sowohl individuellen als auch gesellschaftlichen Problematik besteht in Form eines Potentials, als die in der Gesellschaft weit verbreiteten latenten Zustimmungswerte, welche die manifesten deutlich überwiegen. Es ist dieses gewisse „antidemokratische“ *Potential*, das bereits Adorno im Blick hatte und von dem auch die gegenwärtigen Autor*innen sprechen. Ganz im Sinne der Freud'schen *Dynamik* handelt es sich dabei aber eben um nur eine *Möglichkeit*, aus der die Gefährdung der Demokratie erwächst. So wie die psychodynamischen Charakterkräfte zwar autoritätsgebunden angeordnet sein können, dahingehend aber keineswegs strukturell determiniert sind, so verhält es sich auch mit dem daraus resultierenden

⁵³⁴ Vgl. Leo Löwenthal: *Falsche Propheten*, 244.

Gefährdungsszenario, da diese *Möglichkeit* nicht notwendigerweise *Wirklichkeit* werden muss. Verschwörungsdenken wurde in diesem Kontext auch als „Einstiegsdroge“⁵³⁵ in antidemokratische Ideologien bezeichnet. Dieser Befund scheint zutreffend, da der zugrunde liegende Projektionsmechanismus, wenngleich es sich dabei grundsätzlich um einen normalen psychischen Vorgang handelt, im Falle einer autoritären Charakterstruktur, konkrete Gefahren für die Demokratie birgt, je nachdem wie ausgeprägt er ist und nicht zuletzt deshalb, da er durch gezielte Agitation, in einer Art Umkehr der Psychoanalyse instrumentalisiert werden kann. Verschwörungsdenken fungiert daher gleichsam als Indikator für diese gesellschaftlichen Gefahren, da darin die Projektion am deutlichsten erkennbar wird.

Heidelberger schreibt, es sei notwendig, die Spätmoderne als eine besonders konflikthafte Gesellschaftsform zu verstehen, in der es gilt, Ambiguitätstoleranz und ein Aushalten von Widersprüchen an die Stelle von Selbstoptimierung und Fortschrittsparadigmen zu setzen, da diese Konzepte nicht nur an unsere psychischen, sondern auch an unsere ökologischen Grenzen stoßen.⁵³⁶ Die „Ambivalenz der Moderne“⁵³⁷, der kapitalistische Widerspruch von Einzigartigkeit und Austauschbarkeit stößt als narzisstische Kränkung des Subjekts auf Abwehr und diese projektive Abwehr ist umso stärker, wenn den Individuen zusätzlicher Triebverzicht abverlangt wird, wie in Zeiten der Pandemie. Gerade in dieser Krise wird nicht nur der spätmoderne Widerspruch von Kapitalismus und Demokratie deutlich, sondern auch die der Demokratie seit jeher immanenten Widersprüche.

5.1. Freiheit und Gleichheit: eine Utopie?

Beim Studium der Theorien des Autoritarismus fällt auf, dass damals wie heute stets ein Zusammenhang zur Demokratie hergestellt wird, allerdings tendenziell ohne dabei eine Definition oder eine Theorie von Demokratie vorzuschicken. Heute wird angesichts unterschiedlicher Gefährdungsdebatten klar, dass die Diagnose einer Demokratiegefährdung nicht leichtfertig oder gar inflationär gestellt werden darf, d.h. dass es im demokratiethoretischen Kontext einer genauen Differenzierung bedarf, wodurch Demokratie grundsätzlich gefährdet ist und weshalb es sich im Falle spezifischer Gefährdungsszenarien um etwas anderes handelt, als um diese ihr immanenten Gefahren.

⁵³⁵ Heidelberger: *Das Unbehagen in der Kultur*, 103.

⁵³⁶ Vgl. Heidelberger: *Das Unbehagen in der Kultur*, 108.

⁵³⁷ Heitmeyer: *Autoritäre Versuchungen*, 78.

Forstenhäusler bezieht sich im Titel seines Aufsatzes sowie in seiner These als Ganzes auf Colin Crouchs Begriff der Postdemokratie und verweist darauf als einen „Krisenzustand, der zum Legitimitätsverlust etablierter Institutionen und zu einem steigenden Desinteresse an demokratischer Partizipation führt“⁵³⁸. Diesen Krisenzustand, den er – ebenfalls im Titel – mit dem von Adorno entlehnten Begriff der „Wundmale“⁵³⁹ bezeichnet, bezieht sich auf einen Idealzustand einer Demokratie, der seinerseits aber nicht näher definiert wird. Auch Adorno bleibt uns dies schuldig, wenn er diese Wundmale „als die Narben einer Demokratie bezeichne[t], die ihrem eigenen Begriff eben doch bis heute noch nicht voll gerecht wird“⁵⁴⁰. Ganz im Gestus der kritischen Theorie scheint es ihm um die Kritik, nicht um das Entwerfen eines Idealzustandes oder eines Systems zu gehen, da derartige Entwürfe bekanntlich zu den großen und folgenreichen Experimenten des 20. Jahrhunderts geführt hatten.

Doch auch die Demokratie hat es an sich, dass ihr in gewissem Sinne die Teilhaftigkeit eines solchen Idealzustandes zugeschrieben wird. Dies wird bereits daran erkennbar, dass in der *LAS* bei den Befragungen zwischen Einstellungen zu „Demokratie als Idee“⁵⁴¹ und „Demokratie, wie sie in der Verfassung festgelegt ist“⁵⁴² bzw. „Demokratie, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland funktioniert“⁵⁴³ unterschieden wird, mit dem bemerkenswerten Ergebnis, dass die Items zur „Demokratie als Idee“ überwiegend hohe Zustimmungswerte erhielten. Die Vorstellung von Demokratie als Idealzustand scheint also auch in der Bevölkerung weit verbreitet zu sein. Ohne genau darauf einzugehen, was Demokratie heute in ihrer formalen Konstellation in unterschiedlichen Ländern dieser Welt ist, kann daher dennoch festgehalten werden, dass sie mehr ist als nur das Treffen von Entscheidungen auf Basis einer statistischen Mehrheit.

In der klassischen Antike Griechenlands entstand die Demokratie aus einem Prozess, dem zu Beginn mit historischer Sicherheit kein Bewusstsein und keine Idee des Begriffs der „Freiheit und Gleichheit aller Menschen“ miteingeschrieben war. Ein demokratisches Bewusstsein der Athener bildete sich erst sukzessive aus.⁵⁴⁴ Historisch gesehen hat Arendt Recht, wenn sie Freiheit in der griechischen Polis rein deskriptiv als eine Negation von den Zwängen der Arbeit, der Erhaltung des organischen Lebens und dem Regime des Privathaushaltes als ein handelndes und sprechendes Zusammentreffen der freien Bürger Athens rekonstruiert.⁵⁴⁵ Was sie bei der

⁵³⁸ Vgl. Forstenhäusler: *Wundmale der Postdemokratie*, 46.

⁵³⁹ Ebd. 45.

⁵⁴⁰ Adorno: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, 18.

⁵⁴¹ Decker et. al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 60.

⁵⁴² Ebd. 61.

⁵⁴³ Ebd. 62.

⁵⁴⁴ Jochen Bleicken: *Die athenische Demokratie*. 4. Aufl. Paderborn 1995, 55-60.

⁵⁴⁵ Vgl. Hannah Arendt: *Vita activa. Oder vom tätigen Leben*. 15. Aufl. München 2015, 73-102.

Herleitung ihrer eigenen *Handlungs-* – und d.h. mit Arendt gesprochen *Freiheitstheorie*⁵⁴⁶ – aber unterschlägt, ist, dass diese damals neue Art der Herrschaft keineswegs ein Produkt des vernünftigen Nachdenkens über Freiheit und Gleichheit war. Der Kreis derjenigen, die in eine gewisse Form der Gleichheit eingeladen wurden, sei es an Abstimmungsrechten, Diäten oder an militärischer Relevanz, wurde erst sukzessive erweitert und somit auch das grundsätzliche Bewusstsein einer Gleichheit.

Die Tagelöhner Athens, die Theten, waren die unterste von vier Zensusklassen der athenischen Gesellschaft. Sie gelangten deshalb zu mehr politischer Teilhabe und Einfluss, weil sie Ruderer auf Schiffen waren, die während der Perserkriege und später während des Peloponnesischen Krieges enorm an Bedeutung gewannen, da dieser zunehmend als Seekrieg geführt worden war, indem Athen sich als die vorherrschende Seemacht positionieren konnte. Da es zu wenige Staatsklaven gab, wurden beinahe ausschließlich Theten als Ruderer eingesetzt. Ruderer waren zwar diejenigen Soldaten, die keine eigene Rüstung besaßen, also die Mittellosen, doch sie waren immer noch Soldaten und als solche waren sie wehrfähige Bürger. Was vorher unerhört gewesen wäre war nach der Seeschlacht von Salamis akzeptiert, nämlich die Teilhabe der Theten an außenpolitischen, d.h. militärpolitischen Abstimmungen. Dadurch wuchs ihr politisches Bewusstsein weiter und der politisch aktive Volkskörper Athens wurde um die bislang größte Menge erweitert. Von da an war Demokratie tatsächlich eine Frage der Masse geworden.⁵⁴⁷ Selbst wenn dies aus strategischen Gründen geschah, entstand daraus also ein Bewusstsein von Demokratie, als Freiheit und Gleichheit, das sukzessive mehr wurde, als die Negativfolie zur spartanischen Monarchie oder zur möglichen Knechtschaft unter dem persischen Reich. Anders ausgedrückt: „Die Demokratie ist nicht das Produkt einer geistigen Auseinandersetzung um die beste Verfassung; erst als sie da war, hat man versucht, ihre Besonderheit durch abstraktere Überlegungen zu bestimmen“⁵⁴⁸. Menschen wurden also nicht auf Basis einer quasi naturrechtlichen Vorstellung von Gleichheit in die Demokratie eingeladen, sondern um innerhalb der Demokratie eine „Gleichberechtigung“⁵⁴⁹ zu erzeugen. Die naturrechtliche Vorstellung von Gleichheit, so könnte man sagen, geht aber auf die durch diesen Prozess angestoßenen Deliberationen zurück. Das Erbe der attischen Demokratie ist demnach die Orientierung an dieser Idealvorstellung, die aus ihrer Praxis entstand und das entsprechende griechische Wort *πραττειν*

⁵⁴⁶ Vgl. Hannah Arendt: „Freiheit und Politik“, in: Dies.: *Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken I*. Hg. v. Ursula Ludz. 4. Aufl. München 2016, 206.

⁵⁴⁷ Bleicken: *Die athenische Demokratie*, 61.

⁵⁴⁸ Ebd. 338.

⁵⁴⁹ Ebd.

[prattein] kann in diesem Kontext sowohl im wörtlichen wie auch im Arendt'schen Sinne als politisches Handeln verstanden werden.⁵⁵⁰

Die Demokratie, verstanden als dieser Kreis, ist ein lebendiges Konstrukt, das mit unterschiedlichem Erfolg und in unterschiedlichen Fortschrittsstadien in verschiedenen Ländern bis heute mehr und mehr Menschen in diesen Kreis einlädt und somit ihn und sich selbst sukzessive vergrößert. Was Demokratie ist, bedeutet auch in diesem Kreis darüber zu sprechen was sie sein könnte, ohne dabei notwendigerweise davon ausgehen zu müssen, dass man sie je vollständig auf ihren Begriff bringen kann. Sie ist der permanente, sich durch den Prozess seiner Konstituierung perpetuierende Versuch einer Verwirklichung der idealisierten Vorstellung von Freiheit und Gleichheit. Dieser performative Anspruch steht zu sich selbst im Widerspruch, da Freiheiten eingeschränkt werden müssen, um Freiheiten zu sichern. Gleichzeitig erlaubt er es aber, von diesen Idealen abgeleitete Formen von Freiheit und Gleichheit herzustellen, ohne dabei den Anspruch auf Vollständigkeit eines abgeschlossenen Systems zu hegen.

Was ein solches Demokratieverständnis mit einer politischen Utopie gemeinsam hätte, wäre die Orientierungsfunktion bei gleichzeitiger Nicht-Einholbarkeit des Ideals. Was es von einer utopischen Konzeption unterscheidet, ist, dass das Ideal selbst kein abgeschlossenes System ist. Als solches ließe es sich in gewissem Sinne auch mit Chantal Mouffes Konzeption als „Raum eines Paradoxons“⁵⁵¹ bezeichnen, „dessen Effekt es ist, sowohl totale Schließung als auch totale Verstreuung zu verhindern“⁵⁵², was aber gleichsam die „vollständige Realisierung“⁵⁵³ der Demokratie als „perfekte Freiheit und perfekte Gleichheit“⁵⁵⁴ verunmöglicht. Dieses Paradoxon, die Nicht-Abschließbarkeit der Demokratie, bezeichnet einen Umstand, der bereits einem Zeitgenossen der demokratischen Entstehungsgeschichte durchaus bewusst war, nämlich Platon und es war einer seiner wohl berühmtesten Rezipienten, Karl R. Popper, der ebenfalls Paradoxien in der Demokratie ortete, wenngleich er daraus gänzlich andere Schlüsse zog als Mouffe. Auch wenn statistische Mehrheitsbeschlüsse nicht alles sind, was eine Demokratie ausmacht, so handelt es sich dabei dennoch um eine Grundbedingung derselben und es ist diese Grundbedingung, der die Demokratie selbst zum Opfer fallen kann.

⁵⁵⁰ Vgl. Arendt: *Vita activa*, 23.

⁵⁵¹ Chantal Mouffe: *Das demokratische Paradox*. Aus d. Engl. u. mit einer Einleitung v. Oliver Marchart. Wien 2008, 27

⁵⁵² Ebd.

⁵⁵³ Ebd.

⁵⁵⁴ Ebd.

5.2. Toleranz und Sicherheit: eine Paradoxie

Mit etwas interpretativer Freiheit könnte man behaupten, dass Platon selbst eine psychologische respektive charakterologische Form der Demokratiegefährdung behandelt, wenn er in der *Politeia* seinen Isomorphismus, also die Veranschaulichung durch den Vergleich von Einzelseele und Staat, für die Erklärung der Entstehung einer Tyrannis heranzieht. In Buch VIII wird den vier Arten von Verfassungen eine Charaktertypologie ihrer Herrscher vorangestellt, anhand derer es nachvollziehbar werden soll, wie es zu einem Verfall der Verfassungen kommt, an dessen Ende immer ein Tyrann die Macht im Staat ergreift. Platon zufolge gibt es jeder dieser vier Verfassungen entsprechende Menschenarten.⁵⁵⁵ Die vier Verfassungen, um die es sich dabei handelt, sind die Timokratie, die Oligarchie, die Demokratie und die Tyrannei. Jede dieser Verfassungen birgt Fehler in sich, weshalb es zu einer notwendigen Abwärtsspirale von einer zur nächsten kommt, wobei die „Fehler“ den Leidenschaften in den Seelen der Herrscher und der Menschen entsprechen. Kurz gesagt: Der Timokrat liebt die Ehre,⁵⁵⁶ der Oligarch liebt das Geld,⁵⁵⁷ der Demokrat liebt die Freiheit⁵⁵⁸ und der Tyrann ist ein Mensch, der zum Wolf wurde.⁵⁵⁹ In unserem Kontext bemerkenswert ist der Übergang von Oligarchie zur Demokratie sowie der Abstieg in die Tyrannei. Laut Platon werden durch Zinsen und Raffgier der Oligarchen „oft Menschen, die gar nicht unedel sind, in die Armut hineingetrieben“⁵⁶⁰. Die Verarmung der Gesellschaft führt zu Ressentiments gegen einen reichen Adel:

So entsteht daher [...] die Demokratie, wenn die Armen den Sieg davontragen, dann von dem anderen Teil einige hinrichten, andere vertreiben, den übrigen aber gleichen Anteil geben an Bürgerrecht und an der Verwaltung, so daß die Obrigkeiten im Staat größtenteils durchs Los bestimmt werden. – Dieses, sagte er, ist wohl der Zustand der Demokratie, mag sie nun durch die Waffen zustande kommen oder nachdem der andere Teil aus Furcht sich zurückgezogen hat.⁵⁶¹

Demokratie entsteht laut Platon also durch Revolution. Was sie außerdem kennzeichnet, ist eine „Unersättlichkeit“⁵⁶² nach Freiheit „[d]enn von dieser wirst du immer in einer demokratischen

⁵⁵⁵ Vgl. Platon: *Sämtliche Werke. Band 2*. Übers. v. Friedrich Schleiermacher u. hg v. Burghard König. 32. Aufl. Reinbeck bei Hamburg 2008, 544e-545c, 450-452.

⁵⁵⁶ Vgl. ebd. 549b-549d.

⁵⁵⁷ Vgl. ebd. 553c-554a.

⁵⁵⁸ Vgl. ebd. 562c.

⁵⁵⁹ Vgl. ebd. 566a.

⁵⁶⁰ Ebd. 555d.

⁵⁶¹ Ebd. 557a.

⁵⁶² Ebd. 562b.

Stadt hören, daß sie das Vortrefflichste sei“⁵⁶³. Diese Unersättlichkeit nach Freiheit nennt er eine „Krankheit“⁵⁶⁴ und es sind diese Stellen der *Politeia*, die wir bei Popper als das „*Paradoxon der Freiheit und Demokratie*“⁵⁶⁵ finden:

Daher zeigt die allzu große Freiheit die Tendenz, sich in nichts anderes als in allzu große Sklaverei zu verwandeln, und das sowohl im Individuum als auch im Staate... Es ist daher vernünftig, wenn wir annehmen, daß die Tyrannei durch keine andere Regierungsform als durch die Demokratie in ihre Macht eingesetzt wird. Aus dem größtmöglichen Überschuß an Freiheit entspringt so die härteste und furchtbarste Form der Sklaverei.⁵⁶⁶

Nun bedarf es allerdings zwei weitere Instanzen, um diesen Befund auch heute noch nachvollziehbar zu machen. Popper führt dazu zwei weitere Paradoxien an, das *Paradoxon der Toleranz* und das *Paradoxon der Demokratie*. Ersteres besagt, dass „uneingeschränkte Toleranz [...] mit Notwendigkeit zum Verschwinden der Toleranz“⁵⁶⁷ führt. Hiergegen schlägt Popper vor, jegliche „Aufforderung zur Intoleranz und Verfolgung als ebenso verbrecherisch [zu] behandeln wie eine Aufforderung zum Mord, zum Raub oder zu Wiedereinführung des Sklavenhandels“⁵⁶⁸, da die „Toleranten“ sonst vernichtet werden. Zweiteres bezeichnet genau den Selbstzerstörungsmechanismus, der hier bereits als der Demokratie immanent bezeichnet wurde und im Übrigen auch nicht anderes beschreibt, als das bereits zuvor erwähnte platonische Paradoxon der Freiheit, also „die Möglichkeit, daß sich die Mehrheit zur Herrschaft eines Tyrannen entschließen kann“⁵⁶⁹. Dass es sich hier um ein systematisches Problem der Demokratie handelt, hatte Platon bereits genau im Blick, wenn er schreibt: „Die dritte Gattung nun wäre also das Volk, alle die mit eigenen Händen arbeiten und sich der Staatsgeschäfte enthalten und deren Besitz gar wenig bedeutet. Diese ist die zahlreichste in der Demokratie und die am meisten den Ausschlag gibt, wenn sie zusammengebracht ist.“⁵⁷⁰ Was Mehrheitsbeschlüsse für die Demokratie selbst bedeuten können, wird also bereits in der *Politeia* implizit klar, insbesondere dadurch, dass die Entstehung der Tyrannei als eine Verwandlung von einem Volksvorsteher zu einem Tyrannen beschrieben wird.⁵⁷¹ Offensichtlich hatte Platon hier bereits einen Agitator im herkömmlichen Sinne im Auge. Im Hinblick auf Verschwörungsdenken und

⁵⁶³ Platon: *Politeia*, 562b.

⁵⁶⁴ Ebd. 564b.

⁵⁶⁵ Karl R. Popper: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Band I. Der Zauber Platons*. 7. Aufl. mit weit. verb. neuen Anhängen. Tübingen 1992, 333.

⁵⁶⁶ Platon: *Politeia*, 564a, zitiert nach Popper: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, 333.

⁵⁶⁷ Ebd.

⁵⁶⁸ Ebd.

⁵⁶⁹ Ebd.

⁵⁷⁰ Platon: *Politeia*, 565a.

⁵⁷¹ Vgl. ebd. 565d.

Demokratiegefährdung wäre Mit Popper also die Frage zu stellen, was Agitator*innen zu Agitator*innen macht, anders ausgedrückt: Wann sind sie intolerant und inwieweit müssen Menschen ihnen folgen oder ein ähnliches Verhalten zeigen, um als intolerant zu gelten. Das Auftreten gegen Toleranz als Demarkationslinie anzuführen, scheint Gefahr zu laufen in einem Zirkelschluss zu enden. Handelt es sich doch gerade deshalb um ein Paradoxon, da das Unterbinden von Meinungen und Ansichten, die intolerant sein mögen, eben selbst als intolerant verurteilt werden kann. Poppers Lösungsvorschlag wäre alles zu tolerieren, was nicht intolerant ist. Doch diesen Vorschlag vorzubringen, ohne dabei die Grenzen von Toleranz und Intoleranz genauer zu definieren, bedeutet nichts anderes als die Auflösung eines Paradoxons, indem man es für nicht paradox erklärt. In welch gefährliche Fahrwasser man sich begibt, wenn man vorschlägt, Aufforderungen zur Intoleranz als Aufforderungen zum Mord zu behandeln, wird heute angesichts der Vielfältigkeit und Verschränkung dieser Debatte ersichtlich. Was als eine liberale Reaktion auf eine autoritäre Interpretation von Platons Idealstaat gedacht war, kann in bestimmten Zusammenhängen einen durchaus reaktionären Beigeschmack haben. Heidelberger schreibt, die Moderne kennzeichne eine „Offenheit für Kritik und der Wille, sich immer wieder von der empirischen Realität korrigieren zu lassen“⁵⁷², was ein Idealzustand sei, „den Karl Popper als ›offene Gesellschaft‹ bezeichnete“⁵⁷³. Doch dieser Idealzustand lässt sich eben nicht durch einfache Formeln verwirklichen, wenn er sich überhaupt verwirklichen lässt.

Zusätzlich scheint die Entfremdung der postmodernen Gesellschaft im Spätkapitalismus ein weiteres Problem hinsichtlich korrigierender Einflüsse zu bergen. Hierzu hatte Adorno bereits folgendes festgehalten: „Stereotypie läßt sich durch Erfahrung nicht »korrigieren«; erst muß die Fähigkeit restituiert werden, Erfahrungen zu *machen*“⁵⁷⁴, denn sie dient als „Mittel zur Pseudorientierung in einer entfremdeten Welt“⁵⁷⁵. Die Entfremdung ist also auch bei Adorno ein den tiefenpsychologischen Vorgängen zugrundeliegendes Problem. Aufgrund der fortschreitenden Entfremdung wird es für uns immer schwieriger, genuine Erfahrungen zu machen, weshalb Vorurteile gegen Gruppen auch nicht durch Kontakt mit der Fremdgruppe entkräftet werden können. Dieser Befund spräche allerdings gegen die in *LAS* erwähnte Kontakthypothese, der zufolge die Interaktion zwischen unterschiedlichen Gruppen zur Korrektur von Vorurteilen führt. Dass es heute aber vermehrt zum Gegenteil kommt, dafür sprechen Phänomene wie der „Backfire Effect“⁵⁷⁶ und der „Confirmation Bias“⁵⁷⁷, die grundsätzlich erklären, weshalb sich

⁵⁷² Heidelberger: *Das Unbehagen in der Kultur*, 109.

⁵⁷³ Ebd.

⁵⁷⁴ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 122.

⁵⁷⁵ Ebd. 129.

⁵⁷⁶ Jaster, Lanius: *Die Wahrheit schafft sich ab*, 98.

⁵⁷⁷ Vgl. ebd. 54.

Menschen in ihren Ansichten nicht leicht korrigieren lassen. Einerseits sucht man unbewusst nach bestätigenden Informationen, andererseits lösen Gegenevidenzen Widerstände aus, welche die eigene Position sogar verhärten können. Auch das Anerkennen von Fakten und Gegenevidenzen sind Erfahrungen und daraufhin die eigenen Maßstäbe zu hinterfragen und gegebenenfalls Urteile zu revidieren, sind es umso mehr. Im Falle von Stereotypie werden Menschen laut Adorno allerdings viel eher den Kontakt zu denjenigen abbrechen, „die sie zur Differenzierung ihrer Formeln zwingen könnten“⁵⁷⁸. Dies soll keineswegs bedeuten, dass man gar nicht erst versuchen sollte, korrigierenden Einfluss auszuüben oder dass moderne Demokratien keine Grenzen der Toleranz haben sollten. Es bedeutet schlicht, dass sie nach wie vor in Paradoxien verhaftet sind, die zwar durch den Kapitalismus verschärft werden, die aber in ihrer Entstehung bereits grundgelegt waren. Dilemmata müssen nicht notwendigerweise aufgelöst werden. Aus ihrer Unauflösbarkeit erwächst der eigentliche Auftrag, den es gilt zu erfüllen. Oder mit Mouffe gesprochen:

Ein solches Verständnis von liberaler Demokratie wird allerdings genau vom rationalistischen Ansatz ausgeschlossen, der, statt die Unauslöschbarkeit dieser Spannung anzuerkennen, Wege zu finden versucht, um sie auszulöschen. Aus diesem Grund muss man die Illusion aufgeben, ein rationaler Konsensus, in dem solch eine Spannung aufgehoben wäre, sei jemals erreichbar.⁵⁷⁹

Dieser Ansatz lässt sich sowohl mit Platons früher psychologischer Problematisierung der Politik als auch mit der Freud'schen Psychoanalyse vereinbaren. Die Paradoxie entsteht nicht nur aus der Verfassung der Demokratie, sondern gleichsam aus der psychischen Verfasstheit ihrer Bürgerinnen und Bürgern. Die konflikthafte Struktur unserer Psyche verweist auf eine ähnliche unauflösbare Spannung, wie die eines agonalen Demokratieprinzips. Versucht man wie Popper durch Konsens oder gar Ausschluss diese Spannung aufzuheben, wird sie sich entsprechend der Theorie der Verdrängung anderenorts entladen:

Abgedrängt durch einen vermeintlich auf dem Weg des Dialogs hergestellten Konsens sucht sich das unaufgearbeitete Konfliktpotential einen Ausweg in mitunter nicht mehr steuerbare Situationen, eine Dialektik, die eben das befördern hilft, was vermieden werden sollte: Dann erst werden Gegner zu Feinden, deren Konflikte womöglich nur mehr durch Anwendung von Gewalt ausgetragen werden können.⁵⁸⁰

⁵⁷⁸ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 124.

⁵⁷⁹ Mouffe: *Das demokratische Paradox*, 27.

⁵⁸⁰ Kurt Lenk: „Vom Mythos der politischen Mitte“, in: *Bundeszentrale für politische Bildung*, 10. September 2009, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/31749/vom-mythos-der-politischen-mitte/> (Zugriff 06.03.2022).

Popper hat Recht, dass Toleranz nicht uneingeschränkt gelten kann. Es ist aber ein Vorschlag einer Grenzziehung, der unzufriedenstellend ist. So wie es keine völlige Toleranz geben kann, kann es auch keine völlige Sicherheit geben. Die Grenzen der jeweiligen Bereiche sind zwar in Grundzügen festgelegt, es muss aber dennoch von Fall zu Fall entschieden und stets mit Blick auf das Allgemeine reflektiert werden. Die Konflikte, die aus solchen Paradoxien entstehen, können nicht einfach gesetzlich aufgelöst werden, da sie letztendlich auf Spannungen zurückzuführen sind, die – ganz wie bei Platon – nicht nur im Staat als abstrakte gesellschaftliche Probleme, sondern auch in den Individuen selbst, in Form einer psychischen *Dynamik* vorhanden sind. Diese Dynamik wurde bereits bei Platon, und in anderer Form auch heute problematisiert. Dass es aber grundsätzlich einen Zusammenhang zwischen unseren individuellen innerpsychischen Konflikten und den gesellschaftlichen Auswirkungen derselben als gesellschaftliche und politische Konflikte gibt, das haben Platon und die psychoanalytische Gesellschaftstheorie der Frankfurter Schule gemeinsam, wenngleich heute die spätkapitalistisch bedingten narzisstischen Kränkungen und Ich-Schwächen in westlich geprägten Gesellschaften als Kernproblem dieser Dynamik identifiziert werden können.

Nun könnte man ohne Weiteres fragen, weshalb sich ein agonales Demokratieverständnis und die Wettbewerbsorientierung einer neoliberalen Konkurrenzgesellschaft widersprechen. Auch Arendt verweist auf den griechischen Wettstreit (*agon*)⁵⁸¹ als ein *Sich-Auszeichnen*⁵⁸² im Zweikampf, wie er in der Aristokratie der griechischen Antike üblich war. Der ausschlaggebende Punkt ist allerdings, dass es dabei nicht nur um Sieg oder Niederlage, sondern um das Erscheinen der Kontrahenten im Geschehen der Auseinandersetzung selbst ging.⁵⁸³ In Arendts Interpretation dient der Versuch sich auszuzeichnen also dem Hervorbringen der Identität *beider* Wettstreitenden und nicht dem Aufstreben des einen durch das Herabsetzen des anderen. Es handelte sich also um einen *Zweikampf unter Gleichen*,⁵⁸⁴ und aus diesem Grund wurde der Gedanke der Agonalität zu einem zentralen demokratietheoretischen Motiv.⁵⁸⁵ Auch die Tatsache, dass es sich dabei in der Antike um eine elitäre Auszeichnung im besten Wortsinne der griechischen *aristeia* handelte, tut diesem Vergleichsmoment im Hinblick auf Demokratie keinen Abbruch, zumal gezeigt wurde, dass Gleichheit zunächst in abgeschlossenen Kreisen erzeugt wurde, bevor man sie von dort aus erweiterte und im Zuge der Menschenrechtserklärung

⁵⁸¹ Vgl. Wolfgang Heuer, Bernd Heiter, Stefanie Rosenmüller (Hg.): *Arendt-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. Stuttgart/Weimar 2011, 263.

⁵⁸² Vgl. Arendt: *Vita Activa*, 53.

⁵⁸³ Vgl. Andreas Gelhard: *Skeptische Bildung. Prüfungsprozesse als philosophisches Problem*. Zürich 2018, 118-119.

⁵⁸⁴ Vgl. ebd. 117.

⁵⁸⁵ Vgl. ebd. 118.

letztlich verallgemeinerte. Dies gilt im Übrigen nicht nur für die attische Demokratie, sondern auch für die demokratischen Bewegungen in Kaffeehauszirkeln der Jahrhundertwende⁵⁸⁶ und somit für die gesamte Demokratiegeschichte. Durch einen Verweis auf den grundsätzlich konflikthaften Charakter der Demokratie lässt sich der Widerspruch zwischen Demokratie und Kapitalismus also nicht auflösen. Diesen Widerspruch im Sinne eines agonalen Demokratieprinzips zu affirmieren, führt notwendigerweise in den folgenschweren Fehlschluss des hayekianischen Neoliberalismus, nämlich Marktgerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit für ein- und dasselbe zu halten.⁵⁸⁷

Die Frage, die sich angesichts des prinzipiell agonalen Verständnisses von Psyche und Demokratie aber tatsächlich auftut, ist, ob es antidemokratisch ist die Demokratie zu schützen, wenn die ihr immanenten Konflikte zwar eine Bedrohung sind, aber gleichsam ihr konstitutionelles Fundament bilden. Wann immer in der politischen Kommunikation auf staatlicher Ebene von einer Gefährdung gesprochen wird, ist klar, dass damit eigentlich schon die Möglichkeit einer repressiven Sanktionsmacht angedacht wird, ganz gleich, ob es sich bei den Gefährder*innen um Anhänger*innen einer Verschwörungsideologie, Terrorist*innen, Femizide respektive Rechts- oder Linksextremist*innen handelt. Es stellt sich also die Frage, welche normativen Schlüsse überhaupt aus Gefährdungsszenarien gezogen werden können, ohne dabei die fundamentalen Rechtsprinzipien einer Demokratie irreparabel zu verletzen, da Menschen nicht für Einstellungen, „Gesinnungen“ oder ein antidemokratisches Potential belangt werden können. Dass dieses Potential eben nicht nur an den „Rändern“, sondern zum Großteil in der „Mitte“ vorhanden, ist der Inbegriff dieser demokratischen Paradoxie. Demokratie selbst ist eine Dynamik und indem sie das ist, beinhaltet sie womöglich notwendigerweise dieses antidemokratische Potential, frei nach der platonischen Einsicht, dass aus der größten Freiheit die größte Knechtschaft folgen kann. Der Demokratie ist also die Tatsache immanent, dass sie sich selbst abschaffen kann, während sie gleichzeitig ein Verweilen und Verhaftet-Sein mit und in diesem Potential ist, ohne dass es zu dessen Aktualisierung kommen darf. Denn diese Definition bedeutet eben nicht, dass wir jederzeit bereit sein müssten, die Demokratie im Sinne dieser Agonalität für sich selbst zu opfern. Sie bedeutet schlicht, dass sehr genau überlegt werden muss in welchen Fällen und auf welche Konsequenzen hin in die Freiheit zugunsten derselben eingegriffen werden kann. Diesbezüglich gilt es stets die obigen Problemkomplexe wachsam zu beobachten, da die strukturelle projektive Dynamik, welche durch eine psychoanalytische Theorie des Verschwörungsdenkens ersichtlich wird, dieselbe ist, aus der nicht nur potentiell, sondern

⁵⁸⁶ Vgl. Jürgen Habermas: *Faktizität und Geltung*. Frankfurt a. Main 1992, 452.

⁵⁸⁷ Vgl. Streeck: *Gekaufte Zeit*, 235.

auch manifest antidemokratisches Verhalten entsteht. Oder mit Adorno gesprochen: „Je größer das in der Masse des Volkes bereits vorhandene antidemokratische Potential, um so leichteres Spiel hat faschistische Propaganda.“⁵⁸⁸ Dass es sich bei diesem Potential eben nicht nur um „so einen Bodensatz von Unbelehrbaren oder von Narren, einen sogenannten *lunatic fringe*“⁵⁸⁹ handelt, stellte Adorno dahingehend fest, dass dieses Potential in allen Demokratien zu finden sei, und zwar insofern, als „die Demokratie eben bis heute nirgends wirklich und ganz sich konkretisiert hat, sondern formal geblieben ist“⁵⁹⁰. Ausgehend von den obigen Analysen kann festgehalten werden, dass dieser Befund Adornos, den er im Zuge seines Vortrags am Neuen Institutsgebäude in Wien, im Jahre 1967, stellte nach wie vor zutreffend ist. Mehr noch: Es drängt sich gar der Verdacht auf, dass sich dieser Befund in ein Kontinuum einordnen lässt, das seit der attischen Demokratie existiert. Bezeichnet er also die grundsätzliche Verfasstheit der Demokratie oder bezeichnet er diese eben nur insofern, als die Demokratie sich selbst noch nicht völlig konkretisiert hat? Anders: Ging Adorno etwa davon aus, dass sich demokratische Paradoxien doch auflösen lassen und wie sähe es aus, wenn sich „mittels psychoanalytischer Einsichten [...] eine stabile demokratische Kultur“⁵⁹¹ entwickelt?

Vermutlich ist dies zumindest in Anbetracht der gegenwärtigen Problematik eine Vorstellung einer Demokratie, in der Menschen sich grundsätzlich anerkannt fühlen, in der ihre faktische Einzigartigkeit, d.h. ihre durch die Dialektik von Gleichheit und Differenz grundlegende *Identität* nicht jederzeit im Sinne der Austauschbarkeit in einer neoliberalen Gesellschaftsordnung in Frage gestellt wird, da andere identitätsstiftende Momente wie Religion oder Klassenzugehörigkeit weggebrochen sind. Eine Demokratie, in der die psychodynamische Konstitution von Menschen nicht vom Kindesalter an strukturell in Richtung Ich-Schwäche, Narzissmus und Ambiguitätsintoleranz gedrängt wird, d.h. eine Demokratie, deren Paradoxien zwar in der Agonalität von unterschiedlichen Identitäten sowie im Widerspruch von Freiheit und Sicherheit nach wie vor aufgehoben sind, deren Problematik aber ihrerseits nicht durch den krassen Widerspruch von Kapitalismus und Demokratie um ein Vielfaches verschärft wird.

⁵⁸⁸ Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, 13.

⁵⁸⁹ Adorno: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, 17.

⁵⁹⁰ Ebd. 18.

⁵⁹¹ Christian Schneider: *Die Wunde Freud*, 338.

6. Konklusion

Die Auseinandersetzung mit Freuds Psychoanalyse und mit den daraus entstandenen kritischen Theorien des Autoritarismus erlaubte es zu zeigen, dass Verschwörungsdenken als eine autoritäre Charakterdisposition bezeichnet werden kann. Die psychische Dynamik zwischen Innen- und Außenwelt, aus der unser psychischer Apparat entsteht, ist nach wie vor als eine Dynamik zwischen Individuum und Gesellschaft vorhanden. Aufbauend auf Freud leisteten Fromm, Löwenthal, Adorno und die *Leipziger Autoritarismus Studie* einen bedeutenden Beitrag zum Verständnis dieser Dynamik. Dadurch wird ersichtlich, dass die Psychoanalyse in dieser Hinsicht auch heute noch enormes gesellschaftstheoretisches Erklärungspotenzial hat, nicht zuletzt deshalb, da von einer „abstrakten Gleichheit des Unbewußten“⁵⁹² ausgegangen werden kann. Einerseits kann durch sie die ursprüngliche Autoritarismus-Forschung ungeachtet ihres Methodenproblems besser nachvollziehbar gemacht werden, andererseits erlaubt sie die Perspektive eines Kontinuums bis in die Gegenwart, sowohl in gesellschafts- als auch in demokratietheoretischer Hinsicht, da mit ihr der Kernmechanismus des Verschwörungsdenkens – die Projektion – und die zugrundeliegende Triebtheorie in einen nachvollziehbaren Zusammenhang mit Triebverzicht, Ich-Schwäche und Narzissmus in kapitalistischen Demokratien gestellt werden kann, insbesondere in der Pandemie. Die Triebtheorie bildet dabei die Grundannahme des Projektionsprozesses, der als Abwehrmechanismus sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Dimensionen aufweist, da Verschwörungsmythen in einem gesellschaftspolitischen Kontext stehen. Die Ich-Schwäche bezeichnet dabei die problematische Beziehung der eigenen Identität zur Über-Ich-Autorität, welche zu autoritärer Unterwürfigkeit, autoritärer Aggression sowie zu ambiguitätsintoleranter Stereotypie und zu Aberglauben führen kann. Der spätkapitalistische Narzissmus ist eine übersteigerte Selbstliebe aus Reaktion auf die subjektiv empfundene Entwertung durch neoliberale Austauschbarkeit der Subjekte. Das Ich ist also nicht nur die heikelste Instanz des psychischen Apparates, sondern gleichsam die heikelste Instanz der kapitalistischen Demokratien.

Bei der Aufarbeitung von Theorien des autoritären Charakters gilt es demnach, in gewissem Sinne mit Adorno über ihn selbst hinauszugehen und eine orthodoxe Lesart Freuds hinter sich zu lassen, um den gesellschaftstheoretisch fruchtbaren Zusammenhang von einer psychoanalytischen Autoritarismus-Theorie, die sich einer soziologischen Interpretation nicht verschließt, zugunsten des immanenten Emanzipationspotentials voll auszuschöpfen. Einzig der Aspekt

⁵⁹² Adorno: *Philosophische Terminologie*, 181.

einer Pathologisierung muss im Kontext der *Leipziger Autoritarismus Studie 2020* berücksichtigt werden, zumal dort der Begriff des autoritären Syndroms für die individuelle Ausprägung einer demokratiefeindlichen Charakterstruktur verwendet wird, während der entsprechende gesellschaftliche Aspekt als autoritäre Dynamik bezeichnet wird. Sofern es sich aber wie bei Adorno auch in dieser Studie um ein antidemokratisches *Potential* handelt, was durch die Erhebung der latenten Zustimmungswerte zu antidemokratischen Aussagen ersichtlich wird, scheint es meines Erachtens sinnvoller bei dem Begriff der autoritären Dynamik zu bleiben, da es sich nur dann um ein Syndrom handelt, wenn mehrere Symptome gleichzeitig in Erscheinung treten. Ohne weiter auf den Symptombegriff eingehen zu wollen, lässt sich dennoch festhalten, dass sich der Großteil des antidemokratischen Potentials nicht als ein zur Gänze in Erscheinung tretendes symptomatisches Krankheitsbild einfassen lässt. Daher wäre davon abzusehen diesen Begriff grundsätzlich für die individuelle Dynamik zu verwenden. Gerade weil dadurch die Verbindung von Individuum und Gesellschaft besser erkennbar wird, gälte es meines Erachtens den Begriff der autoritären Dynamik für beide Aspekte beizubehalten.

Der paradoxe Umstand, dass projektive Verschwörungsmentalität deshalb in den Kontext einer Demokratiegefährdung gestellt werden muss, weil die autoritäre Dynamik der menschlichen Psyche in spätkapitalistischen Gesellschaften durch den Widerspruch von Demokratie und kapitalistischer Austauschbarkeit exazerbiert wird – was bereits im Schulalltag durch den Widerspruch von pädagogischer Anerkennung und Leistungshierarchien seinen Ausgang nimmt – führt einerseits zu der Frage nach der grundsätzlichen Bedingtheit politischer und gesellschaftlicher Konflikte durch die menschliche Psyche, andererseits zu der Frage nach den realen Gefahren, die davon für die Demokratie ausgehen.

Die Überlegungen, dass Krisenwahrnehmung, Deprivation und grundsätzliche Gewaltbereitschaft durch Massendynamik und Agitation letztlich zur realen Verwirklichung eines antidemokratischen Potentials führen können, scheint sich in Grundzügen bereits in den ältesten theoretischen Quellen über diejenige Staatsform zu finden, um die es sich dabei handelt. Bereits bei Platon wird klar, dass die Demokratie stets durch sich selbst gefährdet ist. Doch selbst wenn dem so ist, sollte auf diese Gefahren hingewiesen werden. Vor allem dann, wenn man meint, die Demokratie mit einem System auf Dauer vereinbaren zu können, welches diese Gefährdung noch verschärft. So wie es keine trennscharfe Grenze zwischen einer „normalen“ und einer „pathologischen“ Psyche gibt, so lässt sich das gesamtgesellschaftliche antidemokratische Potential auch nicht vom Rest der Gesellschaft trennen. Dabei sollte es aber weder als durchwegs pathologisch noch als gänzlich unproblematisch erachtet werden. Gleichsam müssen eindeutig pathologische Verhaltensmuster als solche erkannt und bezeichnet werden, da wahnhafte

Äußerungen in einer Demokratie nicht diskurstauglich sein sollten. Eine unscharfe Grenze bedeutet nicht, dass es gar keine Grenze gibt und auch ein konflikthafte Demokratieverständnis impliziert, dass Konflikte grundsätzlich gewaltfrei bleiben sollten und Gefährdungen an bestimmten Punkten Einhalten geboten werden muss, da sich die Demokratie sonst selbst zerstört. Die grundsätzliche Konflikthafte der Demokratie ist bereits bei Platon durch die psychischen Konflikte bedingt. Die Reaktion angesichts dieser Agonalität sollte aber weder die von Platon noch die von Popper sein. Weder lassen sich die Konflikte durch eine Philosophen- respektive Vernunft Herrschaft, noch durch rein auf Vernunft und Rationalität basierten Konsens auflösen. Aus psychoanalytischer Perspektive ließe sich also sowohl in individueller als auch in gesellschaftlicher Hinsicht folgendes über Demokratie sagen, nämlich dass es bei ihr nicht um das *Ausschalten*, sondern um das *Aushalten* von Paradoxien und Konflikten geht. Das Nicht-Aushalten der Widersprüchlichkeiten, die Ambiguitätsintoleranz, welche in einem engen Zusammenhang mit Verschwörungsdenken, Ich-Schwäche und Identitätsdefiziten steht, ist gleichsam der Kern des Antidemokratismus. Die Ablehnung der Demokratie folgt aus Abwehr gegen die ihr immanenten Ambivalenzen und Widersprüche. Die Unfähigkeit zu akzeptieren und anzuerkennen, „dass pluralistische demokratische Politik in pragmatischen, prekären und notwendigerweise instabilen Formen der Verhandlung ihres konstitutiven Paradoxes besteht“⁵⁹³ muss zu ihrer Ablehnung führen. Was aber an der Demokratie grundsätzlich schon paradox und konflikthafte ist, wird es durch den Kapitalismus noch mehr und durch die Pandemie erst recht.

Es zeigt sich also durch die Diskussion dieser Probleme, dass es sich dabei nicht um eine Demokratiegefährdung *oder* eine demokratische Paradoxie handelt, vielmehr *ist* diese Demokratiegefährdung eine demokratische Paradoxie. Sie ist es aber nur insofern, als die Demokratie ihren eigenen Idealen noch nicht gerecht wird. Wer die eigenen inneren Widersprüche nicht aushält, wird eine komplexe Demokratie auf Dauer ebenso wenig aushalten. Ein solcher Mensch wird sich verschließen und eine geschlossene Gesellschaft bevorzugen, was in weiterer Folge zu Zynismus und Resignation sowie schlimmstenfalls zu Radikalisierung und Extremismus führen kann, unabhängig vom politischen Spektrum. Die Frage nach einem Ideal ist daher die Frage nach einer Gesellschaft, in der Menschen Widersprüche besser aushalten könnten.

Demokratiebewusstsein ist das Bewusstsein in einer funktionierenden Demokratie zu leben. Doch selbst bei aller formaler Demokratie und auch dann, wenn man ein agonales Demokratieverständnis affirmiert, ist es Kennzeichen einer gewissen Hybris, von Menschen die sich

⁵⁹³ Mouffe: *Das demokratische Paradox*, 27.

grundsätzlich depriviert und stets im Krisenmodus sehen, zu erwarten, dass sie ein solches Bewusstsein ausbilden. Gerade für das Aushalten von Konflikten bedarf es einer gewissen Form von Gleichheit und Anerkennung. Demokratiebewusstsein ist das, woraus unsere Idealvorstellung von Demokratie entstand, weshalb es naheliegend ist, dass eine Demokratie ohne ein entsprechendes Bewusstsein sich auch weitab von dieser Idealvorstellung bewegt. Die Idealvorstellung selbst scheint aber in den meisten Menschen vorhanden zu sein. Darüber, was die vielen Menschen im Blick hatten, die in der Leipziger Studie mit überwiegender Mehrheit der Demokratie *als Idee* zustimmten, kann man nur mutmaßen. Es drängt sich allerdings der Verdacht auf, dass es – ganz im platonischen Sinne – eine abstrakte Form von Gerechtigkeit ist. Dem steht die grundsätzliche Widersprüchlichkeit von demokratischer Gleichberechtigung und kapitalistischer Hierarchisierung gegenüber. Der Wettbewerb selbst ist dabei nicht das Problem. Das Problem entsteht dadurch, dass es von vorneherein kein *Wettkampf unter Gleichen* ist, durch den Menschen zusätzlich noch abgewertet werden. Die Tatsache, dass Menschen in der Demokratie nicht gleich *sind*, ist weder eine allhergebrachte philosophische Ansicht, noch stellt sie die innerhalb dieser verbrieften Rechte oder gar die auch außerhalb dieser geltenden Menschenrechte in Frage, sondern bezeichnet die Widersprüchlichkeit der vermeintlichen kapitalistischen Chancengleichheit. Die Frage, wie Menschen in einer Demokratie gleich *sein könnten*, und zwar in einem Ausmaß, in dem sie sich auch *gleich fühlen* respektive ob das im Kapitalismus überhaupt möglich ist, wäre eine Überlegung wert.

Literatur- und Abbildungsverzeichnis

Primärliteratur

Adorno, Theodor W.: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Ein Vortrag. Mit einem Nachwort von Volker Weiß*. 6. Aufl. Berlin: Suhrkamp 2019.

- *Bemerkungen zu ›The Authoritarian Personality‹ und weitere Texte*. Hg. v. Eva-Maria Ziege. Berlin: Suhrkamp 2019 (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft Bd. 2300).
- *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. 12. Aufl. Frankfurt a. Main: Suhrkamp 2019 (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft Bd. 1704).
- *Philosophische Terminologie. Zur Einleitung. Band 1*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp 1973 (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft Bd. 23).
- *Studien zum autoritären Charakter*. Übers. v. Milli Weinbrenner. 9. Aufl. Frankfurt a. Main: Suhrkamp 2016 (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft Bd. 1182).

Adorno, Theodor W.: „Sozialwissenschaft und soziologische Tendenzen in der Psychoanalyse“, in: Bock, Wolfgang (Hg.): *Dialektische Psychologie. Adornos Rezeption der Psychoanalyse*. Wiesbaden: Springer VS 2018, 643-669.

Arendt, Hannah: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*. 20. Aufl. München/Berlin: Piper 2017 (=Piper Bd. 1031).

- Hannah Arendt: *Vita activa. Oder vom tätigen Leben*. 15. Aufl. München 2015, 73-102.

Arendt, Hannah: „Was ist Autorität?“, in: Dies.: *Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken I*. Hg. v. Ursula Ludz. 4. Aufl. München: Piper 2016 (=Piper Bd. 30174), 159-200.

- „Freiheit und Politik“, in: Dies.: *Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken I*. Hg. v. Ursula Ludz. 4. Aufl. München: Piper 2016 (=Piper Bd. 30174), 201-227.
- „Die Krise in der Erziehung“, in: Dies.: *Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken I*. Hg. v. Ursula Ludz. 4. Aufl. München: Piper 2016 (=Piper Bd. 30174), 255-277.

Bartoscheck, Sebastian: *Bekanntheit von und Zustimmung zu Verschwörungstheorien – eine empirische Grundlagenarbeit*. 5. Aufl. Hannover: jmb 2020 [Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades im Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster].

- Blanuša, Nebojša; Hristov, Todor: „Psychoanalysis, critical theory and conspiracy theory“, in: *Routledge Handbook of Conspiracy Theories. Edited by Michael Butter and Peter Knight*. Abingdon/New York: Routledge 2020, 67-81.
- Bleicken, Jochen: *Die athenische Demokratie*. 4. Aufl. Paderborn: Schöningh 1995 (=UTB Bd. 1330).
- Butter, Michael: »Nicht ist, wie es scheint«. *Über Verschwörungstheorien*. 5. Aufl. Berlin: Suhrkamp 2021 (=edition suhrkamp Sonderdruck).
- d’Ancona, Matthew: *Post Truth. The war on truth and how to fight back*. London: Ebury Press 2017.
- Decker, Oliver; Brähler, Elmar: „Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität“, in: Dies. (Hg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen: Psychosozial 2020, 15-27.
- Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Schuler, Julia; Handke, Barbara; Pickel, Gert; Brähler, Elmar: „Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf“, in: Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen: Psychosozial 2020, 27-89.
- Decker, Oliver; Schuler, Julia; Yendell, Alexander; Schließler, Clara; Brähler, Elmar: „Das autoritäre Syndrom: Dimensionen und Verbreitung der Demokratie-Feindlichkeit“, in: Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen: Psychosozial 2020, 179-210.
- Dietrich, Rainer; Rietz, Ira: *Psychologisches Grundwissen für Schule und Beruf. Ein Wörterbuch*. Hg. v. Jörg Petersen u. Gerd-Bodo Reinert. Donauwörth: Auer 1996 (=Reihe Schule und Unterricht).
- Forstehäusler, Robin: „Wundmale der Postdemokratie. Zur gesellschaftlichen Bedingtheit von Verschwörungstheorien in der Pandemie“, in: *Soziologiemagazin* (23), 1-2021, 45-64.
- Foucault, Michel: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*. Übers. v. Ulrich Raulff u. Walter Seitter. 1. Aufl. Frankfurt a. Main: Suhrkamp 1989 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft Bd. 716).
- Frances, Allen: *Normal. Gegen die Inflation psychiatrischer Diagnosen*. Aus d. Engl. von Barbara Schaden. Mit einem Nachwort von Geert Keil. Köln: DuMont 2013.
- Freud, Anna: *Das Ich und die Abwehrmechanismen*. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 1984. (Geist und Psyche Bd. 42001).
- Freud, Sigmund: *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. Einleitung von Reimut Reiche*. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 1991 (=Psychologie Bd. 10440).
- *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Biographisches Nachwort von Peter Gay*. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 1991 (=Psychologie Bd. 10432).

- *Die Traumdeutung. Nachwort von Hermann Beland.* Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 1991 (=Psychologie Bd. 10436).
- *Zur Psychopathologie des Alltagslebens. Über Vergessen, Versprechen, Vergreifen, Aberglaube und Irrtum. Einleitung von Riccardo Steiner.* Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 2000 (=Psychologie 10438).

Freud, Sigmund: „Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides)“, in: *Zwei Fallberichte. »Schreber« (Paranoia). »Haitzmann« (Teufelsneurose). Einleitung von Mario Erdheim.* Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 1997 (=Psychologie Bd. 10450), 95-169.

- „Das Ich und das Es“, in: Ders.: *Das Ich und das Es. Metapsychologische Schriften. Einleitung von Alex Holder.* 12. unverän. Aufl. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 2007 (=Psychologie Bd. 10442), 251-295.
- „Jenseits des Lustprinzips“, in: Ders.: *Das Ich und das Es. Metapsychologische Schriften. Einleitung von Alex Holder.* 12. unverän. Aufl. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 2007 (=Psychologie Bd. 10442), 191-249.
- „Das ökonomische Problem des Masochismus“, in: Ders.: *Das Ich und das Es. Metapsychologische Schriften. Einleitung von Alex Holder.* 12. unverän. Aufl. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 2007 (=Psychologie Bd. 10442), 297-310.
- „Triebe und Tribschicksale“, in: Ders.: *Das Ich und das Es. Metapsychologische Schriften. Einleitung von Alex Holder.* 12. unverän. Aufl. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 2007 (=Psychologie Bd. 10442), 79-101.
- „Das Unbehagen in der Kultur“, in: Ders.: *Das Unbehagen in der Kultur. Und andere Kulturtheoretische Schriften. Einleitung von Alfred Lorenzer und Bernhard Görlich.* 10. unverän. Aufl. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 2007 (=Psychologie 10453), 29-108.
- „Warum Krieg?“, in: *Das Unbehagen in der Kultur. Und andere Kulturtheoretische Schriften. Einleitung von Alfred Lorenzer und Bernhard Görlich.* 10. unverän. Aufl. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 2007 (=Psychologie 10453), 163-177.
- „Massenpsychologie und Ich-Analyse“, in: Ders.: *Massenpsychologie und Ich-Analyse. Die Zukunft einer Illusion. Einleitung von Reimut Reiche.* 10. Aufl. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 2015 (=Psychologie Bd. 10452), 31-105.
- „Die Zukunft einer Illusion“, in: Ders.: *Massenpsychologie und Ich-Analyse. Die Zukunft einer Illusion. Einleitung von Reimut Reiche.* 10. Aufl. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 2015 (=Psychologie Bd. 10452), 107-158.
- „XXXI. Vorlesung. »Die Zerlegung der Psychischen Persönlichkeit«, in: Giampieri-Deutsch, Patrizia (Hg.): *Freuds dynamisches Strukturmodell des Mentalen im 21. Jahrhundert: Einführung in Freuds Schriften Das Ich und das Es und »Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit«.* Wien/Göttingen: Vienna University Press 2020 (=Sigmund Freuds Werke Wiener Interdisziplinäre Kommentare Bd. 4), 123-145.

- Freud, Sigmund: „Charakter und Analerotik“, in: *Psychiatrisch-neurologische Wochenschrift* 9, Nr. (52), 1908, 465-67, <https://www.textlog.de/freud-psychoanalyse-charakter-analerotik.html> (Zugriff 06.03.2022).
- Fromm, Erich: *Die Furcht vor der Freiheit*. Aus d. Amerik. neu übers. v. Liselotte und Ernst Mockel. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1983.
- Gelhard, Andreas: *Skeptische Bildung. Prüfungsprozesse als philosophisches Problem*. Zürich: Diaphanes 2018.
- Habermas, Jürgen: *Faktizität und Geltung*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp 1992.
- Hepfer, Karl: *Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft*. 3., aktualisierte und ergänzte Aus. Bielefeld: transcript 2021 (=Edition Moderne Postmoderne).
- Heidlberger, Bruno: „Das Unbehagen in der Kultur. Alte Ressentiments – neue Radikalität: Fluchten ins Autoritäre“, in: *psychosozial* (44), 2-2021, 103–110.
- Heitmeyer, Wilhelm: *Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung I*. 2. Aufl. Berlin: Suhrkamp 2018 (=edition suhrkamp Bd. 2717).
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. 16. Aufl. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 2006 (=Fischer Wissenschaft Bd. 7404).
- Horkheimer, Max; Fromm, Erich; Marcuse, Herbert; Landauer, Karl et al.: *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*. Hg. v. Max Horkheimer. Paris: Librairie Félix Alcan 1936 (=Schriften des Instituts für Sozialforschung Bd. 5).
- Jaster, Romy; Lanius, David: *Die Wahrheit schafft sich ab. Wie Fake News Politik machen*. Stuttgart: Reclam 2019.
- Jung, Hans: *Persönlichkeitstypologie. Instrument der Mitarbeiterführung. Mit Persönlichkeitstest*. 3., vollst. Überarb. u. erw. Aufl. München: Oldenbourg 2009.
- Kant, Immanuel: *Kritik der Urteilskraft*. Hg. v. Heiner F. Klemme. Hamburg: Meiner 2009 (=Philosophische Bibliothek Bd. 507).
- Köhler, Peter: *Leonardos Fahrrad. Die berühmtesten Fake News von Ramses bis Trump*. München: C.H. Beck 2018.
- Krappmann, Lothar: *Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen*. Hg. v. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. 13. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta 2021.
- Lenk, Kurt: „Vom Mythos der politischen Mitte“, in: *Bundeszentrale für politische Bildung*, 10. September 2009, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/31749/vom-mythos-der-politischen-mitte/> (Zugriff 06.03.2022).

- Löwenthal, Leo: *Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation. Unter Mitarbeit von Norbert Gutermann.* Aus d. Engl. v. Susanne Hopmann-Löwenthal. Mit e. Nachw. v. Carolin Emcke. Berlin: Suhrkamp 2021.
- Löwenthal, Leo: „Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus. Schriften 3“, in: Ders.: *Schriften. 5 Bände. Band 3.* Hg. v. Helmut Dubiel. Frankfurt a. Main: Suhrkamp 1990 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft Bd. 903).
- Mouffe, Chantal: *Das demokratische Paradox.* Aus d. Engl. u. mit einer Einleitung v. Oliver Marchart. Wien: Turia-Kant 2008.
- Platon: *Sämtliche Werke. Band 2.* Übers. v. Friedrich Schleiermacher u. hg v. Burghard König. 32. Aufl. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt 2008 (= rowohlts enzyklopädie Bd. 55562).
- Popper, Karl R.: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Band I. Der Zauber Platons.* 7. Aufl. mit weit. verb. neuen Anhängen. Tübingen: Mohr/Siebeck 1992.
- Pregel, Annedore: „Ohne Angst verschieden sein?“ Mehrperspektivische Anerkennung von Schulleistungen in einer Pädagogik der Vielfalt“, in: Hafeneger, Benno; Henkenbor, Peter; Scherr, Albert Scherr (Hg.): *Pädagogik der Anerkennung. Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder.* 2. Aufl. Wochenschau: Schwalbach/Ts. 2007 (=Politik und Bildung Bd. 27), 203-219.
- Salzborn, Samuel: „Verschwörungsmymthen und Antisemitismus“, in: *Bundeszentrale für politische Bildung*, 27. August 2021, <https://www.bpb.de/apuz/verschwoerungstheorien-2021/339288/verschwoerungsmymthen-und-antisemitismus> (Zugriff 06.03.2022).
- Schließler, Clara; Hellweg, Nele; Decker, Oliver: „Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität in Zeiten der Pandemie“, in: Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020.* Gießen: Psychosozial 2020, 283-308.
- Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke: *Methoden der empirischen Sozialforschung.* 9. akt. Aufl. München: Oldenbourg 2011.
- Streeck, Wolfgang: *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus. Frankfurter-Adorno-Vorlesungen 2012.* 3. Aufl. Berlin: Suhrkamp 2013.
- Werth, Lioba; Mayer, Jennifer: *Sozialpsychologie.* Berlin/Heidelberg: Spectrum/Springer 2008.

Sekundärliteratur:

- Bock, Wolfgang: *Dialektische Psychologie. Adornos Rezeption der Psychoanalyse.* Wiesbaden: Springer VS 2018.

- Bonß, Wolfgang: „Kritische Theorie und empirische Sozialforschung – ein Spannungsverhältnis“, in: Klein, Richard; Kreuzer, Johann; Müller-Dohm, Stefan (Hg.): *Adorno Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. 2. erw. u. akt. Aufl. Berlin: Metzler 2019, 292-307.
- Giampieri-Deutsch, Patrizia (Hg.): *Freuds dynamisches Strukturmodell des Mentalen im 21. Jahrhundert: Einführung in Freuds Schriften Das Ich und das Es und »Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit«*. Wien/Göttingen: Vienna University Press 2020 (=Sigmund Freuds Werke Wiener Interdisziplinäre Kommentare Bd. 4).
- Henkelmann, Katrin; Jäckel, Christian; Stahl, Andreas; Wünsch, Niklas; Zopes, Benedikt (Hg.): *Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters*. 2. Aufl. Berlin: Verbrecher Verlag 2020.
- Heuer, Wolfgang; Heiter, Bernd; Rosenmüller, Stefanie (Hg.): *Arendt-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2011.
- Klein, Richard; Kreuzer, Johann; Müller-Dohm, Stefan (Hg.): *Adorno Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. 2. erw. u. akt. Aufl. Berlin: Metzler 2019.
- Laplanche, Jean; Pontalis, Jean-Bérand: *Das Vokabular der Psychoanalyse*. 14. Aufl. Frankfurt a. Main: Suhrkamp 1998. (=suhrkmap taschenbuch wissenschaft Bd. 7).
- Milbradt, Björn: „Was begreift der Begriff »Autoritarismus«?“, in: Henkelmann, Katrin; Jäckel, Christian; Stahl, Andreas; Wünsch, Niklas; Zopes, Benedikt (Hg.): *Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters*. 2. Aufl. Berlin: Verbrecher Verlag 2020, 53-73.
- Müller-Dohm, Stefan: *Die Soziologie Theodor W. Adornos. Eine Einführung*. 2. Aufl. Frankfurt a. Main/New York: Campus 2001.
- Müller-Funk, Wolfgang (Hg.): *Das Unbehagen in der Kultur. Close Reading und Rezeptionsgeschichte*. Wien/Göttingen: Vienna University Press 2016 (=Sigmund Freuds Werke Wiener Interdisziplinäre Kommentare Bd. 3).
- Nagera, Humberto (Hg.): *Psychoanalytische Grundbegriffe. Eine Einführung in Sigmund Freuds Terminologie und Theoriebildung*. Aus d. Engl. v. Friedhelm Herborth. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch 1977 (=Geist und Psyche Bd. 42288).
- Páramo-Ortega, Raúl: *Das Unbehagen an der Kultur*. Übers. v. Elisabeth Schöndube u. bearb. V. Brigitte Milkau-Kaufmann. München/Wien/Baltimore: Urban&Schwarzberg 1985.
- Rensmann, Lars: „Die Rückkehr der falschen Propheten. Leo Löwenthals Beitrag einer kritischen Theorie des autoritären Populismus der Gegenwart“, in: Henkelmann, Katrin; Jäckel, Christian; Stahl, Andreas; Wünsch, Niklas; Zopes, Benedikt (Hg.): *Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters*. 2. Aufl. Berlin: Verbrecher Verlag 2020, 21-53.
- Schneider, Christian: „Die Wunde Freud“, in: Klein, Richard; Kreuzer, Johann; Müller-Dohm, Stefan (Hg.): *Adorno Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. 2. erw. u. akt. Aufl. Berlin: Metzler 2019, 338-351.

Journalistische Beiträge

- Merker, Henrik: „Der Neonazi-Stoßtrupp der Corona-Leugner“, in: *ZEIT ONLINE*, 8. November 2020, https://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2020/11/08/der-neonazi-stosstrupp-der-coronaleugner-30315?utm_medium=sm&utm_content=zeitde_redpost_zon_link_sf&utm_source=facebook_zonaudev_int&utm_term=facebook_zonaudev_int&wt_zmc=sm.int.zonaudev.facebook.ref.zeitde.redpost_zon.link.sf&utm_campaign=ref&utm_referrer=facebook (Zugriff 06.03.2022).
- Eder, Theresa: „US-Blog: Wie hältst du es mit QAnon? Verschwörungstheorien explodieren im US-Wahlkampf“, in: *Der Standard*, 04. Oktober 2020 <https://www.derstandard.at/story/2000120306518/us-blog-wie-haeltst-du-es-mit-qanon-verschwoerungstheorien-explodieren> (Zugriff 06.03.2022).
- Gaigg, Vanessa: „Hippies, Nazis und Verschwörer: Die antisemitische Gefahr der ‚Querdenker‘“, in: *Der Standard*, 15. Dezember 2020, <https://www.derstandard.at/story/2000122221071/hippies-nazis-und-verschwoerer-die-antisemitische-gefahr-der-querdenker> (Zugriff 06.03.2022).
- „FPÖ, MFG und Esoteriker: Allianz gegen die ‚Diktatur des Systems‘“, in: *Der Standard*, 27. November 2021, https://www.derstandard.at/story/2000131472369/fpoe-mfg-und-esoteriker-allianz-gegen-die-diktatur-des-systems?utm_term=Auto-feed&utm_medium=Social&utm_source=Facebook#Echobox=1638073605 (Zugriff 06.03.2022).
 - „Verfassungsschutz hält Corona-Leugner für größte Bedrohung“, in: *Der Standard*, 13. Dezember 2021, https://www.derstandard.at/story/2000131781201/verfassungsschutz-chef-hajjawi-pirchner-zu-corona-leugnern-wir-sehen-was-sich?utm_term=Auto-feed&utm_medium=Social&utm_source=Facebook#Echobox=1639376376 (Zugriff 06.03.2022).
- Kössler, Till; Schnee, Philipp: „Warum Verschwörungstheoretiker von Kindesmissbrauch ausgehen“, in: Deutschlandfunk Kultur, 16.06.2021, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/qanon-und-co-warum-verschwoerungstheoretiker-von-100.html> (Zugriff 06.03.2022).

Abbildungen

- Abbildung 1: Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 45 [H.d.V]..... 60
- Abbildung 2: Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 71. 62
- Abbildung 3: Decker et al.: *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, 68. 62
- Abbildung 4: Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 196. 86
- Abbildung 5: Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 201. 87
- Abbildung 6: Decker et al.: *Das autoritäre Syndrom*, 202. 88

Abstract

In der Arbeit wird Verschwörungsdenken als Disposition einer autoritären Charakterstruktur erklärt und der Frage nachgegangen, inwiefern es sich dabei um eine Demokratiegefährdung handelt. Die Auseinandersetzung mit Freuds Psychoanalyse und den darauf basierenden kritischen Theorien des Autoritarismus zeigt, dass die psychische Dynamik zwischen Innen- und Außenwelt, aus der unser psychischer Apparat entsteht, gleichsam als eine Dynamik zwischen Individuum und Gesellschaft vorhanden ist. Aufbauend auf Fromm, Löwenthal, Adorno und der *Leipziger Autoritarismus Studie 2020* wird der Kernmechanismus des Verschwörungsdenkens – die Projektion – und die zugrundeliegende Triebtheorie in einen Zusammenhang mit Triebverzicht, Ich-Schwäche und Narzissmus in kapitalistischen Demokratien gestellt, der in der Pandemie besonders stark hervortritt. Krisenwahrnehmung, Deprivation, Gewaltbereitschaft, Massendynamik und Agitation stehen in einer Wechselwirkung mit dieser autoritären Dynamik und bilden somit eine Gefährdung in Form eines antidemokratischen Potentials, welches aber grundsätzlich in der paradoxen Bedingtheit eines agonalen Demokratieverständnisses grundgelegt ist. Gemäß dieser These folgt der Antidemokratismus aus der Abwehr gegen demokratieimmanente Ambivalenzen und Paradoxien, die durch die strukturellen Bedingungen einer spätkapitalistischen Gesellschaft, d.h. durch den Widerspruch von Demokratie und Kapitalismus verschärft werden. Die Tatsache, dass die Demokratie durch sich selbst gefährdet ist, geht auf die platonische Einsicht zurück, dass aus der größten Freiheit die größte Knechtschaft entstehen kann, was sich allerdings nach wie vor auf eine Demokratie bezieht, die ihrer eigenen Definition noch nicht zureichend gerecht wird.

Abstract

This work explains conspirative thinking as a disposition of an Authoritarian personality and investigates the extent to which it poses a threat to democracy. Dealing with Freud's Psychoanalysis and the critical theories of authoritarianism show that the psychic dynamic between the inner and outer world, from which our psychic apparatus arises, is present as a dynamic between the individual and society. Building on Fromm, Löwenthal, Adorno and the *Leipzig Authoritarianism Study 2020*, the core mechanism of conspirative thinking - projection - and the underlying Drive Theory is placed in a context of delayed gratification, weakness of ego and narcissism in capitalist democracies, which is particularly evident in the pandemic. The perception of crises, deprivation, readiness to use violence, mass dynamics and agitation interact with this authoritarian dynamic and thus constitute a threat in the form of an anti-democratic potential, which, however, is fundamentally based on the paradoxical condition of an agonistic understanding of democracy. According to this thesis, anti-democratism follows from the defence against ambivalences and paradoxes inherent in democracy, which are exacerbated by the structural conditions of a late capitalist society, i.e., by the contradiction between democracy and capitalism. The fact that democracy is endangered by itself goes back to the Platonic insight that the greatest freedom can produce the greatest bondage, but this still refers to a democracy that does not yet live up to its own definition.